Die

Feldzüge

in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815

unter

Napoleons

perſönlicher Anführung,

nebſt

biographiſchen Skizzen denkwürdiger Perſonen dieſer Epoche.

Höchſtnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und den Darſtellungen der merkwürdigſten Zeitereigniſſe ſeit 1789.

Von

Franz Joseph Adolph Schneidawind,

der Philoſophie Doktor, königl. bayer'ſchen Profeſſor der allgemeinen und deutſchen Geſchichte am Lyceum zu Aſchaffenburg rc. rc.

Vierter Band.

Der

niederländiſche Feldzug von 1815

(Feldzug von Belgien).

Zweites Heft.

Bamberg & Aschaffenburg,

bei Johann Caſimir Dreſch.

1 8 2 9.

Der
niederländiſche Feldzug
von 1815.

(Feldzug von Belgien, oder von Flandern.)

Das fünfte Buch.

Ligny.

Der Feldmarſchall Blücher hatte ſein Hauptquartier von Namur nach Sombref verlegt. Den Angriff Napoleons auf den General Ziethen ſchien er anfangs für einen bloßen Vorpoſtenangriff zu halten, welcher vielleicht jetzt zu weiter nichts führe, ob er ſchon das Vorſpiel zu wichtigen Ereigniſſen ſeyn könne [455]). Um 5 Uhr Nachmittags am 15. Juny war er bereits auf den Höhen zwiſchen Brie und Sombref, nahm eine Erkennung der Gegend vor, ſah ein, daß eine Schlacht geliefert werden müſſe, und ſandte ſeinem 4ten Korps unter General Bülow Befehl zu, morgen, es koſte was es wolle, bei Sombref einzutreffen. Auch ſendete Blücher dem Herzog von Wellington zweimal Courriere mit Nachrichten über den Gang des franzöſiſchen Angriffes; der erſte Courrier, der die Eröffnung der Feindſeligkeiten brachte, trat eben bei Wellington ein, als man beim Mahle war und das Deſert aufgetragen wurde. Nachts 11 Uhr endlich hatte General Ziethen ſeine Brigaden zwiſchen St. Amand und dem Vorwerke la Haye vereinigt, mit Poſten bis Lambuſart und Heppiegnies; der General Pirch I. mit dem 2ten Korps ſtand auch bereits zu Sombref ſchlagfertig; der General Thielmann war auf dem Marſche von Namur

455) The Batle of Waterloo containing the series of account publis hed by Authority and by a near observer ninth edit. correct. and impr. Lond. 1816.

her und General Bülow war in größter Beſchäftigung, ſich zu konzentriren und in Marſch zu ſetzen [456]).

Das preußiſche Heer zählte damals 139 Bataillons, 148 Escadrons und 384 Kanonen.

Das erſte Armeekorps befehligte General von Ziethen. Es beſtund aus der 1ten Infanterie-Brigade unter General Steinmetz (9 Bataillons vom 12ten und 24ten Linien- und 1ten weſtphäliſchen Landwehr-Regimente); aus der 2ten Infanterie-Brigade unter General Pirch II. (9 Bataillons vom 6ten und 28ten Linien- und 2ten weſtphäliſchen Landwehr-Regimente); aus der 3ten Infanterie-Brigade unter General Jagow (9 Bataillons vom 7ten und 29ten Linien- und 3ten weſtphäliſchen Landwehr-Regimente); aus der 4ten Infanterie-Brigade unter dem General Henkel (9 Bataillons vom 13ten und 19ten Linien- und 4ten weſtphäliſchen Landwehr-Regimente); aus einer Kavallerie-Reſerve unter General Röder (24 Escadrons vom 5ten und 8ten Dragoner-, 4ten Huſaren-, 3ten Uhlanen- und 1ten und 2ten kurmärkiſchen Landwehr-Kavallerie-Regimente) und aus 9 Fuß- und 3 reitenden Batterien (96 Feuerſchlünden) unter Obriſt von Lehmann. Bei den Infanterie-Brigaden waren noch eingetheilt: das ſchleſiſche Schützenbataillon, das Kavallerie-Regiment (4 Schwadronen) des Generals Lützow (Parteigängers) und 4 Schwadronen der weſtphäliſchen Landwehr.

Das zweite Armeekorps befehligte der General von Pirch I. Es beſtund aus der 5ten Infanterie-Brigade unter Oberſt Tippelskirch (9 Bataillons vom 2ten und 25ten Linien- und 5ten weſtphäliſchen Landwehr-Regimente); aus der 6ten Infanterie-Brigade unter General Kraft (9 Bataillons vom 10ten und 26ten Linien- und 1ten Elb-Landwehr-Regimente); aus der 7ten Infanterie-Brigade unter General Brauſe (9 Bataillons vom 14ten und 22ten Linien- und 2ten Elb-Landwehr-Regimente); aus der 8ten Infanterie-Brigade unter

---

456) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe S. 486. — Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 292 — u. ſ. w.

General Boſe (9 Bataillons vom 21ten und 23ten Linien- und 3ten Elb-Landwehr-Regimente); aus einer Reſerve-Kavallerie-Brigade unter General Juergaß (28 Escadrons vom 1ten und 6ten Dragoner-, 2ten Uhlanen-, 3ten und 5ten Huſaren- und 3ten und 4ten kurmärkiſchen Landwehr-Kavallerie-Regimente) und aus 9 Fuß- und 3 reitenden Batterien unter Obriſt von Röhl. Bei den Infanterie-Brigaden waren noch das Elb-Landwehr-Kavallerie- und das 11te Huſaren-Regiment (8 Escadrons) eingetheilt.

Das dritte Armeekorps kommandirte der General von Thielmann. Es beſtund aus der 9ten Infanterie-Brigade unter General von Borke (9 Bataillons vom 9ten und 30ten Linien- und 1ten kurmärkiſchen Landwehr-Regimente); aus der 10ten Infanterie-Brigade unter Oberſtlieutenant Kemphen (9 Bataillons vom 20ten und 27ten Linien- und 2ten kurmärkiſchen Landwehr-Regimente); aus der 11ten Infanterie-Brigade unter Obriſt Luk (9 Bataillons vom 32ten Linien- und 3ten und 4ten kurmärkiſchen Landwehr-Regimente); aus der 12ten Infanterie-Brigade unter Oberſt Stülpnagel (9 Bataillons vom 31ten Linien-, und 5ten und 6ten kurmärkiſchen Landwehr-Regimente); aus einer Reſerve-Reiter-Brigade unter General Hobe (24 Escadrons vom 5ten, 7ten und 8ten Uhlanen-, 7ten Dragoner- und 9ten und 12ten Huſaren-Regimente) und aus 9 Fuß- und 3 reitenden Batterien unter Oberſt Mohnhaupt. Bei den Infanterie-Brigaden waren das 5te und 6te kurmärkiſche Landwehr-Reiter-Regiment (8 Escadrons) eingetheilt.

Das vierte Armeekorps befehligte General Graf Bülow-Dennewitz. Es beſtund aus der 13ten Infanterie-Brigade unter General Hacke (9 Bataillons vom 11ten Linien- und 3ten und 4ten neumärkiſchen Landwehr-Regimente); aus der 14ten Infanterie-Brigade unter General Ryſſel (9 Bataillons vom 12ten Linien- und 1ten und 2ten pommer'ſchen Landwehr-Regimente); aus der 15ten Infanterie-Brigade unter General Loſtin (9 Bataillons vom 18ten Linien- und 3ten und 4ten ſchleſiſchen Landwehr-Regimente); aus der 16ten Infanterie-Brigade unter Oberſt Hiller (9 Bataillons vom

15ten Linien= und 1ten und 2ten ſchleſiſchen Landwehr=Regimente); aus einer Reiter=Reſerve unter General Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, (48 Escadrons vom 8ten Dragoner=, 1ten Uhlanen=, 6ten, 8ten und 10ten Huſaren=, 1ten und 2ten neumärkiſchen Landwehr=, 1ten und 2ten pommerſchen Landwehr= und 1ten, 2ten und 3ten ſchleſiſchen Landwehr=Reiter=Regimente) und aus 9 Fuß= und 3 reitenden Batterien unter General Braun.

Bei den einzelnen Brigaden waren noch Unterkommandanten die Oberſten Hoffmann, Karnal, Rüchel, Zaſtrow, Schon, Longne, Zeppelin, Jurk, Löbel, die Oberſtlieutenants Schutter und Lettow (bei der Infanterie); und die Oberſten Treskow, Lützow, Thümen, Sohr, Schulenburg, Marwitz, und die Oberſtlieutenants Schwerin, Wetzdorf und Sydow (bei der Reiterei).

Bei dieſen vier Armeekorps waren noch eingetheilt: 24 Parkkolonnen, 4 Laboratorienkolonnen, 4 Handwerkskolonnen, 7 Pionirkompagnien, 4 Hauptlazarethe und 12 fliegende Lazarethe.

Nach mehreren Angaben (namentlich Plotho's, der öſtr. mil. Zeitſchrift) zählte das erſte preußiſche Korps 32,580 Mann Infanterie und 3,345 Mann Reiterei; das zweite Korps 33,048 Mann Fußvolk und 4,151 Mann Reiterei; das dritte Korps 25,258 Mann Infanterie und 2,653 Mann Kavallerie, und das vierte Korps 31,088 Mann Infanterie und 3897 Mann Reiterei; alſo Blüchers Armee 136,020 Mann. Hätte Blücher alle ſeine Armeekorps (z. B. die von Kleiſt, von York, vom Prinzen von Meklenburg), mithin ſeine ganze Armee vereinigen können, ſo würde er, nach Plotho's Angabe, über 296,800 Streiter geboten haben.

Am 16. Juny in aller Frühe beſichtigte Blücher die Gegend, in welcher er dem immer ſtärker heranziehenden Feinde nun eine Schlacht zu liefern geſonnen war, ſofern Wellington an derſelben würde Theil nehmen wollen. Wohin gieng auch ſeine Rückzugslinie, wenn er nicht zu ſtehen entſchloſſen war? Doch nicht über die Dyle, um ſich mit der Wellington'ſchen Ar=

mee zu vereinigen, die in dieſer Stunde noch gar nicht zu treffen war? Dann gab man die Verbindung mit dem Niederrheine durch Namur verloren. Oder nach letzterm Punkte etwa, um dem vierten Korps entgegen zu gehen? Dann that man freiwillig, was der Feind erzwingen wollte, man gab die Vereinigung mit Lord Wellington auf. Eine dritte Rückzugslinie gab es nicht. Wellington hatte auf die erſte Nachricht von dem Anrücken des franzöſiſchen Heeres wegen deren Unbeſtimmtheit noch keine Maaßregeln treffen können; die zweite empfieng er am 15. nach Mittag, ſie meldete den gegen Ziethen erfolgten Angriff, und ſogleich gab er Befehl, daß alle Truppen an ihre verſchiedenen Sammelorte zuſammenrücken und fernerer Verfügung gewärtig ſeyn ſollten. Noch war ungewiß, ob nicht ein großer Theil der franzöſiſchen Heeresmacht, vielleicht die Hauptſtärke unter Napoleon ſelbſt, in der Richtung von Mons vorrücke; erſt als hierüber die beruhigende Meldung des Generals Dörnberg eingelaufen war, konnte Wellington nun ungetheilt ſein Augenmerk auf die feindlichen Bewegungen an der Sambre richten, und ertheilte nun ſeinen Truppen ungeſäumt weitern Befehl. Die vervielfachten Gerüchte von dem Anrücken Napoleons, durch den fernen Kanonendonner beglaubigt, ſetzten indeſſen die Stadt Brüſſel, Wellingtons Hauptquartier, in unruhige Verwirrung; es fehlte nicht an Vermuthungen, daß durch mancherlei Einverſtändniſſe, durch Napoleons Anhänger in den Niederlanden thätig angezettelt, zu gefährlichem Ausbruche befördert werden könnten. Es war dieſen Abend Ball bei der Herzogin von Richmond angeſagt. Wellington mit einer großen Menge Offiziere fand ſich dabei ein. Hier empfieng er um Mitternacht eine dritte Botſchaft; ſie berichtete, der Feind habe den Uebergang über die Sambre bei Marchiennes, Charleroi und darauf bei Chatellet erzwungen, das Armeekorps des Generals Ziethen hinter Fleurus zurückgedrängt, ſogar ſchon einen Poſten des Korps des Prinzen von Oranien bei Frasnes angegriffen, werfe ſich aber mit ganzer Macht auf das preußiſche Heer. Eine Meldung des Prinzen von Weimar beſtätigte dieſe Botſchaft.

Blücher fügte die dringendſte Aufforderung hinzu, ihn für die nahen Ereigniſſe nicht ohne Unterſtützung zu laſſen. Nunmehr war die Abſicht des Feindes dem Feldherrn hinreichend aufgeklärt. Die Feſtlichkeit wurde ſogleich geſchloſſen, und Wellington erließ auf der Stelle Befehle an die Garniſon von Brüſſel, als die nächſten disponiblen Truppen, daß ſie ſogleich dem andringenden Feinde entgegenrücken ſollte; gleiche Befehle wurden auch der Kavallerie, Artillerie und den Garden, welche zu Enghien im Quartier lagen, und allen andern Korps zugeſandt. Unter den zuerſt ausrückenden Truppen waren wackere Schotten und der Herzog Wilhelm von Braunſchweig mit ſeinen Schwarzen. Wellington ſelbſt verließ frühe um 8 Uhr am 16. Juny Brüſſel, und eilte, in Begleitung des General-Lieutenants Sir Thomas Picton, der, dem eigenen Erſuchen des Herzogs folgend, erſt geſtern nach Flandern gekommen war, den Truppen nach Quatrebras voraus.

In der Gegend von Fleurus war ſeit dem früheſten Morgen geſchäftige Bewegung im Heere Blüchers. Sein drittes Korps war angekommen, und um 9 Uhr frühe ſtanden ſämmtliche drei erſten Korps ſeiner Armee hinter dem Lignybach vereinigt. Sein Heer zerfiel in zwei Haupttheile. Ziethen bildete den rechten Flügel; er nahm ſeine Stellung zwiſchen Brie und Ligny, St. Amand vor ſeiner Fronte. Das Terrain ſenkte ſich ſanft gegen den Lignybach und ſprang in der Mitte etwas vor. St. Amand wurde mit 3 Bataillons und 2 Schützenkompagnien beſetzt, hinter demſelben aber die ganze erſte Brigade unter Steinmetz zur Unterſtützung aufgeſtellt. Eben ſo ward Ligny mit 3 Bataillons beſetzt, und die 6 andern von der Brigade Henkel marſchirten hinter dem Orte auf. Die zweite Brigade unter Pirch II. und 6 Bataillons der dritten unter Jagow bildeten zwei Treffen zwiſchen Brie und Ligny. Die Reſerve-Reiterei des erſten Korps unter Röder lehnte ſich links von Ligny an die Heerſtraße, welche von Fleurus nach Namur führt. Thielmann machte den linken Flügel der Stellung. Er ſtund längs der Straße von Namur, lehnte ſich rechts am Sombref

und links an Boten. Vor ſeiner Fronte wurden die Dörfer Balatre, Tongrenne (Tongrines), Tongrenelle und mehrere kleine Gehöfte am Lignybache ſtark beſetzt. Die Reſerve-Reiterei Thielmanns unter Hobe befand ſich auf dem linken Flügel. Pirch I. mit dem zweiten Armeekorps ſtand etwa 2000 Schritte hinter dem erſten in gerader Linie, den rechten Flügel an Brie, den linken an Sombref gelehnt, ſeine Reiterei unter Jürgaß zur äußerſten Rechten. Als Nachmittags gegen 3 Uhr der Feind auf dem Wege von Fleurus vordrang, erhielt auch dieſer Reiterei das Dragoner-Regiment: Königin, Befehl, vorzugehen, und mußte ſeine Stellung in Escadronskolonnen neben dem Regimente Prinz Wilhelm Dragoner hinter dem Dorfe Ligny nehmen, um ſolchergeſtalt die rechts von dieſem Dorfe auf einer Anhöhe aufgeſtellte Artillerie zu decken. Bülow ſollte, bei ſeinem Eintreffen, ſich ebenſo wie Pirch I. als zweite Linie hinter Thielmann aufſtellen. — In dieſer Aufſtellung findet Blücher Tadel, daß er ſeinem dritten Korps eine gedehnte Aufſtellung gab, weil ſie jede Bewegung zu Gunſten des Centrums erſchwerte und dagegen es dem Feinde leichter machte, das Korps im Schach zu halten.

Das Schlachtfeld lag ohngefähr eine Stunde hinter Fleurus. Kleine Anhöhen, Bäche, Dörfer begünſtigten die Vertheidigung. Alle dieſe Dörfer waren von feſter Bauart, und enthielten mehrere Häuſer mit großen Hofräumen und Gärten, von denen jedes leicht zu einem Vertheidigungspunkte gemacht werden konnte. Die Frontlinie der Schlacht blieb der Lignybach. Die dominirenden Punkte der Stellung, als die Anhöhen zwiſchen Ligny und St. Amand und der Windmühlenberg bei Brie, wurden mit 12pfünder Batterien beſetzt. Die bei St. Amand liegende Windmühle, Ferme, aber, bei der ſich Blücher aufhielt, wurde in Vertheidigungszuſtand geſetzt, und mit einem Bataillon belegt. Der Boden hinter den mehrgenannten Orten bildete ein Amphitheater von einiger Höhe, in deſſen Fronte ſich ein tiefer Hohlweg befindet, der mit Geſträuch und Bäumen eingefaßt iſt. Die Dörfer lagen vor dem Hohlwege.

Gegen Mittag trafen Blücher und Wellington bei der Windmühle von Buſſy, zwiſchen Brie und Ligny, zuſammen. Man bemerkte die prunkloſe Einfachheit, welche die beiden Feldherren in ihrem Aeußern, jeder nach ſeiner eigenen Weiſe, verſchieden darzeigten. Blücher trug einen geringen Kriegsrock mit rothem Kragen, einen alten Säbel, eine Mütze; Wellington war im blauen Civil-Ueberrock und weiſſen Unterkleidern, mit weiſſer Halsbinde, ein engliſcher Gentleman; nur der Degen an der Seite und der kleine dreieckige Hut gaben den Kriegsmann zu erkennen, und die vierfache Kokarde deutete auf die vierfache, von England, Spanien, Portugal und den Niederlanden ihm zugetheilte Feldmarſchallswürde. Wellingtons Züge hatten nichts auffallend Angeſprochenes, ſondern mehr den Ausdruck feinen Geiſtes, ſtillen Nachdenkens und ruhiger Ueberlegung. Seine gelbliche Geſichtsfarbe mag Folge der früheren oſtindiſchen und ſpaniſchen Feldzüge ſeyn. Eine fein gebogene Naſe ſchloß ſich an die hohe Stirn. Aeußerſt ausgeſprochen kam dagen des greiſen Blüchers Antlitz vor. Man ſah den ungeſtümmen Muth, nur mit Mühe durch die deutſch-nationelle Beſonnenheit gezähmt; der Blick war der des ſcharfſichtigen Jägers, Feld und Gegend ſchnell durchſpähend und beurtheilend. Etwas Soldaten-Härte, durch die Art des Schnurrbarts verſtärkt, ſchien dabei mit unterzulaufen. Wellington war um 11 Uhr vor Mittag zu Quatrebras geweſen, und da die Ruhe des Feindes vor dieſem Punkte ihm wenig Beſorgniß für ſich einflößte, eilte er nun, um Blücher bei ſeinem Heere aufzuſuchen, weil ihm der Moment zu wichtig ſchien, um den langſamen und Mißverſtändniſſe aller Arten herbeiführenden Ordonanzritten allein zu vertrauen. Wellington verkündete Blüchern nun, ſein Heer werde ſofort beiſammen ſeyn und um 2 Uhr könne Blücher davon 20,000 Mann zur Verfügung haben. Sein Erbieten, das Heer über Frasnes vorwärts Goſſelies zuſammenzuziehen und dem Feinde, während derſelbe Blüchern angreife, von dort in die linke Seite und in den Rükken zu fallen, ſchien Einigen das Angemeſſenſte, was Feldherrneinſicht unter dieſen Umſtänden wählen konnte,

Andern jedoch bedenklich, da bei der Ungewißheit, ob alles in berechneten Friſten eintreffen würde, Napoleon Zeit behalten möchte, durch ſeine Macht das preußiſche Heer zu erdrücken. Es wurde für zuverläßiger gehalten, daß Wellington ſeine Truppen auf der Straße von Quatrebras heranziehen laſſe. Dieſer willigte nachgiebig in den gemachten Vorſchlag. Nachdem er ſelbſt das Anrücken einer bedeutenden feindlichen Macht gegen die Preußen wahrgenommen und nochmals ſeine Unterſtützung zugeſagt, welche, da es inzwiſchen ſpäter geworden, nach Gneiſenau's, des Chefs des Generalſtaabes der Blücher'ſchen Armee, Verſicherung, auch um 4 Uhr noch zeitig genug eintreffen würde, beſchloß Blücher die Schlacht anzunehmen und Wellington ritt nach Quatrebras zurück, wo er gegen 3 Uhr eintraf [457].

Napoleons erſter Plan, die ihm ſehr überlegenen beiden feindlichen Armeen einzeln zu ſchlagen und auseinander zu ſprengen, war durch die Deſertion der früher genannten Offiziere mißlungen; er hofft nun doch noch dieſen Zweck, wovon allein das Gelingen ſeines allgemeinen Operationsplanes abhieng, dadurch zu erlangen, daß der linke Flügel ſeiner Armee unter Ney den natürlichen Vereinigungspunkt der engliſchen Armee, die Poſition von Quatrebras, in welcher die Straße von Nivelle nach Namur die brüſſeler Straße durchſchneidet, als den Schlüſſel der feindlichen Stellungen und den ſtrategiſchen Punkt, von deſſen Beſitze die Trennung der feindlichen Armeen abhieng, ſchnell beſetzen, durch vorgeſchobene Truppen die auf den Straßen von Genappe und Nivelle ankommenden Eng-

---

457) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe S. 480 bis 490. — Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 292 bis 298. — Hiſtoriſche Darſtellung der wichtigſten Ereigniſſe des k. preuß. 2ten Küraſſier-Regiments, genannt «Königin» (früher 1. Dragoner), von deſſen Stiftung im Jahre 1717 bis 1820 von Ravenſtein S. 122 — Das Heldenbuch von Niemeyer S. 287. — Geiſt der Zeit. Wiener Journal Jahrg. 1823 2r Thl. S. 192 bis 194 u. 346. — Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Thl. S. 196 — u. ſ. w.

länder aufzuhalten, oder zu werfen und ſelbſt den rechten Flügel der Preuſſen zu St. Amand tourniren ſoll, während er, der Kaiſer, ſich auf Blücher losſtürzt. So durch dieſes Zuſammenwirken der ſtrategiſchen Operationen mit den taktiſchen Bewegungen der Schlacht, hoffte er ferner, daß die preußiſche Armee vernichtet würde. Napoleons Abſicht iſt es keineswegs, ſeine Armee zu trennen, oder eine doppelte Operationslinie zu bilden. Er hat den Krieg zu gut gekannt, um einen ſo groben Fehler zu begehen. Sich zwiſchen die beiden feindlichen Armeen zu ſtellen, ſich zum Herrn ihrer Verbindung zu machen, iſt der einzige Plan geweſen, den er gehabt, und den er gegen weit überlegene Streitkräfte annehmen konnte [458]).

Am 16. Juny um 3 Uhr des Morgens giengen diejenigen Truppen, welche bisher auf dem rechten Ufer der Sambre zurückgeblieben waren, ebenfalls über dieſen Fluß. Dem General Kellermann giebt Napoleon Befehl, mit ſeinem Küraſſierkorps zur Verſtärkung der Linken unter Ney auf Quatrebras zu rücken. Dem Marſchall Ney ſendet er Befehl, vorzurücken, die Stellung jenſeits von Quatrebras, die er geſtern nicht genommen, zu nehmen [459]), und, im Falle der Kanonendonner aus der Gegend von Fleurus oder Gemblour eine Schlacht ankündige, die Preußen durch eine Entſendung auf der Straße gegen Namur in ihrer rechten Flanke anzugreifen. Der Ausführung dieſes Auftrages ſcheint um ſo weniger ein Hinderniß entgegen zu ſtehen, als die wellingtoniſche Armee vor Abend nicht vereinigt ſeyn kann, Ney aber gegenwärtig über eine Macht von 45 — 46,000 Mann und 116 Kanonen zu verfügen hat [460]). Der Adjutant Napoleons,

---

458) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons 3r Thl. S. 39 u. 40.

459) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 62. — Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Thl. S. 191. — Der Feldzug von 1815 von General Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Thl. S. 70 u. 71.

460) Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 288 u. 89.

Graf Flahaut, iſt der Ueberbringer dieſes Befehles; und folgt den ganzen Tag den Bewegungen des Marſchalls. Die Diviſion Girard vom 2ten Korps, welche zur Beobachtung gegenüber von Fleurus aufgeſtellt war, erhält die Weiſung, in ihrer Stellung zu bleiben, da ſie unter den unmittelbaren Befehlen des Kaiſers agiren ſoll [461]). Den Angriff auf das preußiſche Heer will Napoleon ſelbſt fortſetzen [462]). Er marſchirt mit dem ganzen Centrum, mit Ausnahme des 6ten Korps, das zu Charleroi gelaſſen wird, auf Fleurus; die Rechte, General Gérards Korps, marſchirt von Chattelet ab und ſtößt 1 Uhr Nachmittag zum Centrum [463]).

Bisher hatte jeder Korps-Befehlshaber den unmittelbaren Befehl über ſein Korps behalten und ſich eifrig angelegen ſeyn laſſen, ſeinem Poſten Ehre zu machen; jetzt aber begeht Napoleon den Fehler, Erlon und Reille unter Ney, und Vandamme und Gérard unter Grouchy zu ſtellen, was ihren Muth und Ehrgeiz lähmte [464]).

Die Plänkler ſtoßen im Dorfe Fleurus aufeinander. Nach einigen Kanonenſchüſſen ziehen ſich die der Preußen zurück auf ihr Heer, welches man jetzt in Schlachtordnung erblickt. Das Heer Napoleons macht Halt und entwickelt ſich. Es iſt gegen Mittag. Napoleon ſendet dem General Mouton, Grafen von Lobau, Befehl zu, ſich nach Fleurus zu begeben, und durchläuft mit weniger Bedeckung die ganze Plänkler-Linie, und beſteigt mehrere Anhöhen und Mühlen. Nachdem er eine Stunde lang die preußiſche Stellung offen vor ſeinen Augen beobachtet hat, befiehlt er um 2 Uhr einen allgemeinen Frontwechſel um Fleurus, mit dem rechten Flügel voran. Dieſe Bewegung bringt das 3te Korps unter Vandamme auf doppelte Kano-

---

461) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 62.
462) Oestr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 298.
463) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Thl. S. 71.
464) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Thl. S. 136.

nenſchußweite von St. Amand, das 4te unter Gérard auf doppelte Kanonenſchußweite von Ligny; den Marſchall Grouchy mit den Reiterkorps von Pajol und Excelmans und einiger Infanterie auf doppelte Kanonenſchußweite von Sombref. Der General Girard mit ſeiner Diviſion ſteht nun als Hacken auf dem äuſſerſten rechten Flügel des preußiſchen Heeres und verbindet beide franzöſiſche Heere. Der Grund, welcher die Front der feindlichen Stellung deckte, nahm ſeinen Anfang zwiſchen Vandammes Korps und Girards Diviſion, ſo daß dieſe Diviſion ſich auf dem linken Ufer dieſer Hohle befindet. Die Garde und die Kavallerie des Generals Milhaud machen dieſelbe Bewegung und befinden ſich nun in zweiter Linie, auf 600 Toiſen hinter dem 3ten und 4ten Korps. Das 6te Korps ſoll ſich als allgemeine Reſerve vor Fleurus aufſtellen [465].

An Muth und gegenſeitiger Erbitterung waren beide Heere einander gleich [466]. Die Preußen unſerer Zeit werden die Reihe Kränkungen nie vergeſſen und vergeben, welche ihrem unglücklichen Vaterlande nach der Schlacht bei Jena von den Franzoſen zugefügt wurden; die Plünderung ihrer Dorfer mit all' den Umſtänden, die durch die unedle Leidenſchaft der Wohlluſt und Raubſucht herbeigeführt worden, die Ermordung eines Vaters oder Gatten, weil der Pekin gefährlich ausſah, wenn er mit anſehen mußte, wie ſein Eigenthum den Plünderern, ſein Weib oder ſeine Tochter der Schändung und ſeine Kinder einer elenden Mordſucht Preis gegeben wurden. Mit ſolchen Er-

---

465) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im J. 1815 a. d. F. von Müller S. 63 u. 65. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Thl S. 71 bis 73. — Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Buonaparte terminée par la bataille de Mont-Saint-Jean etc. p. un témoin oculaire. Deutſch in der Minerva Jahrg. 1815 4r Thl. S. 96 u. 97.

466) C. v. W. (der berühmte preußiſche General Müffling) geſtehet in ſeiner Beſchreibung des Feldzuges 1815 (S. 38) die Ueberlegenheit der Preußen an Mannſchaft in der Schlacht von Ligny zu.

zählungen unterhielten ſich wenigſtens die preußiſchen Landwehrmänner bei ihren Wachtfeuern und weckten gegenſeitig den Durſt nach Rache. Die Offiziers und Leute vom Stande gedachten der Zeit, wo Preußen ausgeſtrichen war aus dem Buche der Völker, wo man ihre Königin durch ausgeſuchte wiederholte Kränkungen tief verwundete, und man ihrem König nur erlaubte, den Namen eines Souverains zu führen, um ſein ſchmähliches Unglück als eines Vaſallen nur zu vergrößern; der glückliche Feldzug von 1814 war zu kurz geweſen, um ihren Durſt nach Rache ganz zu befriedigen, allein jetzt ſchien die Stunde gekommen, wo ſie die vollſtändigſte Befriedigung deſſelben hoffen durften.

Die Franzoſen hatten ebenfalls ihre Gründe zu perſönlicher Feindſchaft, welche nicht minder wirkſam waren. Die nämlichen Preußen, denen des Kaiſers Großmuth (ſo pflegten ſie nämlich die Sache darzuſtellen) den Namen der Unabhängigkeit gelaſſen hatte, als ein einziges Wort ſie zu einer eroberten Provinz hätte machen können; dieſe Preußen, welche der Sieger zu Waffengefährten aufgenommen hatte, waren die erſten geweſen, welche die Fahne der Empörung gegen ſie erhoben hatten, als die Wuth der Elemente das Heer vernichtet hatte, womit Napoleon in Rußland eingebrochen war. Sie hatten noch mehr gethan: ſie waren in das geheiligte Gebiet Frankreichs eingedrungen, hatten deſſen Armeen auf ſeinem eigenen Boden bekämpft und am meiſten zur feindlichen Einnahme ſeiner Hauptſtadt beigetragen. Sie wurden befehligt von Blücher, dem unverſöhnlichen Feinde des franzöſiſchen Namens und Reiches, den keine Niederlage demüthigen, kein Sieg beſänftigen konnte. Selbſt als der Friede zu Paris von den anderen ausgezeichneten Staatsmännern und Feldherren der Alliirten, als ein für alle Theile vortheilhafter Vergleich aufgenommen wurde, hatte bekanntlich dieſer alte Kriegsmann ſein Mißvergnügen über die leichten Bedingungen ausgedrückt, unter denen man Frankreich aus dem Kampfe hatte gehen laſſen. Mitten unter der allgemeinen Freude und Glückwünſchung behielt er, wenigſtens in den Augen der Pariſer, das Ausſehen eines finſtern

Unzufriedenen. Ein mit der engliſchen Literatur bekannter Franzoſe beſchrieb Scott den preußiſchen Feldherrn, als habe er bei dieſer Gelegenheit ganz die Miene und das Benehmen von Drydens geſpenſtigem Ritter gehabt:

„Stern look'd the fiend, and frustate of his will
Not half sufsiced and greedy yet to kill" [467]).

Und jetzt ſtand dieſer unverſöhnliche Feind ihnen gegenüber als Anführer von Truppen, beſeelt von denſelben Empfindungen, bildend den Vortrab jener ungeheuren Armeen, welche, wenn ſie nicht in einer entſcheidenden Niederlage beſiegt wurden, im Begriffe ſtanden, Frankreich zu überſchwemmen, und jene Racheſcenen zu verwirklichen, welche das Jahr zuvor auf ſo ſonderbare Art noch abgewendet worden waren.

Bei ſolchen Gefühlen von Nationalhaß wurden auf beiden Seiten die gewöhnlichen Regeln des Krieges, jene Aeußerungen der Art und Milde, welche wohl ſonſt die Schreckniſſe deſſelben mildern mögen, ganz aus den Augen geſetzt: die Preußen erklärten ihre Abſicht, weder Quartier zu geben noch zu nehmen. Zwei franzöſiſche Diviſionen ſteckten die ſchwarze Fahne auf, zum Zeichen gleicher Geſinnung. Mit ſolchen Gefühlen gegen einander beginnen nun die beiden Heere die Schlacht [468]).

Noch ehe die Schlacht von Ligny beginnt, ſendet Napoleon ſeinen Adjutanten, Oberſt Forbin Janſon, an Ney ab. Er läßt dem Marſchall ſeine Unzufriedenheit bezeugen über die Fahrläßigkeit, den gegebenen Befehlen noch nicht nachgekommen zu ſeyn, und deren Erfüllung wiederholt auftragen [469]). Der Obriſt ſoll ihn zugleich mit der preußiſchen Stellung und der aus ihr hervorgehenden Leichtigkeit einer Operation gegen den Rücken derſelben bekannt machen. Napoleon war von der Wichtigkeit und der entſchiedenen Wirkung

---

467) „Der Feind ſah finſter aus, vereitelt war ſein Plan,
Nicht halb befriedigt, ſah man ihm noch Mordluſt an."

468) Geiſt der Zeit. Wiener Journal Jahrg. 1819 2r Thl. S. 347 bis 350.

469) Ney war um Mittag noch in ſeinen Bivouacs.

einer ſolchen Bewegung, wozu wider alle Vermuthung ſogar die Stellung des Feindes einzuladen ſchien, ſo ſehr überzeugt, daß er den Oberſten mit den Worten entließ: „Sagen Sie ihm, daß das Schickſal Frankreichs ſich in ſeinen Händen befände" [470]). Alles kündigt den Untergang des preußiſchen Heeres an. Dem Grafen Gérard, welcher ſich genähert hatte, um Befehle für den Angriff auf Ligny zu verlangen, ſagt Napoleon: „Es iſt möglich, daß in drei Stunden das Loos des Krieges entſchieden iſt. Wenn Ney ſeine Befehle gut ausführt, ſo kann nicht eine einzige Kanone des preußiſchen Heeres entwiſchen; es iſt auf friſcher That ertappt worden" [471]). Für den Ausgang des großen Kampfes kam alles darauf an, daß Ney richtig und pünktlich in Napoleons Manövres eingieng, auch ſich genau an die Dispoſitionen hielt, welche ihm Napoleon kurz vor ſeinem Angriffe ſandte [472]).

Es iſt 3 Uhr, alles vorbereitet, und die höchſte Zeit, ſollte etwas erwirkt werden. Das Zeichen zum Angriff wird auf der ganzen Linie gegeben. Ueber die ſo oft mit Blut gedüngten Felder von Flerus rücken Vandamme, Gérard und Grouchy im Sturmſchritt gegen ihre Punkte.

Vandamme fällt den Feind zu St. Amand an, während denſelben die Diviſion Girard umgehen ſoll. Das Feuer der preußiſchen Batterien empfängt ſie, und um St. Amand entbrennt zuerſt der Kampf. Die preußiſche Brigade Jagow ſtellt ſich der Wuth der Angreifenden entgegen; die Todten von beiden Seiten häufen ſich vor den Eingängen des Ortes. Vandamme bemächtigt ſich des Theiles von St. Amand, der auf der rechten Seite des Lygnybaches liegt. Schon ſteht das Dorf in Flammen. Augenblicklich verlängert das 3te franzöſiſche Korps ſeinen linken Flügel, um die Hohlwege gegen Brie und die große Straße zu gewin-

---

470) Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1819 6s H. S. 300 u. 301.
471) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 64 u. 66.
472) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 378.

nen, dadurch hofft es, die preußiſche rechte Flanke zu umgehen, die Verbindung mit dem Wellington'ſchen Heere zu gefährden, und zugleich der von Quatrebras aus erwarteten Diverſion vorzuarbeiten. Dann ſetzt das Korps über den Bach und nimmt die Uferhöhe, ſo wie einen Theil des jenſeitigen Ufers hinweg. Blücher durchſieht das Gefährliche dieſer Bewegung. Er läßt den hinter St. Amand zur Unterſtützung aufgeſtellten General Steinmetz mit 6 Bataillons abermals gegen das Dorf vorrücken. Die Brigade Jagow folgt. Blücher tritt ſelbſt an die Spitze eines Bataillons. Von Ruinen zu Ruinen werden die Franzoſen von den Preußen mit dem Bajonette gedrängt; aber auf dem ummauerten Kirchhofe, den eine tapfere Truppe Franzoſen vertheidigt, mißlingen alle Angriffe der Gegner, und Blücher muß ſich begnügen, nur den einen Theil des Dorfes im Beſitz zu halten. Doch auch dieſer Beſitz währt nicht lange. Vandamme führt alle ſeine Truppen ins Gefecht. Der herbeigeeilte Diviſionsgeneral Girard gewinnt durch eine Bewegung gegen Wagnee (Wagnele), das Brie gegenüber und nahe an der großen Straße liegt, abermals die Flanke der Preußen, die mit dem Bajonette zum Rückzug genöthigt werden. General Pirch II., der zwiſchen Ligny und Brie aufgeſtellt iſt, nimmt die fliehende erſte Brigade auf, dringt mit ihr vereint gegen St. Amand vor, und erneuert um den Beſitz des Ortes den Kampf. Die Diviſion Girard findet ſich aber von der 5ten und 7ten Brigade (18 Bataillons) unter Oberſt Tippelskirch und General Brauſe, von dem zweiten Armeekorps, die gegen Wagnee entſendet wurden, aufgehalten und in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt. Man kann ſich keinen Begriff von der Wuth machen, welche die Soldaten beiderſeitiger Heere zeigten; es war, als hätte jeder von ihnen eine perſönliche Beleidigung zu rächen, und jeder fand an ſeinem Gegner den unverſöhnlichſten Feind. Ein Verſuch, welchen Blücher mit einer Brigade rechts gegen St. Amand unternehmen läßt, führt zu einem langwierigen Gefechte ohne Folge. Blücher befeuert durch ſeine Gegenwart überall die Tuppen: „Kinder, vorwärts! wir müſſen was gethan haben, ehe

die Engländer kommen!» ruft er den Stürmenden zu [473]).

Napoleon iſt mit dem Kampfe auf dem linken Flügel unzufrieden. Um die Entſcheidung auf dieſem Punkte herbeizuführen, läßt er dem Marſchall Ney befehlen, mit der im Plane liegenden Diverſion zu eilen, und beſtimmt ausdrücklich das erſte Korps unter dem Grafen Erlon zur Ausführung derſelben, um jeden weiteren Zeitverluſt zu beſeitigen [474]).

Einige Augenblicke nach dem erſten Angriffe auf St. Amand greift Gerard mit dem 4. Korps das preußiſche Centrum zu Ligny an. Gerard beträgt ſich bei ſeinem Angriffe mit gewohnten Talenten und Muthe. Er nimmt einen Theil des Ortes, der auf der rechten Seite des Baches Ligny liegt; allein im anderen Theile des Ortes iſt gewaltiger Widerſtand. Große Maſſen Fußvolkes und 200 Kanonen von beiden Seiten ringen auf dieſem kleinen Terrain von Ligny und St. Amand um den Preis des Tages. Das jenſeitige Ligny, mit derſelben Wuth und Hartnäckigkeit angegriffen und vertheidigt, wird wiederholter verloren und wieder genommen, indem jeder Theil abwechſelnd durch die Infanteriemaſſen verſtärkt wurde, welche hinter dem Punkte des Dorfes aufgeſtellt waren, den er eben beſetzt hält. Verſchiedene Häuſer, nach flammändiſcher Sitte von Höfen umgeben, bilden jedes für ſich eine beſondere Redoute, welche von der einen Partei wüthend beſtürmt und von der anderen auf das hartnäckigſte vertheidigt wird. Man kämpft in den engen Straßen mit Kolbe und Bajonnett. Wie von perſönlichem Haſſe ergriffen, wüthet Mann gegen Mann. Es ſcheint, als wenn jeder Einzelne in dem Gegenüberſtehenden ſeinen Todfeind getroffen habe und froh-

---

473) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe S. 491 und 492. — Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 301 bis 303. — Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte term. p. l. bat. de Mont S. Jean etc. par un témoin oculaire pag. 320 et 321. — Die Werke Gourgauds, Müfflings, Plotho's u. ſ. w.

474) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 302.

locke, die erſehnte Gelegenheit zur Rache zu finden. Kein Pardon wird gegeben, noch verlangt. Die Franzoſen ſtoßen dem in ſeinen Wunden Dahinſinkenden noch das Bajonett in die Bruſt; die Preußen aber rufen Fluch dem Feinde entgegen und tödten Alles, was in ihre Hände fällt. Beide Theile ſtreiten vergeblich um den ungetheilten Beſitz des Dorfes; auf der einen wie auf der anderen Seite müſſen bald wieder verlorne Strecken von einigen Schritten durch Aufopferung von Hunderten erkauft werden. Das Blut rinnt durch die Gaſſen. Hügel von Erſchlagenen thürmen ſich auf. Napoleon hält jenſeits und ruft: „Der Alte heizt uns waidlich ein!" Die Kanonade dauert gleichfalls auf beiden Seiten wüthend fort. Allein in dieſer Art des Kampfes erleiden die Preußen einen weit bedeutenderen Verluſt als ihre Gegner, indem ihre Maſſen in einer erhöhten Stellung auf dem Rücken und den Seiten der Anhöhen hinter den Dörfern ſtehen; da hingegen die der Franzoſen durch die Windung der Vertiefungen des niederen Bodens gedeckt ſind. Bei dieſem furchtbaren Feuer und Angriffen fallen der tapfere Jagow, der geiſtreiche Schleicher und andere wackere Führer. Auch andere Offiziere von angeſehenen Familien oder brav im Felde, wie Alfred von Stülpnagel, Holleben u. ſ. w., ſind geſunken. Der General Jurgas, Befehlshaber der Reiterei des 2ten preußiſchen Korps, wird verwundet [475]).

Weniger heftig iſt der Streit auf dem rechten Flügel zwiſchen Marſchall Grouchy und General Thielmann; doch hält der Marſchall ſeinen Gegner, gegen

475) Geiſt der Zeit Jahrg. 1823 2r Bd. S. 352 und 353. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Bd. S. 74 und 75. — Das Heldenbuch von Niemeyer S. 291 und 292. — Hiſtoriſche Darſtellung der wichtigſten Ereigniſſe des k. preuß. 2. Cuiraſſierregiments genannt Königin (früher 1. Dragoner), von deſſen Stiftung im J. 1717 bis 1820 von Ravenſtein S. 120, 124, 164 und 172. — Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 202 und 203. — Biographiſche Denkmale 3r. Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe S. 491 — u. A. m.

Tongrenne und Sombref vordringend, genug beſchäftigt [476].

Es iſt 5 Uhr. Die errungenen Vortheile wogen die Opfer nicht auf. Jetzt erhält Napoleon von dem Marſchall Ney die Nachricht, „daß der eigene Kampf mit der engliſch-niederländiſchen Armee jede Entſendung unmöglich mache.“ Dieß bringt in die Lage der Dinge eine gewaltige Aenderung. Konnte man ſich bis jetzt über den wenigen Erfolg der Angriffe auf St. Amand und Ligny mit dem Gedanken tröſten, daß zum wenigſten Zeit zur Ausführung der eingeleiteten Bewegung des erſten Korps unter Graf Erlon gewonnen ſey, und daß die entſchiedenen Vortheile, die ſie bringen muß, Erſatz leiſten werden für die Verluſte, die ihre Zögerung veranlaßt, ſo iſt dagegen, wie die Dinge jetzt ſtehen, Muth und Kraft der Truppen umſonſt geſchwächt. Der Plan der Schlacht muß verändert, eine neue begonnen und um ſie bald zu Ende zu führen und die verlorne Zeit einzubringen, ein entſcheidender Schlag gewagt werden. Der Kaiſer beſchließt, ihn gegen das Centrum des Feindes in Ligny auszuführen. Gelingt er, ſo iſt der Tag wenigſtens gewonnen, wenn auch der Erfolg des Sieges nimmer derſelbe ſeyn kann, den man früher zu erwarten berechtigt war. Die Garden, bereits auf den Höhen von St. Amand angekommen, werden zum Marſche auf Ligny befehligt; ſie ziehen ihre Kanonen zurück, um das Feuer des Feindes nicht auf ſich zu locken und zwecklos Verluſt zu erleiden. Napoleon ſetzt ſich nun ſelbſt an die Spitze der Grenadiere der Garde; die übrige Garde zu Pferd und zu Fuß und ihre Geſchütze folgen ſeiner Bewegung [477]. Der Adjutant des Kaiſers, Gourgaud, welcher dem Angriffe auf Ligny gefolgt war, hat dem Kaiſer Bericht abgeſtattet und gemeldet, daß alle Reſerven des vierten Korps ins Ge-

---

476) Biographiſche Denkmale 3r Thl. (Blüchers Leben) von Varnhagen von Enſe S. 493.

477) Oeſterreichiſche Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6 S. 303 und 304.

fecht gezogen worden, ohne daß noch etwas über den Beſitz des Dorfes entſchieden ſey [478].

In dem Momente, der die Entſcheidung furchtbar gebären ſoll, meldet der General Vandamme, daß auf der Entfernung von einer Stunde zu ſeiner Linken ein feindliches Korps, etwa 20,000 Mann ſtark, aus dem Walde debouchire, und daß man aus ſeiner Richtung glauben dürfe, es hätte die Abſicht, gerade auf Fleurus vorzudringen. Dieſe Meldung zwingt den Kaiſer, den beabſichtigten Angriff aufzuſchieben und Vorkehrungen gegen das beinahe unerklärbare Ereigniß zu treffen. — Sollten es Engländer ſeyn? — Aber wie dürften es dieſe wagen, ſich mitten zwiſchen des Kaiſers Heer, zwiſchen ihn und ſeinen Marſchall Ney ſich einzudrängen? — Wäre es Erlon? — Aber man erhielt ja vor einer Stunde die Meldung Ney's, daß er auſſer Stande ſey, die geringſte Diverſion zu machen. — Genug, was es auch immer ſeyn mag, man muß warten, bis beſtimmte Nachrichten einlaufen. Mit dieſem Warten aber giebt man den Vortheil der Ueberraſchung im Angriffe auf [479]. Napoleon ſendet in größter Eile ſeinen Adjutanten, den General Dejean, einen Officier, der Zutrauen verdiente, ab, um die Zahl, die Stärke und die Abſichten dieſer Kolonne zu erkennen [480].

Blücher ſieht das Stocken des Angriffes auf St. Amand und will es zu einem Siege benutzen [481]. Die allein noch disponiblen 6te und 8te Brigaden unter den Generalen Kraft und Boſe werden zwiſchen Ligny und St. Amand vorgeſchoben; er ſelbſt ſetzt ſich zugleich an die Spitze der 5ten Brigade, und durch Kavallerie vom 2ten und 3ten Armeekorps begleitet, dringt er auf St. Amand vor. Der beunruhigte Vandamme wird

478) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 Bd. 1 S. 75.

479) Oeſter. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 304 und 305.

480) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815 a. d. Franz. von Müller S. 67 und 68.

481) Die Feldzüge in den Jahren 1814 und 1815 von Mortonval 3s Bändchen S. 42.

aus dem Orte geworfen. Wie den franzöſiſchen Reihen, hatte das dumpfe Gerücht das Herannahen engliſcher Hülfe ſich auch den preußiſchen mitgetheilt. Mit Begeiſterung erſtiegen ſie die Höhen ſeitwärts von St. Amand, Blücher läßt aufmarſchiren, um in Verein mit den erwarteten Britten gegen den Rücken der Franzoſen vorzudringen. Eine franzöſiſche Kolonne, die, im gleichen Irrthume handelnd, den vermeintlichen Engländern von Ligny aus entgegenzieht, wird von dem Feldmarſchall nach St. Amand zurückgeworfen.

Sechs Uhr iſt vorüber. Der Preußen Kräfte alle ſind bis zur höchſten Spannung gebracht; mit jeder Minute wird der Widerſtand ſchwieriger. Aber die Lage Blüchers wird völlig bedenklich, als jetzt Bülows Meldung eingeht, daß ſeine Vortruppen dieſen Abend erſt in Gembloux eintreffen werden [482]), und Wellington, ſelbſt nun im Gefechte mit Ney, von der Aenderung, welche dadurch den beabſichtigten Bewegungen geboten worden, frühzeitige Nachricht giebt [483]).

Es iſt Abend geworden. Auf eine ganz eigene Art, die uns ein ſprechendes Beiſpiel von dem Einwirken der Zufälle in das Spiel der Schlachten giebt, hatten die kämpfenden Koloſſe ſich auf einmal gegen ein drittes Objekt gewendet, und, als hätten ſie ſich darüber zum Theil vergeſſen, war es ſtiller vor der Fronte geworden. Auch Napoleon harrt mit ungeſtümer Sehnſucht des Generals Dejean. Er kommt — es iſt Erlon! Schnell muß der Angriff wieder aufgefaßt werden: aber die Garden brauchen eine halbe Stunde, bis ſie nach Ligny zurückgekehrt ſind, und können vor 7 Uhr nicht eintreffen [484]).

Als dieſe Garden, welche bei der neuen Richtung das Geſchützfeuer meiden wollten, rechts und beinahe rückwärts abziehend, von St. Amand aus geſehen werden, glauben viele preußiſche Generale, Napoleon be-

---

482) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 305 und 306.

483) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe S. 492.

484) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 306.

ginne den Rückzug nach Fleurus, und Blücher, dieſer Meldung vertrauend, läßt die letzten verfügbaren Truppen nach St. Amand rücken, um von hier dem abziehenden Feinde in der Richtung nach Fleurus nachzudringen [485]). Aber dieſe Bewegung wird den Preußen verderblich, denn kaum erreicht dieſe preußiſche Brigade St. Amand, als der Angriff auf Ligny beginnt, wie er zwei Stunden früher hätte beginnen ſollen [486]).

Vandamme muß inzwiſchen wieder St. Amand angreifen, die Diviſion Girard flankiren. Girard bemächtigt ſich der Hälfte des Ortes, auf linkem Ufer des Grundes, fällt aber tödtlich verwundet. Das 3te Korps hält ſich in dem anderen Theile des Ortes [487]). Die franzöſiſchen Tireullieurs, die das Dorf St. Amand genommen, ſchleichen ſo weit vor, daß ihre Schüſſe z. B. das Regiment Königin-Dragoner erreichen, das rechts von Ligny ſteht. Dieſe Dragoner müſſen Schwarm-Attaquen machen und Flankeurs abſenden, um die Tireullieurs im Reſpekt zu erhalten [488]). — Erlon's Korps wird Vandamme's Operationen unterſtützen. So glaubt Jeder. Man ſieht aber das franzöſiſche Korps ſich nicht nur allein nicht nähern, ſondern ſogar zurückziehen und verſchwinden. — Ney rief Erlon ab. Ney hatte Napoleon um 3 Uhr etwa Meldung gemacht, die Stärke ſeiner Gegner laſſe ihm keine Entſendung zu. Ohngefähr um dieſe Zeit hatte Napoleon dem Marſchall die Ausführung der verabredeten Bewegung gegen die preußiſche rechte Flanke erneuert aufgetragen. Dieſer Befehl wurde vermöge Inſtruktion dem zunächſtſtehenden General, Grafen Drouet-Erlon übergeben, der, von der Meldung Ney's nicht in Kenntniß geſetzt, ſich, um keine Zeit zu verlieren, augenblicklich gegen Fleurus in Marſch geſetzt hatte.

485) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe S. 493 und 494.
486) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 307.
487) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815 a. d. Franz. von Müller S. 67.
488) Hiſtoriſche Darſtellung der wichtigſten Ereigniſſe des k. preuß. 2. Cuiraſſierregim. Königin (früher Dragoner) von deſſen Stiftung i. J. 1717 — 1820 von Ravenſtein.

In die Gegend von St. Amand angekommen, muß er, den aufeinander folgenden Befehlen Ney's gemäß, ſich ſogleich wider die Linke wenden und zum Marſchall ſtoßen [489]).

Napoleon, der weiß, daß die Diviſion Girard, aufgeklärt über den Irrthum, ſo wie das 3te Korps, ſich wieder gefaßt hätten [490]), beginnt den Angriff auf das Centrum der Preußen. Der Diviſionsgeneral Pecheux mit dem 50ten, 63ten und 96ten Linienregimente greift das Dorf Ligny am jenſeitigen Ufer in der Fronte an und nimmt es, während 8 Bataillons Gardegrenadiere, trotz dem Hagel von Kartätſchen, den Bach und Hohlweeg überſchreiten und mit dem Bajonette auf die in und bei Ligny ſtehenden Preußen losſtürzen; 48 Geſchütze reitender Artillerie tragen den Tod auf jeden Punkt, in jeder beliebigen Nähe [491]), dann dringt eine beträchtliche Truppenſtärke, 16 Schwadronen Garde und ſchwere Reiterei, 2 Bataillons von der Garde und 10 Kanonen, in den Rücken der in und bei Ligny noch im heftigſten Kampfe begriffenen Preußen gegen die Höhe zwiſchen Bry und Sombref hinan. Die Truppen, welche hier nöthig geweſen wären, fanden ſich nach St. Amand nutzlos verſendet, und der Zuſammenhang der Schlachtordnung iſt bedroht [492]). Endlich zertreten noch die geſchloſſenen Maſſen der Cuiraſſiere Milhauds die auf allen Seiten zuſammengedrängten preußiſchen Vierecke, nämentlich des 19., 13. Linienregiments und der weſtphäliſchen Landwehr, — ihr verzweifelter Widerſtand hört auf, denn ſie werden vernichtet, und ſo iſt das preußiſche Centrum durchbrochen. Zu gleicher Zeit umging Girards Divi-

489) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 317.
490) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 68.
491) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 307. — Geiſt der Zeit Jahrg. 1823 2r Bd. S. 355. — Feldzug von 1815 von Gourgaud in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Bd. S. 76 — u. A.
492) Biographiſche Denkmale 3r Theil oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe S. 494.

ſion die Rechte; Grouchy aber warf ſich, obwohl vergeblich, auf Sombref [493]).

Blücher ſieht die Gefahr und rafft ſchleunig zuſammen, was ihm an Truppen noch übrig iſt; die verbehaltene Reiterei des erſten Heerestheiles iſt zur Hand, doch ſchon manchfach geſchwächt und geſtört durch die Vorfälle des Tages; ein Uhlanenregiment (das 3te?) wirft ſich muthig den Franzoſen entgegen, muß aber an deren Ueberlegenheit ſcheitern. Da kann Blücher nicht länger ſäumen, er bietet ſein eigenes Haupt dem entſcheidenden Augenblicke dar. Schnell ſetzt er ſich an die Spitze eines neuen Angriffes und ſtürmt mit ſeinen Reitern [494]) zum Einhauen auf Milhauds Cuiraſſiere; doch dieſe empfangen geſchloſſen den Angriff, feuern ihre Karabiner ab, und als die preußiſche Reiterei nach bedeutendem Verluſte umkehrt, ſetzen ſie ihr heftig nach. Blüchers Pferd, ein Schimmel, den ihm der Prinz-Regent (jetziger König) von England geſchenkt hatte, iſt durch einen tödtlichen Schuß in den Leib, das Pferd ſeines neben ihm reitenden Adjutanten Grafen Noſtitz (General, damals Major) in den Hals verwundet; als Blücher wahrnimmt, daß ſein Pferd, nachdem es eine Weile pfeilſchnell fortgerannt, zuſammenſtürzen will, ruft er, im Bewußtſeyn der Feindesnähe: „Noſtitz, nun bin ich verloren!“ In demſelben Augenblicke ſtürzt das Pferd nieder, und mit ihm Blücher, halb unter demſelben betäubt am Wege liegend.

---

493) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 307.

494) Dieſelbe Zeitſchrift ſagt: »Blücher habe nur 6 Eskadrons im Bereiche finden können, mit welchen er auf die Cuiraſſiere losgeſtürzt ſey, und hierbei dränge ſich unwillkührlich die Frage auf: woher es gekommen, daß von der über 12,000 Mann ſtarken preußiſchen Reiterei, die in der Schlacht anweſend war, niemals auch nur 2000 Mann zu einem Angriffe verſammelt wurden?« — In unſeren Tagen, wo durch die Anwendung der Maſſenbewegungen im Kampfe gegen Kavallerie der der Vortheil ſo ſehr auf Seite des Fußvolkes ſich befindet, kann nur die Schwere der Vierzahl wirken. Um dieß Räthſel zu löſen, müßte man übrigens die Details kennen, welche die Maßregeln des Feldherrn beſtimmten.

Sogleich ſpringt Noſtitz vom Pferde, ſtellt ſich neben den Feldmarſchall, läßt das wilde Getümmel, erſt der Preußen, dann der nachſetzenden Franzoſen, vorüberjagen und hält ſich, um unbeachtet zu bleiben, ruhig und unbeweglich; doch hatte er den Degen gefaßt, um keinen Feind ungeſtraft Hand an den Feldherrn legen zu laſſen. Schon war der Abend eingetreten und ein beginnender Regen vermehrte die Dämmerung. Zum Glück ſammelt ſich die preußiſche Reiterei des Generals Röder nochmals und wirft die franzöſiſche wieder zurück. Zum zweitenmal ſprengen, jetzt auf dem Rückwege, die franzöſiſchen Cuiraſſiere an Blücher vorüber, ohne des Daliegenden zu achten, und die Preußen jagen verfolgend nach. Schnell hält nun Noſtitz die vorderſten von dieſen an, ſie helfen Blücher unter dem todten Pferde hervorziehen; ein Uhlane, Namens Schneider, giebt das ſeine, ſie heben den Feldmarſchall hinauf, und kaum iſt dieſes geſchehen, als die franzöſiſchen Harniſchreiter in verſtärktem Anlaufe abermals zurückkehren, die preußiſchen Reiter eilig weichen müſſen und Blücher noch eben mit ihnen entkommt. Blüchers Rettung hängt an dem Augenblicke, da er durch Noſtitz wieder auf das Pferd kommt; unmittelbar darauf, wie geſagt, dringt der Feind vor und bleibt im Beſitze des Bodens, der ihm einen Augenblick den unſchätzbarſten Gewinn, doch glücklicher Weiſe unerkannt und vergebens, getragen hatte!

Welch' eine Wendung der Dinge, wenn Blücher hier in Gefangenſchaft gerathen wäre! An eine Schlacht von Belle-Alliance oder Waterloo oder Mont Saint Jean, wie ſie darauf ſtattfand, war dann nicht zu denken, in ſchneller Entwickelung von Folge zu Folge nahm die allgemeine Zerrüttung überhand, und es iſt die Frage, auf welchen Bedingniſſen dann eine veränderte Ordnung der Dinge ſich erhob? Als Blücher ſpäterhin einmal im Einzelnen überdachte, was ihm perſönlich in ſolchem Falle für ein Loos bevorgeſtanden hätte, wie er im ſchmachvollſten Triumphe, dem Volke zur Schau, nach Paris eingeführt worden wäre, ſchauderte er vor dem Bilde zurück und rief: „Noſtitz, da hätten Sie mir doch wohl eher das Leben genommen, als mich ſolcher

Schmach preisgegeben? Sagen Sie ſelbſt, ehe mich die Franzoſen fortgeſchleppt hätten, was hätten Sie gethan?“ — „Was ich gethan hätte,“ erwiederte Noſtiz, „das weiß ich nicht, aber ich weiß, was ich in ſolchem Falle hätte thun ſollen [495]).“

Napoleon hat geſiegt; die Schlacht iſt für Blücher verloren; der Rückzug muß von den Preußen angetreten werden [496]), nicht ohne große Verwirrung und vielfache Bedrängniß, alle Waffengattungen ſind durcheinander gemiſcht, die Reiterei großentheils aufgelöſt. Schon bei Zeiten hatte Gneiſenau, da Blücher in der Dunkelheit vermißt wurde, für den Rückzug die Richtung nordwärts auf Tilly angegeben [497]). Der Rückzug muß in Vierecken geſchehen. Generallieutenant Röder befehligt die Nachhut; er dringt in die Defileen von Brie und hält dieſen Ort bis Nacht 1 Uhr beſetzt [498]). Einige alte Regimenter Fußvolk nur halten beim Abzuge vom Schlachtfelde geſchloſſen der franzöſiſchen Reiterei Stand und weiſen wacker ihre Angriffe zurück [499]). Auch das Dragonerregiment der Königin, das behufs Deckung des Rückzuges ſich nur langſam abziehen darf, wird plötzlich von zwei franzöſiſchen Reiterregimentern bedroht; doch der Commandeur des Regiments, Kameke, giebt ſogleich das Signal zur Attaque, und dieſe wird mit einer ſo muthigen Entſchloſſenheit ausgeführt, daß der Feind darüber betroffen ſcheint, ſogleich die Flucht ergreift, und die 4te Eskadron die franzöſiſchen Reitergeſchwader bis in ihre Artillerie hineintreibt; dann retirirt das Regiment auf der alten Römerſtraße über Mont St. Guibert fort [500]).

---

495) Biographiſche Denkmale 3r Thl. (Blüchers Leben) von Varnhagen von Enſe S. 494 bis 497.
496) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 308.
497) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe S. 497 bis 499.
498) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 308.
499) Biograph. Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe S. 498.
500) Hiſtor. Darſtell. der wichtigſten Ereigniſſe des k. preuß. 2. Cuiraſſierregiments, genannt Königin (früher Dragoner) ꝛc., von Ravenſtein S. 123.

Um 10 Uhr ſchweigt das Feuer auf der ganzen Linie, und die franzöſiſche Armee ſchlägt auf dem erſiegten Schlachtfelde die Bivouaks auf, da die Nacht und die den Tag über erlittenen Strapazen ſie daran verhinderten, die Vortheile zu verfolgen. Die Dunkelheit der Nacht raubt ſo faſt alle Reſultate dieſer gewonnenen Schlacht und beſchränkt ſie auf das, was man auf dem Schlachtfelde ſelbſt erlangt hat. Napoleon verlegt ſein Hauptquartier nach Fleurus. Der größere Theil ſeiner Truppen ſteht zwiſchen Marbais, St. Amand und Ligny; die Garden und das ſpät eingetroffene 6te Korps lagern zwiſchen dem letzteren Orte und dem kaiſerlichen Hauptquartier. Auf preußiſcher Seite gehen die Generale Ziethen und Pirch bis Tilly und Gentinnes, Thielmann rückt um Mitternacht erſt nach Notre Dame de Moad unweit Gemblour, um mit dem übrigen Heere in Verbindung zu bleiben. Dann geht der weitere Rückzug auf Wavre an, wo die Vereinigung mit dem Wellington'ſchen Heere zu hoffen iſt. Noch in der Nacht erreicht Bülow Gemblour; er war am 16. Juny nach Hannut marſchirt, und hier fand er den verſpäteten Befehl Blüchers, welcher ihm auftrug, noch am ſelben Tage auf dem Schlachtfelde einzutreffen; er ließ nach dem Abkochen ohne Säumen aufbrechen, dennoch war es zu ſpät; er ſchließt ſich zu Gemblour an Thielmann an [501]). Noch vor der Entſcheidung der Schlacht hatten einzelne Haufen Feldflüchtiger aus dem preußiſchen Heere ſchon ſich rückwärts verbreitet und die voreilige Nachricht einer gänzlichen Niederlage ihrer Armee ausgeſprengt [502]).

Die Schlacht von Ligny hätte Napoleon mehr Entſcheidung gebracht, wenn der Angriff auf Saint Amand durch alle Garden und Reſerven, die durch

---

501) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 308, 322 und 323. — Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Bonaparte, term. p. l. bat. de Mont St. Jean etc. p. un témoin oculaire, deutſch in der Minerva Jahrg. 1815 4r Bd. S. 106. — Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3s Bdch. S. 44 — u. A. m.

502) Biograph. Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe S. 502.

eine Linksziehung über die Höhe von Wagnee gegen die Straße dem auf derſelben hervorbrechenden Korps von Erlon die Hand geboten hätten, geführt worden ſey, während Grouchy und Gerard die Feinde zu Sombref und Ligny beſchäftigten. Dieß würde einen ſtrategiſchen Sieg zur Folge gehabt haben; die Armee Blüchers hätte vielleicht nur unter die Kanonen von Maſtricht ihre Richtung nehmen können, und jetzt wäre der Angriff auf Wellington mit aller Wahrſcheinlichkeit des Erfolges zu beginnen geweſen. — Ney's nicht übereinſtimmende Operationen retteten das preußiſche Heer [503]).

Den 16ten vor Tagesanbruch hatte der den linken Flügel führende Marſchall Ney den ausdrücklichen Befehl erhalten, mit ſeiner Macht (43,000 Mann) vorwärts Quatre-bras eine Stellung an der Straße nach Brüſſel zu beſetzen und zugleich die von Nivelle und Namur zu bewachen u. ſ. w. [504]). Es war dem Feinde (Wellingtons Heere) von der äuſſerſten Wichtigkeit, die Stellung von Quatre-bras zu behaupten, denn vermittels der großen Straße von Charleroi nach Brüſſel, die ſich mit der von Namur nach Nivelles faſt in einem rechten Winkel durchſchneidet, ſtand er mit Brüſſel, und durch die, welche jene durchſchnitt, mit dem rechten Flügel der Preußen in Verbindung, der zu St. Amand aufgeſtellt war. Ein großer, dichter Wald, le bois de Bossu genannt, zog ſich an dem Wege nach Brüſſel auf der rechten Seite der engliſchen Poſition; längs dem Saume dieſes Waldes befand ſich ein Hohlweeg, den man faſt einen Abgrund nennen mögte, und zwiſchen dem Walde und der Stellung der Franzoſen waren Kornfelder, eine Getraideart, welche in Flandern zu einer ungewöhnlichen Höhe emporwächſt [505]). Wellington war um 11 Uhr Vormittags eingetroffen. Er fand dort bereits den Prinzen von Oranien, und den General Perponcher mit der 2ten niederländiſchen Infanterie-Diviſion auf der

503) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Hft. 6 S. 309 u. 10.
504) Lebensgeſch. Napoleons von Kolb 6s Bdch. S. 137.
505) Geiſt der Zeit Jahrg. 1823 2r Bd. S. 196 u. 197.

Straße gegen Quatre-bras aufgeſtellt und ſeinen Gegner ruhig [506]. Der Prinz plänkelte durch ſeine Vorpoſten mit denen des Marſchalls Ney auf deſſen linker Flanke ſeit frühem Morgen und trieb die letzteren ſogar auf Frasnes zurück. Ney zögerte noch mit dem Angriffe [507], obgleich der Prinz von Oranien dieſe wichtige Stellung einen großen Theil des Tages über nur mit 9000 Mann etwa vertheidigen konnte [508]. Des Marſchalls Sache wäre es nun geweſen, ſeine Befehle zu vollziehen, und wäre er mit ſeinen 43,756 Mann mit Tagesanbruch vorgerückt, ſo hätte er ſich dieſer wichtigen Stellung bemächtigt, und mit ſeiner zahlreichen Reiterei und reitenden Artillerie allein hätte er die gegenüberſtehende Diviſion geworfen und zerſtreut. Ja noch mehr, er konnte die Diviſionen des engliſchen Heeres einzeln angreifen, welche im Marſche auf den Straßen von Nivelles und Brüſſel waren [509], denn die einzelnen Truppentheile waren zu weit auseinander gelegt, die Wege ſchwierig, erſt in der Nacht konnte der größte Theil der Wellington'ſ Truppen ankommen [510]. Aber Ney lag ruhig den Mittag durch in ſeiner Stellung zwiſchen Goſſelies und Frasnes, bis der Adjutant Forbin, den, wie wir ſchon wiſſen, Napoleon geſendet, den Angriff des Kaiſers verkündigte und der Donner der Kanonen vor St. Amand dieſe Nachricht beſtättigte. Nun ſetzte er ſich mit den Infanterie-Diviſionen Bachelu, Prinz Jerome Napoleon und Foy und der Reiter-Diviſion Pire, unter General Reilles Befehl, der Reiter-Diviſion Jacquinot von Erlons Korps, den Cuiraſſieren des Generals Kellermann mit 56 Kanonen gegen Quatrebras in Marſch, ließ

506) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6. S. 294.
507) Dieſelbe S. 311 und 312.
508) Der Feldzug von 1815 von Gouraaud, deutſch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Bd. S. 78. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 aus dem Franz. von Müller S. 70.
509) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815 a. d. Franz. von Müller S. 70 und 71.
510) Biographiſche Denkmale 3r Theil (Blüchers Leben) von Varnhagen von Enſe S. 500.

aber bis auf weiteren Befehl den Grafen Erlon mit den Diviſionen Alix, Donzelot, Marcognet und Durutte, den General Lefebvre-Desnouettes mit ſeinen Gardereitern und 64 Geſchützen zurück [511]). Furcht für ſeine rechte Flanke, die er den Preußen vielleicht (?) preisgeben könnte, ſoll dieſes Zurücklaſſen einer bedeutenden Maſſe veranlaßt haben [512]).

Die niederländiſchen Poſten weichen vor dem überlegenen franzöſiſchen Heertheile, der unaufgehalten auf der Straße vordrang, endlich auf den letzten Höhen von Quatre-bras ſich entwickelte, ſeinen rechten Flügel bis Piermont ausdehnte und ſich zum Sturme gegen die niederländiſche Stellung bereitete. Es ging nahe an vier Uhr. Die engliſche Diviſion des Generals Thomas Picton, vor Kurzem ſchon eingetroffen, war gerade in Aufmarſch und in Beſetzung der angewieſenen Stelle, dem rechten Flügel Ney's gegenüber, begriffen; ſie ſollte ſich an Piermont lehnen, dann der Richtung der Straße nach Quatre-bras folgen. Die hannoveraniſche Diviſion Alten, die im Marſche war, war beſtimmt, ſobald ſie ankam, rechts neben Pikten in die Linie zu treten und ſich an Quatre-bras zu ſchließen, wo der Mittelpunkt der Stellung ſich befand [513]).

Jetzt muß man fragen, warum der Marſchall Ney, jetzt, beim Beginne der Schlacht, als er ſich von dem Ernſte der Behauptung der Poſition von Quatre-bras überzeugte und wiſſen mußte, daß mit jeder Viertel-Stunde die feindliche Streitkraft durch neu anlangende Truppen wuchs, warum er nicht gleich anfangs die Generale Erlon und Lefebvre-Desnouettes an ſich zog und, anſtatt die Hälfte der Armee unthätig zu laſſen, nicht mit vereinten Kräften den Angriff begann? Sehr bezeichnend ſind die Worte Gourgauds, wenn er ſagt: „daß bei dieſen Treffen, wie in den ſchönſten Siegestagen, die Bravour des franzöſiſchen Soldaten und ſeine Zuverſicht an den Sieg unverändert ſich zeigten,

511) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 312.
512) Dieſelbe S. 312 und 319.
513) Dieſelbe S. 313.

aber die Generale, Ney ſelbſt, nimmer dieſelben Männer waren. Weder die einſtige Energie, noch jener Schnellblick, der überall das Tauglichſte und Beſte ausfindet, noch jene Kühnheit, die das Glück ſich verbindet, belebte ſie. Ueber die ängſtliche Vorſicht verlor man den Tag. Nur ihre perſönliche Tapferkeit blieb ihnen noch!" — Welch pſychologiſch richtiger Wechſel![514]) — Auch hatte wohl Ney auf ſeinen Flanken nichts von den Preußen zu fürchten, da er Napoleon ihnen gegenüber wußte!

Was am Mittage leicht von Ney geſchehen konnte, (d. h. Napoleons Ordre, die wir kennen, ausführen), war am Abend unmöglich geworden [515]).

Ney's Feuer beſtrich nun die ganze Linie ſeiner Gegner, die ſich ſchon hatten einfinden können. Die leichte franzöſiſche Reiterei ſtürzte durch die Felder voll hohen Korns in die Tiefe hernieder, die zwiſchen beiden Heerſtraßen lag, und hieb 2 Compagnien des im Marſche begriffenen 42ten engliſchen Regiments, ſammt deſſen alten Obriſten Macara nieder. Obriſtlieutenant Dyk formirte pfeilſchnell das Carree, aber auch er ſank verwundet vom Pferde, und nur mit großem Verluſte wurden die Reiter zurückgewieſen. Schottiſche Scharfſchützen beſetzten das Thal, und durch eine drohende Bewegung gegen Ney's rechte Flanke wurde Zeit gewonnen, den Aufmarſch des verbündeten rechten Flügels zu bewirken. Der Prinz von Weimar beſetzte den Bois de Boſſu und die zwiſchen ihm und der Straße liegenden Kornfelder, und die Braunſchweiger unter ihrem Herzog Wilhelm und die Naſſauer unter General Kruſe, die nach Pikton zunächſt eingetroffen waren, marſchirten hinter der Waldſpitze rechts von Quatrebras auf [516]).

Napoleon hatte Ney ſagen laſſen, daß er die Engländer heftig vor ſich hertreiben und darauf ſogleich

---

514) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 313.
515) Dieſelbe S. 318.
516) Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras und Waterloo von A. P., in der öſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 313 und 314.

den Preußen in den Rücken fallen ſollte. Ney erwiederte: „Er habe die ganze engliſche Armee auf dem Halſe, welche er den ganzen Tag aufzuhalten verſpreche; mehr könne er nicht thun." Napoleon hatte ſichere Nachrichten und ließ dem Marſchall nochmals ſagen: „Er habe blos Wellingtons Vortrab vor ſich," und befahl ihm noch einmal: „über die Engländer herzufallen und ſich Quatre-bras zu bemächtigen, es koſte, was es wolle." Ney beharrte auf ſeinem traurigen Irrthume [517]).

Eben, als die Linie ſich bildete, war belgiſche Reiterei, Dragoner, gegen die franzöſiſche angeſprengt und eröffnete die eigentliche Schlacht. Ney warf jedoch ſeine Schwadronen mit Uebermacht auf ſie, und bald kamen die Belgier, im ſchnellen Fluge, zerſprengt und unordentlich, auf das Fußvolk zurück. Dieſes bildete augenblicklich Carrees, und das eben angekommene braunſchweigiſche Huſarenregiment jagt den franzöſiſchen Schwadronen entgegen. Stutzend aber vor den drohenden Carrees zogen ſich die franzöſiſchen Schwadronen ſchon zurück [518]). Zwei Bataillons und 2 Schützenkompagnien Braunſchweiger rückten in Maſſen gegen die an der Straße liegende Schäferei vor; der aus dem Bois de Boſſu kommende, mit der engliſchen Stellung beinahe gleichlaufende Bach trennte ſie von den Franzoſen, die ſich begnügten, ihnen durch eine aufgefahrene Batterie bedeutenden Schaden zu thun [519]). Der Kommandant der braunſchweigiſchen Jäger zu Fuß, Rauſchenplat, wurde auf den Tod verwundet; der Kommandant der ſchwarzen Huſaren, Kramm, getödtet [520]). Endlich kamen 4 engliſche Kanonen, die der Batterie antworten konnten.

Es war 6 Uhr. Der Donner von Ligny hallte wie ein bedeutungsſchweres Echo aus der Ferne wieder.

---

517) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 140.
518) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Theil S. 374.
519) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 314.
520) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Band S. 375.

Da begann endlich Ney, ſeine Angriffskolonnen vorzuſchieben. Die eine derſelben, etwa 3000 Mann ſtark, ſtürmte gegen den Wald, warf den Prinzen von Weimar aus demſelben und aus der Richtung gegen Hautain le Val, und war eben im Begriffe, gegen Quatrebras zu debouchiren, um eine zweite Kolonne Infanterie, die ſich von Kavalleriebrigaden begleitet, auf der Straße vorbewegte, im Angriffe zu unterſtützen [521]. Wellington, der gerade eintraf, wie das Gefecht begann [522], fragte den Prinzen von Oranien, mit dem er auf einer Höhe ſtand: „Was ſind das für Truppen im Walde?" — „Belgier!" antwortete der Prinz, welcher den Rückzug ſeiner Truppen von dieſem wichtigen Punkte noch nicht erfahren hatte. — „Belgier?" ſagte der Herzog, deſſen Adlerblick ſogleich erkannte, was vorgegangen war; „es ſind Franzoſen und im Begriffe, auf die Straße zu debouchiren; ſie müſſen augenblicklich aus dem Walde vertrieben werden!" Dieſes Unternehmen wurde dem General Maitland mit der eben auf dem Schlachtfelde eingetroffenen erſten Brigade der engliſchen Garde zu Fuß aufgetragen [523]. Maitland warf die Kolonne zurück, trieb ſie durch die Waldſpitze in die Felder hinaus, ſtürzte ſich mit dem Bajonette, ohne ſich auch nur Zeit zum Formiren zu geben, auf eine Unterſtützungstruppe, hier aber von franzöſiſchen Küraſſieren in Flanke und Rücken gefaßt, gewann er nur mit ſchwerem Verluſte den Waldrand wieder, den er behauptete [524]. Nun entſpann ſich aber ein Kampf von ganz neuer Art, der auch eine Zeit lang fortgeſetzt wurde. So oft nämlich es die Engländer verſuchten, von dem Saume des Waldes

521) Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras u. Waterloo von A. B., in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 314.

522) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil S. 373.

523) An authentic Narrative embracing every Particular to the severe conflict on the Plains of Waterloo. By Lieutn. General Scott, oder Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Bd. S. 197 und 198.

524) Oeſtr. Militärzeitſchrift. J. 1819. 6s Heft. S. 314 u. 315.

vorzurücken, um ſich vor der Fronte deſſelben aufzuſtellen, wurden ſie von einem Theile der franzöſiſchen Reiterei angegriffen und gezwungen, zurückzugehen. Die Franzoſen ſchoben nun wieder ihre Kolonnen vor, um den Weg in den Wald zu erzwingen, allein ſie ſahen ſich ſtets durch das furchtbare Feuer und den Angriff der brittiſchen Truppen gezwungen, davon abzuſtehen. So fand ein ſtets wechſelſeitiges Vorrücken und Zurückgehen ſtatt, mit einem großen Menſchenverluſte von beiden Seiten, bis endlich nach einem dreiſtündigen Kampfe der General Maitland im unbeſtrittenen Beſitze dieſes wichtigen Poſtens blieb, der die Straße nach Brüſſel beherrſchte [525]).

Während an dieſem Punkte ſo blutig gekämpft wurde, war im Centrum der Kampf nicht minder lebhaft. Jene obenbemerkte zweite franzöſiſche Kolonne drängte die Braunſchweiger und zwang ſie, die Schäferei auf der großen Straße zu verlaſſen. Eine Kolonne franzöſiſcher Küraſſiere wirft nach verwegenem Widerſtande die braunſchweigiſche Reiterei, die nach Quatre-bras zurückflieht. Mit vorgeſtrecktem Schwerte folgte die eiſerne Maſſe, die unaufhaltſam in ihr Verderben rannte, denn in dem Graben der Straße lag das 92te engliſche Regiment, von General Picton zur Unterſtützung vorgebracht, und erſt, als die deſſen nicht achtenden Küraſſiers in ihrer ganzen Länge anprallten, gab das Regiment, auf einer Entfernung, wo es den Feind mit dem Bajonnette erreichen konnte, Feuer. Roß und Reiter ſtürzten zuſammen; die Küraſſiers waren in zwei Theile zerriſſen. Die Vorderen warfen ſich weiter vor und ſtießen auf den Herzog von Braunſchweig; ſeine Huſaren hieben ſie aber zuſammen. Die Hinteren, ohne Zaudern von den Schotten (92. Regiment) mit der blanken Waffe angefallen, eilten gegen die Ihrigen zurück. Das brave Regiment verfolgte ſie aber weit, zwiſchen die feindlichen Maſſen hinein. 300 Mann wurden das Opfer ihres Muthes; der Oberſt des Regiments, Cameron, der ſo oft in Wellingtons

---

525) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Bd. S. 198 und 199.

Berichten aus Spanien mit Auszeichnung erwähnt wird, und drei andere kommandirende Offiziere des Regimentes fielen, und das Regiment wurde zum Rückzug genöthigt. Es verlor ſeine Fahne, aber auf eine ehrenvolle Art; denn der Träger erlag und eine Kugel riß ſie in Trümmern mit fort.

Jerome Napoleon rückte mit ſeiner Diviſion vor; er hatte die geworfene Kavallerie aufzunehmen 526) und auch die Alliirten aus dem Bois de Boſſu zu verdrängen verſucht 527). Der Herzog von Braunſchweig warf ſich mit ſeinen Uhlanen auf das franzöſiſche Fußvolk, wurde aber zurückgeworfen. Wie der Herzog nun Alles aufbot, um ſeine in Unordnung gekommenen Truppen zu Fuß und zu Pferd zu ordnen und der franzöſiſchen Diviſion entgegen zu führen, erhielt er einen Schuß und ſank vom Pferde. Alle Offiziere ſeines Staabes waren bis auf den Major von Wachholz entfernt. Dieſer befahl zwar ſogleich, den todtwunden Fürſten über die Straße hinter die Linie zu tragen; doch kein Wundarzt ließ ſich in dem unglücklichen Augenblicke finden. Matt ſchlug noch einmal der Herzog die Augen auf, fragte nach dem Oberſten Olfermann, dem vornehmſten kommandirenden Offiziere ſeiner Truppen, und verlangte Waſſer, den brennenden Durſt zu löſchen. Man konnte aber den geforderten Labetrunk nicht reichen. Die Gefahr, in des Feindes Hände zu fallen, wuchs mit jedem Augenblicke. Alſo mußte der Sterbende wieder aufgehoben und weiter rückwärts zu den Häuſern von la Baraque getragen werden. Hier traf man endlich den Staabsarzt Pokels. Doch wie man den Mantel, worin man den Herzog trug, auseinander ſchlug, fand man, daß des Helden Leben entflohen war. Die tödtende Kugel war durch das rechte Handgelenke auf der rechten Seite in den Unterleib und hinten auf der linken Seite wieder ausgefah-

---

526) Oeſterreichiſche Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 315 und 316.

527) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil S. 375.

ren. — Die theure Leiche wurde eiligſt nach Brüſſel fortgeſchafft [528]).

So mußte dieſer edle, aber unglückliche Fürſt gegen jenen König (Jerome Napoleon) nicht allein ſeine Staaten (1807) verlieren, ſondern auch ſein Leben. Dieſer Unfall gab den franzöſiſchen Generalen Gelegenheit, dem Exkönige von Weſtphalen, um ihm den Hof zu machen, einige Artigkeiten über das Verhängniß zu ſagen, das den unglücklichen Herzog von Braunſchweig verfolge, und indem es ihn immer zu ſeinem Verderben dem Eroberer ſeiner Staaten entgegenſtelle, ihn, ſo zu ſagen, verdammt habe, von ſeiner Hand zu ſterben, woraus ſie ihm denn weiſſagten, daß das Schickſal ihn wohl zu ſeinem Nachfolger berufen haben müſſe. — Man ſagte auch, daß Jerome von einer matten Kugel getroffen worden ſey [529]).

Auf dem linken Flügel hatten Ney's Schaaren das Ort Piermont genommen und die Straße nach Namur gewonnen. In dem Entſcheidungsmomente kamen Artillerie und Verſtärkung bei den Alliirten an. Die braunſchweigiſchen Batterien, die 3 Stunden in ſcharfem Trabe gefahren waren, begannen ſogleich ihr Feuer und glichen des Marſchalls überwiegende Kraft an Artillerie mehr aus. Die zweite engliſche Garde-Brigade unter General Byng, mehrere Bataillons Hannoveraner der Diviſion Alten, ſo eben eingetroffen, entfalten ſich mitten im Feuer der Franzoſen. Wüthender facht ſich der Kampf an. Die erſte brittiſche Brigade, die Diviſion Alten u. ſ. w. litten entſetzlich. Von den Braunſchweigern fiel der Major Strombeck, von den Britten, unter Anderen, die Lords Hay, Brown, Croß und Barrington. Der brittiſche General Picton empfieng eine Wunde, verheimlichte ſie aber. Den engliſchen Garden auf dem rechten Flügel gelang es,

---

528) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil S. 375 und 376 — u. A. m.

529) Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Bonaparte, term. p. l. bat. de Mont St. Jean etc. p. un témoin oculaire, deutſch in der Minerva Jahrg. 1815 4r Bd. S. 108.

durch Braunſchweiger unterſtützt, die vor ihnen ſtehenden Maſſen zu werfen; das Mittel drückte andere Schaaren Ney's auf der Straße gegen Frasnes zurück, und das hannöveriſche Feldbataillon Lüneburg unter Obriſtlieutenant Klenke nahm auf dem äuſſerſten linken Flügel den Ort Piermont wieder ab [530]).

Ney verlor die Offenſive [531]) und fühlte das Anwachſen der feindlichen Kräfte, denen er Zeit zum Herannahen gegeben hatte. In dem Momente ſendete er nach Erlons Schaaren. Dieſes Korps aber war nicht mehr in Frasnes, wie wir wiſſen, ſondern nach St. Amand gerückt. Ney ſendete nun Befehle über Befehle an Erlon, wieder zu ihm zu ſtoßen, was erſt um 9 Uhr Abends, und ſomit zu ſpät, geſchehen konnte. Ney glaubte nun bei den mit jedem Momente ſich mehrenden Kräften Wellingtons, den Rückzug anordnen zu müſſen. Reiterangriffe ſollten denſelben decken [532]). Das 8te und 11te franzöſiſche Küraſſier-Regiment unter General Guyton (5 Eskadrons) ſprengten an. Der Chok war fürchterlich. Ein Küraſſier des 11ten Regiments eroberte die Fahne eines engliſchen Regiments [533]). Aber trotz ihrer muthigen Anſtrengung wurde dieſe Reiterbrigade geworfen. Die polniſchen Lanzenträger verſuchten vergeblich, das Viereck des 28. engliſchen Regiments von der Brigade Kempt zu durchbrechen. Mit dem Bajonnette ſtürmte das 79te Regi-

530) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Band S. 376 und 377. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras und Waterloo von A. P., in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819 Heft 6. S. 316 — und a. m.

531) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil. S. 378.

532) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819 Heft 6. S. 317.

533) In dem Werke: Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc. leſen wir, eben ſo auch in Venturini (4r Theil. S. 378), daß der Küraſſier die Fahne des 64ten engliſchen Regiments genommen habe. Die Numer des Regiments iſt aber falſch angegeben, denn in der Armee Wellingtons war das 64te Regiment nicht, wohl aber das 69te Regiment (Diviſion Alten).

ment derſelben Brigade (Diviſion Picton) die von franzöſiſchen Bataillons beſetzten Höhen, und unter dem Klange der Pfeifen, die eine hochländiſche Weiſe ſpielten, rückten unaufhaltſam die Bergſchotten vor [534]).

Die rückgängige Bewegung, die jetzt merkbar begann, und die Menge der verwundeten Küraſſiere und anderer Soldaten, die hinter die franzöſiſche Linie zurückſtrömte, verbreitete daſelbſt bald großen Schrecken; die Bagage, die Feldlazarethe, die Marketender, die Bedienten, dieſer große Haufe Leute, welche den Armeen nachziehen und nicht fechten, floh eilig davon und riß Alles, was ihm begegnete, mit ſich fort, querfeldein und auf der Straße nach Charleroi, die bald verſperrt wurde. Die Flucht verbreitete ſich mit reißender Schnelligkeit, und man floh in der größten Unordnung und ſchrie: „der Feind, der Feind!“ Aber das Uebel war nicht ſo groß, als man anfänglich geglaubt hatte, oder es wurde zum wenigſten ſchleunig wieder hergeſtellt. Der Diviſions-General Rouſſel ſprengt mit dem 1ten und 2ten Carabiniers- und 2ten und 3ten Cuiraſſier-Regimente unter den Generalen Blanchard und Donop vor, um das Gefecht zum Stehen zu bringen. Dieſen Reitergeſchwadern und der franzöſiſchen Infanterie, die ſich in geſchloſſenen Gliedern und in ſehr guter Ordnung zurückzog, gelang es, durch tapferen Widerſtand das Gefecht herzuſtellen oder den Feind aufzuhalten. Die franzöſiſchen Truppen gewannen die Stellung von Frasnes. — Der Tag war zu Ende und mit ihm die Schlacht [535]).

---

534) Rußlands u. Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Thl. S. 378. — Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte term. p. l. bat. de Mont S. Jean etc., deutſch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Bd. S. 101. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. 6s Heft. S. 317 u. 318.

535) Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc., deutſch in der Minerva. Jahrg 1815. 4r Bd. S. 101 u. 102. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras und Waterloo von A. P, in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819 Heft 6. S. 118. — Rußlands u. Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil. S. 378 — u. ſ. w.

Da Marſchall Ney die Befehle Napoleons nicht vollzogen hatte, ſo war die Schlacht von Ligny nicht entſcheidend. Hätte der Marſchall Ney Napoleons wiederholten Befehlen gehorcht, ſo würde Wellington an dieſem Abend ſein Hauptquartier nicht in Quatre-bras gehabt haben, und die franzöſiſche Armee in vollem Marſche nach Brüſſel, 8 Stunden geweſen ſeyn [536]; und hätte er überdieß den unverzeihlichen Fehler nicht begangen, den Grafen Erlon, welcher ſich mit dem Hauptkorps der Armee vereinigen wollte, eine andere Richtung zu geben, ſo wäre die preußiſche Armee ſchwer entkommen [537]). Napoleon ſagte: „Hätte der Marſchall Ney mit ſeiner ganzen Macht angegriffen, ſo würde er die Britten vernichtet und ihren Bundesgenoſſen den Gnadenſtoß verſetzt haben, und wenn er nur nach dieſem Fehler nicht noch die Thorheit begangen hätte, die Bewegung des Grafen Erlon zu verhindern, ſo würde die Dazwiſchenkunft dieſes Korps den Widerſtand abgekürzt und die preußiſche Niederlage vervollſtändigt haben.“ [538]) Und ein andermal ſagte er: „In anderen Feldzügen würde Ney um 6 Uhr Morgens die Poſition vorwärts Quatre-bras inne gehabt, er würde die ganze belgiſche Diviſion (Perponcher) niedergemacht oder gefangen, die Diviſion des Herzogs von Braunſchweig und eine engliſche Diviſion (Picton) auf dem Marſche auf der Straße von Brüſſel überraſcht und vernichtet haben; er würde von da gegen zwei andere Diviſionen marſchirt ſeyn, welche auf der Chauſſee von Nivelle herbeieilten und die von den Strapazen ganz erſchöpft und ohne Artillerie waren.“ [539])

Der Verluſt auf beiden Seiten war an dieſem Schlachttage vom 16ten Juny bedeutend. Die Preußen verloren nach Venturini's Angabe: ihr 1tes Korps 13,000 Mann und 245 Offiziere, ihr 2tes Korps 5533

---

536) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb. 6r Bd. S. 139.
537) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen. 3r Bd. S. 65 u. 66.
538) Lebensgeſch. Napoleons von Kolb. 6s Bdch. S. 141.
539) Die Feldzüge in den Jahren 1814 und 1815 von Mortonval. 3s Bändchen. S. 48 u. 49.

Soldaten und 122 Offiziere [540]), und das 3te Korps 3000 Mann; nach der öſterreichiſchen Militärzeitſchrift von 1819 verloren ſie 20,349 Mann, darunter 407 Offiziere an Todten und Verwundeten, nebſt 2200 Pferden, und Müffling und Baudoncourt geben dieſen Verluſt beiläufig eben ſo an; u. ſ. w. Der preußiſche General Lützow wurde gefangen; an Gefangenen wurden von den Preußen wenig im Vergleiche mit den Todten und Verwundeten verloren. Die Franzoſen eroberten nach Mortonval, Baudoncourt, Müffling u. A. 6—8 preuß. Fahnen, und 21 preuß. Kanonen nach Varnhagen van Enſe, gegen 40 Geſchütze nach Baudoncourt, einige 20 Kanonen nach der öſterreichiſchen Militärzeitſchrift von 1819 u. ſ. w. — Der franzöſiſche Heerestheil, der gegen die Preußen gefochten hatte, verlor nach Gourgaud 7 — 8000 Mann, nach Sarrazin 6000 Mann, nach Kolb 6800 Mann, nach Mortonval 6950 Mann; u. ſ. w. Der tapfere General Girard beſchloß ruhmvoll ſeine Laufbahn an dieſem Tage. Er hatte ſich beim Uebergange über den Ticino im Jahre 1800 ausgezeichnet; er hatte viel zum Gewinne der Schlacht von Lützen im Jahre 1813 beigetragen, wo er, obgleich von mehreren Kugeln getroffen, ſich nicht vor Ende der Schlacht entfernen wollte, indem er ſagte: „Heute iſt der Tag für Jeden, dem wirklich ein franzöſiſches Herz im Buſen ſchlägt, zu ſiegen oder zu ſterben!“ Er war einer der unerſchrockenſten Krieger des franzöſiſchen Heeres; er hatte das heilige Feuer in einem ſehr hohen Grade. — Die Wellington'ſche Armee hatte bei Quatre-bras einen Verluſt von 4 — 5000 Mann nach Plotho und Müffling, von 5000 Mann (3000 Britten, 500 Hannoveraner, 900 Braunſchweiger, 600 Nieder-

540) Ravenſtein (S. 124) ſchreibt, daß ſein Regiment, das 2te Küraſſier-, damals Dragoner Regiment, genannt: »Königin« in der Schlacht von Ligny allein nur 2 Offiziere, 25 Mann todt, 12 Mann vermißt u. 5 Offiziere u. 48 Mann verwundet gehabt habe, alſo den 4ten Theil beinahe vom Regimente, das (ſiehe S. 121) 26 Offiziere, 60 Unteroffiziere, 13 Trompeter und 415 Gemeine ſtark war. An Pferden verlor das Regiment theils todt, theils verwundet 143 Stück.

länder) nach Vaudoncourt, von gleicher Anzahl nach der öſterr. Militärzeitſchrift von 1819, von über 5000 Mann nach Venturini, von 4000 Mann nach Sarrazin, von 8000 Mann nach Gourgaud, von 9000 Mann (2500 Britten, 1000 Hannoveraner, 3000 Belgier und Naſſauer, 2500 Braunſchweiger) nach den Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im J. 1815 a. d. Fr. von Müller; u. ſ. w. Scott ſchreibt: „Mehrere Regimenter waren durch die große Zahl der Verwundeten und Todten ganz zuſammengeſchmolzen. Viele bedeutende Offiziere waren gefallen. Der Herzog von Braunſchweig befand ſich darunter. Viele andere ſehr bedauerte Namen fand man auf der blutigen Liſte.“ Generallieutenant Sir Picton war verwundet. Der Prinz von Oranien, Thronfolger in den Niederlanden, war in Gefahr, gefangen genommen zu werden. Hormayr ſagt deßhalb: „Den Erbprinzen der Niederlande riß ſein Fußvolk (ein Bataillon Belgier) nur mit der äuſſerſten Anſtrengung aus den Feinden ringsum!“ — Der Verluſt, den Ney erlitt, beſtand in 4200 Mann nach Sarrazin, in 4000 Mann nach Gourgaud, in 4040 Mann nach Vaudoncourt, in 4140 Mann nach der öſterr. Militärzeitſchrift von 1819; u. ſ. w.

Es war viel Blut vergoſſen worden, und die Tapferkeit der franzöſiſchen Truppen hatte ſich in ihrem vollen Glanze gezeigt; indeſſen krönte kein entſcheidender Erfolg einen Tag, auf deſſen Reſultaten das Schickſal Frankreichs beruhte. Dem Sieger bei Ligny hatte die Nacht, mit ihrem Schleier die Unfälle der Preußen verhüllend, die Früchte des Sieges entriſſen. Zu Quatre-bras hatte die immer wachſende Stärke der Engländer die Anſtrengungen gelähmt; der einzige Vortheil war, die Ehre der franzöſiſchen Waffen gegen Truppen behauptet zu haben, deren Tapferkeit nicht in Zweifel gezogen werden kann und die an Zahl überlegen waren [541]). Allein da eines Theils die Beſitznah-

541) Die Preußen glaubten irrig, daß ſie ſchwächer als die Franzoſen ſeyen. Deßhalb ſagt die öſterr. Militärzeitſchrift vom J. 1819 an einer Stelle: »Die Preußen, in dem Glauben handelnd, daß ſie ſchwächer ſeyen, wurden beſiegt.«

me von Quatre-bras verfehlt worden war, ſo wurde auch das Reſultat der ſtrategiſchen Bewegung verfehlt, welche die Trennung der feindlichen Armeen bewerkſtelligen ſollte, indem dadurch der Armee Blüchers eine gänzliche Niederlage beigebracht und ſolche gegen Lüttich zurückgeworfen worden ſey. Anderen Theils war nun durch die Nichtmitwirkung eines Theils des linken Flügels die Schlacht von Ligny eine Frontalſchlacht geworden, und die Franzoſen hatten die Preußen auf die Operationsbaſis der Engländer geworfen [542]).

Napoleon hat ſein Nachtquartier in Fleurus, wie wir wiſſen. Gegen Mitternacht erhält er die Kunde, daß Ney mit dem 1ten und 2ten Korps und Kellermanns und Lefebvre-Desnouettes Reiterei ſich wieder in der Stellung von Frasnes befinde. Er ſendet dieſem Marſchall augenblicklich den Befehl, bei Anbruch des Tages ſeine Truppen zur Verfolgung der Britten bereit zu halten und ihnen wenigſtens auf dem nicht bezweifelten Rückzuge den möglichſt größten Schaden zuzufügen. Die Preußen waren geſchlagen; ehe ſie wieder zur Beſinnung kommen, muß der Angriff auf Wellington ausgeführt werden. Dieß vor Augen haltend, will ihn Napoleon am 17ten bereits unternehmen. Er will deßhalb auf der Straße von Namur gegen Quatre-bras vordringen. Der Marſchall Ney wird auch hiervon verſtändigt.

Frühe verläßt Napoleon im Wagen Fleurus, um ſich nach dem geſtrigen Schlachtfelde zu begeben. Der beſchwerliche Weg über die mit Graben und tiefen Furchen durchſchnittenen Aecker verzögert die Fahrt. Napoleon ſteigt darum zu Pferde. Angekommen zu St. Amand, läßt er ſich nach allen Zugängen führen, auf welchen der Ort am vergangenen Tage angegriffen wurde. Dann durchreitet er das Feld, ſpricht mit den Verwundeten und eifert zur Sorgfalt für dieſelben an. Alle Pagen und mehrere Offiziere bleiben zurück, um für ſie zu ſorgen. Der junge Gudin, ein Sohn des braven Generals Gudin, der in Rußland getödtet

---

542) Histoire des campagnes de 1814 et 1815 p. Vaudoncourt, tom III, pt. II. pag. 163 etc.

ward[543]), zeichnet ſich durch ſein Mitleid aus. Nachdem dieſe heilige Pflicht erfüllt iſt, lobt Napoleon, als er vorüber reitet, die ohne aufgenommene Waffen ausgerückten Regimenter, die ihn mit lautem Zuruf begrüßten; dann ſteigt er vom Pferde und unterhält ſich eine Weile mit dem Marſchall Grouchy und dem General Gerard über die öffentliche Meinung in Paris, über das geſetzgebende Korps, über die Jakobiner und über verſchiedene andere Dinge, die dem Gedanken, der ihn jetzt beſchäftigen ſollte, ganz fremd ſind. Gegen 10 Uhr läßt der die auf Quatre-bras abgeſendete Erkundigung kommandirende Offizier wiſſen, daß, ſtatt die Truppen Ney's anzutreffen, er die Engländer in dieſer Stellung gefunden habe und er ſelbſt von ihnen verfolgt worden ſey. Napoleon drückt darüber ſein Erſtaunen aus und ſetzt ſeine Armee in zwei Kolonnen in Abmarſch. Die eine Kolonne ſchlägt die Richtung nach Quatre-bras ein. Sie beſteht aus den Garden, den Infanterie-Diviſionen Jeannin und Simmer unter dem Grafen von Lobau (General Mouton), der Kavallerie-Diviſion Domont von Vandammes Korps, dem Kavalleriekorps des General Milhaut und der Reiter-Diviſion Subervic von Pajols Korps. Die zweite Kolonne, aus den 3 Infanterie-Diviſionen des Vandamme'ſchen Korps, dem 4ten Korps unter Gerard, dem Reiterkorps des Generals Excelmann, der Infanterie-Diviſion Teſte vom Lobau'ſchen Korps und der Diviſion Soult von Pajols Korps beſtehend, ſoll den Preußen folgen. — Pajol hatte ſchon früher Befehl dazu erhalten; aber die 4te Reiterdiviſion und die 21te Infanteriediviſion (unter Pajol, Soult u. Teſte) beunruhigten nur wenig den Rückzug der Preußen. — Napoleon überträgt das Kommando der Kolonne, die zur Verfolgung der Preußen abgeſendet wird, ſeinem neuen Marſchall Grouchy und ertheilt ihm die Inſtruktion, der Bewegung Pajols zu folgen, die Preußen feſt im Auge zu halten, zu beſchäftigen und rechts zu überflügeln, mit der großen Armee aber nie die Verbin-

543) Siehe unſeres Werkes I. Th. 1. Heft S. 135 u. 140.

dung zu unterbrechen. Grouchy machte dem Kaiſer einige Bemerkungen dagegen. Doch Napoleon nimmt dieſe Bemerkungen übel auf und wiederholt ſeinen Auftrag mit den Worten: „Es iſt Ihre Sache, in Erfahrung zu bringen, welche Straße Blücher eingeſchlagen hat; ich gehe jetzt, die Engländer zu ſchlagen; Sie, Herr Marſchall, müſſen die Niederlage der Preußen vollenden, ſie darum angreifen, wo Sie ſie finden, und zur Korreſpondenz mit mir kann Ihnen die gepflaſterte Straße dienen, die ohnfern vom Schlachtfelde vorüber nach Quatre-bras zieht!“ Des Kaiſers zuverſichtliche Antwort auf des Marſchalls verlegene Bemerkungen über den erhaltenen Auftrag zur Verfolgung der Preußen ſcheint ein Beweis Jedem, wie wenig Jener verlegen geweſen wäre, wenn er die Rolle des Marſchalls zu übernehmen gehabt hätte. Man mußte ſicher ſeyn, daß die Preußen kein Hinderniß den Bewegungen gegen Wellington entgegenſetzten, noch weniger ihn unterſtützten; deßhalb geſchah dieſe bedeutende Entſendung von Truppen. Dieß war auf zweierlei Art möglich: entweder ergreift Blücher, verſtärkt durch Bülow, ſogleich die Offenſive und wendet ſich wieder gegen Fleurus, oder er ſucht, ſich mit dem Herzog von Wellington zu vereinigen. Das Eine wie das Andere zu hindern, mußte man die Zahl Truppen haben, die der Marſchall Grouchy auch hat. Sollten ſich die Preußen auch geſammelt haben, oder mit dem größten Theile ihrer Truppen zur Unterſtützung des Herzogs nahen, ſo reichte Grouchy's Streitkraft zu, über Wavre die Deboucheen des Waldes von Soignes zu gewinnen, Brüſſel zu bedrohen und dadurch den Herzog zum weiteren Rückzuge zu zwingen. Nimmt dieſer aber wirklich die Schlacht vor Brüſſel an, ſo deckt der Marſchall ſeines Kaiſers rechte Flanke und man hätte den Vortheil, in näherer Verbindung unter einander als Blücher und Wellington zu ſtehen, alſo eine doppelt innere Linie der doppelten äuſſeren des Feindes entgegenzuſetzen.

Hierauf begiebt ſich Napoleon auf der Straße nach Quatre-bras. Die verwaiſte Diviſion Girard läßt er aber zurück, um das Schlachtfeld zu bewachen,

für die Verwundeten zu ſorgen, oder eine Art Reſerve zu machen [544]).

Wellington hatte die Nacht in Genappe zugebracht, ſein Heer lagerte auf dem Schlachtfelde von Quatre-bras. Während des geſtrigen Kampftages wurden von Stunde zu Stunde zwiſchen beiden alliirten Heeren bei Ligny und Quatre-bras Nachrichten gewechſelt. Noch um halb 9 Uhr traf ein Eilbote ein, durch welchen Blücher die Hoffnung ausſprechen ließ, daß er die Schlacht zu halten gedenke. — Keine weitere Mittheilung erfolgte. Die Nacht war halb vorüber, das Feuer von Ligny lange ſchon ſtill und immer noch keine Nachricht über den Erfolg der Schlacht [545]). Wellington hatte zum 17ten früh ſein Heer bei Quatre-bras zuſammengezogen und dachte, den Feind dieſen Tag in Gemeinſchaft mit Blücher anzugreifen, von deſſen Rückzug er noch nichts erfahren hatte; ſeine Offiziere, welche ſeine Vorſchläge deßhalb an Blücher bringen ſollten, fanden auf der Straße von Quatre-bras nach Sombref den Feind und erfuhren, daß ein Adjutant Blüchers auf dieſer Straße getödtet worden war. Nach zufällig erlangter Gewißheit über den Ausgang der Schlacht von Ligny und den Rückzug Blüchers nach Wavre, ſah Wellington ſich bei Quatre-bras dem Angriffe der (vermeinten) geſammten Macht Napoleons ausgeſetzt und beſchloß daher, gleichfalls abzuziehen, um wieder mit Blücher näher zuſammenzuſtehen; ob dieſer in der nächſten Zeit im Stande ſeyn würde, eine zweite Schlacht zu liefern, war völlig ungewiß. Im Verneinungsfalle wurde ein weiterer Rückzug gegen

544) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 74, 75, 76, 151, 152, 153, 165, 187. Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras und Waterloo von A P. in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 322 bis 326. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Bd. S. 117 und 120. — Napolen vor ſeinen Zeitgenoſſen. 3r Bd. S. 66. — Ferner Plotho, Generallieut. Scott, Müffling, Vaudoncourt, Beauchamp, Kolb u. A. m.

545) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 320.

Antwerpen nöthig, und Brüſſel mußte dem Feinde überlaſſen werden. Jedoch ſchon um 9 Uhr Morgens empfieng Wellington von Blücher aus Wavre eine Botſchaft, worin derſelbe zum neuen Angriffe nur ſo viel Zeit verlangte, als nöthig ſey, ſeinen Truppen Patronen und Lebensmittel auszutheilen [546]). Wellington wußte nun die Ruhe, die man ihm am Morgen ließ, zu benutzen, und trat den Rückzug um 10 Uhr in 3 Kolonnen über den Thy-Bach an, nachdem er um 8 Uhr hatte abkochen laſſen. Die erſte Kolonne führte der General Hill über Nivelles nach Braine la Leude, die zweite Kolonne der Prinz von Oranien auf der Brüſſeler Straße über Genappe in dieſelbe Gegend. Die dritte Kolonne unter dem Prinzen Friedrich von den Niederlanden wurde über Braine le chateau auf Hall geſendet, wo ſich die von Ath und Mons nach Brüſſel führenden Straßen vereinigen. Es war noch ungewiß, ob ſich der Herzog vor Brüſſel ſchlagen könne und welchen Weg die franzöſiſche Armee dahin einſchlagen werde. Eine Bewegung über Hall nach Brüſſel ſchien ſehr möglich. Selbſt eine feindliche Entſendung dahin konnte von den übelſten Folgen ſeyn, und die Beſchaffenheit der Kommunikationen ladet zu ſolchem Unternehmen ein, denn drei Straßen führen von Nivelles nach Hall. Der Prinz Friedrich ſollte Brüſſel decken und die rechte Flanke vor Umgehung ſchützen. Sein Korps beſtand aus der holländiſchen Brigade, die den Namen der indianiſchen führte (2 Bataillons vom Regimente Nro. 5, das 10te und 11te Jägerbataillon, ein Bataillon Flankeurs und eine 6Pfünder-Batterie), unter Generallieutenant Anthing; der erſten niederländiſchen Infanterie-Diviſion unter General Stedmann (1te Brigade: Jägerbataillon Nro. 16, Linienbataillons Nro. 4 und 6, Militzbataillons Nro. 9, 14 u. 15 unter Generalmajor d'Hauw. 2te Brigade: Jägerbataillon Nro. 1, Nationalmilitzbataillons Nro. 1, 2 u. 18 unter Generalmajor Eerens; eine 6Pfünder-Batterie); aus der 6. engliſchen Brigade von der 4ten engliſchen Diviſion des Generallieutenants

---

546) Biographiſche Denkmale 3r Thl. (Blüchers Leben) von Varnhagen van Enſe. S. 503.

Colville (die engliſchen Regimenter Nro. 35, 34 u. 91 unter Generalmajor John Hom), und aus der 1ten hannoveraniſchen Kavalleriebrigade unter Obriſt v. Eſtorf (die Huſaren-Regimenter: Prinz-Regent von England, Bremen und Verden). Die ganze übrige Reiterei unter Lord Urbridge, die Infanterie-Diviſion Alten und das 2te und 3te braunſchweigiſche leichte Bataillon blieben bei Quatre-bras und auf dem Schlachtfelde zur Sicherung des Rückzuges.

Napoleon war nach Quatre-bras aufgebrochen; die Truppen der Generale Mouton, Grafen von Lobau, Milhaud, Domont und Suberwic und der Garden haben die gleiche Straße ſchon eingeſchlagen, oder folgen ihm. Napoleon erreichte ſeinen Vortrab beim Dorfe Marbois, aber bemerkte bald, daß die engliſche Reiterei noch den Punkt Quatre-bras beſetzt habe. Einen Augenblicknachher kommt eine Rekognoscirung von 100 franzöſiſchen Huſaren zurück, lebhaft von einem engliſchen Reiterregimente verfolgt. Man marſchirt auf. Milhauds Küraſſiere bilden den rechten, die leichte Reiterei unter Suberwic und Domont den linken Flügel der erſten Linie; die Infanterie bildet die zweite Linie; die Batterien ſuchen Poſition. Nach 11 Uhr auſſerhalb Marbois begann zwiſchen den Vorpoſten der Franzoſen und der Britten das Gefecht. Eine Partei von 500 Pferden wurde abgeſandt, um die Verbindung mit Frasnes herzuſtellen und Nachrichten vom linken Flügel einzuholen. Am Rande des Waldes von Villers-Peruin angelangt, fangen die Chaſſeurs zu blänkeln an; dieſes Feuer zur Linken aber endet bald, denn es waren Ney's Vorpoſten, die rothen Lanzenträger der Garde, und man hatte aus Verſehen ſich eingelaſſen. Eine engliſche Marketenderin, welche man gefangen einbrachte, giebt Napoleon zu Marbois Nachrichten über die Bewegungen ihres Heeres, das über die Dyle zurückgegangen ſey, und ſagt ferner aus, daß die Stellung von Quatre-bras noch von einem ſtarken Reiterkorps und von grobem Geſchütz beſetzt ſey. Dieſe Frau hat keine Kunde von Ney's Korps; ſie glaubt, es ſey über die Sambre zurückgegangen. Offiziere werden ſogleich an Ney geſendet, um ſein Debouchiren über Qua-

tre=bras zu beſchleunigen, und unmittelbar rückt Napo=leons Kolonne vor, bei welchem Anblicke die Generale Alten und Urbridge den Rückmarſch antreten [547]. Der Marſchall Ney, der bei Tagesanbruch den Feind in der geſtrigen Stellung vor ſich ſah und deſſen Ab=marſch nicht bemerkt hatte, bleibt noch in ſeiner Stel=lung zu Frasnes, als ſchon ſein Kaiſer in Galopp die Höhe von Quatre=bras erreicht hat. Unwillig über dieſe Zögerung, ſendet dieſer unmittelbar an die Trup=pen des Marſchalls den Befehl zu, zu ihm zu ſtoßen (dennoch iſt Zeitverluſt, den auf dem Rückzuge begrif=fenen Britten ſo heilſam, nicht zu vermeiden) [548]), und eilt, 12 Geſchütze reitender Artillerie in Batterien auf=fahren, und den feindlichen Nachtrab beſchießen zu laſſen. Endlich defilirt Graf Erlons Korps zu Quatre=bras; das 6te Korps, das auf der Straße von Na=mur herankam, macht Halt, und das 1te übernimmt den Vortrab, von 12 Kanonen der Garde und von der Reiter=Diviſion des Generals Domont unterſtützt, und beginnt die Verfolgung [549]). Marſchall Ney er=ſcheint und erhält von Napoleon Vorwürfe, ihn um drei ſo koſtbare Stunden gebracht zu haben [550]). Auf Erlons Korps folgt nun das 2te unter General Reille; das 6te Korps unter Graf von Lobau folgt dem 2ten; dann kommt die Garde. Das Reiterkorps des Gene=rals Milhaud, von der Reiter=Diviſion Subervic um=ſchwärmt, begleitet die Kolonnen auf der Flanke — es marſchirt durch die Felder neben der Straße und

547) Oeſtr. Militärzeitſchrift Jahrg. 1819 Heft 6. S. 321, 322 u. 325. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. S. 120 u. 121. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, aus dem Franz. von Müller. S. 76 u. 77. — Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Bd. S. 360. — Rußlands u. Deutſchlands Befreiungskriege von Ven=turini. 4r. Theil S. 391 — u. ſ. w.

548) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 326.

549) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1 S. 121 — u. A.

550) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 142. — Leben Napoleons von Arnault. 3r Th. S. 197 u. A.

tritt die Ernte zu Dünger. Der Tag iſt auſſerordentlich ſtürmiſch und regneriſch, und die durch die engliſche Artillerie bei ihrem Vorrücken und Rückzuge ſchon ſehr verdorbenen Wege ſind faſt gänzlich ungangbar. Der Boden iſt völlig durchweicht, die ſchwarze Erde löſt ſich in zähe Flüſſigkeit auf. Der Fußgänger ringt mit Beſchwerden, die Pferde ſinken bis an den Bauch, denn auch die Felder ſtehenden Kornes, durch welche die Reiterei marſchiren mußte, haben ſich durch die Feuchtigkeit in wahre Moräſte verwandelt [551]). Dieſer Zuſtand des Wetters und der Wege iſt für die brittiſche Armee von keinem geringen Vortheile, denn dieſe muß die engen Gaſſen des Dorfes Genappe paſſiren und dann die Brücke, welche hier über den kleinen Fluß führt [552]). Die franzöſiſchen Regimenter alle ſind dennoch voll Eifer und Siegesſtolz, denn ſie hoffen, daß die Engländer ſich nimmer ſtellen, ſondern nach ihren Schiffen fliehen werden [553]). Nie zeigte der Soldat mehr Muth, guten Willen und Begeiſterung; ſein Vertrauen in den Kaiſer war vollkommen erhalten und hatte vielleicht noch zugenommen, aber er war argwöhniſch und mißtrauiſch gegen ſeine anderen Anführer. Die Verrä[illegible]ereien von 1814 (ſo nannte man es) und auch von 1815 ſchon waren ſeinem Geiſte immer gegenwärtig; jede Bewegung, welche er nicht begriff, be-

---

551) Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 121 u. 122. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 126. Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Thl. S. 360 u. 361. — Biographiſche Denkmale, 3r Theil oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe. S. 505 u. 506. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 77. — Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc. par un témoin oculaire, deutſch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. S. 112.

552) An authentic Narrative embracing every Particular to the severe conflict on the Plains of Waterloo. By Lieut. General Scott, oder Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Theil. S. 361.

553) Oeſter. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 326. — Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. S. 111 u. 112.

unruhigte ihn und er glaubte ſich verrathen. So z. B. kam beim Kanonendonner bei St. Amand ein alter Korporal zum Kaiſer und ſagte ihm: „Sire, mißtrauen Sie dem Marſchall Soult; ſeyn Sie überzeugt, daß er uns verräth!“ u. ſ. w. Es wirkte ſchlimm, daß am 14. ſchon der ehemalige Vendeer-Anführer Bourmont mit einigen Offizieren zum Feinde übergegangen und daß auch während der Schlacht am 16. mehrere Offiziere durchgegangen waren. Mehrere Offiziere, die unter den Haustruppen des Königs gedient hatten, waren wieder in den Regimentern angeſtellt werden; man that Unrecht daran, denn der Soldat hegte Argwohn gegen ſie. Die Soldaten hatten in der That nur auf Napoleon Zutrauen. Niemand wird zweifeln, ſagt auch Gourgaud, daß ſich bei der franzöſiſchen Armee einige Offiziere und einige in verſchiedenen Regimentern zerſtreute Leute gefunden, die ſich darin gefielen, die Streitkräfte des Feindes zu übertreiben, alle Augenblicke auszubreiten, man ſey umgangen, u. ſ. w. [554]).

Die Franzoſen kanoniren die engliſche Nachhut, und vor Genappe kommt es zu einigen Kavallerie-Chargen. In denſelben gerathen das königl. engliſche Garde-Regiment zu Pferd und das 7te engliſche Huſaren-Regiment in ein nachtheiliges Gefecht und haben ſehr gelitten, als die drei anderen brittiſchen Regimenter Leibgarden unter Lord Urbridge ſie retten und der Lord die franzöſiſche Reiterei abweiſt. Dabei und während des Vorſchreitens machen die Franzoſen mehrere Kavallerie-Offiziere des Feindes gefangen. Dieſe — mehrere unter ihnen verwundet — werden zum Kaiſer gebracht. Napoleon läßt ſie zuerſt durch ſeinen Wundarzt verbinden und befragt ſie dann um die Lage ihrer Armee, indem er ſich des Generals Flahaut als Dolmetſcher bedient. Unter dieſen Offizieren befand ſich der Rittmeiſter Elphiſton. Von Zeit zu Zeit ſtoßen die Franzoſen auf einige zurückgelaſſene engliſche Pulverkarren

---

554) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 134. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 84 u. 85.

auf der Straße und Wagen, deren Räder zerbrochen waren [555].

Man kam über das Schlachtfeld von Quatre-bras hinweg, das mit Todten und Trümmern bedeckt war und auf dem noch eine ziemlich große Menge franzöſiſcher Verwundeter lag, die man nicht fortgeſchafft hatte. Man konnte ſehen, wie mörderiſch das Gefecht für beide Theile geweſen war, allein dem Anſcheine nach hatten die Britten weit mehr als ihre Gegner verloren; die Plateaus, der Saum des Bois de Boſſu und andere Stellen waren mit Haufen von Leichnamen bedeckt, von denen der größte Theil Schotten waren. Ihre Tracht, die keine Hoſen leidet und die durch einen Faltenrock einen Theil des Schenkels unbedeckt läßt, zog die Blicke der Soldaten beſonders auf ſich; ſie belegten die Schotten mit dem Namen Sansculottes [556].

Der Kaiſer trägt trotz ſo vieler Hinderniſſe, die ihm aufſtießen, noch die Hoffnung in ſich, die feindliche Armee heute zu erreichen und zu ſchlagen, morgen aber in Brüſſel einzuziehen [557]. Aber dazu iſt es zu ſpät (nicht zu ſpät, weil Napoleon ſich zu lange vor Fleurus aufgehalten, wie Grouchy ſo gerne in ſeiner Vertheidigungsſchrift uns überreden mögte) ſondern weil er [der Kaiſer] zu Quatre-bras, gegen ſein Vermuthen, die Truppen des Marſchalls Ney erwarten [558] und ſomit eine koſtbare Zeit verlieren mußte. Napoleon marſchirt mit der Brigade des Vortrabs.

---

555) Rußlands u. Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil. S. 392. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 326. — Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Thl. S. 361. — Minerva. Jahrg. 1815 Thl. 4. S. 112. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 78.

556) Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc., deutſch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. S. 112 u. 113.

557) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P, in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. 6s Heft. S. 326.

558) Man ſehe in dem 11. Hefte der öſtr. Militärzeitſchrift vom J. 1819 die Betrachtungen über M. Grouchy's Schrift vom Feldzuge von 1815.

Als dieſer dem Dorfe Planchenoit, dem Ausgange des Waldes von Soignes gegenüber, auf der Anhöhe von Maiſon du roi ankommt, wird er plötzlich von einem heftigen Feuer von 15 — 20 Piecen empfangen; Napoleon ſucht nun durch eine Scheinbewegung, indem er 2 Diviſionen Küraſſiere unter Milhaud aufreiten läßt, die Stärke des Feindes zu erkundigen. Der Feind demaskirt 50 — 60 Geſchütze. Napoleon überzeugt ſich, daß die Armee Wellingtons ihm gegenüber ſey; allein der Tag hätte mehrere Stunden länger ſeyn müſſen; es iſt nun aber bereits 8 Uhr und der Abend dunkler, da das Wetter ſtürmiſch iſt. Napoleon beſchließt, den Angriff auf den nächſten Tag zu verſchieben, und giebt ſeiner Armee Befehl, zu lagern [559]).

Wellington war im Laufe des Tages in die Stellung von Mont Saint Jean, vorwärts von Brüſſel und von dieſer Stadt nur durch den Wald von Soignes getrennt, zurückgezogen. Hier will Wellington das Heer Napoleons zur Schlacht erwarten, ſo läßt er Blüchern wiſſen, im Falle dieſer verſprechen könnte, mit zwei preußiſchen Heerestheilen zur Unterſtützung einzutreffen; Blücher antwortet, nicht mit zwei Heerestheilen, ſondern mit ſeiner ganzen Armee werde er am 18ten über St. Lambert heranrücken, um an dieſem Tage den Angriff Napoleons mitzubeſtehen, oder denſelben am folgenden Tage mit Wellington vereint ſelbſt anzugreifen [560]). — Blücher und ſeine Umgebung hatten die Zufälle des 16ten hingenommen, ohne ſich im Ueberblicke des Ganzen dadurch zu verwirren, und er ſelbſt war in ſeinem unerſchrockenen Muthe durch den Verluſt der erſten Schlacht und den ihn perſönlich betroffenen ſchweren Sturz im mindeſten nicht erſchüttert.

---

559) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo von A. P. in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 326 u. 327. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. F. von Müller. S. 77 u. 78; ferner die Werke von Gourgaud, Vaudoncourt, Mortonval, Plotho u. ſ. w.

560) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe. S. 503 u. 504.

Sein Denken und Trachten gieng ſogleich wieder auf den Angriff. Noch in der Nacht, als Gneiſenau zu ihm in die Bauernhütte eintrat, wo er unter ringsumher Schlafenden noch wach ſaß, ſagte er ſcherzend: „Wir haben Schläge gekriegt, wir müſſen es wieder ausbeſſern.“ Sein eigener Zuſtand war indeß ſchlimm genug, die Seite war ihm von dem Sturze ſtark zerſchlagen, er litt bedeutende Schmerzen und konnte ſich nur mit großer Beſchwerlichkeit bewegen. Doch ſein Kopf war friſch, ſein Herz munter und die Kraft und Thätigkeit ſeiner Umgebungen aufbietend, ließ er die kriegeriſchen Angelegenheiten durch ſein perſönliches Gehemmtſeyn nirgends leiden. Den Bericht an den König ordnete er ſelbſt an. Als er eben damit fertig wurde, wollte ihm der Wundarzt die gequetſchte Seite einreiben. Blücher fragte, was er da habe? Auf die Antwort, es ſeyen Spirituoſa, verſetzte er: „Auswendig hilft das nicht viel! ich will dem Dinge beſſer beikommen!“ ließ ſich Champagner bringen, trank dem Courrier zu und rief ihm nach: „Sagen Sie nur Seiner Majeſtät, ich hätte kalt nachgetrunken, es würde beſſer gehen!“ [561]). — Der Herzog von Wellington iſt nun entſchieden, was morgen geſchehen ſoll. Seine Armee hatte keine Wahl, als ſich möglichſt bald mit der Blüchers zu verbinden, und wenn die vereinigten Kräfte keinen günſtigen Erfolg der zu liefernden Schlacht erwarten ließen, weiter zurückzugehen, bis das am Mittel- und Ober-Rhein ſtehende Heer des Fürſten von Schwarzenberg die Offenſive ergriffen und den Feind zur Aufhebung der errungenen Vortheile, um die Hauptſtadt zu ſchützen, gezwungen haben würde. In dieſem Falle aber mußte Brüſſel, der Centralpunkt der Militär-Etabliſſements der vereinigten engliſch-niederländiſchen Armee und für Napoleon vielleicht mehr, verlaſſen werden. Eine gewonnene Schlacht konnte es retten, und die Gegend von Waterloo war früher ſchon von dem Herzoge für einen ſolchen Fall ausgeſucht, für den er um ſo mehr geſtimmt iſt, als er Blüchers

---

561) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe. S. 500 u. 501.

ritterliche Zuſage hat [562]). Nachdem Wellington ſeine Anſtalten für die Nacht getroffen hat, nimmt er ſein Hauptquartier in einer kleinen Schenke des ebenfalls nicht großen Ortes Waterloo, ungefähr eine engliſche Meile hinter der Poſition. Seine Armee ſchläft unter den Waffen auf dem Rücken eines mäßigen Abhanges, der meiſtens mit ſtehendem Korn bedeckt war [563]).

Napoleons Maſſen errichten ihre Bivouacs mitten im Kothe und auf den naſſen Kornfeldern: die Truppen der Generale Erlon, Reille, Domont, Milhaud ꝛc. auf der Höhe zwiſchen Planchenoit und dem Vorwerke Mont Plaiſir, die Garden, das Korps des Grafen von Lobau ꝛc. vorwärts Genappe. Der Kaiſer bezieht in dem Pachthofe von Caillou, nahe am Maiſon du roi, das Nachtquartier. Von hier aus ſendet Napoleon noch am Abend an Grouchy, der dem Befehle gemäß bei Wavre eingetroffen ſeyn mußte, einen Offizier, um ihn in Kenntniß zu ſetzen, daß er morgen zu ſchlagen geſonnen ſey und daß er darum eine übereinſtimmende Bewegung von Seite des Marſchalls über Chapelle Saint Lambert erwarte, welchen Weg für den Rückzug Blücher immer genommen habe [564]). In der Nacht (2 Uhr) erhält der Kaiſer die Meldung von dem unerwarteten Säumniß des Marſchalls Grouchy, der in Gemblour verweilt, ſtatt dem Befehle gemäß unaufhaltſam bis Wavre zu marſchiren [565]).

Hatte der Marſchall vergeſſen, daß Schnelligkeit die Grundbedingung des ganzen Erfolges aller militäriſchen Operationen iſt? Ihm war die Vollendung des Sieges bei Ligny aufgetragen. Was hat er gethan, um dieſen Auftrag würdig zu löſen? Er iſt am 17ten nur zwei Stunden weit marſchirt und verlor den Tag unter Zweifeln über Blüchers Rückzugs-Linie. Warum iſt er am heutigen Tage nicht bis ſpät in die Nacht hinein marſchirt und hat bei Wavre Stellung

---

562) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 327 und 328.
563) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Theil. S. 363.
564) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 327.
565) Dieſelbe. 7s Heft. S. 3.

genommen? Warum hat er nicht zum wenigſten an dieſem Tage noch den Engpaß von Saint Guibert genommen und dem Feinde Zeit gelaſſen, ſich hinter demſelben zu ſammeln? Durfte man verweilen nach den bekannten Anſichten des Kaiſers? Warum überhaupt ſchlug der Marſchall die Straße über Gembloux ein, da er die feindlichen Heere trennen und ſich mit dem Kaiſer in ſteter Verbindung halten, folglich an die Dyle marſchiren ſollte? — Die Art des Ausganges der Schlacht von Ligny, die Natur der Lage, in welcher ſich die Armeen Blüchers und Wellingtons befanden, hätten den Marſchall darüber berichtigen können, daß die Preußen ſich wohl lieber auf den linken engliſchen Flügel ziehen, als alle Verbindung mit Wellington aufgeben werden — daß folglich der Weg nach Wavre und nicht der nach Löwen für ihn (Grouchy) hauptſächlich zu wählen ſey —, daß ihn übrigens Entſendungen der leichten Truppen nicht in Kenntniß über jede Bewegung Blüchers, die den Herrn Marſchall ſo mit Zweifeln plagte, erhalten haben, iſt unbegreiflich? Oder trug er vor General Bülow Furcht, der, von Hannut kommend, ſich in ſeine rechte Flanke bewegen konnte? — Aber entweder hatte Bülow von Blücher bereits die Nachricht über die Schlacht erhalten, oder nicht? Im erſteren Falle durfte man dem Blücher nicht die kurzſichtige Hoffnung zutrauen, er werde mit dem 4ten Armeekorps, dem einzig geſammelten, über die Armee Napoleons (daß es nicht der Kaiſer war, der ihm folgte, davon konnte der Feldmarſchall Blücher in dieſem Augenblicke noch nicht in Kenntniß ſeyn) Vortheile erringen können, und es war daher nicht daran zu zweifeln, daß Blücher dem Bülow vielmehr den Auftrag gegeben haben werde, ſich auf einem rückwärtigen Punkte mit den Reſten der übrigen Korps zu vereinigen. Im zweiten Falle war der Marſchall Grouchy ſtark genug, einem Angriffe Bülows zu begegnen, der ohne Zuſammenhang mit dem Ganzen gemacht, ſeiner Natur nach nicht von Folgen ſeyn konnte [566].

---

566) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 62 bis 64.

Es iſt auch die Frage: War es bei den Umſtänden, die Grouchy in ſeiner Rechtfertigungsſchrift aufführt, als zu ſpäte Entſendung (um 10 Uhr geſchah ſie wenigſtens) des Marſchalls zur Verfolgung der Preußen ꝛc. unmöglich, am 17ten Abends vor Wavre zu erſcheinen? — Die Entfernung von Fleurus nach Wavre iſt beinahe dieſelbe, wie die von Fleurus nach dem Pachthofe Caillou, in welchem Napoleon ſein Hauptquartier am 17ten Abends nahm. Man weiß, daß der Marſch der von dem Kaiſer geführten Kolonne durch das verſpätete Vorrücken des Marſchalls Ney auf der Höhe von Quatre-bras, ſo wie durch den Widerſtand der engliſchen Reiterei, bedeutend verzögert wurde. Dennoch erreichte ſie vor Einbruch der Nacht die Puncte Caillou, Planchenoit, Mont-Plaiſir u. ſ. w. Was alſo die Entfernung des Punktes Wavre von Fleurus betrifft, ſo war es keineswegs unmöglich, dahin zu gelangen [567]).

Hätte der Marſchall Grouchy den Fürſten Blücher am 17ten ernſt gedrängt [568]), ſo wäre dieſer länger in dem Glauben erhalten worden, als folge ihm der Kaiſer in Perſon. Als man ihn aber ruhig ziehen ließ und kaum die hinterſten Reiter den folgenden Feind gewahrten, mußte Blücher natürlich auf die Idee kommen, daß der Kaiſer ſich gegen den Herzog gewendet, und daher kam es, daß er dieſem eine Zuſage für den nächſten Tag, den 18ten, leiſten konnte, die eben keine hohe Schätzung für die Einſicht des ihm gegenüberſtehenden Marſchalls ausdrückt [569]). — Die öſtereichiſche Militärzeitſchrift ſagt deßhalb: „Wir haben die Stimmen der Vertheidiger Grouchy's vernommen, aber ſie

567) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 11, oder Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815. S. 161.

568) Unter Anderen ſchreibt Rapenſtein in ſeiner Geſchichte des preuß. Regiments »Königin« S. 123: »Grouchy ſtand bald vom Verfolgen gänzlich ab.«

569) Die Schlachten bei Ligny, Quatre bras und Waterloo von A. P. in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 64.

haben uns nicht bewogen, zu ſeinem Vortheile uns zu entſcheiden!" [570]).

Der um 10 Uhr Abends aus dem Hauptquartiere Caillou mit der Diſpoſition für den nächſten Tag abgeſendete franzöſiſche Offizier hat, in der Vorausſetzung, daß Grouchy ſich vor Wavre befinde, den Befehl erhalten, dahin ſeinen Weg zu nehmen. Es iſt daher zu fürchten, daß er den Marſchall entweder zu ſpät, oder gar nicht träfe. Napoleon erneuert, mit Aeuſſerungen gerechten Unwillens, die geſtern erlaſſenen Befehle und läßt dem Marſchall ausdrücklich auftragen, noch vor Tagesanbruch den Marſch zu beginnen, oberhalb Wavre über die Dyle zu ſetzen und über Chapelle Saint Lambert die linke Flanke der engliſch-niederländiſchen Armee zu umgehen. Der Offizier, welcher dieſen Befehl trägt, geht vor 3 Uhr ab; vor 6 Uhr kann er in Gemblour ſeyn, da deſſen Entfernung nur 5 Stunden beträgt und eine gute Straße dahin führt. Muß freilich bei ſeinem Eintreffen die Zeit des Tages-Anbruches ſchon vorüber ſeyn, ſo ſpornt doch die Beſtimmung dieſes Zeitpunktes den Marſchall, mit ſeinen Bewegungen zu eilen. — Doch es kommt eine zweite Meldung Grouchy's (um 5 Uhr), worin dieſer ſeinen Entſchluß ausſpricht, den Feind mit Beginn des Morgens in der Richtung gegen Wavre zu verfolgen. Das Schreiben war um 2 Uhr datirt. Bricht der Marſchall auch wirklich ſchon um 4 Uhr auf, ſo muß ihn der mit den Depeſchen abgeſendete Offizier im Marſche treffen, da die Straßen von Gemblour bis Wavre und von dort über Saint Lambert nach dem kaiſerlichen Hauptquartiere erſt 2 Stunden von Gemblour ſich trennen; durch dieſen Zeitgewinn kann der Marſchall ſtatt um Mittag, wie man erwarten darf, ſchon um 10 Uhr Vormittags in Saint Lambert eingetroffen ſeyn. — Soll auch im ſchlimmſten Falle der mit dem Befehle nach Gemblour eilende Offizier das marſchirende Korps verſäumt haben, ſo kann dieß

---

570) Oeſtreichiſche Militärzeitſchrift. Jahrgang 1819. Heft 7. Seite 62.

Grouchy's Eintreffen in Saint Lambert höchſtens bis 2 Uhr Nachmittags verzögern.

Es iſt eine kalte, finſtere Nacht, nur manchmal erhellt durch das Leuchten der Blitze. — Der Regen fließt in Strömen — der Sturm braußt wild über die kahlen Hügel, und der ermüdete Krieger ſehnt ſich vergebens nach Erholung [571]).

571) Oeſtreichiſche Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. Seite 3 bis 5.

Ende des fünften Buches.

Das ſechste Buch.

Mont-Saint-Jean.

Die Nacht iſt ſchrecklich; die Truppen, welche mitten im Koth und auf naſſen Kornfeldern freilagern und nicht Zeit hatten, ſich Hütten zu bauen, leiden bei dem fortwährenden Regen, der in Strömen herabfällt, fürchterlich. Iſt aber dieſe Nacht für die Soldaten ſchrecklich, welchem Ungemach ſetzt ſie nicht die unglücklichen Bewohner der von der Armee beſetzten Gegend aus, die, von Furcht und Schrecken erfüllt, ihre, allen Verheerungen ausgeſetzten, Häuſer verlaſſen.

Im franzöſiſchen Heerlager iſt man allgemein überzeugt, daß die engliſche Armee die Nacht dazu verwenden werde, ihre rückgängige Bewegung fortzuſetzen, und Niemand zweifelt daran, daß man den folgenden Tag in Brüſſel einrücken müſſe. So betrachtet man mit Wohlgefallen den Feldzug als beendigt, da man ſich ſchon Meiſter dieſer Stadt glaubt und annimmt, daß der Marſchall Grouchy, der in Namur übernachten ſollte, an demſelben Tage, wo Napoleon in die Hauptſtadt der Niederlande einzöge, unfehlbar in Lüttich einrücken werde. Einige ſogenannte Deſerteurs, welche nichts als Spione waren, verſichern, daß die niederländiſche Armee nur ein Treffen erwarte, um gänzlich zu den Franzoſen überzugehen, man ſie aber, weil man ihre Stimmung kenne, immer rückwärts ſtelle; ſie fügen hinzu, man ſey ſeit dem Beginn der Feindſeligkeiten ſo ſehr darauf bedacht geweſen, ſie zurückzuhalten,

daß man ſich nicht zu wundern habe, wenn ſie, trotz der Vorſichtsmaßregeln, die man gegen ſie ergriffen, unvermuthet über die Preußen herfallen würden, gegen die ſie vor Allen einen unverſöhnlichen Haß hegten[572].

Während der Nacht giebt Napoleon alle nöthigen Befehle zur Schlacht des folgenden Tages, wiewohl es gegenwärtig wahrſcheinlich iſt, daß ſie nicht ſtatt haben würde, weil Wellington und Blücher die nämliche Nacht benutzen würden, um den Wald von Soigne oder Soignes zu durchziehen und ſich vor Brüſſel zu vereinigen; nach dieſer Vereinigung, welche vor 9 Uhr Morgens geſchehen ſeyn konnte, muß die Lage des franzöſiſchen Heeres ſehr mißlich werden; die beiden alliirten Heere würden alle Verſtärkungen an ſich ziehen, welche ſich in ihrem Rücken befänden. Sechstauſend Britten hatten vor einigen Tagen in Oſtende gelandet, es waren Truppen, welche aus Amerika zurückkamen. Unmöglich kann das franzöſiſche Heer es wagen, den Wald von Soignes zu durchziehen und an den Ausgängen mehr als doppelt überlegene und vortheilhaft aufgeſtellte Streitkräfte zu bekämpfen, und doch müſſen in wenigen Wochen die Heere Rußlands, Oeſtreichs, Bayerns u. ſ. w. über den Rhein gehen und an die Marne rücken, und Eile iſt ihm nun höchſt nöthig. Das fünfte Korps, welches zur Beobachtung im Elſaß aufgeſtellt iſt, hat nur 20,000 Mann.

Um 1 Uhr Morgens geht Napoleon, ſehr beſchäftigt mit dieſen wichtigen Gedanken, zu Fuß aus, blos von ſeinem Großmarſchall Bertrand begleitet; ſeine Abſicht iſt, dem engliſchen Heere in ſeinem Rückzuge zu folgen und es, ohngeachtet der Dunkelheit der Nacht, in ein Gefecht zu verwickeln zu ſuchen, ſobald es im Marſch wäre. Er durchgeht die Linie der Vorwachen. Der Wald von Soignes erſcheint wie eine Feuersbrunſt; der Geſichtskreis zwiſchen dieſem Walde, Braine la Leud, den Maierhöfen von Belle-Alliance und la Haye leuchtet

572) Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Bonaparte, term. p. l. bat. de Mont St. Jean etc. p. un temoin oculaire, deutſch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Bd. S. 113 — 115.

hell von dem Feuer der Bivouacs; die tiefſte Stille herrſcht. Das engliſch-niederländiſche Heer iſt in tiefem Schlafe begraben — Folge der Mühſeligkeiten, welche es in den verfloſſenen Tagen zu beſtehen gehabt. An dem Gehölze des Schloſſes Hougomont angekommen, hört er den Lärm einer marſchirenden Kolonne; es iſt halb 3 Uhr. Gerade um dieſe Stunde muß der Nachtrab anfangen, ſeine Stellung zu verlaſſen, wenn Wellington im Rückzuge begriffen iſt; der Regen fällt in Strömen. Verſchiedene Offiziere, welche rekognosciren geſandt worden waren, und Vertraute, welche um 3½ Uhr zurückkehrten, beſtättigen, daß die Engländer keine Bewegung machen. Um 4 Uhr bringen die leichten Truppen einen Bauer, welcher einer engliſchen Kavalleriebrigade als Bote gedient hat, die auf dem äuſſerſten linken Flügel beim Dorfe Ohain Stellung genommen hat. Zwei belgiſche Deſerteurs, welche ſo eben ihr Regiment verlaſſen hatten, berichten, daß ihr Heer ſich zur Schlacht bereite und keine rückgängige Bewegung ſtattgehabt habe [573]).

Der feindliche Feldherr konnte nichts thun, was den Intereſſen ſeiner Partei und ſeiner Nation, dem allgemeinen Geiſte dieſes Feldzuges und ſelbſt den einfachſten Regeln der Kriegskunſt mehr entgegen war, als dieſes Beharren in der Stellung, die er inne hatte; er hatte hinter ſich die Engwege des Waldes von Soignes: wurde er geſchlagen, ſo war jeder Rückzug unmöglich. So vermeinte Napoleon [574]). Wellington jedoch hatte einige Zeit vorher durch den Obriſten Carmichael Schmith, Oberbefehlshaber der Ingenieurs, ſchon einen Plan von dieſer Poſition entwerfen laſſen, weil er ſie günſtig zu einer Schlacht hielt, und Blücher hatte ja zugeſagt [575]). Wohl mag nun der

---

543) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 82 bis 84. — Die Feldzüge von 1814 und 1815, von Mortenval. 3r Theil. S. 56 u. 57. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 143 — u. A. m.

574) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, aus dem Franz. von Müller. S. 84.

575) Die Schlacht von Waterloo, geſchildert von W. Scott

Deutſche mit Stolz darin erinnern, daß zwei Drittheile der Sieger von Waterloo Deutſche geweſen. Möge der fein kalkulirende Kriegskünſtler und der zahlenmächtige Finanz-Virtuoſe nicht vergeſſen, daß, hätte Napoleon bei Ligny und Belle-Alliance es nur mit Fünfdreiers-Helden ohne Rache- und Vaterlandsgefühl zu thun gehabt, Wellingtons Feldherrn-Talente ihm nimmer den Sieg aus den Händen gewunden haben würden [576].

Napoleon kehrt in ſein Hauptquartier zurück, wie es dämmert, ſehr zufrieden über den großen Fehler, welchen der feindliche Feldherr machte, und nur durch die Sorge beunruhigt, daß das ſchlechte Wetter ihm nicht geſtatten würde, denſelben zu benutzen. Die brittiſche Oligarchie wäre geſtürzt worden [577].

Endlich bricht der von Furcht und Hoffnung mit gleicher Bangigkeit erwartete Tag an — wahrlich ein Tag des Herrn (der 18. July fiel auf einen Sonntag). — Noch dauert der Regen ununterbrochen fort — die Wolken hängen zerriſſen über den Horizont herab und ſcheinen, ſich nimmer erheben zu wollen. Nach 8 Uhr beginnt es, ſich etwas aufzuhellen [578]. Napoleon muß erkennen, daß Wellingtons ganzes Heer auf der Anhöhe von Mont-Saint-Jean ſchlagfertig ihm gegenüber hält [579], und einer ſeiner Generale, die beſichtigen mußten, ſagt ihm: „dieſe Stellung werde von einer Armee von Kanonen und von Infanterie-Gebirgen vertheidigt.“ [580] Doch ſchien, wie Gourgaud ſagt, der Sieg nicht zweifelhaft, und erhielt man den Sieg, ſo ließ ſich auf Zerſtörung der ganzen engliſchen

---

in dem Geist der Zeit. Jahrg. 1823. Heft 2. S. 362 — u. A. m.

576) Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil. S. 428

577) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs u. s. w. Seite 84 und 85.

578) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 5.

579) Biograph. Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense. S. 506.

580) Lebensgeschichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 143.

Armee, nach der Stellung, die ſie genommen hatte, hoffen [581]).

Gegen 8 Uhr bringt man dem Kaiſer Napoleon das Frühſtück, und mehrere Generale ſetzen ſich zu ihm. Er ſagt: „Das feindliche Heer iſt uns überlegen; wir haben nichtsdeſtoweniger neunzig Glückswürfe bei hundert für uns, und nicht zehn gegen uns!“ — „Ohne Zweifel,“ ſagte Ney, welcher in dem Augenblicke eintrat, „wenn Wellington hielte; allein ich verſichere, daß ſeine Kolonnen in vollem Rückzuge ſind und im Walde zu verſchwinden beginnen.“ — „Sie haben falſch geſehen,“ entgegnete Napoleon, „es iſt nicht mehr Zeit hierzu, er würde ſich dem ſicheren Verderben ausſetzen; er hat die Würfel geworfen und ſie ſind für uns gefallen!“ Dann ſagt auch Napoleon vor einem Cirkel Generale: „Ich greife die engliſche Armee an und ſchlage ſie; die Stadt Brüſſel erwartet mich mit offenen Armen; die engliſche Oppoſition erwartet das nur, um das Haupt zu erheben, und Adieu Subſidien! Adieu Coalition!“ — Napoleon ſoll auf Belgien ſo gezählt haben, daß er ſchon die Präfekten daſelbſt beſtimmt gehabt hätte [582]).

Napoleon beſchleunigt mit der Ungeduld, welche ihn charakteriſirt, den Marſch der Kolonnen, die ſich noch hinten befanden [583]), und ſteigt zu Pferde, um die feindliche Stellung zu beſehen [584]). Ein Adjutant hat ihm abermals gemeldet, Wellington zöge ſich zurück, wozu denſelben die Bewegungen der ſich in Schlachtordnung aufſtellenden alliirten Armee verleiteten. Napoleon beordert ſogleich den Grafen Erlon zur Verfolgung des Feindes; allein dieſer General meldet, daß Wellington an keinen Rückzug denke, ſondern ſich zur

---

581) Europ Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 129.
582) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller. S. 86. — Die Feldzüge in den Jahren 1814 und 1815 von Mortonval. 3r Theil. S. 60. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. S. 129. — Ferner Müffling u. A. m.
583) Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. Seite 115.
584) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 5.

Schlacht in Linie ſtelle. Napoleon begiebt ſich auf der Stelle zum erſten Korps und würde den Angriff unverzüglich begonnen haben, wenn nicht das Reinigen der von einem 24ſtündigen Regen ganz durchnäßten Gewehre noch einen Aufſchub nöthig gemacht hätte. Er befiehlt hierauf, daß ſich die Truppen um 11 Uhr bereit halten ſollten, um welche Zeit auch der Marſchall Grouchy, wie dieſer ſelbſt gemeldet hatte, zu Wavre ſeyn würde [585]).

Napoleon erkennt von Neuem die feindliche Stellung und beauftragt den Geniegeneral Haro, einen geprüften Offizier, ſich mehr zu nähern und ſich über das Daſeyn oder Nichtdaſeyn von Schanzwerken zu überzeugen. Jean Baptiſte la Coſte, Beſitzer von Belle-Alliance, befindet ſich als Wegweiſer im Gefolge. Er wurde um 5 Uhr hergeholt. Man ſetzte ihn ſogleich zwiſchen Napoleon und einen Adjutanten auf ein Pferd und band ſeinen Sattel an jenen eines Reiters hinter ihm an, damit er nicht entwiſche [586]).

Das Schlachtfeld und die Aufſtellung der brittiſch-alliirten Armee wollen wir nun deutlich darzuſtellen verſuchen, namentlich wollen wir das Terrain oder das Bild des Blutfeldes um Mont-Saint-Jean geben, wie es ſich dem Beſchauenden oder Beſucher von Brüſſel aus darbietet.

Die Straße von Brüſſel nach Genappe führt nicht ferne von erſterer Stadt in den dichten Wald von Soignes, welcher von Südweſt nach Nordoſt, ſo weit das Auge reicht, den Horizont begränzt. Nachdem man etwas über 3 Stunden gemacht, öffnet ſich der Wald und zieht zur Rechten und zur Linken der Straße noch eine Weile in wechſelnder Entfernung fort. Der rothe Thurm von Waterloo hebt ſich aus der Vertiefung, in der dieſer Ort liegt. Die Straße ſteigt hart auſſer dem Dorfe; zerſtreute Bäume decken den Waldboden,

---

585) Histoire des campagnes de 1814 et 1815 p. Vaudoncourt. tom 4, pag. 24.

586) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 87. — The Batle of Waterloo containing the series of account u. ſ. w.

bis man eine ſtarke Viertelſtunde von Waterloo endlich die Höhe von Mont=Saint=Jean erreicht, welche ſich rechts gegen Braine la Leude, Brennia, wo einſt der germaniſche Semnone, Brennus, als er die Gallier unterwarf, ſein Lager gehabt [587]), und gegen Hougemont zieht, links aber gegen Papelotte und den Thalgrund ſenkt, durch welchen der Weg von Ohain nach Planchenoit ſich windet. Auf dieſen Höhen, welche die geringe Breite von einer kleinen halben Stunde haben, ſtellte der Herzog von Wellington ſein Heer, ſo zwar, daß Mont=Saint Jean, wo ſich die Straße nach Genappe und Nivelles trennen, im Rücken ſeiner Mitte blieb. Nach allen Richtungen durchziehen Wege die offene Gegend. Die Engländer hatten gerade vor ihrer Stellung einen ſolchen Feldweg, der von Braine gegen Papelotte und Ohain führt, an einigen Stellen mit Bäumen bewachſen und an der linken Seite der Heerſtraße nach Genappe mit Hecken umzäunt iſt. Eben wo er die Straßen trifft, hebt ſich ein kleiner Hügel, von wo aus unter dem Schatten eines Baumes, welche die Bewohner der Umgegend mit Stolz den Reiſenden zeigen, Wellington die Schlacht leitete. Links von dieſem Punkte erblickt man in einer Viertelſtunde Entfernung das Dörfchen la Haye und weiter zur Linken, $\frac{5}{4}$ Stunden etwa, hemmt Gehölz hinter Frichermont, genannt der Wald von Paris, die fernere Ausſicht. Eine Viertelſtunde zur Rechten ſieht halb verhüllt aus einem Wäldchen das Schloß Hougomont (château de Gaumont), auf einem Hügel gelegen, der ziemlich gäh gegen Süden abſchießt und ſich auch bis Merbe=Braine (Merke=Brain) mit gleicher Steile zieht. Folgen wir der Hauptſtraße nach Genappe weiter, ſo kommen wir am Abhang des vorſpringenden Plateaus am Pachthofe la Haie=Sainte vorüber, der mit einer ſtarken Mauer umgeben iſt. Die Straße, ziemlich tief in dem Boden eingeſchnitten, ſenkt ſich neben dem Obſtgarten des Hofes und ſteigt nun wieder gegen die mit der engliſchen Stellung gleichlaufende

587) Das Heldenbuch von Niemeyer. Seite 304.

Höhe, auf deren ſanften Wölbung Belle=Alliance, kaum 3 Acker Länge von la Haie=Sainte entfernt liegt. Der Terrain erhebt ſich amphitheatraliſch immer mehr und mehr bis an den Pachthof Caillou und den Wald von Neuve=Cour. Links führen einige Hohlwege nach dem von der Hauptſtraße eine Viertelſtunde entfernten Dorfe Planchenoit, welches ganz in der Tiefe liegt und darum von hier aus nicht ſichtbar wird. Auf dieſer mit der engliſchen Stellung gleichlaufenden Höhe ſoll das franzöſiſche Heer aufmarſchiren, ſo daß die Heerſtraße von Genappe beinahe ſenkrecht beide Stellungen durchſchneidet. Das Schlachtfeld iſt offen, der Grund uneben und durchſchnitten, der Boden Thon, überall, eine kleine Grasſtrecke auf franzöſiſcher Seite ausgenommen, Ackerland, und dieſes mit dichtem Korne bedeckt.

Zwiſchen den Straßen von Nivelles und Genappe ſtand das Centrum der Wellington'ſchen Armee. Es war dem Prinzen von Oranien untergeordnet und beſtand aus folgenden Truppen:

a) Die erſte engliſche Diviſion unter General Kooke.
1te Brigade unter General Maitland, } Fußgarde.
2te Brigade unter General Byng, }
Eine 9Pfünderbatterie unter Capitain Sandhams.

b) Dritte brittiſche Diviſion unter Generallieut. Alten.
5te engliſche Brigade: das 30te, 33te, 69te und 73te Infanterie=Regiment unter Generalmajor Colin Halket.
1te hanoveraniſche Brigade: die Bataillons Grubenhagen, York I., Bremen, Lüneburg, Bathmer und Lauenburg, unter Generalmajor Kielmannsege.
2te Brigade der königl. deutſchen Legion: 1tes und 2tes leichtes und 5tes und 8tes Linienbataillon unter Obriſt Ompteda.
Eine 9Pfünderbatterie unter Capitän Kleeves.

c) Das Korps des Herzogs von Braunſchweig, nun unter dem engliſchen Oberſten v. Herzberg und dem braunſchweigiſchen Oberſten v. Olfermann.
Die Avantgarde: ein Bataillon Jäger unter Major Rauſchenplatt.
Die leichte Infanteriebrigade unter Obriſtlieutenant

v. Buttlar: das Leibbataillon, das 1te, 2te und 3te leichte Bataillon.

Die Linien=Infanterie=Brigade unter Obriſtlieutenant v. Specht: das 1te, 2te und 3te Linienbataillon.

Die Reiterei: ein Regiment Huſaren (ihr Führer Kramm war ſchon bei Quatrebras gefallen) und 2 Eskadrons Uhlanen unter Major v. Pott.

Die Artilleriebrigade unter Major Mahn: 8 Stück reitender Artillerie und ebenſoviel der Fußartillerie.

(In dieſem braunſchweigiſchen Korps dienten damals der Obriſtlieutenant v. Heinemann, die Majors Pröbſtler, Holſtein, Brandenſtein, Ebeling, Metzner, Normann, Moll, Wachholz, Gräbe.)

d) Das Kontingent von Naſſau: General Kruſe mit 6 Bataillons.

e) Ein Theil der engliſch=hanoveraniſchen Reiterei unter dem Obergeneral der Reiterei Lord Urbridge.

Die 1te engliſche Brigade: das 1te und 2te Leibgarde=, das 1te Garde=Dragoner= und das Garde=Regiment zu Pferd, unter General Lord Sommerſett.

Die 5te engliſche Brigade: das 2te, 7te und 15te Huſarenregiment unter General Colquhoun Grant.

1te Brigade der königl. Legion: das 1te und 2te leichte Dragoner= und 2te Huſarenregiment unter General Dörnberg.

2te Brigade der königl. Legion: 1te und 3te Huſarenregiment und 13te engliſche Dragonerregiment unter Oberſt Ahrenſchildt.

f) Die k. niederländiſche Reiterei unter Generallieutenant Collaert.

Schwere Brigade: das 1te, 2te und 3te Carabiner=Regiment unter General Tripp.

Die 1te leichte Brigade: 6tes und 8tes Huſaren=Regiment unter General Merlen.

Die 2te leichte Brigade: 4tes und 5tes leichtes Dragoner=Regiment unter General Ghigny.

Zwei reitende Batterien 6Pfünder.

Dieſer Schlachttheil hatte in erſter Linie 7 — als nächſte Reſerve aber 8 Batterien, auſſerdem noch die Raketenbatterie des engliſchen Capitains Whinyages.

Der rechte Flügel unter Lord Hill ſtand auf dem freien Plateau, das gegen Merbe-Brain abſtürzt, die Fronte dem Wege zugekehrt, der von Maiſon du Roi nach Braine la Leud führt. Er beſtand aus folgenden Truppen:

a) Zweite engliſche Diviſion unter Generallieutenant Sir Heinrich Klinton:
   3te brittiſche Brigade: 52tes, 71tes und 95tes Regiment unter General Adams.
   3te hanoveraniſche Brigade: die Bataillons Bremervörde und Salzgitter und 2 Bataillons York unter Obriſt Halket.
   1te Brigade königl. deutſche Legion: 1tes, 2tes, 3tes und 4tes Linienbataillon unter Obriſt du Plat.
   Eine 9Pfünderbatterie unter Capitän Napurs.

b) Vierte brittiſche Diviſion unter Generallieutenant Kolville:
   4te brittiſche Brigade: 14tes, 23tes und 51tes Regiment unter Obriſt Mitchel.
   6te hanoveraniſche Brigade: die Bataillons Hoya, Kalenberg, Bentheim und Nienburg unter General Lyon.
   Eine 9Pfünderbatterie unter Major Bromes.

c) Dritte niederländiſche Diviſion unter Generallieutenant Chaſſé:
   1te Brigade unter General Ditmers: das Jägerbataillon Nro. 35, das Linienbataillon Nro. 2 und die Militzbataillons Nro. 4, 6, 17 und 19.
   2te Brigade unter General d'Aubremé: Jägerbataillon Nro. 36, Linienbataillons Nro. 3, 12 und 13 und Milizbataillons Nro. 2 und 10.
   Zwei Fußbatterien 6Pfünder.

Die Brigade Ditmers (auch Delmers geſchrieben) hielt Braine la Leude beſetzt; die Brigade d'Aubremé wurde über den Bach nach den Höhen hinter dem Pachthof Foriez hinausgeſchoben.

Links von der Straße nach Genappe, hinter den Hecken des Feldweges von Ohain und vor ſich eine gleichlaufende, hin und wieder ſteil eingehöhlte Vertie-

ſung, ſtand Sir Thomas Picton mit dem linken Flügel, welcher ſich bis Papelotte, la Haie und Smohain ausdehnte. Seine Truppen waren:

a) Zweite k. niederländiſche Infanterie-Diviſion unter Generallieutenant Perponcher:
   1te Brigade unter General Bylandt: Jägerbataillon Nro. 27, Linienbataillon Nro. 7 und Nationalmilizbataillons Nro. 5, 7 und 8.
   2te Brigade unter Prinz Bernhard von Weimar: das Regiment Oranien zu 2 Bataillons, das Regiment Naſſau zu 3 Bataillons und 1 Kompagnie freiwilliger Jäger.
   Eine reitende und eine Fußbatterie 6Pfünder.
b) Fünfte engliſche Diviſion unter G. L. Picton:
   8te engliſche Brigade: das 28te, 43te, 79te und 95te Regiment unter General Kempt.
   9te engliſche Brigade: das 1te, 42te und 92te Regiment unter General Pack.
   5te hanoveraniſche Brigade: die Bataillons Peine, Hildesheim, Hameln und Giffhorn unter Oberſt Vinke.
   Eine Batterie.
c) Reſerve- oder 6te engliſche Diviſion (unter General Kole oder Lambert):
   10te engliſche Brigade unter General Lambert: das 4te, 27te, 40te und 81te Regiment.
   2te Brigade Hannoveraner: die Bataillons Nordheim, Allfeld und Springe unter Oberſt Beaulieu.
   4te hannoveraniſche Brigade unter Oberſt Beſt: die Bataillons Lüneburg, Verden, Oſterode und Münden.
   Eine Batterie.
d) Uebriger Theil der engliſchen Reiterei:
   2te brittiſche Brigade: 1tes, 2tes und 3tes Dragoner-Regiment unter General Poſomby.
   3te brittiſche Brigade: 1tes, 10tes und 18tes Huſaren-Regiment unter General Huſſay Vivian.
   4te brittiſche Brigade: 11tes, 12tes und 16tes leichtes Dragoner-Regiment unter General Ormsby Vandeleur.

Haie=Sainte ſowohl als Hougomont hatte Wellington mit Schießſcharten verſehen und zur Vertheidigung einrichten laſſen. Obriſtlieutenant Baring mit dem 2ten leichten Bataillon der k. Legion wurde nach dem erſten Punkte geſendet, General Kooke aber mit der Sorge für die Behauptung von Hougomont beauftragt. Dieſes iſt oder vielmehr war die Wohnung eines Edelmannes, nach alt flammändiſchem Geſchmacke erbaut, mit einem Thurm verſehen, und auch, ſoviel ich nach den Trümmern deſſelben abnehmen konnte, mit einer Art von Wall. Umgeben war es auf der einen Seite von einem großen Wirthſchaftshofe und auf der anderen von einem Luſtgarten, nach holländiſchem Geſchmacke von Alleen durchſchnitten und von einer Mauer aus Ziegelſteinen eingeſchloſſen. Um das Ganze lief ein offenes Gehölz von großen Bäumen, das ohne alles Unterholz, wohl einen Raum von 3 bis 4 Acker Landes bedeckte. Dieſes Schloß nebſt den Vortheilen, welche ein Gehölz und Gärten gewährten, bildete einen feſten Stützpunkt der engliſchen Stellung. Schloß und Garten waren mit 3 Kompagnien des 2ten engliſchen Garderegiments zu Fuß oder Coldſtream unter Obriſtlieutenant Macdonell, der Wald und Baumgarten aber durch 4 leichte engliſche Gardekompagnien, durch ein leichtes braunſchweigiſches Bataillon und durch das 1te Bataillon des 2ten naſſauiſchen Regiments beſetzt.

Die Armee bildete zwei Linien und hatte die geſammte Reiterei in dritter Linie hinter ſich. — Die Artillerie=Reſerven waren in den Vertiefungen des Terrains, an beiden Seiten der Heerſtraße, zum Theil auch hinter Braine la Leud aufgefahren. Die Kanonenzahl betrug 258 Stücke.

Der Chef des Generalſtabes dieſer Armee war Generallieutenant Murray, der Generalquartiermeiſter war Obriſt Delancy, der Kommandant der Artillerie war Oberſt Wood, und die Sappeurs, Mineurs und Ingenieurs (6500 Mann) befehligte Oberſt Shmith. — Im Gefolge des Herzogs von Wellington befanden ſich noch der öſterreich. General Vincent, der ruſſiſche General Pozzo di Borgo, der preuß. General Müffling und der alte Waffengefährte Don Alava, ehemals ſpaniſch. General.

Die engliſche alliirte Armee wurde nach preußiſchen und franzöſiſchen Amtsberichten auf 80,000 Mann geſchätzt [588]).

Der erſte Ueberblick der engliſchen Stellung überzeugt Napoleon, daß, um die Schlacht entſcheidend zu ſchlagen, der Moment des Sieges zugleich den zunächſtliegenden Rand des Waldes von Soignes, wo die hohe Straße in denſelben tritt, in ſeine Hände bringen müſſe, denn nur aus der Beſitznahme dieſer einzigen Rückzugslinie nach Brüſſel war der völlige Ruin des Feindes zu hoffen. Ein geringeres Ziel aber durfte Napoleon ſich nicht ſetzen. Jetzt war der Moment nicht da, wo es hinreichend geweſen wäre, den Herzog aus dem Felde zu ſchlagen; die Umſtände drängten; jeder Tag brachte die öſterreichiſchen, ruſſiſchen ꝛc. Heere Frankreichs Boden näher; durch den einen Schlag mußte in den Niederlanden entſchieden ſeyn, denn leicht konnte es an Zeit gebrechen, einen zweiten zu führen. Sollte der Angriff alſo das feindliche Heer nicht blos aus der Stelle, welche es jetzt behauptete, drängen, ſollte er vernichtend auf daſſelbe wirken, ſo war er nicht wohl auf den einen oder den anderen Flügel auszuführen, wäre auch der rechte weniger feſt geweſen und gewährte gleich der linke dem Angriffe taktiſche Vortheile. Das Centrum mußte durchbrochen werden, die nächſten Regimenter mußten auf der Brüſſeler Straße zurückgeworfen werden, Kolonne auf Kolonne ſie mit ſtürmender Eile verfolgen und, mit ihnen zugleich in dieſe Ausgänge des Waldes dringend, dem indeſſen feſtgehaltenen linken und rechten Flügel die Rückzugslinie nach dem Centralpunkt Brüſſel abſchnei-

588) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb. 6r Bd. S. 145. — Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Bd. S. 374 bis 379. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 5 bis 11. — Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil. S. 331 bis 333. — Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis Ende der Regierung Napoleons. 3r Theil. S. 53 bis 56. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. Fr. von Müller. S. 85 u. 86 — u. A. m.

den. Zerriſſen durch die ohne Unterlaß eingeſchobenen Maſſen, geängſtigt durch den Anblick des Verluſtes jenes einzigen Weges, auf dem eine geordnete Rettung möglich war, von allen Seiten bedroht und gefaßt, wird Verwirrung das engliſche Heer ergreifen, und mit Wahrſcheinlichkeit darf man da erwarten, daß es in ihr ſeinen Untergang finde. Grouchy's Mitwirkung wird ihn beſchleunigen, indem ſie einen phyſiſchen Schlag auf die Gemüther ausführt, den ein mitten im zweifelhaften Streben der Schlacht erſcheinendes Korps durch Erhebung der eigenen und Lähmung der feindlichen Kraft nie zu bewirken verfehlt.

Napoleon hat das Terrain mit möglicher Sorgfalt ſelbſt erkundet. Nicht die kleinſte Unebenheit, keine Hecke entſchlüpfte ſeiner Aufmerkſamkeit. Alles zeichnete er genau in eine kleine Karte ein, die er in der Hand trug. Er erkundigte ſich bei la Coſte nach jedem Haus, jedem Baume, jedem Walde, jeder Anhöhe u. dergl. beſonders, ſeine Landkarte in der Hand haltend [589]. Der Kaiſer überlegt eine Viertelſtunde, diktirt dann den Befehl zur Schlacht, welchen zwei Generale, auf der Erde ſitzend, ſchreiben. Die Adjutanten überbringen ihn den verſchiedenen Korps der Armee, welche ſich in Bewegung ſetzt und in 11 Kolonnen vorrückt [590].

Von dieſen 11 Kolonnen ſind 4 zur Bildung der erſten, 4 in die zweite und 3 in die dritte Linie beſtimmt. Die 4 Kolonnen der erſten Linie waren auf folgende Art gebildet:

Die erſte zur Linken durch die Kavalleriediviſion des zweiten Korps;

---

589) Edmund Boyce: the second Usurpation of Bonaparte or a Hystory of the causes, progress and termination of the Revolution in France in 1815. II. 37. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819 Heft 7. S. 10 u. 11. — The Batle of Waterloo containing the series of account publis hed by authority and by a near observer; ninth edit correct. u. ſ. w.

590) Die Feldzüge von 1814 und 1815, von Mortonval. 3r Theil. S. 61 und 62. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 87.

die zweite durch 3 Infanterie-Diviſionen des zweiten Korps;
die dritte durch die 4 Infanterie-Diviſionen des erſten Korps;
die vierte durch die leichte Kavallerie-Diviſion des erſten Korps.

Die vier Kolonnen der zweiten Linie waren gebildet:
Die erſte zur Linken durch das ſchwere Kavalleriekorps des Generals Kellermann, Grafen von Valmy;
die zweite durch 2 Infanterie-Diviſionen des 6. Korps;
die dritte durch die 2 Kavallerie-Diviſionen Domont (von Vandamme's Korps) und Souverrie (von Pajols Korps detaſchirt);
die vierte durch das Küraſſier-Korps des Generals Milhaud.

Die drei Kolonnen der dritten Linie waren gebildet:
Die erſte zur Linken durch die reitenden Grenadiere und Dragoner der Garde, unter den Befehlen des Generals Guyot;
die zweite durch die Garden zu Fuß unter den Befehlen der Generale Friant, Morand und Duhesme;
die dritte durch die Jäger zu Pferde und Lanzenträger der Garde unter dem General Lefebvre-Desnouettes.

Die Artillerie marſchirt auf den Flanken der Kolonnen; die Parks und Ambulancen hinter ihnen.

Alles iſt in Bewegung; die Trompeten und Trommeln ſchallen durch das Feld, die Muſik ertönt in hundert Weiſen, welche dem Soldaten das Andenken an hundert Siege zurückrufen. Die Erde ſcheint ſtolz zu ſeyn, ſo viel Tapfere zu tragen. Dieſer Anblick iſt herrlich; auch der Feind, welcher ſo geſtellt war, daß er Alles entdecken konnte, muß davon ergriffen ſeyn; das Heer muß ihm doppelt ſo ſtark erſcheinen, als es wirklich iſt [591]). Walter Scott ſchreibt auch: „Einer

591) Gourgaud giebt die Zahl der Franzoſen bei Waterloo zu 67,100 Mann mit 240 Geſchützen an. Vaudoncourt berechnet die franzöſiſche Armee, die gegen Wellington Beſtimmung hatte, am 17. Juny, nach der Schlacht von Ligny, zu 51,410 Mann Infanterie, 14,160 Mann Reiterei und mit 254 Kanonen.

unſerer (brittiſchen) bravſten Offiziere hat mir geſtanden, daß ihm auf einen Augenblick der Muth geſunken ſey" [592]).

Dieſe eilf franzöſiſchen Kolonnen bewegen ſich mit großer Pünktlichkeit, und jede beſetzt den Platz, den ihr die Abſicht des Befehlshabers beſtimmt hat. Die leichte Kavallerie des 2ten Korps unter dem General Piré, welche links die erſte Kolonne der erſten Linie bildete, entwickelte ſich in 3 Linien rittlings auf der Chauſſee von Nivelles nach Brüſſel, ohngefähr in der Höhe der erſten Bäume des Parkes von Hougomont; ſie durchſtreift die ganze Gegend zur Linken und hat große Vorwachen gegen Braine la Leude vorgeſchoben; ihre reitende Batterie iſt auf der Straße von Nivelles. Das zweite Korps, unter den Befehlen des Generals Reille, beſetzte den Raum zwiſchen der Straße von Nivelles und der von Charleroi, welcher eine Ausdehnung von 900 bis 1000 Toiſen hat; die Diviſion Jerome Napoleons ſteht links bei der Straße von Nivelles und dem Walde von Hougomont, der General Foy mit ſeiner Diviſion in der Mitte, und die Diviſion des Generals Bachelu lehnt ſich mit dem rechten Flügel, unweit des Meierhofes Belle-Alliance, an der Chauſſee von Charleroi an. Jede Infanterie-Diviſion bildet zwei Linien, die zweite auf 30 Toiſen hinter der erſteren, die Artillerie vor der Fronte und die Parks rückwärts bei der Straße von Nivelles. Die dritte Kolonne, welche durch die 4 Infanterie-Diviſionen des erſten Korps gebildet und von dem General Drouet, Grafen von Erlon, befehligt war, lehnte ſich links an Belle-Alliance und an die Chauſſee von Charleroi; mit dem rechten Flügel (Diviſion Durutte) ſteht ſie gegenüber von dem Meierhofe la Haye, wo der linke Flügel des Feindes iſt. Jede Diviſion ſteht in 2 Linien; die Artillerie in den Zwiſchenräumen der Brigaden. Die leichte Kavalleriediviſion dieſes erſten Korps unter dem General Jacquinot, welche die vierte Kolonne bildete, entwickelte ſich, als rechter Flügel, in drei Linien, beob-

592) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. Heft 2. S. 382.

achtet noch la Haye und Friſchermont und wirft Parteien gegen Ohain vor, um die leichten Truppen des Feindes im Zaume zu halten; ihre reitende Artillerie ſteht auf dem rechten Flügel.

Die erſte Linie hatte ſich kaum gebildet, als die vier Spitzen der vier Kolonnen der zweiten Linie an den Punkten anlangen, wo ſie ſich entwickeln ſollen. Das Korps Reiterei des Grafen Valmy ſtellt ſich in 2 Linien, mit 30 Toiſen Abſtand, auf, ihren linken Flügel an die Straße von Nivelles, 100 Toiſen hinter der zweiten Linie des zweiten Korps, und den rechten Flügel an die Straße von Charleroi lehnend. Der Raum mogte 1100 Toiſen lang ſeyn. Eine ihrer Batterien ſtellt ſich links der Straße von Nivelles, die andere rechts von der Straße von Charleroi auf. Die zweite Kolonne, von dem General Mouton, Grafen von Lobau, befehligt, rückt bis auf 100 Toiſen hinter die zweite Linie des zweiten Korps vor; ſie bleibt in gedrängten Diviſionskolonnen und nimmt gegen 100 Toiſen Tiefe längs der linken Seite der Straße von Charleroi ein; ſie hat einen Zwiſchenraum von 10 Toiſen zwiſchen den beiden Diviſionskolonnen und die Artillerie auf ihrer linken Flanke. Die dritte Kolonne, aus der 3ten und 5ten Kavalleriediviſion unter den Generalen Domont und Subervic beſtehend, ſtellt ſich in geſchloſſener Kolonne mit Eskadronsfronte rechts von der Straße von Charleroi, der Infanterie gegenüber, von der ſie nur durch die Straße getrennt iſt, auf; ihre reitenden Batterien ſind auf ihrer rechten Flanke. Die vierte Kolonne, das Küraſſierkorps des Generals Milhaud, marſchirt in zwei Linien, mit 30 Toiſen Abſtand, auf und ſtellt ſich 100 Toiſen hinter die zweite Linie des erſten Armeekorps; der linke Flügel lehnt ſich an die Straße von Charleroi, der rechte ſteht in der Richtung von Friſchermont. Dieſes Korps nahm eine Länge von ohngefähr 900 Toiſen ein; ſeine Batterien ſind theils auf dem linken Flügel, theils vor der Mitte.

Ehe noch dieſe zweite Linie gebildet iſt, kommen die drei Spitzen der 3 Kolonnen der Reſerve auf ihren Entwickelungs-Punkten an. Die ſchwere Reiterei der Garde ſtellt ſich 100 Toiſen hinter Kelkermann, Grafen

von Valmy, in zwei Linien mit 30 Toiſen Abſtand, in Schlachtordnung, den linken Flügel gegen die Straße von Nivelles, den rechten an der von Charleroi, die Artillerie in der Mitte. Die mittlere Kolonne, durch die Infanterie der Garde gebildet, entwickelt ſich in 6 Linien — jede von 4 Bataillons mit 10 Toiſen Abſtand von einer zur anderen — rittlings auf der Straße von Charleroi, ein wenig von dem Meierhofe Roſſome. Die Batterien, welche zu den verſchiedenen Regimentern gehörten, ſtellten ſich rechts und links auf; die Batterien zu Pferd und zu Fuß der Reſerve hinter den Linien. Die dritte Kolonne, die leichte Kavallerie der Garde, marſchirt in zwei Linien mit 30 Toiſen Abſtand auf und ſtellt ſich 100 Toiſen hinter den General Milhaud, den linken Flügel an der Straße von Charleroi, den rechten gegen Friſchermont hin, ihre reitende Artillerie in der Mitte.

Gegen 11 Uhr (oder um halb 11 Uhr) iſt die ganze Bewegung vollendet [593]); aber mit Mühe nur konnte die Armee ſie auf dem Wege und Felde vollziehen; einzelne Regenſchauer fielen noch von Zeit zu Zeit; der Boden erſchwerte jeden Fortſchritt [594]). Die tiefſte Stille herrſcht auf dem Schlachtfelde. Das Heer war nun in ſechs Linien geordnet, welche die Form von ſechs V bildeten: die erſten beiden von Infanterie, mit der leichten Kavallerie auf den Flügeln; die dritte und vierte von Küraſſieren, Dragonern und Carabiniers, die fünfte und ſechste von der Kavallerie der Garde, mit ſechs Linien Fußvolk der Garde, welche ſenkrecht am Gipfel der ſechs V aufgeſtellt waren, und dem ſechsten Korps, in geſchloſſener Kolonne, ſenkrecht auf die Linie, welche die Garde einnahm, ſeine Infanterie links und die Kavallerie (unter Domont u. ſ. w.) rechts von der Straße, gebildet. Die Chauſſeen von Charleroi und Nivelles werden freigelaſſen; ſie ſind die Verbindungsmittel, damit die Artillerie-Reſerve ſchnell auf den verſchiedenen Punkten

593) Ueberlieferungen zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller. S. 87 bis 91.

594) Biographiſche Denkmale. 3r Thl oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe. S. 507.

der Linie ankommen kann. Der Kaiſer durchreitet die Reihen; es wäre ſchwer, die Begeiſterung zu ſchildern, welche alle Soldaten ergriffen hat. Die Infanterie erhebt ihre Tſchakos auf den Spitzen der Bajonnette; die Küraſſiere, Dragoner und leichte Reiterei erheben ihre Helme und Tſchakos auf den Spitzen ihrer Säbel und Lanzen [595]. Nur durch ein enges Thal von 600 Toiſen Breite getrennt, ſtehen beide Heere ſich ſchlagfertig gegenüber. Napoleon beſteigt einen Hügel vor Maiſon le roi, unweit Caillou, und verfügt ſich ſo an die Spitze der Garde, an den Gipfel der ſechs V. Er ſteigt vom Pferde. Die Arme hat er rückwärts übereinandergeſchlagen, der Blick iſt ſtets vorwärts gerichtet; hinter ihm in kleiner Entfernung ſteht der Generalſtaab ſchweigend, und ſind die dienſtthuenden Schwadronen aufgeritten. Es fallen wieder einige Gußregen. — Napoleon kümmert das nicht; er überſieht ſein Heer beim Entwickeln, überſieht das ganze Schlachtfeld und feſtvertrauend auf den Muth ſeiner Truppen und das gewohnte Zuſammengreifen aller Anordnungen und Maßregeln, giebt er um 11 Uhr das Zeichen der Schlacht [596].

Nach ſeinem Schlachtplane ſollte der Marſchall Ney, ſobald er hierzu vom Kaiſer den Befehl empfinge, das Dorf Mont-Saint-Jean, wo die Straßen von Nivelles und Charleroi nach Brüſſel zuſammenſtoßen, wegnehmen. Die zwölfpfünder Batterien des 1., 2. und 6. Corps ſollten zuvor den bei Mont-Saint-Jean aufgeſtellten Feind beſchießen, dann der Graf Erlon den Angriff beginnen und der General Reille in gleicher Höhe mit ihm vorrücken. Der Angriff Erlons auf Mont-Saint-Jean ſollte erſt dann ſtatt haben, wenn der gegen die feindliche Rechte beſtimmte General Reille

---

595) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller. S. 91 u. 92.

596) Oeſterreichiſche Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 14. — Die Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil S. 397. — Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Bd. S. 382. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs von dem Jahre 1815 a. d. F. von Müller. S. 92.

ſeinen linken Flügel an Hougomont lehnen und nun mit Erlon auf gleicher Höhe vorrücken könnte. Hierdurch wollte Napoleon die engliſche Armee hindern, ſich durch den Wald von Soignes zurückzuziehen; er wollte Wellington zwingen ſeinen Rückzug nach Hall zu nehmen und Brüſſel aufzugeben, wodurch die beabſichtigte Trennung der beiden feindlichen Heere Napoleon doch noch gelingen müßte [597]).

Die engliſch-alliirten Truppen, gelagert auf der Linie, verzehrten gerade das Mittagsbrod, als ſie auf den gegenüberliegenden Höhen Maſſen an Maſſen langſam vorbewegen ſahen. Das „Vive l'Empereur!" der Tauſende ſcholl laut herüber und weckte ſie aus ihrer kurzen Ruhe. Die Adjutanten in fliegender Eile riefen rings zu den Waffen. In wenig Zeit war die Armee geſtellt.

Die Britten ſahen eine Linie Küraſſiere im Schritte längs der Höhen von der Rechten zur Linken und wieder von der Linken ziehen, als ſollte ihr furchtbarer Anblick ſie ſchrecken; ſie ſahen von dem äußerſten Flügel leichte Kavalleriegeſchwader in weiten Halbkreiſen zur Eröffnung des Kampfes vorſprengen; es waren die Diviſionen Piré und Jacquinot. Die Kanonade auf der engliſchen Linie beginnt [598]). Wellington, deſſen Reiterei bereit war, der franzöſiſchen engegenzurücken, erwartete für heute ein Gefecht zwiſchen der Kavallerie beider Heere nur, dem ſeine Infanterie als Zuſchauer beiwohnen zu können ſchien. Der Uebergang eines franzöſiſchen Küraſſierofficiers, welcher der Partei Ludwigs XVIII. ergeben war, brachte jedoch nun beſtimmte Nachricht, daß man einen allgemeinen Angriff beabſichtige, und über die Richtung dieſes Angriffs [599]). Wellington ließ den Marſchall Blücher

597) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. 3r Bd. S. 61.

598) Oeſtr. Militärzeitſchrift. J. 1819. 7s Heft. S. 14 u. 16.

599) Die Schlacht von Waterloo, geſchildert von W. Scott im Journal »Geiſt der Zeit«. Jahrg. 1823. Bd. 2. S. 379, 380 und 381.

augenblicklich benachrichtigen, daß der Angriff des Feindes, ohne Zweifel ſein Centrum treffen würde, und bat den Anmarſch der preußiſchen Armee zu beſchleunigen.

Das zweite franzöſiſche Armeekorps iſt mittlerweile durch den Hohlweeg, der vor deſſen Aufſtellung hinläuft, marſchirt. Er ſollte nach des Kaiſers Abſicht Hougemont und die am weiteſten vorſpringenden Höhen hinter dieſem Puncte gewinnen. — Fünf und dreißig Minuten nach 11 Uhr fallen hier die erſten Schüſſe. Sechs Bataillons der Diviſion Jerome Napoleon dringen gegen die linke Seite des Wäldchens vor. Plänkler beginnen in dieſem Augenblicke die Schlacht und die hinter Belle-Alliance aufgeſtellten Maſſen warten nur auf den Fall von Hougomont, um gegen Haye-Sainte vorzumarſchiren [600].

Das Wäldchen wird von den Naſſauern und vier leichten Compagnien Garde unter Oberſtlieutenant Saltoun lebhaft vertheidigt. Da die Britten auch gegen 40 Geſchütze demaskirten, läßt der General Reille die Batterie ſeiner zweiten Diviſion vorrücken und Napoleon ſendet dem General Kellermann, Grafen Vallmy, den Befehl, ſeine 12 leichten Geſchütze vorzuſenden. Die Canonade wird nun bald ſehr lebhaft. Das Wäldchen wird genommen und verloren, wieder genommen und abermals verloren. Die Diviſion Foy unterſtützt die Diviſion Jerome Napoleon's. Der Angriff erneuert ſich und iſt ſo ſtark, daß die Naſſau-Uſinger ihren Poſten aufgeben müſſen, und daß die Hälfte des Wäldchens, durch einen Graben getrennt, von den Franzoſen erobert wird. Die andere Hälfte wird deſto nachdrücklicher von nachrückenden Braunſchweigern vertheidigt. Das Schloß Hougomont würde ſicherlich bei erwähntem ſiegenden Andrang der Franzoſen verloren geweſen ſeyn, wenn nicht der unerſchütterliche, verzweifelte Muth eines Detaſchements Garde hier in das Mittel getreten und nicht aus der engli-

600) Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras u. Waterloo von A. V., in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 16.

ſchen Linie 4 Compagnien des 2. Garde-Infanterie-Regiments (Coldſtream) unter Oberſt Woodforth als Unterſtützung herzugekommmen wären. Die Diviſion Bachelu wird ins Gefecht gebracht. Es gelingt den Stürmenden an das eine Thor des Schloſſes oder Hofes zu gelangen. Der engliſche Oberſtlieutenant Macdonell muß Mann gegen Mann unter den Stürmenden fechten und verdankt es bloß ſeiner perſönlichen Stärke und Tapferkeit, daß es ihm gelingt, das Hofthor zu verſchließen.

Das Schloß wird lebhaft fort vertheidigt; jeder Baum, jeder Buſch wird vertheidigt. Alle Anſtrengungen der Franzoſen können den Hof nicht gewinnen. Der ſpaniſche General Don Michael Alava und ſein Adjutant ſtrengten ſich dabei auſſerordentlich an, die zerſtreuten alliirten Truppen wieder zu ſammeln und Don Nichotas de Manniſir zeichnete ſich hier beſonders durch ſeine Thätigkeit aus. „Was würden wohl die Spanier gethan haben,“ fragte ein durch Geiſt und Muth, ebenſo durch ſeine Erfahrung in dem Kriege auf der Halbinſel ausgezeichneter Fürſt, „was würden die Spanier gethan haben, Don Michael, bei einem Feuer, wie dieſes?“ — „Sie würden wenigſtens nicht, Sire,“ verſetzte der Caſtilier, „wie einige der Unterthanen Ihres Vaters entflohen ſeyn, ohne ihren Feind geſehen zu haben!“ — Napoleon, um das maſſive Maiereigebäude und das Schloß, aus deren Schießſcharten die engliſchen Garden, den franzöſiſchen Angriffsmaſſen beſonders vielen Schaden thaten, zu zerſtören, befiehlt dem General Reille, eine Batterie von 8 Haubizen gegen dieſe Gebäude aufzuführen und zugleich den Angriff mit aller Lebhaftigkeit fortzuſetzen.

Aber über die Erhaltung dieſes Poſtens verliert Wellington das Hauptobject ſeines Gegners nicht aus den Augen, der es gerne geſehen hätte, daß das Centrum der Engländer ſich ſchwäche, um den Schlüſſel ihres rechten Flügels zu ſichern; Wellington wußte nun, daß nach der Wegnahme von Hougomont und La Haye-Sainte auf beiden Straßen die Franzoſen concentriſch gegen Mont-Saint-Jean vorrücken wollten und ließ der Diviſion Klinton des indeſſen in Colonnen eingeſchwenk-

ten rechten Flügels befehlen, zur Unterſtützung des Centrums vorzurücken [601]).

Wollte Napoleon früher den Fall von Hougomont abwarten, um weniger Widerſtand auf den Punkten la Haye Sainte, la Haye und Mont-Saint-Jean zu finden, ſo war doch zu viele Zeit darüber ſchon verloren gegangen und man konnte auch umgekehrt durch die Wegnahme von la Haye Sainte dem Falle von Hougomont vorarbeiten. Sollte aber la Haye-Sainte, wenn es einmal gelungen war, es zu nehmen, auch behauptet werden, ſo mußte die linke Flanke Wellingtons, der gleichſam eine Wache dieſes Punktes bildete, geworfen ſeyn. Der Angriff auf la Haye Sainte und die linke Flanke muß alſo auf jeden Fall unternommen werden [602]). Zwei Uhr iſt es, als Napoleon dem Marſchall Ney den ehrenvollen Auftrag ertheilt, dieſen großen Angriff zu befehligen. Napoleon glaubte, ihn Niemand beſſer anvertrauen zu können, als dem Manne von Elchingen und an der Moskwa. Der Marſchall empfängt die Befehle und ſendet einen ſeiner Adjutanten, um zu melden, daß Alles bereit ſey, und er nur das Zeichen erwarte. Ehe dieſes gegeben werden ſoll, wirft der Kaiſer noch einen Blick auf das Schlachtfeld und bemerkt auf einmal in der Gegend von Chapelle Saint-Lambert — ohngefähr 2 Stunden entfernt — Truppen aus allen Waffengattungen, deren Zahl er auf 5 — 6000 Mann ſchätzt [603]). Er kann nicht zweifeln, daß es ein Theil von Marſchall Grouchy's

---

601) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Bd. S. 383 u. 384. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. J. 1819. Heft 7. S. 17—18. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 94 u. 95. — Ferner die Werke Pfuel's, Plotho's, Batty's, Gourgaud's u. A. m.

602) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. 7s Heft. S. 18.

603) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller. S. 95. — Campagne de 1815 p. Gén. Gourgaud. pag. 47. — Die Feldzüge in den Jahren 1814 und 1815, von Mortonval. 3r Band. S. 63.

Korps ſey. Aber eine Viertelſtunde ſpäter reißt ihn eine von ſeinen Huſaren aufgefangene preußiſche Ordonnanz aus dem zu entſchuldigenden Irrthume. Man erſieht aus dem Schreiben, welches der Preuße trug, das Annähern eines preußiſchen Heerestheiles unter dem berühmten Bülow. Der Major-General, Marſchall Soult, Herzog von Dalmatien, ſetzt ohne Zaudern den Marſchall Grouchy durch den Obriſten Zenowitz von dieſer unerwarteten Bewegung in Kenntniß und läßt an ihn den Befehl ergehen, ſich eiligſt in die Flanke und in den Rücken dieſer kühnen Feinde zu bewegen. General Domont wird ſofort zur Beobachtung dieſer feindlichen Truppen und zur Beſetzung aller Engwege gegen die Dyle, welche am Beginne der Schlacht bereits durch die Diviſion Jacquinot durchſtreift worden war, in der rechten Flanke aufgeſtellt. Graf Lobau erhält den Befehl, das Terrain auf dieſer Seite genau zu erkunden, um im Falle der Noth dem Feinde mit Nachdruck begegnen zu können [604]). Die Reiter-Diviſion Soubervic wird zur Verſtärkung der Diviſion Domont gleich abgeſchickt [605]). Dieſe dritthalbtauſend Reiter (Domont und Soubervic) brauchen nur linksum zu machen, um auſſer den Linien des Heeres zu ſeyn; ſie rücken ſchnell und ohne Verwirrung um 3000 Toiſen vor und ſtellen ſich dann als Hacken auf dem rechten Flügel des ganzen Heeres in Schlachtordnung auf [606]). „Wir hatten dieſen Morgen 90 Wechſelfälle für uns," ſagt Napoleon nun zu Soult, „durch Bülows Ankunft verlieren wir 30; wir haben aber immer noch 60 gegen 40, und wenn Grouchy den abſcheulichen Fehler wieder gut macht, den er ſich geſtern durch ſein Haltmachen zu Gemblour hat zu Schulden kommen laſſen, und ſeine Abtheilung ſchleunig abſendet, ſo wird der Sieg um ſo entſcheidender ſeyn; denn Bülows Korps muß ganz verloren gehen." — Napoleon

604) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7 S. 26.
605) Histoire des campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt. tom 4, pag. 32.
606) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller. S. 95.

hegte keinen Zweifel an Grouchy's Marſch noch; und nach ſeinem genau bekannten Charakter war dieſe Gewißheit für ihn der Sieg ſelbſt [607]).

Nachdem dieſe Vorſichtsmaßregeln getroffen, ſendet der Kaiſer dem Marſchall Ney den Befehl, den vorhabenden Angriff mit dem erſten Korps, durch die Reſervebatterien verſtärkt, zu beginnen und ſich la Haye-Sainte's zu bemächtigen. Der Feind, in ſeinem Centrum angegriffen, ſoll ſich zu Gegenbewegungen auf ſeinen Flügeln beſtimmen, was die ganze Lage der Schlacht einſehen ließe, alle Kräfte des Feindes entwickeln und alle ſeine Projekte an das Tagslicht bringen würde. Eine Schlacht hat, wie eine dramatiſche Handlung, ihren Anfang, ihre Mitte und ihre Entwickelung. Der Anfang veranlaßt Gegenbewegungen des Feindes, wodurch Zwiſchenfälle entſtehen, die man überwinden muß und die auf die letzten Bewegungen, welche die Schlacht entſcheiden, Einfluß haben. Napoleon durchläuft die Linien und nimmt dann ſeine Stelle auf einer Anhöhe bei dem Pachthofe von Belle-Alliance, von wo er Alles überblickt, ſowohl die feindlichen als die franzöſiſchen Flügel. Von hier aus befindet er ſich im Stande, alle Bewegungen wohl zu beurtheilen, die der Feind machen würde, ſobald er ſich in ſeinem Centrum bedroht ſähe. Napoleon hat dabei alle ſeine Reſerven unter der Hand, um ſchnell darüber verfügen, ſich an ihre Spitze ſetzen und den unerwarteten Bewegungen der Feinde begegnen zu können [608]).

Zwei Uhr iſt vorüber, als der Marſchall Ney den Angriff beginnt [609]). Die Tireullieurs auf der Linie waren derweilen im Feuer; der Kampf in Hougomont dauerte fort [610]) und die Infanteriedivision Durutte, welche zwiſchen Smohain und Friſchermont die Britten bedrohte, welche letztere glaubten, dieſe Diviſion ſolle

---

607) Lebensgeſch. Napoleons von Kolb. 6s Bdch. S. 145.
608) Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 133 u. 134.
609) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 18.
610) Die Feldzüge von 1814 und 1815 von Mortonval. 3r Theil. S. 65 — u. A. m.

ſie umgehen, fand durch die Brigade des Prinzen von Weimar ernſthaften Widerſtand [611]). — Ney's Angriffskolonne debouchirt. Die franzöſiſche Artillerie rückt auf der ganzen Linie vor; 80 Kanonen eröffnen ihr feindliches, ihr vernichtendes Feuer. Staffelweiſe, in vier großen Infanteriemaſſen naht das erſte Korps, welches ſich hinter der Höhe, die von Belle-Alliance nach Papelotte zieht, gebildet hat. Der rechte Flügel iſt verſagt. Die erſte Maſſe richtet ſich nach la Haye-Sainte. Um dieſe Bewegung des Fußvolkes zu unterſtützen, ſchwenkt General Milhaud mit ſeinen Küraſſier-Diviſionen über die große Straße. Die Vortruppen der Verbündeten weichen auf ihre Linie zurück. Wellington, der dieß bemerkt, befiehlt ſeinen Truppen, zum Empfange der Reiterei ſich bereit zu machen, und ſein Fußvolk ſchließt Vierecke unter dem Hagel der Kartätſchen der Franzoſen [612]). Dieſes Feuer iſt ſo heftig, daß es Alles, was ihm entgegenſteht, vernichten zu ſollen ſcheint. Der Kamm der Höhen iſt bei dieſer Gelegenheit den Verbündeten ſehr günſtig, deren zweite Linie hinter demſelben aufgeſtellt und dadurch einigermaßen gegen das direkte Feuer der Franzoſen geſchützt iſt, obgleich nicht gegen die Granaten, welche man in der Abſicht warf, um die Truppen zu beunruhigen, die man mit Recht hinter den Höhen vermuthete. Die erſte Linie zieht einigen Vortheil von dem lebendigen Zaune, von dem wir ſchon wiſſen und welcher ſich längs ihres Centrums und linken Flügels hinzieht und dieſe zum Theil verſteckt [613]).

Von dem dichten Dampfe des Pulvers begünſtigt, werfen ſich die Generale Milhaud, Wathier, Delord, Dubois, Travers, Farine und Vial mit ihren eiſernen Geſchwadern auf den linken Flügel des Prinzen von Oranien und mit ſolcher Schnelligkeit, daß die feindlichen Kanoniere kaum Zeit gewinnen, die Geſchütze zu verlaſſen und in die Vierecke zu flüchten. Die Küraſſiere brechen, trotz des heftigen Gewehrfeuers ihrer

611) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 16.
612) Dieſelbe. 7s Heft. S. 18 u. 19.
613) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Theil. S. 10 u. 11.

Feinde, doch in die vordere Linie und hauen in die engliſchen Reihen ein. Jetzt war Erlons Infanterie genaht. Schon iſt die erſte und zweite Kolonne in der Vertiefung. Sie rücken langſamen Schrittes, trotz dem Hagel der Kartätſchen und dem Feuer der ganzen durch die Hecken gedeckten Linie, namentlich des 95ten engliſchen Regiments, welches hinter den hohen Rainen, die von la Haye=Sainte am Abhange herunterlaufen, lag, den Abhang hinauf. Ermüdet durch den Marſch über die zertretenen Saaten und ohne feſten Tritt auf dem naſſen Lehmgrunde, kann nur die unausweichliche Nähe der Gefahr und ein ſeltener Muth dieſe an ſich unbeholfenen Maſſen zuſammenhalten. Dennoch erſteigen das 105te und 46te Regiment von der Diviſion Marcognet die Höhe und dringen bis an die Hecke vor. Sie werfen die 5 niederländiſchen Bataillons des Generals Bylandt. Der britiſche General Sir James Kempt muß mit dem 28ten, 43ten, 79ten und 95ten engliſchen Regimente augenblicklich den Raum füllen und das 23te engliſche Regiment aus der zweiten Linie in die erſte einrücken. Wüthend greifen die Franzoſen dieſe Truppen an; ein Offizier reißt eine engliſche Fahne aus dem Schlachthaufen. Dieſer beginnt zu wanken. Da läßt der engliſche General Sir Thomas Picton die zunächſt ſtehenden Regimenter des Generals Sir Deniß Pack, das 42te und 92te, rechts einſchwenken und ſtürzt ſich mit dem Bajonnette in die Flanke der Stürmenden. Mit ſeinem Leben zahlt dieſer edle Greis, den das ganze engliſche Heer wie einen Vater liebte und den es aus Verehrung „Wellingtons rechte Hand" nannte, das muthige Unternehmen; eine Kugel durchfährt Pictons Kopf — er fällt und augenblicklich, ohne Schmerz, geht der Held hinüber [614]).

Während dieſer Angriff ſich demaskirte, beobachtete der Kaiſer mit Aufmerkſamkeit, welche Bewegungen der feindliche Feldherr machen würde; auf dem rechten Flügel bleibt Alles ruhig; aber er bemerkt, daß

---

614) Die Schlachten bei Ligny, Quatre=bras und Waterloo von A. P. in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 19 u. 20.

auf dem linken Flügel ein großer Kavallerie-Angriff vorbereitet wurde; er eilt im Galopp dahin [615]). Indeſſen bewirkte die Hecke vor der engliſchen Linie, oder vielmehr der Geiſt der Truppen, welche ſie beſetzt hielten [616]), ſo wie das Feuer der Verbündeten in Fronte und Flanke, welche ganze Reihen in den dichten tiefen Maſſen niederwarf [617]), daß die franzöſiſche Infanterie zögerte, mehr vorzudringen [618]). Eine Truppe franzöſiſcher Reiterei aber kühner, macht den Verſuch, Hecken und Hohlweg zu überſetzen, um die Nachtheile auszugleichen. Da brauſen aber die engliſchen und niederländiſchen Generale Poſomby, Vandeleur und Ghigny mit 8 Kavallerie-Regimentern über dieſe franzöſiſche Reiterei und die Infanterie des erſten Korps hinein [619]). Dieſe Kavalleriecharge war den Britten dadurch möglich gemacht worden, daß Ney la Haye-Sainte in ſeiner linken Flanke im Beſitze des Feindes gelaſſen hatte, woraus dieſer nun debouchirte [620]). Die franzöſiſchen Infanterie-Regimenter Nro. 46 und 105 verlieren jedes einen Adler [621]); eine Brigade des Generals Alix wird geworfen [622]); 15 Kanonen werden von General Poſombys Brigade desorganiſirt, welche Reiterei blind mitten in die Feinde hineinjagte, ſo daß franzöſiſche Offiziere Reiter und Pferde mit Degenſtichen tödteten; Ney's Infanteriekolonne iſt abgeſchlagen, und eine tüchtige Schaar gefangen in des Fein-

615) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. F. von Müller. S. 99.
616) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. Heft 3. S. 11.
617) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 20.
618) Die Schlacht von Waterloo, geſchildert von W. Scott im Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Theil. S. 11.
619) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 20 und 21 — u. A. m.
620) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Bundesgenoſſen ſeit der franzöſ. Revolution bis zur Thronentſagung Napoleons. 3r Theil. S. 66.
621) Oeſterreichiſche Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. Seite 21.
622) Geſchichte Napoleons, des Konſulats und des Kaiſerreichs. S. 260.

des Händen geblieben. Die verbündete Reiterei verfolgt [623]).

Napoleon eilt im Galopp auf die Kolonnen zu. Die Küraſſiere Milhauds halten an und ſtellen ſich auf; die Garden rücken hinter ſie [624]). Der Kaiſer befiehlt dem 7ten und 12ten Küraſſierregimente unter General Travers, dieſe feindliche Reiterei anzugreifen. Mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiſer!" rücken dieſe 2 Regimenter (4 Eskadrons) vor [625]) und ſtürzen von der einen Seite auf die engliſchen Dragoner, während von der anderen Seite ſie der General Gobrecht mit dem 3ten und 4ten Lancier-Regimente (5 Eskadrons) von der Diviſion Jaquinot angreift. Die engliſchen Dragoner werden geworfen. Das Pferd des engliſchen Generals Poſomby bleibt in dem weichen Lehm des Ackerfeldes ſtecken; Lanciers nahen in Galopp; er zieht aus dem Buſen ein Gemälde und einige Zeilen für ſein Weib und reicht es ſeinem Adjutanten hin — aber es iſt zu ſpät, Beide fallen unter den Lanzen der Einherſtürmenden. Man findet die Leichen neben den Pferden. Sieben Lanzenſtiche hatten den General durchbohrt [626]). Auch über die andere engliſche Reiterei auf dieſem Punkte wird die franzöſiſche Meiſter. Die engliſche, durch den ungeſtümen Andrang von Mann und Roß oft zerſtreut, leidet auſſerordentlich. Beſonders haben dieſes Schickſal einige ausgezeichnete Regimenter, welche die militäriſche Mode der Zeit in Huſaren umgewandelt hatte, da ſie vorher nach der trefflichen alt-engliſchen Einrichtung leichte Dragoner geweſen waren. Selbſt die deutſche Legion, ſo ausge-

---

623) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P. in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 21. — Campagne de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt, tom. 4. pag. 35.

624) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P, in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 22.

625) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 100. — Gourgaud, Mortonval u. A. m.

626) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 21.

zeichnet durch ihren Muth und ihre Mannszucht während des Krieges auf der hispanischen Halbinſel, vermag bei dieſer Gelegenheit den Anfall der franzöſiſchen Kavallerie nicht auszuhalten. Die verbündete leichte Reiterei, trotz den unerſchrockenſten Anſtrengungen ihrer Generale, welche die des Karl von Uxbridge unterſtützten, leidet in dem ungleichen Kampfe mit den gewichtigen, ſchwertgeübten Küraſſieren, ſelbſt mit den Lanzenreitern ganz furchtbar und verliert viele Todte oder Gefangene [627]).

Während dieſer glückliche Angriff auf die verfolgende engliſche alliirte Reiterei geſchieht, erſetzt Napoleon die demontirten Kanonen und befiehlt ſeinem Fußvolke, den Sturm auf la Haye-Sainte zu erneuern [628]). Aber Wellington erkennt zu gut, was er zu thun habe [629]). Der Lord Hill war noch ohne Verluſt, denn die zu Mont Plaiſir ſtehende leichte Diviſion Piré hatte nur ein höchſt unbedeutendes Vorpoſtengefecht am Hainebach und vor Braine la Leud begonnen; ſonſt ſtand dem verbündeten rechten Flügel kein Mann gegenüber; er kann daher als Reſerve verwendet werden. Der Herzog von Wellington beſchließt, die niederländiſche Diviſion Chaſſé näher an ſich zu ziehen, und befehligt ihren General, durch ſeine erſte Brigade die aus dem rechten Flügel abgerückte Diviſion Klinton erſetzen zu laſſen, mit der zweiten Brigade aber über Merbe Brain nach dem Centrum zu marſchiren. Einen ähnlichen Auftrag erhält die Brigade Mitchell der 4ten engliſchen Diviſion. Zugleich rückt das ganze braunſchweigiſche Fußvolk in die erſte Linie [630]).

Die Generale Alix, Guiot, Bourgois, Donzelot, Schmitz, Aulard, Marcognet u. A. begeben ſich raſch mit ihren Infanterieabtheilungen vorwärts und greifen

627) Die Schlacht von Waterloo; geſchildert von W. Scott in dem Journal »Geiſt der Zeit.« Jahrg. 1823. 3r Thl. Seite 11 und 12.

628) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P. in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 22

629) Daſelbſt S. 22.

630) Daſelbſt S. 24.

la Haye-Sainte und die engliſchen Batterien lebhaft an. Heldenmüthig wirft ſich Ompteda mit 4 Bataillons deutſcher Legion entgegen; eine Brigade der Diviſion Donzelot erleidet den ſchwerſten Verluſt, aber die Diviſion Alix treibt die Feinde zurück. Dieſe ziehen ſich hinter die erſte Linie zurück. Eine Truppe franzöſiſcher Küraſſiers verfolgt ſie. Lord Sommerſett aber mit den brittiſchen Garderegimentern zu Pferd empfängt dieſes Reitergeſchwader und weißt es mit Faſſung ab. Dennoch, trotz dieſes Angriffes der engliſchen Reiterei, trotz des kreuzenden Feuers von Kartätſchen und Raketen, das die franzöſiſche Infanterie rottenweiſe vor la Haye-Sainte niederſtürzt, kämpft dieſe wüthend fort und erringt den Eingang in den Hof. Ompteda und Baring ſchlagen ſich wacker gegen dieſes Fußvolk, vorzüglich brav fechten das 8te Bataillon der deutſchen Legion, das 2te Bataillon dieſer Legion, das hanoveraniſche Feldbataillon Lüneburg. Der Brigade-Kommandant Ompteda bleibt, der Kommandant des genannten hanoveraniſchen Bataillons, Langrohr, wird verwundet [631]). Links oftgenannter Meierei machen die Küraſſiere Milhauds mehrere Chargen gegen die hannoveraniſchen und naſſauiſchen Truppen. Der Kampf dieſer deutſchen Krieger gegen die geharniſchten Maſſen iſt ſehr ehrenvoll. Umſonſt erobern aber auch die franzöſiſchen Reiter die feindlichen Batterien. Bei der engliſchen Artillerie iſt es Ordonnanz, daß die Protzen zurückgehen, die Kanoniere bis auf den letzten Augenblick am Geſchütz bleiben und dann mit dem Ladezeug in das nächſte Viereck der Infanterie laufen. Die Franzoſen können nun die Kanonen nicht wegbringen. Das feindliche Gewehrfeuer vertreibt ſie wieder aus den Batterien, und die herbeieilenden Kanoniere ſenden ihnen ſogleich einen Kartätſchenhagel nach. Dieß fand in dieſer mörderiſchen Schlacht öfters ſtatt [632]). Das franzöſiſche

631) Die Berichte des Herzogs von Wellington und des hannover. Generallieut. v. Alten über dieſe Schlacht. — Oeſtr. Militär. eitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 22 u. 23.
632) Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zur Thronentſagung Napoleons. 3r Theil. S. 67.

Fußvolk erneuert auf la Haye-Sainte den Angriff, erſtürmt endlich dieſen Pachthof, welcher unter dem Centrum der brittiſchen Linie lag, und macht die tapferen Vertheidiger nieder [633].

Napoleon durchritt während dieſer Gefechte die Infanterie- und Kavallerie-Linien, während die Kugeln, Kartätſchen und Granaten rings um ihn einſchlugen und von Linie zu Linie ricochetirten. Der brave General Devaux, Befehlshaber der Artillerie der Garde, welcher an ſeiner Seite ritt, wurde von einer Kanonenkugel getödtet; dieſer Verluſt war in dem jetzigen Augenblicke um ſo fühlbarer, als Niemand ſo gut wie er die Stellung kannte, welche die Reſerve-Artillerie, 96 Feuerſchlünde, einnahm. Der Brigadegeneral Lallemand, ſein Nachfolger, wurde bald darauf verwundet. Napoleon leitete in dieſer Schlacht alle Bewegungen, ohne Rückſicht auf die Gefahr zu nehmen, die ihn bedrohte: er war nur etwa 1½ Kanonenſchuß entfernt. Als er ſah, daß ſein Wegweiſer la Coſte dem Kugelhagel auswich, ſagte er: „Seyn Sie ruhig! ein Schuß kann Sie eben ſo gut im Rücken als im Vordertheil treffen und Ihnen noch eine gefährlichere Wunde verurſachen.“ Napoleon nahm auch währenddem und dem ganzen Verlaufe der Schlacht aus ſeiner Weſtentaſche Schnupftaback in großen Priſen, wovon er die Hälfte mit großer Heftigkeit ſchnupfte, die andere aber mit einer heftigen Anſtrengung des Armes und der Finger hinwegſchleuderte. Dieß war die einzige Erfriſchung, welche er in 14 Stunden zu ſich nahm [634].

Mit la Haye-Sainte, beinahe zu gleicher Zeit, fällt auch der übrige Theil des Wäldchens von Hougomont. Dem General Reille gelang es, das Schloß in Brand zu ſtecken. Die Vertheidiger deſſelben, deren

---

633) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Theil. S. 22.

634) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 100 u. 101. — Die Feldzüge von 1814 und 1815 von Mortonval. 3r Theil. S. 67 u. 68. — The Battle of Waterloo containing the series of account publis hed by Authority and by a near observer. u. ſ. w.

Kräfte insgeſammt in Anſpruch genommen waren, dem Andrange des anſtürmenden Fußvolkes des Generals Reille zu widerſtehen, konnten ſich mit Rettung der Verwundeten, welche man in das Schloß zuſammengetragen hatte, nicht befaſſen; letztere wurden daher ein Opfer der Flammen [635]). Der mit einer ſtarken Mauer umgebene Garten kann aber nicht entriſſen werden; dieſer bleibt fortwährend im Beſitze ſeiner tapferen Vertheidiger, auch nachdem das Schloß in Aſche gelegt iſt [636]). Eben ſo können dieſe flammenden Ruinen nicht beſetzt werden, obwohl die franzöſiſche Kavallerie (ein Theil des Korps des Grafen Valmy) jede herbeieilende feindliche Unterſtützſing mit großem Nachdruck empfängt und zurückwirſt [637]). Standhaft vertheidigen Kooke, Byng, Home, Macdonell und andere brave Anführer mit Garden den Punkt Hougomont [638]). Auch hannoveraniſche Jäger ſtreiten wacker da [639]). Die engliſchen Garden bedecken mit ihren Leichnamen das Gehölz und die Zugänge des Schloſſes, aber nicht, ohne ihr Blut theuer verkauft zu haben [640]). Hier fiel der Oberſtlieutenant des 1ten engliſchen Garde-Regiments zu Fuß, Miller, unter anderen Braven. Er küßte im Sterben die Fahne und bat, daß man ſie über ihm ſchwingen ſollte, bis ſein Auge breche [641]). Auch der Kommandant der engliſchen Garde-Diviſion, General Kooke, wurde auf dieſem Punkte ſchwer verwundet; er verlor ſeinen rechten Arm. Auf franzöſiſcher Seite empfieng Jerome Napoleon eine Wunde am Arm; er verließ aber das Schlachtfeld nicht [642]).

---

635) Oeſtreichiſche Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. Seite 23. — Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Thl. S. 24.
636) Histoire des campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt, tom 4. pag. 37 et 38.
637) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 23.
638) Bericht Wellingtons über die Schlacht von Waterloo.
639) Bericht des hannover. Generallieutenants v. Alten über dieſe Schlacht.
640) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs von 1815 u. ſ. w. Seite 94.
641) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 23.
642) Allgem. Geſch. der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3r Theil. S. 63 die Anmerkung. — Bericht Wellingtons u. A. m.

Der Beſitz des Wäldchens ſichert dem General Reille den Raum, ſeine Angriffskolonnen gegen die Rechte des engliſchen Centrums zu bilden. Zwar haben dieſe, ſobald ſie hervorbrechen, das Feuer des Gartenwalles zu erleiden; aber deſſen Wirkung kann kaum mehr ein Hinderniß genannt werden; überdieß iſt zu erwarten, daß auch der letzte Haltpunkt der Britten zu Hougomont dem nächſten Sturme doch fallen müſſe, und ſo darf man alſo beide Vorwerke des engliſchen Mittelpunktes als erobert betrachten und nun den entſcheidenden Angriff endlich einleiten [643].

Man ſieht Unordnung in der engliſch-verbündeten Armee. Flüchtige belgiſche Reiter brachten, nach jenen furchtbaren Angriffen der Franzoſen, paniſchen Schrecken unter den vor Waterloo aufgefahrnen Troß. In verzweifelter Eile ſuchen die Wagen das Weite und die ängſtlichen Knechte bringen die Nachricht von der gänzlichen Niederlage der Engländer nach Brüſſel. Alle unterwegs angetroffenen Truppenabtheilungen, die nach dem Schlachtfelde zu ziehen im Begriffe waren, werden mitgeriſſen, und der Tumult verbreitet den Schrecken bis in das ſtehende Heer ſelbſt, ſo daß viele junge Krieger ausreißen [644]. Die Lage der engliſchen Armee wird bedenklich; der Herzog von Wellington hatte ſeine beſten Truppen in die erſte Linie geſtellt; ſie hatten ſchon ſehr gelitten, und die Qualität derjenigen, welche zur Unterſtützung zu jenen dienen ſollten, war bei mehreren Vorfällen für unpaſſend zu dieſer Aufgabe erkannt worden [645]. Wellington, ſein Heer mehrmals in Gefahr ſehend, durchbrochen zu werden, eilte perſönlich ins ſtärkſte Feuer, zeigte ſich den Truppen [646] und ermuthigte ſie durch Anreden. Sein Generalſtab,

---

643) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 23, 24.
644) Dieſelbe. S. 40. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Fr. von Müller. S. 101. — Einſtimmig mit dieſen Werken: Gourgaud, Kolb, Arnault, Mortonval ꝛc.
645) Die Schlacht von Waterloo von W. Scott. Siehe Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. Theil 3. S. 20.
646) Biographiſche Denkmale 3r Theil, oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe S. 509.

der ſo manchen ruhmvollen Tag und ſo manche Gefahr an ſeiner Seite getheilt hat, iſt jetzt ſchon entweder gefallen oder mit Wunden bedeckt. Der General-Quartiermeiſter, Oberſt Delancy, ein junger, vom Herzog beſonders geachteter Mann, fiel, als er ein hannoveraniſches Bataillon ordnete und vorführte. Die Leute eilten zu dem Gefallenen, um ihn aus dem Feuer zu tragen. Er aber, der ſeine Wunde tödtlich fühlte, ſchickte die Begleiter zurück, um ſie nicht dem Feuer zu entziehen, und bat, ihn ſterben zu laſſen. Noch am nächſten Morgen, als man unter denen, die auf dem Schlachtfelde lagen, die etwa noch Lebenden aufſuchte, traf man ihn athmend, aber die Hoffnung, ihn zu retten, war vergeblich. Erſt vor wenigen Wochen vermählt, betrog ihn der Tod um die Freude des Lebens. Sir Alexander Gordon ſtürzte durchbohrt zur Erde, in dem Augenblicke, wo er mit Wellington über die perſönliche Gefahr ſtritt, der ſich derſelbe ausſetze. Obriſtlieutenant Canning, Wellingtons Adjutant, fiel ebenfalls. Wie ſchön iſt es, wie er, als ihn der tödtliche Schuß traf, den zu Hülfe herbeieilenden Lord March, älteſten Sohn des Herzogs von Richmond, ſtatt aller Klage, nur mit brechender Stimme fragte: „Iſt der Herzog noch unverſehrt?“ und lächelnd ſtarb, als jener es bejahte. Ein anderer Adjutant wurde durch die Lunge geſchoſſen, allein geſtärkt durch den Entſchluß, ſeine Schuldigkeit genau zu erfüllen, ritt er an ſeinen Feldherrn Wellington heran, überbrachte ſeinen Rapport und ſank dann, allem Anſchein nach, todt vom Pferde, u. ſ. w. Ein anderer Adjutant Wellingtons, L. Sommerſett, entkam glücklich der Gefahr. Dieſen Offizier, der in Spanien den rechten Arm verloren hatte, ſandte Wellington an Blücher. Er fand aber auf ſeinem Wege eine Abtheilung franzöſiſcher Reiterei. Aus dieſer ſprengte ein Offizier auf ihn, um ihn niederzuhauen; Sommerſett ſuchte mit dem Reſte ſeines Armes ſich den Kopf zu decken. Der Franzoſe, jetzt erſt bemerkend, daß ſein Gegner ſich nicht vertheidigen konnte, ſalutirte mit dem ſchon geſchwungenen Pallaſch und rief dem Engländer zu: „Nous ne touchons jamais un brave, qui n'a qu'un bras!“ Der Lord,

dieſe wahrhaft heldenmüthige Geſinnung anerkennend, dankte grüßend dem ruhig zu ſeinen Leuten zurückkehrenden Franzoſen und ſetzte unangefochten ſeinen Weg fort. — Nur Wellington bewahrte ein ſchützender Engel mitten im Getümmel; blos eine Kugel ſtreifte ſeinen Degen. Einmal unter dem Baume ſtehend, der nun ſeinen Namen trägt, richteten ſeine Gegner eine Batterie auf ihn, denn ſie erkannten den Feldherrn wohl am Gefolge und dem Ab- und Zueilen der Adjutanten. Drei Kugeln ſchlugen durch die Zweige. — Ein andermal ſprengten Küraſſiere auf ihn los. Kaum kann er ſich in ein Viereck flüchten, das, den Schatz fühlend, den es vertheidigte, ſtandhaft blieb und den Feind abſchlug. Er blieb unverſehrt im Felde, wo der Tod in tauſend Geſtalten wüthete [647]. — Es war hohe Zeit, daß Blücher auf dem Kampfplatze erſchiene und dem Kampfe eine entſcheidende Wendung gäbe; die Lage der Dinge wurde jeden Augenblick bedenklicher [648].

Der erſte Akt des großen Drama's iſt vorüber. Noch ſtehen auf den Höhen hinter Belle-Alliance franzöſiſche Maſſen, die bis jetzt noch keine Bewegung gemacht haben: das 6te Korps und die Garde. Napoleon iſt eben Willens (es iſt um 4 Uhr), den concentriſchen Angriff auf Mont-Saint-Jean unternehmen zu laſſen, als General Domont die Nachricht giebt, daß die Preußen unter Bülow aus dem Walde von Frichermont debouchiren, zugleich auch berichtet, daß man keine Nachricht von Grouchy habe; daß die Erkundigungen, die man in den Richtungen, wo er herkommen ſoll, abgeſandt hatte, keinen einzigen ſeiner Läufer angetroffen [649].

647) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Thl. S. 25 bis 28. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 55, 56 u. 57 — u. A. m.

648) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe. S. 509.

649) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 24 u. 25. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil

Blücher war, ſeinem Verſprechen gemäß, am 18. Juny frühmorgens von Wavre in zwei Heerzügen aufgebrochen; der eine, den Heertheil von General Ziethen begreifend, zog rechts über Fromont auf Ohain, dem linken Flügel Wellingtons zu; der andere, aus den Heertheilen von Bülow und Pirch beſtehend, gieng links über Neuf-Cabarets und ſt. Lambert dem rechten Flügel Napoleons in Seite und Rücken; der dritte Heertheil unter Thielmann ſollte bei Wavre ſtehen bleiben und nur, wenn dort kein Feind erſchiene, den übrigen als Unterſtützung nachrücken. Blücher hatte am 17ten an den Folgen ſeines Sturzes im Bette zubringen müſſen, und am 18ten in der Frühe, als er unmittelbar aus dem Bette wieder aufs Pferd ſollte, um mit ſeinen Truppen zur neuen Schlacht auszurücken, war man für den übel zugerichteten Greis nicht ohne Sorgen; der Wundarzt wollte ihn noch zu guter Letzt einreiben; Blücher aber, als er die Anſtalten ſah, verſetzte: „Ach was, noch erſt ſchmieren! Laßt nur ſeyn, ob ich heute balſamirt oder unbalſamirt in die andere Welt gehe, das wird wohl auf Eins herauskommen!“ erhob ſich, ließ ſich ankleiden und ſetzte ſich wohlgemuth zu Pferde, obgleich ihn bei jeder Bewegung die gequetſchten Glieder ſchmerzten. Als er ſah, wie ſtark es geregnet hatte, und daß es noch immer fortregnen würde, ſagte er: „Das ſind unſere Alliirten von der Katzbach, da ſparen wir dem Könige wieder viel Pulver!“ — Blücher begab ſich an die Spitze des Korps von Bülow, der voranzog und zuerſt an den Feind kommen mußte. Er that Alles, um den Marſch zu beſchleunigen; allein ſchon gleich anfangs wurde derſelbe durch ein zufälliges Hinderniß unerwartet aufgehalten: zu Wavre entſtand eine Feuersbrunſt, welche die Hauptſtraße ſperrte und die Truppen zu Umwegen nöthigte,

---

1. S. 135 u. 136. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815 a. d. F. von Müller. S. 101. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 146. — Leben Napoleons von Arnault. 3r Th. S. 302. — Die Feldzüge von 1814 und 1815 von Mortonval. 3r Theil. S. 68.

wodurch ein beträchtlicher Zeitverluſt entſtand. Weiterhin wurde es noch ſchlimmer; der unaufhörliche Regen hatte den Boden ganz durchweicht, die Bäche geſchwellt, jede kleinſte Vertiefung mit Waſſer angefüllt. Die ſchmalen Wege durch Wald und Gebüſch nöthigten zu häufigem Abbrechen der Glieder. Das Fußvolk und die Reiterei kamen mit Mühe fort, und das Geſchütz machte unſägliche Beſchwerden; der Zug rückte zwar immer vor, aber mit ſolcher Langſamkeit, daß zu befürchten war, er werde zur Schlacht viel zu ſpät eintreffen und weit über den Zeitpunkt hinaus, in welchem er für Wellington noch die verſprochene Hülfe ſeyn könne. Offiziere kamen und brachten Nachricht von dem Gange der Schlacht, von Napoleons übermächtigem Andrange und wie ſehr die Ankunft der Preußen erſehnt werde. Blücher, in heftigen Sorgen, ſein gegebenes Wort nicht zu löſen, rief ſein „Vorwärts, Kinder, vorwärts!“ anfeuernd in die Reihen der Truppen, überall fördernd flogen ſeine Blicke und Worte umher; wo ein Hinderniß entſtand, wo eine Stockung ſich zeigte, war er ſogleich gegenwärtig; doch alle Anſtrengung gab noch immer nur geringe Ausſicht, zur rechten Zeit anzulangen. Neuerdings trieb er zu doppelter Eile an; die Truppen erlagen faſt den Mühſeligkeiten; aus dem Gemurmel der im Schlamme und durch Pfützen ſich Fortarbeitenden klang es hervor, es ginge nicht, es ſey unmöglich. Da redete Blücher mit tiefſter Bewegung und Kraft ſeine Krieger an: „Kinder, wir müſſen vorwärts! Es heißt wohl, es geht nicht, aber es muß gehen, ich habe es ja meinem Bruder Wellington verſprochen! Ich habe es verſprochen, hört ihr wohl? ihr wollet doch nicht, daß ich wortbrüchig werden ſoll?“ Und ſo ging es denn mit allen Waffen unaufhaltſam vorwärts. Es war angenommen, die Preußen würden um 2 Uhr Nachmittags zur Schlacht kommen [650]. Aber erſt um 4 Uhr gelangten 2 Bataillons und das 2te ſchleſiſche Hu-

650) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe. S. 509 — 512.

ſarenregiment in dem Walde von Friſchermont oder bois de Paris an, und eine halbe Stunde darauf formirten ſich die 15te und 16te preußiſche Brigade unter Loſthin und Hiller in Angriffskolonnen und rückten, von der Reiterei des Prinzen Wilhelm von Preußen und der Reſerve=Artillerie begleitet, ſogleich gegen Planchenoit und Friſchermont vor [651]). Blücher ſandte indeß allen Truppenabtheilungen, deren Herankommen er auf alle Weiſe raſtlos beeilte, den Befehl, ihre Richtung geradezu auf die Höhe von Belle=Alliance zu nehmen, deren Gebäude über die ganze Gegend ſichtbar hervorragen; der Bach von Lasnes ſollte die Stütze des linken Flügels bleiben [652]). Die franzöſiſchen Chaſſeurs wichen plänkelnd vor den Preußen zurück [653]), und letztere ſtellten durch den Ort Friſchermont die Verbindung mit dem niederländiſchen Heere her [654]). In dem wichtigen Momente der Erneuerung der Schlacht von Seite der Preußen gegen Napoleon erhielt Blücher von Thielmann die Meldung, daß der Marſchall Grouchy ihn bei Wavre mit beträchtlicher Truppenzahl angegriffen habe und den Uebergang über die Dyle zu erzwingen ſuche. Wenn es gelang, ſo konnte das preußiſche Heer, im Falle Napoleon die Schlacht behauptete, zwiſchen zwei Feuer kommen und vernichtet werden. Doch Blücher hatte für die Meldung, der Feind greife

---

651) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819 Heft 7. S. 24.
652) Biographiſche Denkmale, 3r Thl. (Blüchers Leben) von Varnhagen von Enſe. S. 514.
653) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 101.
654) Boyce in ſeiner History of the second Usurpation of Bonaparte etc., t. II. pag. 68, führt die Anekdote an, »daß Bülow, ſtatt jetzt mit ſeinem rechten Flügel gegen Friſchermont zu debouchiren, dieſen Ort zum Zielpunkte ſeines linken machen wollte. Der Landmann aber, der die Kolonnen durch den Hohlweg führte, ſchlug die Richtung gegen Planchenoit ein, um näher am Rücken der Franzoſen herauszubrechen.« — Schauder überläuft, wenn man bedenkt, daß an der Einfalt und Treue eines einzelnen Landmannes vielleicht der Ausgang des Tages hing.

ihn im Rücken an, daſſelbe Wort wie bei Hainau[655]); vor ihm lag die Entſcheidung des Tages und nicht anderswo, ſagt der amtliche Bericht (was Grouchy nicht überlegte, das bedachte wohl der Fürſt, daß nämlich nicht zu Wavre, ſondern zu Belle-Alliance entſchieden werden müſſe); er befahl, alle Truppen ſollten im Vorrücken bleiben, erſt wenn Napoleon geſchlagen worden, dürften Unterſtützungen nach Wavre umkehren, und dem Heertheil von Thielmann ließ er wiſſen, er habe dem Feinde nach Kräften zu widerſtehen.

Dieſes war der Augenblick, in welchem General Domont dem Kaiſer das Geſchehene zu berichten eilte. — Die von dem Prinzen Wilhelm eröffnete Kanonade macht gefährlichen Eindruck auf die franzöſiſche Armee; denn die in ihr verbreitete Nachricht, daß Marſchall Grouchy im Anrücken ſey, iſt dadurch widerlegt. Alsdann beginnen die bei Caillou aufgeſtellten Wagen die Flucht nach Genappe.

Napoleon erläßt an den General Mouton, Grafen von Lobau, den eiligen Befehl, ſich gegen die Preußen zu wenden. Durch eine Rechtsſchwenkung rückt dieſer General mit den Infanterie-Diviſionen Simmer und Jeannin über die Straße gegen Friſchermont hin und läßt Planchenoit beſetzen. Es ſehen die engliſchen Linien — noch unbewußt, warum — die Reſerven des Feindes eine Rechtsſchwenkung machen und in drei Kolonnen gegen ſeinen rechten Flügel marſchiren. — Zugleich beſchließt Napoleon, mit Aufbietung aller Kräfte den eingeleiteten Angriff auf das engliſche Heer fortzuſetzen[656]).

Und was erübrigte ihm Anderes?

---

655) Während des Gefechtes von Hainau war es, daß man Blüchern die Nachricht brachte, daß Napoleon an der Spitze ſeiner Truppen vordringe und ihm ſchon völlig im Rücken ſtehe. (Die Nachricht aber war falſch.) »Steht er mir im Rücken,« — rief Blücher mit barſchem Unwillen — »nun, ſo iſt mir's recht angenehm, da kann er mich ja geradeswegs — — —!« Siehe Blüchers Leben von Varnhagen von Enſe. S. 187 u. 188.

656) Biograph. Denkmale, 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Enſe. S. 514 u. 515. — Oeſtr. Mili-

Der an Marſchall Grouchy zu Mittagszeit abgeſendete Offizier des Generalſtabes konnte in 2 Stunden ſeine Depeſchen überreicht haben. Es war 4 Uhr ſchon lange vorüber. Man darf hoffen, daß in der nächſten Stunde die Preußen in Flanke und Rücken gefaßt und auſſer Stand ſeyen, den Herzog zu unterſtützen. Man darf hoffen, daß — im Falle der Zögerung des Marſchalls — durch den Angriff im jetzigen Augenblicke die Schlacht entſchieden werden könne, ehe noch die Preußen mit bedeutender Macht an ihr Theil zu nehmen im Stande ſind. — Scheitert dieſe Hoffnung aber auch und reichen die Bemühungen nicht zu, um jetzt, wie man es wünſcht, die Entſcheidung herbeizuführen, ſo iſt im ſchlimmen Falle denn doch zu erwarten, daß ſo viel Zeit gewonnen werden würde, als der Marſchall braucht, um wenigſtens zu einer Stunde einzutreffen, wo ein neuer Angriff mit wieder belebtem Muthe und mit einem ſo bedeutenden Zuwachs an friſchen Kräften den Sieg erringen wird. — Der Fall, daß der Marſchall gar nicht kommt, iſt vernünftiger Weiſe nur dann möglich, wenn er durch große Uebermacht zu Wavre feſtgehalten wird. Dann aber iſt das Unternehmen der Preußen gegen die rechte Flanke von nicht vieler Bedeutung, und der Marſchall nutzt an jenem Orte, wo er ſteht, mehr als auf dem Schlachtfelde. Die Schlacht aufzuheben, wie Einige gewollt haben, wäre gegenwärtig, wo die Truppen Vortheile erkämpft hatten, wohl übertriebene Vorſicht geweſen, die das Heer für den nächſten Tag in eine weit mehr problematiſche Lage gebracht hätte.

Die Schlacht ſtand gut und konnte gewonnen werden. Das Loos war geworfen, keine Wahl mehr übrig, als mit kecker Hand in den Glückstopf zu greifen, in dem doch eben ſo viele Treffer als Nieten waren.

---

tärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 29 und 30. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F von Müller. S. 97. — Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis Ende der Regierung Napoleons. 3r Theil. S. 71 u. 72 die Anmerkung. — Die Werke Plotho's, Müffling's, Gourgaud's, Pfuel's ꝛc.

Aber einmal für die Fortführung entſchieden, war die Art derſelben die eigentliche Aufgabe für Napoleon. Es war die Frage, ob, ſtatt den Angriff in gleichlaufender Fronte gegen das engliſche Heer fortzuſetzen, das franzöſiſche nicht, wegen des Annäherns der Preußen, ſeine Aufſtellung ändern ſollte? Für den concentriſchen Angriff auf Mont-Saint-Jean war ſeit Beginn der Schlacht gearbeitet worden. Nach vielen Opfern hatte man endlich la Haye-Sainte und das Wäldchen von Hougomont genommen. Man giebt ungern eine Idee auf, an deren Ausführung ſo viele Kräfte bereits gewendet wurden, von der man nach langen Mühen nun jedes Hinderniß niedergeworfen zu haben glaubt. Auſſerdem waren die Augenblicke koſtbar, und man hätte deren viele bedurft, bis die nöthigen Bewegungen zur Vollendung einer neuen Aufſtellung geendet geweſen wären. Man erwartete endlich ja auch Grouchy, dem nur die jetzt innehabende Stellung des Kaiſers bekannt war, und darum entſchloß dieſer wahrſcheinlich, den eingeleiteten Angriff auf das engliſche Centrum vollends auszuführen, zugleich aber am ſchwachen Endpunkte des linken Flügels der Feinde la Haie und Papelotte nehmen zu laſſen und ſo die Verbindung beider alliirten Heere zu verhindern.

Eine richtigere Schätzung der Gefahr und weniger Zutrauen in den Marſchall, der geſtern wahrlich nicht viel gethan hatte, um ſolches zu verdienen, würden den Kaiſer zu anderem Entſchluſſe gebracht und ihn ſicherlich nicht in die Lage verſetzt haben, in der er ſich in wenigen Stunden darauf befand. — Den äuſſerſten linken Flügel als ſtehenden Pivot betrachtend, hätte die Armee durch eine Rückwärtsſchwenkung auf der Höhe, die von Maiſon du roi gegen Braine la Leude zieht, eine Frontſtellung gegen die Preußen und zugleich eine ſchräge Schlachtlinie gegen die niederländiſche Armee genommen. Die Straße von Nivelles wäre nun ſowohl zur Angriffslinie als im Falle des Verluſtes der Schlacht zur mehr geſicherten Rückzugslinie geworden. Ohne Wahl hätte die engliſche Armee durch eine theilweiſe Rechtsſchwenkung der Bewegung der Franzoſen folgen müſſen. Bedenken wir nun, welch' eine Ver-

änderung in der moraliſchen Kraft eines Heeres jeder erzwungene Stellungswechſel hervorbringt? Wie verderblich er nach dem Charakter der Schlacht beſonders auf die engliſche Armee hätte einwirken müſſen! Ueberlegen wir weiter, welche entſchiedene Vortheile ſchräge Angriffe auf einen Flügel gewähren, ſo will uns faſt bedünken, als könnte der Unfall, den etwa Grouchy erleiden dürfte, wenn Bülow ſich gegen ihn wendete, oder die übrigens richtige Vorausſetzung, daß die Vereinigung beider Heere dadurch erleichtert werde, gegen ſo viele Vortheile nicht in Rechnung kommen. Zugegeben ſogar, daß der Marſchall angegriffen und geſchlagen würde, was thut es? Nicht jede Niederlage iſt bedeutend, und an dem Verluſte des einen Korps liegt nichts, wenn dagegen auf dem entſcheidenden Punkte der Sieg errungen wird.

Es konnte dem Kaiſer ferner nicht entgehen, daß die Unbeweglichkeit der engliſchen Stellung keineswegs aus Unentſchloſſenheit oder aus Mangel an Plan entſpringe ꝛc. Daß alſo Wellington nur in Erwartung des Fürſten Blücher ſo handeln könne, als er handelte, und daß ein gemeinſchaftlicher Plan der Schlacht zu Grunde liege und des Herzogs unbewegliche Feſtigkeit auf Blüchers Mitwirken berechnet ſey, daran konnte Napoleon nicht zweifeln, und um ſo mehr mußte er — wie uns dünkt — ſich beſtreben, eine Stellung gegen die engliſche Armee zu nehmen, die es ihr unmöglich machte, die ihrige zu behaupten. — Das mehr durchſchnittene Terrain von Planchenoit gut beſetzt, würde die Preußen an dem Vordringen gegen Belle-Alliance zwar nicht abgehalten — das ſollte es auch nicht — aber daſſelbe gewiß verzögert haben. Und wenn auch der linke Flügel der Engländer gegenwärtig der ſchwächſte Punkt ihrer Stellung war, ſo würde durch die ſchräge Schlachtlinie und durch die Bedrohung ihrer Rückzugsſtraße der rechte noch ſchwächer geworden ſeyn.

Uebrigens war ein bedeutender Theil der Kräfte, welche den Stoß im Centrum vollenden ſollten, das 6te Korps, ſchon anderswo verwendet. Wenn der Feind gegen Mont-Saint-Jean geworfen war und nun Kolonne auf Kolonne in die Linke eingeſchoben werden

konnte, ſo würde der Sieg nimmer zweifelhaft geweſen ſeyn. Aber die hierzu beſtimmte Reſerve war in ganzer Linie mit Bülow beſchäftigt — wie wir bald erkennen werden.

Indeſſen — der Kaiſer hatte ſich anders entſchieden [657]). Er zögert keinen Augenblick, durch die Diviſion Durutte la Haie und Papelotte angreifen zu laſſen. Im Centrum aber beginnt der Angriff, durch den Marſchall Ney geführt, um 5 Uhr, mit Vorrücken der Artillerie; Schwärme von Plänklern befinden ſich zwiſchen ihr und verbinden, wie Glieder einer Kette, die Geſchütze [658]). Die zum Angriff beſtimmten Kolonnen Fußvolk unter den Generalen Reille, Erlon, Bachelu, Jerome, Foy, Alix, Pamphile-Lacroix, Donzelot, Marcognet, Noguez, Grenier, Smitz, Aulard, Guiot, Bourgeois, Huſſon, Campy, Bauduin, Soye, Gauthier, Jamin brechen neben Hougomont nach [659]) und gehen durch die Vertiefung [660]). Eben wird franz. leichte Reiterei unter den Generalen Jacquinot, Bruno und Gobrecht, welche den Feind jenſeits des Weilers la Haye-Sainte auf das Plateau verfolgt, von einer an Zahl überlegenen verbündeten Kavallerie zurückgeworfen [661]). Da erklimmen der General Milhaud mit ſeinen 2 Küraſſier-Diviſionen und die Generale Lefebvre-Desnouettes und Eduard Colbert mit den Jägern zu Pferd und den Lanzenträgern der Garde das Plateau und ſchlagen die engl. Reiterei zurück [662]). Dann ſtürzen ſich dieſe 2 Küraſſierdiviſionen und dieſe leichte Kavallerie der Garde ge-

---

657) Oeſtr. Militärzeitſchrift. J. 1819. 7s Heft. S. 30 — 35.
658) Dieſelbe. S. 35.
659) Dieſelbe. S. 36 — u. A.
660) Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Bonaparte, term. p. l. bat. de Mont St. Jean etc. p. un temoin oculaire, deutſch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Bd. S. 120.
661) Die Feldzüge von 1814 und 1815, von Mortonval. 3r Theil. S. 72.
662) Detto. S. 72 und 73. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 103 u. 104. — Ferner Arnault, Kolb, Gourgaud, u. ſ. w.

gen die ſich augenblicklich in Vierecke verwandelnde engliſche Linie [663]). Mit verwegenem Muthe vorwärts eilend, hatten genannte Reitergeſchwader die en debandage agirende Infanterie über den Haufen geworfen, dringen nun zwiſchen die en echiquier ſtehenden Carree's [664]), umreiten die lebenden Bollwerke und ſuchen Gelegenheit, zwiſchen den Bajonnetten einzudringen. Ihre Haufen fliegen bald rechts, bald links [665]) und greifen nacheinander und von allen Seiten die Carree's an [666]). Freiwillige Opfer treten mehrmals aus den Reihen dieſer Reiter. Sie ſuchen das Feuer auf ſich zu ziehen, während die geſchloſſene Zahl auf den günſtigen Augenblick wartet, wo ſie, ehe geladen oder die Lücken ausgefüllt waren, einbrechen könne. Sie vernichtet ein Bataillon Hannoveraner, welche die Reiter nach der Richtung, aus der ſie kommen, für engliſche halten und zu ſpät den Irrthum zu verbeſſern ſuchen. Dann ſtürmt ſie auf andere Schlachthaufen immer fort. In die Zwiſchenräume der zwei erſten Treffen, bis in die dritte Linie dringen die Reiter ein, ſo, daß, während alles Geſchütz vor der Fronte ſchweigen muß, weil die Kanoniere ſich in den Vierecken befanden, die im Rücken ſtehenden Batterien des Generals Hill rückſichtslos auf die kecken Feinde zu feuern beginnen [667]). Wellington, die Reihen ſeiner Kämpfer immer dünner werden ſehend, ſtößt grimmig ſeinen Feldſtuhl auf den Boden, ſetzt ſich darauf, den Wankenden zurufend: „Nun, wo ich ſitze, werdet Ihr doch wohl ſtehen können!“ [668]) Keiner weicht, die Todten wer-

---

663) Oeſtr. mil. Zeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 35.
664) Bericht des hannov. Generallieutenants v. Alten über die Schlacht von Waterloo.
665) Oeſtr. mil. Zeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 35.
666) Campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt. tom. 4. pag. 45.
667) Oeſtr. mil. Zeitſchrift. Jahrg. 1817. Heft 7. S. 35. — Campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt. tom. 4. pag. 44.
668) Millots Univerſalhiſtorie, fortgeſetzt v. Frhrn. v. Hormayer. 19r Bd. S. 431.

den zur Seite geſchoben und die Reihen wieder geſchloſſen [669]).

Der Kaiſer iſt mit dieſem Reiterangriffe nicht zufrieden. Er geſchah zu voreilig; die Infanteriekolonnen, die ihn unterſtützen oder Nachdruck geben mußten, waren noch nicht in Verfaſſung und nicht nahe genug [670]). Er ſagt zu Marſchall Soult: „Dieß iſt eine voreilige Bewegung, die verderbliche Folgen für den Tag haben kann.“ Soult bricht in Zorn gegen Ney aus. „Er giebt uns blos,“ ruft er, „wie bei Jena!“ [671]) Inzwiſchen erhob ſich wegen dieſer ſchönen Chargen der Reiterei ein Siegesgeſchrei um den Kaiſer. „Dieß iſt um eine Stunde zu früh!“ ſagt er und ſchickt dem General Kellermann, Grafen von Valmy, Befehl, die Reiterei, welche auf der Flachhöhe iſt, zu unterſtützen, aus Furcht, ſie möge von der feindlichen Reiterei zurückgetrieben werden, was in der Lage der Umſtände den Verluſt der Schlacht nach ſich zöge; denn man befindet ſich in ſo wichtigen Augenblicken, wo der geringſte Zwiſchenfall große Folgen haben kann. Dieſe Bewegung von vier Brigaden Karabiniers, Küraſſiere und Dragoner, die Generale Kellermann, Rouſſel, l'Heretier, Piquet, Guyton, Blanchard und Donop an der Spitze, die in geſtrecktem Trabe und mit dem Geſchrei: „es lebe der Kaiſer!“ vorrücken, macht tiefen Eindruck und beruhigt die Haltung der franzöſiſchen Truppen, und hindert dieſe, über die Verlängerung des preußiſchen Feuers auf ihrem Rücken zu erſchrecken [672]).

---

669) Bericht des Generals v. Alten über die Schlacht von Waterloo.

670) Oeſtr. mil. Zeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 35 u. 36.

671) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 138.

672) Lebensgeſchichte Napoleons, von Kolb. 6r Bd. S. 147. — Napoleons Leben von Arnault. Theil 3. S. 303. — Die Feldzüge von 1814 u. 1815, von Mortonval. Theil 3. S. 73. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. Fr. von Müller. S. 104. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutſch in d. europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 138. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 36.

Zugleich brechen die zum Angriff beſtimmten Infanteriekolonnen — das 1te und das 2te Korps — neben Hougomont und durch die tiefe Straße an la Haye-Sainte heraus [673]).

Die ſchwere Kavallerie der Garde unter dem General Guyot, welche in zweiter Linie hinter Kellermann aufgeſtellt war, folgt, im geſtreckten Trabe ebenfalls, und rückt auf das Plateau. Der Kaiſer bemerkt es und ſendet den General Bertrand ab, um ſie zurückzurufen; es iſt ſeine Reſerve. Als dieſer General ankommt, iſt ſie ſchon in das Gefecht verwickelt, und jede rückgängige Bewegung wäre gefährlich geweſen. So iſt Napoleon ſeiner Reſervekavallerie beraubt, dieſer Reſerve, welche, wohl angewendet, ihm ſo oft den Sieg verſchafft hat [674]).

Als dieſe neuen Reitermaſſen auf dem Plateau anlangten, hatte eben die feindliche Reiterei den Angriff von Milhauds Küraſſieren aufgehalten. Nun entbrennt aber ein neuer Kampf mit Erbitterung. Die feindliche Infanterie ſteht in Carrees. Dieſe werden wüthend angegriffen. Sobald ſich die franzöſiſche Reiterei von einem feindlichen Carree entfernt, um ſich wieder in Linie zu ſtellen, entwickelt es ſich und beginnt ſein Feuer wieder; nähert ſie ſich von neuem, ſo ſtellt ſich das Viereck wieder her. Mitten unter dieſen Carrees machen die franzöſiſchen, polniſchen, niederländiſchen, engliſchen Eskadronen wechſelſeitige Chargen, ſo daß ſie oft gänzlich unter einander vermengt ſind [675]). Bei dieſer Gelegenheit war es, daß Sir John Elley, jetzt General-Quartiermeiſter, die Erlaubniß erbat und er-

---

673) Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras u. Waterloo von A. P., in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 36.

674) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 104 und 105. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen. 3r Bd. S. 69. — Die Feldzüge von 1814 u. 1815, von Mortonval. Theil 3. S. 74. — Ferner die Werke: Gourgauds, Arnaults, Kolbs u. A.

675) Campagnes de 1814 et 1815, par Gén. Vaudoncourt. tom. 4. pag. 45 etc.

hielt, die Brigade ſchwerer Reiterei (Garde) hervorzuziehen und einen Angriff mit derſelben zu machen. Er dringt hinter dem 95ten Regimente vor, welches im Feuer ſtand und welchem ſeine Reiter zurufen: „Seifet ſie nur ein, wir wollen ſie ſchon barbieren!“ bricht die Gewalt des Stoßes, treibt eine Truppe franzöſiſcher Küraſſiere auf der großen Straße vor ſich her — der enge Raum war überfüllt — und ſo geſchieht es, daß, gekeilt in drangvoller Enge, Roß und Mann in großer Zahl in die tiefe Sandgrube, die zunächſt la Haye-Sainte an der linken Seite der Straße liegt, ſtürzen. Verwundete von Feind und Freund hatten in ihr Schutz geſucht vor dem Hagel des Geſchützes. Sie werden erſchlagen, zertreten durch die fallenden Maſſen [676]). General Tripp führt die drei niederländiſchen Karabiniers-Regimenter gegen die zwei franzöſiſchen und wirft ſie zweimal zurück. Der General van Merlen fällt an der Spitze des 5ten belgiſchen leichten Dragoner-Regiments. Aber ſchon muß der linke Flügel der Diviſion Alten Raum geben [677]). Mehrere Carrees ſchmelzen und weichen [678]). Drei werden ſogar durchbrochen und vernichtet [679]). Aber die Generale Prinz von Oranien, Byng, Maitland, Kolin Halkett, Kielmannsegge, Alten, Perponcher, Kempt, Pack u. ſ. w. ſuchen die Schlacht zu halten; allein bei jedem Angriffe verdünnt ſich die brave Vertheidigungsmaſſe. — Eilfmal wird die aus der Mitte des Centrums zum Theil vorgeſchobene Brigade des Generals Sir Kolin Halkett (30., 33., 69. und 73. Regiment) von den Lanzenträgern der Garde und den Küraſſieren angegriffen. — Es kommt ſo weit, daß die Engländer mit dieſen Feinden ſchon beinahe vertraut werden und die Geſichter erken-

---

676) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. Heft 3. S. 13 bis 15. — Oeſtr. mil. Zeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 36.

677) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 36 und 37.

678) Bericht des hannover. Generallieutenants v. Alten über die Schlacht von Waterloo.

679) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. 3r Bd. S. 76.

nen, ſobald ſie ſich nähern [680]). Dieſer fürchterliche Kampf währt auf gleiche Weiſe bis um 7 Uhr Abends, wo auch die franzöſiſche Infanterie Antheil nimmt. Niemals war die Lage eines Generals kritiſcher als die des Herzogs von Wellington in dieſem Augenblicke. Er muß alle Angriffe aushalten; eine Entwickelung der Maſſen würde die Auflößung der Armee herbeigeführt haben. Die Preußen mußten kommen [681]). Alle Reſerven waren im Gefechte. Wellington eilt durch die Glieder und ermuthigt [682]). Da kommt er zu den Braunſchweigern und befiehlt, das Plateau zu beſetzen. Es geſchieht. Die franzöſiſche Kavallerie greift nun an und wird von reitender Artillerie unterſtützt. Die Alliirten müſſen in die alte Stellung zurückgehen. Ein zweiter Verſuch, ſich auf der Anhöhe zu halten, hat gleichen Erfolg. Die alte Stellung wird dagegen behauptet, obgleich die Artillerie faſt gänzlich demontirt iſt [683]).

Inzwiſchen donnert es bereits furchtbar im Rücken des franzöſiſchen Heeres von den preußiſchen Feuerſchlünden. Das preußiſche Korps von Bülow hatte ſeinen rechten Flügel an Smohain angelehnt, welchen Ort, den Truppen des Regiments Naſſau-Oranien beſetzt hatten, die Preußen beſchoſſen und genommen hatten; ſein linker Flügel ſtand auf einer Höhe hinter Planchenoit. Der Graf von Lobau hatte mit der Straße eine gleichlaufende Stellung und Planchenoit beſetzt. Bülow dehnt ſich immer mehr und mehr über die franzöſiſche Flanke aus [684]). Der Graf Lobau befürchtet, umgangen zu werden, zieht ſich ſchachbrettartig zurück und nähert ſich dem Heere. Das Feuer der preußiſchen

680) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P. in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 37.

681) Histoire de campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt. tom. 4. pag. 46 et 47.

682) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 37 und 38 — u. A. m.

683) Bericht des braunſchweigiſchen Korps über die Schlacht von Waterloo.

684) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 39.

Batterien verſtärkt ſich; man zählt bis an 60 Feuerſchlünde; die Kugeln erreichen die Chauſſee vor und hinter Belle-Alliance, wo ſich der Kaiſer mit der Garde befindet; dieß iſt die Operationslinie des Heeres. Im entſcheidendſten Augenblicke hat ſich der Feind dergeſtalt genähert, daß ſein Kartätſchenfeuer dieſe Straße beſtreicht [685]). In drei Kolonnen zugleich rückt der preußiſche Angriff auf Planchenoit. Die franzöſiſche Beſatzung verliert den Ort und den ummauerten Kirchhof, wo das 15te preußiſche Linien- und das 1te ſchleſiſche Landwehrregiment hineinſtürmen; aber die eben ſo muthigen franzöſiſchen Bataillons dringen vor, nehmen den ummauerten Kirchhof und den Ort wieder, und unter Kämpfen dafür und dagegen wird Planchenoit ein zweites Ligny [686]).

Napoleon weiß die Gefahr zu würdigen; er verzweifelt aber noch nicht am Siege. Er befiehlt jetzt dem General Duhesme, welcher die junge Garde befehligte, mit ſeinen zwei Infanteriebrigaden und mit 24 Geſchützen der Garde auf den rechten Flügel des ſechſten Korps zu rücken. Eine Viertelſtunde darauf beginnt dieſe Batterie ihr Feuer, das Gefecht wird ſtehend, bis neue Truppen von Bülow ins Gefecht geführt werden können, welche ſich immer links zu verlängern fortfahren, die rechte franzöſiſche Flanke überflügelnd. Der General Morand rückt mit 4 Bataillons alter Garde und 16 Kanonen auf den rechten Flügel der jungen Garde. Der Angriffsmarſch der Preußen hört auf; ihr Feuer wird ſtillſtehend. Eine halbe Stunde ſpäter geht es rückwärts; die franzöſiſchen Generale Graf Lobau, Duhesme und Morand rücken vor; zwei Regimenter Garde ſtellen ſich vor Planchenoit auf. Die preußiſchen Kugeln gelangen nicht mehr auf die Straße, ja ſelbſt nicht mehr bis zur erſten Stellung, welche die Truppen Duhesme's und Lobau's eingenommen hatten. Die äuſſerſte Linke der Preußen macht eine

685) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 102.
686 Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 39 und 40.

eine Viertels-Rückwärts-Schwenkung und ſucht ſich wieder mit dem rechten Flügel in Linie zu ſetzen. Dieſe rückgängige Bewegung ſcheint Napoleon Beweis nun, daß die Preußen auf dieſem Punkte keine neuen Truppen ins Gefecht zu bringen hätten. Er glaubt, daß er nun für ſeine rechte Flanke und ſeinen Rücken nichts mehr zu fürchten habe [687]).

Zugleich iſt der 4ten franzöſiſchen Infanteriediviſion unter den Generalen Durutte, Pejot und Bruce gelungen, Papelotte und la Haie zu nehmen und ſo beide alliirte Heere zu trennen.

Der Kampf im Centrum dauert fort. Es war halb 7 [688]) oder 7 Uhr [689]). Gewaltige Haufen Franzoſen lagen hingeſtreckt. Wellingtons Armee hatte bereits über 18,000 Bleſſirte und Todte. Man kann auch annehmen, daß, wie es der Fall bei allen Schlachten, vorzüglich bei denen iſt, in welchen viel junge Truppen fechten, eben ſo viel Mann mit dem Transporte der Bleſſirten beſchäftigt waren, und endlich, daß mehrere tauſend Mann junge oder ſchlecht geführte Truppen das Gefecht verließen [690]). Die Reihen der Krieger waren dünn. Zwei Drittheile der engliſchen Brigade Halkett waren gefallen [691]). Die Diviſion Picton ſoll nur noch 400 Mann in ihren Reihen ge-

---

687) Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 136, 138 u. 139. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. F. von Müller. S. 102 u. 103. — Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3r Theil. S. 72, 82 u. 83 (die Anmerkung) — u. A. m.

688) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P, in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 39 u. 40. — Gourgaud u. ſ. w.

689) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 103. — Die Feldzüge von 1814 und 1815, von Mortonval. Theil 3. S. 72.

690) Der Feldzug von 1815, von C. v. W. (Gen. Müffling, derſelbe, der bei Waterloo im Gefolge Wellingtons war) S. 34. — Die öſtr. mil. Zeitſchrift (Jahrg. 1819, Heft 7, S 40) ſagt: »Ein zweiter mächtiger Feind — die Angſt — hatte das verbündete Heer um eine nicht kleine Zahl geſchwächt.«

691) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 37 ꝛc.

zählt haben. Man meldete dieß Wellington. „Sie müſſen bis zum letzten Manne Stand halten!“ war die einzige Antwort, die er ihnen geben konnte [692]). Die Regimenter der Britten: 1. der Garde, 73., 79. der Linie u. ſ. w. waren zu kleinen Trupps herabgeſchwunden [693]). Brave Männer, wie van Merlen, Plat, Heinemann, Stables waren gefallen. Eben ſo brave Männer, wie Foy auf der einen, ſo auf der anderen Seite: Alten, Olfermann, Kempt, Pack, Bylandt, Brandenſtein, Ebeling, Dörnberg, Halkett, Kollaert u. ſ. w. hatten Wunden erhalten [694]). Und unterdeſſen ſcheint es immer zweifelhafter zu werden, ob alle dieſe Opfer nicht umſonſt gebracht worden wären [695]). Der Muth der Truppen iſt auf dem Punkte, zu ſinken [696]); die Diviſion Alten z. B. iſt von den Anſtrengungen ganz erſchöpft und die Batterien der erſten Linie ſind zum Schweigen gebracht; die der zweiten jeden Augenblick verlaſſen, indem ſich die Kanoniere in die Vierecke retten müſſen [697]). Wellington fühlt, was vor 48 Stunden Blücher gefühlt, und ſeufzt: „Ich wollte, die Nacht käme oder die Preußen!“ — Es iſt ein großer Augenblick. An ihm hängen die Lorbeeren von Viemiera, Talavera und Buzaco, von Fuentes d'Onor, Salamanca und Vittoria [698]).

Wie Napoleon mehr erkennt, daß Ney die Reiterei im Centrum auf eine Art ins Gefecht verwickelte, daß ſie ganz aus ſeinen Händen gegeben iſt, wie er

---

692) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Bundesgenoſſen ꝛc. 3r Theil. S. 77 u. 78.

693) Extract from a letter, from an Officier in the Horse-Quards the battle of Waterloo, by a near observer. pag. 59.

694) Venturini, Vaudoncourt, Wellingtons Bericht u. ſ. w.

695) Die Schlacht von Waterloo, geſchildert von W. Scott, deutſch in dem Journal »Geiſt der Zeit«. Jahrg. 1823. Band 3. S. 28.

696) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 41.

697) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3r Theil. S. 78.

698) Millots Univerſalhiſtorie, fortgeſetzt von F. v. Hormayer. 19r Bd. S. 432. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 41. — Vaudoncourt u. A. m.

ferner dieſen vergeblichen Kampf bemerkt, mehrere Kolonnen wieder Raum geben ſieht, eilt er mit dem 3ten u. 4ten Grenadier- und 3. u. 4. Jägerregimente zu Fuß der Garde und mit 4 Batterien bis nahe an la Haye-Sainte vor. Denn nun ſind die Umſtände ſo geſtellt, daß das Aeuſſerſte gewagt werden muß. Hier tritt General Friant an die Spitze dieſer Garde. Sie ziehen an dem Kaiſer vorüber. Dieſer ruft ihnen zu: „Das iſt der Weg nach Brüſſel!" — „Vive l'Empereur! en avant, en avant!" iſt die einſtimmige Antwort der Truppen. Napoleon aber ruft wieder: „Tout le monde en arrière!" — Vier Bataillons Linieninfanterie ſchließen ſich im Marſche an die Garde. Die Kolonnen avanciren und plötzlich machen ſie Halt. Sie entwickeln ſich. Es iſt halb 8 Uhr. Vier Bataillons rücken mit Erſtaunen und Bewunderung erregender Kaltblütigkeit, Gewehr in Arm, gegen das Plateau. Sie ſollen den Marſchall Ney unterſtützen und durch dieſe ruhige Bewegung Muth über die zweifelnde Armee verbreiten. Die übrigen 8 Bataillons bilden indeſſen ſich in 3 Brigaden, als: 2 in erſter Linie, jede ein Bataillon in Front und jeder Flanke, eins in geſchloſſener Kolonne habend, und die dritte Brigade in Reſerve, ein Bataillon Diſtanz marſchirend. Die Geſchütze fahren in den Intervallen auf [699]). Napoleon begiebt ſich zu den Batterien bei la Haye-Sainte, ſteigt ab, um dieſe zu richten [700]).

Dieſe Garden kommen zur rechten Zeit. Die braunſchweigiſche Reiterei und die engliſche Brigade unter Oberſt Mitſchell hatten die franzöſiſche Batterie, welche noch immer die noch vertheidigten Mauern von Hougomont niederſchmetterte, entfernt, der Herzog von Wellington hatte Befehl ertheilt, den Wald dieſes Landſitzes wieder hinwegzunehmen, und der General Reille ord-

---

699) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 41 bis 43. — Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil. S. 407.

700) Histoire des campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt. tom 4, pag. 52. — Narrative of the conduct of Napoleon Bonaparte on the 18 of Juny 1815; from the evidence of John Bapt. de Coster etc.

net ſein Korps in Kolonnen erſt hinter demſelben. Wellington führte auch zur Verſtärkung ſeines Centrums Braunſchweiger und Niederländer vor, und die 6 Regimenter engliſcher Dragoner und Huſaren unter Vivian und Vandeleur erhielten den Befehl, beim Erſcheinen des preußiſchen Korps unter General Ziethen im Galopp nach dem Centrum zu eilen [701]). Die franzöſiſche Reiterei, welche ſich immer noch auf dem Plateau behauptete, ſieht auch (um 7 Uhr etwa) das Korps von Ziethen, welches auf dem Wege von Ohain heranrückte. Es entſteht jetzt ein augenblickliches Stocken und Schwanken bei der franzöſiſchen Reiterei, welches in dieſem kritiſchen Augenblicke höchſt verderblich werden kann [702]).

Ein augenblickliches Schweigen tritt auf dem Schlachtfelde ein — die Batterien halten ihre Blitze zurück. Es iſt, als wären alle Augen nur auf den einen Punkt, wo die Garde ſich entwickelt, gerichtet, als wären alle Kräfte nur für den nächſten Augenblick geſpart, zum Angriff, wie zur Vertheidigung....... Da tönt fern herüber zur Rechten der Franzoſen dumpfer Kanonendonner und verkündigt, daß jenſeits der Wälder an der Dyle eine zweite Schlacht geſchlagen werde. Die Hoffnung, welche im Angeſichte des entſcheidenden Augenblickes ſich ſo gerne an jeden Strohhalm hängt, ruft allen Franzoſen zu: „daß es Grouchy ſey!“ Die Adjutanten, die Ordonnanz-Offiziere ſprengen durch die Linie und verkünden die Annäherung des Marſchalls. Mit einer Freude, die an Verzweiflung gränzt, rufen es laut die weiten Linien nach, und deutlich hört man den Ruf bis in die engliſchen Reihen. Der Adjutant des Kaiſers, Labedoyere, bringt mit dieſer Nachricht den Befehl zum Angriff [703]). — Der Kanonendonner Grouchy's war eine Beruhigung

701) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 42.
702) Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil. S. 84 (die Anmerkung).
703) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 43.

mehr für Napoleon, denn er glaubte nun feſt, dieſer Marſchall habe den größeren Theil der preußiſchen Armee aufgehalten (von General Ziethens Ankunft wußte er damals noch nichts), und ein kräftiger Angriff auf das engliſche Centrum müſſe ihm einen vollſtandigen Sieg erringen [704]).

Die Bewegung der Fußgarde beginnt. Rechts und links an dieſen ſicheren Halt ſchließen ſich die geworfenen und übrigen Truppenabtheilungen an. Schon fallen ſie auf die engliſchen Batterien, die, ohne ſich, dem Befehle gemäß, um die franzöſiſchen zu bekümmern, all' ihren Hagel nun über dieſe Kolonnen ausſchütten. Die alten Grenadiere und Jäger fallen wie unter der Sichel die Ernte, und die eigenen Todten hemmen die Schritte. Aber zwei Momente des Schwankens nur; ſie trotzen dem geſchäftigen Tode und drängen, la Haye-Sainte rechts laſſend, gegen die Straße vor. Ney, Friant, Michel, Cambronne ſind an der Spitze, Männer, welche in allen Gegenden unſeres Welttheiles, auch in anderen Welttheilen ſich Lorbeeren gepflückt hatten. Die Garde wirft die Braunſchweiger, welche Wellington ihr entgegenführte; der Prinz von Oranien reißt das erſte Regiment Naſſauer aus der Linie und wirft ſich mit dem Bajonnette auf ſie; aber verwundet trägt man ihn im nächſten Augenblicke vom Schlachtfelde und die Naſſauer ſind zerſtreut. Zugleich rückt Graf Reille rechts von Hougomont gegen die feindliche Linie vor; dieſes Korps und alle wiedergeordneten Maſſen des erſten Korps werfen ſich auf die engliſche Stellung. Dieſe, wie von mechaniſchem Stoße erſchüttert, ſchwankt — auf einen Augenblick. Wellington wirft die Braunſchweiger und ſechs eben mit ihnen vereinigte niederländiſche Bataillons unter General Aubremé vor und dieſe Truppen ſtellen das Gefecht her. Der Widerſtand iſt des Angriffes würdig; die Franzoſen müſſen verweilen im feindlichen Feuer; es verdünnen ſich ihre Reihen. Ney wird das Pferd unter dem Leibe er-

704) Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil. S. 83 (die Anmerkung).

ſchoſſen und der Marſchall ſtürzt unter daſſelbe; auch ſeine anderen Pferde waren todt; er kämpft zu Fuß; die Generale Michel und Friant fallen im Kugelregen; aber die Garde hält. Das Gefecht ſteht, und wenn die Garde weicht, ſo geſchieht es nur, wie Wellen der See, um geſammelt wiederzukehren, obwohl der Tod ſie empfängt und der Tod ihnen folgt. — Bei einem ſolchen Rückzuge war es, daß ein franzöſiſcher Offizier, dem die Verheerung das Herz brach, welche die engliſchen Kanonen jederzeit, wenn die Franzoſen ſich wandten, unter ihnen anrichtete, allein neben eine engliſche Batterie ſich ſtellte und das Zurückkehren der engliſchen Artilleriſten zu derſelben und das Feuern nicht zugab, ſo lange er lebte. Der Schuß eines braunſchweigiſchen Schützen warf ihn nieder; aber vielen der Seinen war das Leben durch ihn gerettet. — Die Garden und die Reiterei behaupten ſich auf dem Plateau.

Mittlerweile haben Abtheilungen des 1. Korps dem äuſſerſten linken verbünd. Flügel Vortheile abgewonnen. Auch Friſchermont fällt in ihre Hände, und General Durutte hat eine Charge der engliſchen Brigade Vandeleur abgeſchlagen. Um 8 Uhr ſteht genannter General auf dem Plateau links von Papelotte und völlig im Beſitze von Papelotte, la Haie, Smohain. Demnach ſchieben die Franzoſen ihre Kolonnen immer mehr trennend zwiſchen Wellington und Bülow vor, und alſo ſcheint Alles zum Vortheile Napoleons zu ſtehen. Da tritt der entſcheidende Moment ein [705]).

Sieh! Es trifft General Ziethen, durch General Müfflings Angaben förderſamſt geleitet, mit ſeinem preußiſchen Armeekorps auf dem Wahlplatz ein. Auf der Straße rechter Hand des Waldes von Ohain brach

705) Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten ꝛc. S. 84 bis 86. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 43 bis 46. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819 Theil 1. S. 143. — Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Bd. S. 18, 37, u. ſ. w. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. F. von Müller. S. 110 u. 111. — Das Schreiben Ney's an Fouche — u. A. m.

er vor; er ſelbſt an der Spitze der Avantgarde, welche aus ſeiner Reiterei, 32 Kanonen und 9 Bataillons unter General Steinmetz beſtand. Ziethen hatte dieſen Weg eingeſchlagen, weil er ihn als weniger Hinderniſſe entgegenſetzend erkannt. General Ziethen läßt ſogleich durch eine Batterie und ein Reiterregiment die Höhe von la Haie beſetzen und aufmarſchiren. Engliſche leichte Dragoner von der Brigade Vandeleur waren ſo eben geworfen und ſuchten das Feld, ſich zu ordnen. Da blaſen die preußiſchen Trompeter das „God save the King!" und mit lautem Hurrah dringen die Truppen vor. Aus 32 Kanonen beginnt das Feuer; die Franzoſen auf dieſem Punkte werden niedergeſchmettert. Papelotte wird von 2 preußiſchen Bataillons erſtürmt, eben ſo von anderen preußiſchen Bataillons la Haie genommen. Es war die 4te franzöſiſche Diviſion vom erſten Korps, welche dieſen Punkt vertheidigte; ſie gerieth in Unordnung und leiſtete nicht Widerſtand, wie ſie geſollt. Ziethen führt nun ſeinen Hauptangriff im Sturmſchritt, unter dem Wirbel aller Trommeln, die Höhe von Belle-Alliance zur Richtung nehmend, unaufhaltſam vorwärts. Dieſe Bewegung durchbricht die Gegner auf dem Winkel ihrer beiden Kampflinien. Die Diviſion Durutte reißt auf ihrer Flucht die anderen Diviſionen des 1ten Korps mit fort. — Bülow läßt zu gleicher Zeit Planchenoit durch 3 Brigaden (27 Bataillons) ſtürmen; die pommerſchen und ſchleſiſchen Landwehrregimenter dringen mit beiſpielloſer Heftigkeit in das Dorf ein — das 1. ſchleſiſche Landwehr- u. das 15. Linienregiment umgehen es — die Franzoſen, von drei Seiten angegriffen, ſchwanken, weichen. Im Sturmſchritt und unter Trommelſchlag werden ſie von den Preußen verfolgt. Der Weg, den dieſe gehen, iſt der nach Belle-Alliance. Nichts widerſteht ihrem Ungeſtüm; die Verzweiflung der Truppen des Grafen Lobau zerſplittert an den preußiſchen Bajonnetten, welche Alles vor ſich niederwerfen. — Die Verbindung Lobau's mit den übrigen franzöſiſchen Korps iſt gebrochen [706])!

---

706) Biographiſche Denkmale. 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Enſe. S. 516, 518 und 519. —

Aufgehalten durch das Defilee von Saint Lambert, hatte die Reiterei des 2ten preußiſchen Korps des Generals Pirch unter Schulenburg, an der Spitze des 2ten Korps, erſt um 5 Uhr nachmittags hinter dem Walde von Friſchermont das Terrain des Schlachtfeldes erreicht. Sie rückte darauf in Linie gegen die Franzoſen unter Lobau und ſuchte dieſelben fortwährend in ihrer rechten Flanke zu tourniren, ohne jedoch eine Gelegenheit zum wirklichen Angriffe zu finden [707]. Pirchs Fußvolk (2tes Korps) jedoch war mit beim Angriffe auf Planchenoit. Der Ort iſt endlich um 9 Uhr durch Bülow und Pirch I. erobert [708].

Von der Stellung des engliſchen Heeres iſt das Plateau bis zum Hohlwege von den Franzoſen erſtürmt, und mehrere alliirte Bataillons geben das Feld [709], als mächtig von la Haie der Kanonendonner der Preußen ſchallt. Wellington, dieſen vernehmend, ſchlägt heftig bewegt die Hände zuſammen und den Blick gegen den Himmel ruft er: „Nun, da iſt er ja, der alte Blücher!" [710] Die engliſchen Krieger werden mit hohem Jubel erfüllt. Vielen war unter dem unausgeſetzten Lärm ſogar die Theilnahme Bülows unbekannt geblieben [711]. Das Feuer Ziethens erſtickt dagegen in den Franzoſen nun auch die letzte Hoffnung zur Ent-

---

Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der öſtr. mil. Zeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 45 u. 46. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs von 1815, a. d. F. von C. F. A. Müller. S. 111 u. 112. — Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3r Theil. S. 86 u. 87 (d. Anmerk.) — Ferner Plotho, Müffling, Gourgaud, Vaudoncourt, Pfuel u. A.

707) Hiſtoriſche Darſtellung der wichtigſten Ereigniſſe des l. preuß. 2. Küraſſierregiments, genannt »Königin«, von deſſen Stiftung 1717 bis 1820, von Ravenſtein. Seite 124 und 125.

708) Biographiſche Denkmale 3r Thl. (Blüchers Leben) von Varnhagen van Enſe. S. 519 — u. A. m.

709) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 47.

710) Millots Univerſalhiſtorie, fortgeſ. von Hormayer. 19r Band. S. 433.

711) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 46.

ſcheidung des Tages durch Grouchy's Ankunft [712]. Grouchy iſt kein Deſair! Viele behaupten, daß, wenn auch in dieſem Augenblicke, plötzlich eine Kolonne, wie bei Marengo, gleich jener furchtbaren von einem Deſſair befehligt, erſchienen, es ſehr wahrſcheinlich geweſen wäre, daß ſich das Glück zu franzöſiſchem Vortheile gewendet habe [713].

In dieſem kritiſchen Augenblicke muß Napoleon die 8 Bataillons der alten Garde, welche eben das engliſche Centrum auf dem Plateau gar durchbrechen ſollten, dem erſten Korps zur Unterſtützung geben; er ſtellt ſie rechts der Hauptſtraße bei la Haye-Sainte in Vierecke auf, damit ſich genanntes Korps zur Unterſtützung formiren könne, und damit dieſe Bataillons den aus la Haye und Papelotte Fliehenden einen Damm entgegenſetzen. — Da führt Wellington die Braunſchweiger nochmals vor; da langen im engliſchen Centrum, dem Befehle gemäß, die Brigaden Vivian und Vandeleur an, und der Herzog läßt alle Reiterei durch die Intervallen des Fußvolkes brechen, und während die übrige Reiterei unter Lord Urbridge (früher Lord Paget, nun Marquis d'Angleſea) in die franzöſiſchen Bataillons einhaut, werfen ſich die Generale Vivian und Vandeleur mit dem 1ten, 10ten und 18ten Huſaren- und 11ten, 12ten und 16ten leichten Dragoner-Regimente zwiſchen la Haye-Sainte und das Korps des Generals Reille und nehmen jene 8 Bataillons in die Flanke [714].

Napoleon, dieß bemerkend, ſucht vergeblich nach Reiterei, um ſie der brittiſchen entgegen zu werfen. Alle iſt im Handgemenge, und mit Schmerzen muß man auch da die ſchwere Reiterei der Garde wiſſen, die mit vorſchnellem Muthe, ohne auch nur Befehl abzuwarten, nach dem Plateau gejagt war, um die Waffenbrüder zu unterſtützen. Es iſt dieß ein großes Unglück. Die Gegenwart dieſer Kernreiterei würde die

---

712) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 46.
713) Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. Seite 145.
714) Die Schlachten bei Ligny, Quatre-bras und Waterloo von A. P. in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 47. — Ferner Gourgaud, Müller, Vaudoncourt, Plotho u. A.

feindliche im Zaume gehalten haben, und die anderen Korps hätten ſich ſammeln können. Keine Reiterei, als die vier Schwadronen vom Dienſt, oder ſeine Bedeckung, kann Napoleon der engl. Kavallerie, welche jedes Sammeln hindert, entgegen führen. Er thut es — aber ſie werden geworfen und vermehren die Unordnung [715]). In der 4ten Infanteriedivision will man zuerſt den Ruf: „Sauve, qui peut!“ gehört haben [716]). Der Verluſt von Planchenoit vernichtet die letzte Hoffnung der Franzoſen mit; ſie ſind nun auch von einer großen Uebermacht im Rücken angegriffen [717]), und der General Bülow rückt immer mehr links und überflügelt dadurch das ganze Schlachtfeld [718]).

Der Sturmwind, der den ganzen Tag durch wehte, warf oft den Nebelſchleier des Dampfes zurück und ließ für einen Augenblick ins ausgebreitete Feld des Todes ſchauen. So ſehen denn auch mit Entſetzen die noch auf dem Plateau kämpfenden Franzoſen die auf die Höhe gegen Belle-Alliance vor den Preußen fliehenden Schaaren. Sie ſehen in ihrem Rücken die Vierecke der Garde gelähmt und umgeben von der engliſchen Reiterei. Da wird der Wald von Hougemont verlaſſen, da geht la Haye-Sainte verloren, da wird

---

715) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P. in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 47 u. 48. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 145 u. 151 — u. A. m.

716) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 112. — Leben Napoleons, von Arnault. 3r Th. S. 306. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 150.

Das Werk: »Victoires et Conquêtes« ſchreibt Bd. 24, S. 230: »Von 5 Uhr an hatte man im Rücken der Armee Menſchen zu Pferde geſehen, welche mit verhängten Zügeln einherjagten und den Reſerven, den Ambulancen und Equipagen ankündigten, daß Napoleon geſchlagen ſey, und die Armee ihren Rückzug anfange.«

717) Histoire des campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt, tom 4. pag. 58.

718) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 112.

die Kanonade der Alliirten in ihrem Rücken immer heftiger. Schon beſtreichen die Kugeln der Preußen die hohe Straße — die Verwirrung auf dieſer wächſt und, Allen ſichtbar, wird ſie Allen ein Bild des Schreckens [719]). Der Prinz Wilhelm von Preußen rückt unaufhaltſam gegen Maiſon du roi vor [720]). Die Armee verläßt aus eigenem Willen nun alle ihre Stellungen und ergießt ſich, wie ein Strom, rückwärts [721]). Napoleon ſieht dieſe furchtbare Unordnung, der er nicht abhelfen kann; ſeine Adjutanten und er ſelbſt werfen ſich in die Haufen, um die Flüchtlinge zu ſammeln; man hört nicht mehr die Stimme der Generale, noch die ſeinige [722]).

Die Nacht fällt dämmernd ein. Die Gardebataillons, da ſie die große Unordnung, die auf der Rechten herrſcht, ſehen, kehren auch um [723]). Da befiehlt Wellington, der ſich eben bei den engliſchen Fußgarden befindet, einen allgemeinen Angriff. Die Vierecke rollen in eine furchtbare Linie auf [724]). Angeführt von dem Herzoge von Wellington ſelbſt, den Hut in der Hand, rückt die Linie mit Muth und Schnelligkeit vor [725]). Das eben ſo unvermuthete als plötzliche Uebergehen von einer Benehmungsweiſe, die den ganzen Tag als feſte Regel vorgeſchrieben zu ſeyn ſchien, in die gerade entgegengeſetzte konnte in einem Augenblicke, wie der gegenwärtige, nicht anders, als im voll-

---

719) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P, in der öſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. 7s Heft. S. 48.

720) Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zur Thronentſagung Napoleons. 3r Theil. S. 87 (die Anmerkung).

721) Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc., deutſch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. S. 127.

722) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen. Theil 3. S. 71.

723) Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 145.

724) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 48.

725) Die Schlacht von Waterloo, geſchildert von W. Scott in dem Journal »Geiſt der Zeit.« Jahrg. 1823. 3r Thl. Seite 44 und 45.

ſten Umfange entſcheidend auf das franzöſiſche Heer wirken. — Die Verwirrung in dieſem wächſt! Vor den Britten her wälzt ſich die gedrängte Maſſe der franzöſiſchen Reiterei — die Unordnung hemmt ihre Flucht [726]) — Das erſte Korps iſt in völliger Unordnung, und war es ſchon vor Belle-Alliance. Das zweite zieht ſich bis an das Gehölz von Callais (worin das Obſervatorium iſt) mit ziemlicher Ordnung zurück, hernach löſt es ſich ebenfalls auf [727]). Nur was von der Garde iſt, bleibt geſchloſſen. In der Hoffnung, daß die Truppen auf der zweiten Linie ſich insgeſammt ordnen und ſtellen werden, beginnen auch die letzten 8 übrigen Bataillons der alten Garde, dieſe tapferen Kohorten, den Rückzug. Vier Bataillons der Garde hatten eben zuvor auf dem Plateau der Zahl erliegen müſſen. Die Augen aller Hoffenden waren noch auf dieſe wenigen Bataillons gerichtet und Schauer ergreift das ganze Heer, als nun auch dieſe weichen. Die engliſche Reiterei und der General James Kempt mit ſeinen 4 Fußregimentern erreichen ſie bald. Unter dem Jubelruf: „das Vaterland hoch!" fordern dieſe Truppen die Phalanx der Garde auf, ſich zu ergeben. Dieſe antwortet, wie es zu erwarten war: „Die Garde ergiebt ſich nicht, ſie ſtirbt!" [728]). Schritt vor Schritt überläßt ſie den Boden nur dem Feinde [729]). Die Nacht vergrößert die Unordnung [730]); ſie erreicht den höchſten Grad; furchtbar herrſcht ſie überall zugleich. Napoleon hat kaum Zeit, ſich mit Soult, Bertrand,

---

726) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der öſtr. milit. Zeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 48 und 49.

727) Histoire des Campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt, tom 4. pag. 58.

728) Alle engliſche Werke einſtimmig. — Die Schlachten von Ligny, Quatrebras u. Waterloo, von A. P., in der öſtr. mil. Zeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 49. — Ferner Gourgaud, Kolb, Arnault u. A. m.

729) Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen, Jahrg. 1819, Theil 1, S. 146.

730) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 112.

Drouot, Flahaut, Labedoyere, Gourgaud in das Carree der Garde zu werfen, welches Cambronne befehligt. Dieſer General wird von einem Stück Granate an den Kopf getroffen und vom Pferde geſtürzt [131]). Napoleon begiebt ſich dann links von Planchenoit nach der Höhe von Roſomme, wo 2 Bataillons Garde und 2 Batterien in Reſerve ſich befinden, um in dieſer zweiten Stellung Anſtrengungen zu machen, die Flüchtlinge zu hemmen und zu ſammeln [132]).

Die Hälfte der alten Garde erliegt nun; die andere Hälfte zieht furchtbar geſchloſſen weiter. Die Höhe von Belle-Alliance, mit Kanonen beſetzt, giebt dieſen Kerntruppen die letzte Hoffnung; doch auch dieſe trügt. Wellington läßt die Höhe durch die engliſchen Garden im Sturm nehmen, nachdem er an ihrem Fuße ſeinen ermüdeten Truppen zwei Augenblicke Erholung gewährt hatte. Nun werden auch dieſe letzten 4 Garde-Vierecke durch die Zahl der Feinde, namentlich durch die engliſche Reiterei, die ſie umgiebt, erdrückt! Dieſe braven Grenadiere kämpften bis zuletzt und verkauften ihr Leben theuer. Vor ihnen erhebt ſich eine Schanze von Feinden, welche ſie geopfert haben. Die Meiſten fallen; Einige entkommen; gefangen werden nur Wenige [133]). Durch Flankenmärſche der Alliirten werden die fliehenden Schaaren der Franzoſen umfaßt, die engliſchen Regimenter Nro. 23, 52 und 71 dringen rechts neben der Straße in die Vertiefungen des Terrains und darin vor. Tauſende ſtrecken das Gewehr. Alle Ka-

731) Die Feldzüge in den Jahren 1814 u. 1815, von Mortonval. 3r Band. S. 88.

732) Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen. J. 1819. S. 146. — Oeſtr. mil. Zeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 50. — Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. Theil 3. S. 87 (die Anmerk.) — u. A. m.

733) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Enſe. S. 518. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. J. 1819. Heft 7. S. 49 u. 50. — Geſchichte Napoleons, des Konſulats u. des Kaiſerreichs. S. 263. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 146.

nonen, welche in franzöſiſcher Linie ſtanden und deren Zahl ſich auf 150 belief, fallen den Engländern in die Hände. Aber ſchon erreichen die Kugeln der Preußen wie der Britten ſich gegenſeitig. Es laſſen daher Wellingten, wie Blücher, das Feuer einſtellen; Prinz Wilhelm von Preußen dagegen eilt mit 12 Reiterregimentern, die hohe Straße zu gewinnen und dann auf die Feinde hinein. Leichtes Fußvolk folgt ihm [734]).

Als Napoleon bei ſeiner letzten Stellung zu Roſomme bei Planchenoit eintraf, hatte er nur einige Offiziere bei ſich; alle andere befinden ſich auf Sendung. Unter den erſteren waren Soult, Jerome, Bertrand, Drouot, Douhers, Labedoyere. Die zwei angetroffenen Bataillons Garde führt er dem Feinde entgegen. Aber dieß Regiment wird natürlich geworfen. In zwei Vierecken gebildet, zieht es wieder gegen Roſomme; ein Viereck aber wird noch durchbrochen. Napoleons Streben mittlerweile, ſein Heer wieder zum Stehen zu bringen, iſt abermals unmöglich. Es iſt auſſer ſeiner Gewalt. Hierauf beauftragt er ſeinen Adjutanten Gourgaud, einige Feuerſchlünde in Batterie ſtellen zu laſſen und auf die engliſche Reiterei, die ſich ſchnell naht, zu ſchießen. Dieß ſind franzöſiſcher Seits die letzten Kanonenſchüſſe; aber ſie zerſchmettern dem Obergeneral der engliſchen Reiterei, Grafen Uxbridge, der den Tag über 8 Pferde unter dem Leibe verlor, ein Bein. Einen Augenblick nachher, da die Gruppe um Napoleon beinahe von Feinden ſich umringt befindet, läßt er das Gardebataillon ein Viereck bilden und giebt den Befehl zum Feuer [735]). Napoleon ſcheint entſchloſſen, dieſen unheilvollen Tag nicht zu überleben; er will mit ſeinen Grenadieren ſterben und in das Viereck eintreten, als Marſchall Soult zu ihm ſagt: „Ach, Sire, die Feinde ſind ſchon glücklich genug!“ und zu gleicher Zeit ſtößt

---

734) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der öſtr. mil. Zeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 50.

735) Detto. S. 50 u. 51. — Tagebuch des Gen. Gourgaud. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen. J. 1819. Th. 1. S. 146 u. 147 — u. A.

er das Pferd des Kaiſers nach der Straße von Charleroi [736]). General Piré verſucht mit dem 1ten und 6ten Chaſſeurs- und 5ten und 6ten Lanciers-Regimente einen Kordon den Flüchtigen entgegenzuſetzen; aber auch dieſer letzte Halt ſinkt [737]). Da Napoleon ſieht, daß alle ſeine Anſtrengungen vergeblich ſeyen, daß ſich die Preußen ſchon auf der Landſtraße befänden, kurz, daß ihm keine Hoffnung bleibe, weicht er der Nothwendigkeit und reitet gegen Genappe, nachdem er mehrere Offiziere an Marſchall Grouchy abgefertigt, um ihm den Verluſt der Schlacht zu melden, den Befehl zu bringen, bei Namur über die Sambre zurückzugehen und ſich über Charlemont nach Laon zu richten, um ſich dort mit der Armee zu vereinigen [738]).

Alle Bande in der franzöſiſchen Armee ſind gelöſt — kein Kommandowort wird gehört — keine Würde geachtet — die Geſchütze werden verlaſſen, die Trainknechte hauen die Stränge ab, um ſich zu retten auf den Roſſen — Wagen und Flüchtlinge füllen die einzige Straße — ein wilder Haufe, aus allen Waffen zuſammengeworfen, ziehen ſie hin, von Verzweiflung und Angſt getrieben — ſie wähnen ſich vom Feinde erreicht, umringt — ihrer ſelbſt nimmer bewußt, ſtürzen ſie gegen einander, wer noch kämpft, richtet wie im Wahnſinne gegen die Fluchtgefährten die Waffen. — Ein Gräf Lobau, Cambronne, Compans werden gefangen — ein Marſchall Ney muß zu Fuße, von Müdigkeit niedergedrückt, durch einen Korporal der Garde noch glücklicherweiſe unterſtützt, das Schlachtfeld verlaſſen und marſchiren, bis er um 11 Uhr Nachts vom

---

736) Europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 147, die Anmerkung. — Geſchichte Napoleons, des Konſulats und Kaiſerreichs. S. 263. — Histoire des campagnes de 1814 et 1815, par Vaudoncourt. tom 4. pag. 57. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahr. 1719. Heft 7. S. 51 — u. A. m.

737) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der öſtr. mil. Zeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 51.

738) Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 147 — u. A. m.

Major Schmidt, Adjutanten des Generals Lefebvre-Desnouettes, ein Pferd erhält. — In ſtrömenden Wogen gießt ſich der ganze wilde Strom der Sieger und Beſiegten auf Maiſon du roi und dann weiter nach Genappe, Pont au Marchiennes oder Charleroi. Alles Material bleibt ſtehen [739]). Das letzte abgefeuerte Geſchütz iſt eine Haubize, welche die Franzoſen auf der Chauſſee hatten ſtehen laſſen. Sie wird nun gegen ihren Rückzug umgewendet, von dem engl. Hauptmanne Cambell, Adjutanten des Generals Adams, mit eigener Hand losgebrannt, und dieſer hat alſo die Ehre, die Schlacht zu beſchließen [740]).

Die vorrückenden Preußen treffen nun mit den Britten zuſammen, und es iſt ſchon völlig dunkel, als Blücher und Wellington auf der Höhe von Belle-Alliance zuſammenkommen. Dieſe Höhe und das Haus auf derſelben ſoll ſeine Benennung von einem kleinen dörflichen Skandal erhalten haben. Eine Frau, welche nacheinander zwei Männer aus ihrem eigenen Stande, anſehnliche Landwirthe, geheirathet hatte, war, als ſie zum zweitenmale Wittwe geworden, zu ihrem Knechte herabgeſtiegen, um ſich mit dieſem zu vermählen. Der Name „la belle alliance" ſollte deßhalb ein Spottname für ihren Wohnort ſeyn. — Beide Feldherren begrüßen ſich gegenſeitig als Sieger und umarmen ſich mit Entzücken. Die Tauſende, die ſie umringen, theilen das Gefühl dieſes großen Augenblickes. Durch Muſik und Ehrenchargen begrüßen ſich gegenſeitig die Truppen beider Heere [741]). Die Schlacht iſt gewonnen, aber die Arbeit noch keinesweegs vollendet. Das Heer Wellingtons hat furchtbar gelitten, die Menſchen und

739) Alle engliſchen, franzöſiſchen und deutſchen Schriftſteller einhellig.

740) Die Schlacht von Waterloo, geſchildert von W. Scott im Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Theil. S. 46.

741) Biographiſche Denkmale Theil 3, oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Enſe S. 519. — Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 51 u. 52. — Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. Theil 3. S. 47 u. 48. — The second Usurpation de Napoleon Bonaparte etc. p. from Boyce. tom 2. pag. 76.

Pferde können nicht weiter. Die Preußen ſind kürzere Zeit im Kampfe geweſen. Die Anſtrengung des Marſches kam nicht in Anſchlag. Von dem Nachdringen beider Heere auf derſelben Straße fürchtet man überdieß nur Verwirrung; man kommt deßhalb überein, Wellington ſolle Halt auf dem Schlachtfelde machen und, nach höchſt nöthiger kurzer Raſt, über Nivelles und Binch in Frankreich einrücken, während Blücher unmittelbar die Verfolgung des geſchlagenen franzöſ. Heeres übernehme. Gneiſenau, Chef des preuß. Generalſtabes, bricht ſogleich mit Bülows Korps zur raſtloſen Verfolgung auf, an welche, wie der Feldmarſchall befohlen hatte, der letzte Hauch von Roß und Mann geſetzt wird. Der Heertheil von Ziethen folgt dem von Bülow. Blücher ſelbſt bricht ſofort gegen Genappe auf. Der Heertheil von Pirch wird beordert, inzwiſchen dem Marſchall Grouchy den Rückzug bei Sombref abzuſchneiden [742]. Das Wellington'ſche Heer lagert, mit Ausnahme der ſchwarzen Reiter von Braunſchweig, die um die Erlaubniß bitten, ſich an Blücher zur Verfolgung anſchließen zu dürfen [743]. Da die Nacht durch Mondſchein erhellt wird, finden die Flüchtlinge auch nirgend einen Zufluchtsort, ſich zu verbergen, ſo wie ſie denn auch wenig Gnade finden [744]. Die Hausequipagen Napoleons, die bei dem Meierhofe, wo er übernachtet hatte, halten, werden die erſte Beute der Preußen [745]. Der Gebrauch war, daß die Poſt-Chaiſe des Kaiſers hinter der Reſerve der Garde folgte; ſie führte immer ein Reiſekäſtchen, einen vorräthigen Anzug, einen Degen, einen Mantel, ein eiſernes

---

742) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Enſe. S. 521 u. 522.

743) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der öſtr. mil. Zeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 51.

744) Die Schlacht von Waterloo, von Walter Scott, deutſch im Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Thl. S. 48. — Varnhagen von Enſe, Ravenſtein, u. A. m.

745) Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc. par un témoin oculaire, deutſch in der Minerva. Jahrg. 1815. Theil 4. S. 129.

Bett[746]). Napoleons Feldrüſtung, ſeine Edelſteine ꝛc. fallen in die Hände der Sieger. Die Kleinodien, das viele Geld und anderer Beſitz bleibt den Soldaten; den Wagen Napoleons, ſeinen kaiſerlichen Mantel, ſein Fernglas nimmt Blücher an ſich; Hut, Degen und die Ordensſterne ſendet er als Siegeszeichen an den König von Preußen [747]).

Die Straße von Charleroi iſt ſehr breit; ſie war hinreichend für den Rückzug des franzöſiſchen Heeres; die Brücke von Genappe über die Dyle hat dieſelbe Breite; mehrere Reihen Wagen können neben einander darüber gehen; aber als die erſten Flüchtlinge angekommen waren, hatten es die Parks, welche ſich hier befanden, für gut gehalten, ſich zu verrammeln, indem ſie Wagen über die Straße ſtürzten und nur einen 3 Toiſen breiten Durchgang ließen. Auſſer der Brücke zu Genappe über die Dyle gab es deren noch mehrere in den benachbarten Dörfern; aber im Drange auſſerordentlicher Verwirrung richten ſich alle Flüchtlinge auf Genappe. Die Verwirrung iſt bald fürchterlich. Napoleon verweilt einen Augenblick daſelbſt, um zu verſuchen, noch etwas Ordnung herzuſtellen; allein der durch die Dunkelheit der Nacht noch vermehrte Tumult macht neuerdings alle ſeine Beſtrebungen fruchtlos. Napoleon reitet wieder weiter gegen die Sambre. Um 1 Uhr iſt er zu Quatrebras, ſteigt bei einem Bivouac vom Pferde und ſendet Offiziere an Grouchy, um ihm die Rückzugslinie über Namur anzubefehlen. Er findet in Quatrebras den Artillerie-General Negre mit dem Reſervepark; aber der hatte nur ſchwache Bedeckung. Einige hundert Pferde ſammeln ſich. Man giebt ſich alle Mühe und ergreift alle Maßregeln, eine Arrieregarde zu organiſiren. Napoleon ſendet ſeinen Bruder Jerome nach Marchiennes mit dem Auftrage, die Truppen, welche dieſe Richtung genommen, zwiſchen Avesnes und

---

746) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Fr. von Müller. S. 123.

747) Biographiſche Denkmale, von Varnhagen von Enſe. 3r Theil (Blüchers Leben). S. 521 u. 522.

Maubeuge zu ſammeln; für ſeine Perſon reitet er auf Charleroi.

Den erſten preußiſchen Truppen, welche das Heer verfolgen und um 11 Uhr Abends auf den beherrſchenden Anhöhen von Genappe ankommen, gelingt es bald, eine Handvoll Soldaten zu zerſtreuen oder niederzumachen, welche General Duhesme geſammelt hat, in die Stadt einzudringen und Beute zu machen. Die Verfolgung geht unaufhaltſam fort. Wie bei Genappe, ſo auch bei Quatrebras und weiterhin bei Frasnes, werden die Franzoſen noch in derſelben Nacht immer wieder aufgeſtört; wo im Getraide ſich ein Trupp lagern, in Gebäuden und Höfen ſich einrichten will, treibt ſchnell wieder der Schall der Flügelhörner und Trommeln und das Feuern ihn auf; der Mond ſcheint hell und begünſtigt die Verfolgung, welche Gneiſenau und Bülow raſtlos betreiben. Am Morgen des 19ten iſt Bülow zu Mallet. Blücher ſelbſt bleibt die Nacht in Genappe. In dem Hauſe, wo der Feldmarſchall übernachtet, findet man im Keller den General Duhesme ſchwer verwundet. Dieſer General wird ſogleich mit der gebührenden Achtung behandelt und von dem Arzte des Fürſten Blücher verpflegt, aber er ſtirbt bald an ſeiner ſchweren Kopfwunde. Die Ueberbleibſel der franzöſiſchen Armee kehren auf den Brücken von Marchinnes, Charleroi und Chatelet über die Sambre zurück und nehmen die Richtung nach Avesnes, Beaumont u. ſ. w. Indem ſo dieſe Armee ihren Rückzug auf mehreren Punkten bewerkſtelligt, vergrößert ſich die Schwierigkeit, ſie zu ſammeln. Napoleon kommt am frühen Morgen des 19ten zu Charleroi an; er giebt den Schiffbrücken- und Lebensmitteln-Fuhrwerken, die rückwärts der Stadt geblieben waren, Befehl, unverzüglich nach Philippeville und Avesnes abzugehen und ſich von da nach Laon zu richten. Nach engliſcher Nachricht ſoll Napoleon bei oder hinter Charleroi nach 14 Stunden den erſten Biſſen gegeſſen haben. Es wurden Erfriſchungen auf einen Stuhl geſetzt und ein Feuer angemacht. Mit dem Rücken ſtand er nach dem Feuer zugekehrt, hielt die Hand, wie gewöhnlich, ebenfalls auf dem Rücken und ſprach mit einem Cirkel von

9 Perſonen. — Dann geht Napoleon auch über die Sambre, und er befindet ſich da, wo er den Feldzug begonnen. Der Heertheil unter Grouchy iſt allein noch auf dieſen Punkt nicht zurückgekehrt [748]). Wenden wir uns nun zu der Operation dieſes Marſchalls, welche ſo wichtig für die Schlacht von Waterloo hätte werden können und ſollen. Jetzt iſt Grouchy's Handeln und ſein geliefertes Treffen bei Wavre blos eine unfruchtbringende Epiſode der Schlacht von Mont-Saint-Jean, Belle-Alliance oder Waterloo.

Der General Berton, der in dem Korps unter Grouchy diente, ſagt aus [749]), daß der General Pajol mit den Kavällerie-Diviſionen Soult und Merin (Huſaren) um 5 Uhr früh am 18ten Juny nach Tourinnes, der General Excelman mit den Kavallerie-Diviſionen Strolz und Chaſtel (4., 5., 12., 13., 14., 15., 17., 20., Dragonerregiment) um 8 Uhr gegen Saint Martin — das 3te und 4te Infanteriekorps aber und die Infanterie-Diviſion Teſte zwiſchen 9 und 10 Uhr in einer einzigen Kolonne über Walhain nach Wavre ſich in Marſch ſetzten. Von Gemblour bis dahin ſind 4 Stunden; eine marſchirende größere Abtheilung wird dieſen Raum nicht vor 6 Stunden zurücklegen können. — Preußen und Britten brachten die Nacht vom 17ten auf den 18ten zum größten Theil im Marſche zu. Warum that dieß Grouchy nicht? „Der Re-

---

748) Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 168, 169, 173 u. 174. — Biographiſche Denkmale, 3r Theil. (Blüchers Leben), von Varnhagen von Enſe. S. 521 und 522. — Blätter für liter. Unterhaltung. Jahrg. 1827. Nro. 236. — Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil. S. 91 u. 92. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 123 u. 124. — The Batle of Waterloo containing the series of account publis hed by authority and by a near observer; ninth edit. correct. u. ſ. w.

749) In ſeinem Werke: „Sur les batailles de Ligny et Belle-Alliance. Paris 1816.“ — General Berton zettelte ſpäterhin eine Verſchwörung gegen die Bourbonen an und wurde deßhalb hingerichtet.

gen floß in Strömen, die Truppen waren ermüdet!» iſt des Marſchalls Antwort. — Aber dieß duldeten ja auch die Feinde. Ich erlaube mir zu glauben, daß der Marſchall, zuviel Soldat, um dem Ungemache der Elemente zu weichen, und zuviel General, um, wo es nicht an der Zeit iſt, Truppen zu ſchonen, den Nachtmarſch in die Richtung nach Wavre nicht einſchlug, weil er ſeinen Feind aus dem Auge verloren, wenigſtens eine bedeutende Weile verloren hatte. Grouchy ſelbſt ſagte ja: „Mein Auftrag war, dem Feldmarſchall Blücher zu folgen, ihn nicht aus dem Geſichte zu verlieren und ihn anzugreifen ꝛc.» Der Marſchall, der den Dienſt nach dem Worte liebt — wie er ſelbſt einmal ſagt — iſt er ihm nachgekommen? Was enthält wohl dieſer Auftrag anders, als das, was eigentlich hätte geſchehen ſollen und nicht geſchah? Um 10 Uhr, 1½ Stunde vor Wavre, entdeckte der franzöſiſche Vortrab endlich preußiſche Infanterie mit Geſchütz. Sobald Grouchy ſie erkannt hatte, ließ er ſie angreifen. General Vandamme, an der Spitze der Infanterie, warf ſie. Im Gehölze von Limelette ſetzte ſich der Feind; aber auch hier angegriffen und geworfen, zog er ſich auf Nieder-Wavre.

Während dieſes Gefechtes im Gehölze von Limelette ließ ſich links die Kanonade von Mont-Saint-Jean hören. Excelman, Gerard und viele andere Generale waren der Meinung, augenblicklich über die Dyle zu ſetzen und nach der Gegend, aus welcher das Kanonenfeuer kam, zu marſchiren [750]). Grouchy

750) Die öſtr. Militärzeitſchrift (Jahrg. 1819 Heft 7. S. 65), die Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen, Gourgaud, Mortonval u. ſ. w. einhellig. — Der General Excelman ſagte zu Grouchy: »Herr Marſchall! die Armeen ſind handgemein; das Feuer iſt ſo hageldicht, daß die Erde davon zittert. Herr Marſchall! man muß in die Richtung des Feuers, nicht nach Wavre marſchiren. Ich bin ein alter Soldat von der italieniſchen Armee und habe den General Bonaparte hundertmal dieſen Grundſatz predigen hören. Wenn wir uns links halten, ſind wir in zwei Stunden auf dem Schlachtfelde.« — Ge-

fürchtete, daß in dieſem Falle Blücher ſich nach der Kommunikationslinie des Kaiſers bewege, und hielt ſich an dem Befehl, der ihn nach Wavre wieß. Er dachte aber nicht, daß er bereits geſtern auf dieſem Punkte hätte ſtehen ſollen und die Preußen einen Marſch voraus hätten. Grouchy folgte der Preußen-Abtheilung, mit der er eben gefochten, und entwickelte ein paar Stunden hierauf vor Nieder-Wavre ſeine Truppen zum Angriff. Gerard beſtand auch jetzt noch bei dem Marſchall darauf, ſich nach Saint Lambert zu richten, indem er ſagte, es ſey wahrſcheinlich nur ein preußiſcher Nachtrab, der ſich vor ihm zurückziehe, während die entſcheidenden Schläge auf ſeiner Linken ſtattfinden müßten; aber Grouchy erhielt die Meldung, „Blüchers ganzes Herr ſtehe vor ihm," und beſchloß, durch Beſchäftigung deſſelben dem Kaiſer zu dienen. Er ſetzte ſich in Beſitz desjenigen Theiles der Stadt Wavre, der am rechten Ufer der Dyle liegt. Eine lebhafte Kanonade vom einen Ufer zum anderen begann; die franzöſiſche Infanterie plänkelte mit der preußiſchen; aber ſie konnte den Uebergang nicht erzwingen. Später entſendete gleichwohl Grouchy den General Pajol nach Limale in der Richtung, woher der Kanonendonner gehört wurde, und noch ſpäter dieſem General nach einen Theil des Gerard'ſchen Korps. General Gerard griff dann die Mühle von Bierge an, um auf dieſem Punkte über den Fluß zu brechen. Der Angriff gelang nicht. Eine treffliche Zeit ging verloren. Es wurde nicht mit Nachdruck gehandelt. Grouchy hatte in ſeiner fixen Idee immer Blücher mit ſeinen 95,000 Mann vor ſich.

---

rard aber ſagte zu Grouchy: »Ihr Befehl ſchreibt Ihnen vor, geſtern in Wavre zu ſeyn und nicht heute; das Sicherſte iſt, auf das Schlachtfeld zu marſchiren. Sie können ſich nicht verheimlichen, daß Blücher Ihnen einen Marſch abgewonnen hat, und daß, während wir auf Wavre rücken, derſelbe ſich anderwärts hinbegeben werde. Wenn wir gerade auf ein ſo ſchaudervolles Feuer losmarſchiren, werden wir ſicher Jemand finden, mit dem wir zu reden haben werden.«

Eine große Anzahl Militärs, wie Laien, wird immer noch die Frage ſtellen: „Wie war es möglich, daß man einen halben Tag durch ſich über die Stärke der Preußen täuſchen und 16,000 Preußen — ſo ſtark war Thielmann, der bei Wavre, wie wir ſchon wiſſen, gelaſſen wurde — für 95,000 Mann halten konnte?“ Von der Höhe von Wavre, die Grouchy's Vortruppen am Mittage beſetzten, überſieht man zum Theil die Gegend bis Saint Lambert; hat Grouchy denn die Preußen nicht marſchiren geſehen? Plotho berichtet ja deutlich, daß das Armeekorps von Ziethen erſt zu Mittag Bierge verließ, um über Ohain die rechte Flanke des franzöſiſchen Hauptheeres zu gewinnen. Der preußiſche General Borke mit 6 Bataillons, 2 Schwadronen und einer Batterie verließ im Angeſichte der Franzoſen das rechte Ufer und trat nach 3 Uhr den Marſch nach Couture an. Das 2te preußiſche Korps zog vor den Augen des Marſchalls ab — er beſchoß es ſogar, als es am linken Ufer hinzog, und Reiterdetaſchements von Pajol griffen es an. Und dennoch ließ er ſich vom General Thielmann hinhalten und verlor Volk und Zeit! — Würden nicht 10,000 Mann hingereicht haben, die Preußen zu beſchäftigrn, während der Marſchall Grouchy mit den übrigen dem Fürſten Blücher folgte! Müffling und Plotho geben deßhalb deutlich zu verſtehen, in welch' gefährlicher Lage Blücher ſich befunden haben würde, wenn Grouchy alſo gehandelt hätte; denn das 1te preußiſche Korps war vom 2ten, das 2te vom 4ten und dieſes vom 1ten wieder durch Defileen und alle drei Korps aber alsdann vom 3ten getrennt; die Seitenwege durch den Wald waren von dem zweitägigen Regen für Geſchütz faſt importabel, die Chauſſeen hätte der Feind gehabt.

Ich wünſchte, nach dieſen Thatſachen eine befriedigende Antwort geben zu können, wie es geſchehen konnte, daß während der Annäherung des Grafen Grouchy, ja während er bereits im Beſitze von Nieder-Wavre war, preußiſche Korps ungeſehen nach der Richtung hinziehen konnten, woſelbſt die Hauptſchlacht, Allen hörbar, geſchlagen wurde? — Ich wünſchte ferner, daß ich der Frage begegnen könnte, ob denn von den

Landleuten der Gegend, von den Bewohnern des Theiles von Wavre, der gleich Anfangs in franzöſiſche Hände gerieth, gar nichts über den Abmarſch von 3 Viertheilen der preußiſchen Armee zu erfahren geweſen ſeyn ſollte?

Das Gefecht bei Wavre und Bierge kam zu keiner Entſcheidung. Es lößte ſich in ein Geknalle auf, worüber, wie es in ſolchen Fällen zu geſchehen pflegt, Zeit und Beſtimmung verloren gingen. Der Angriff auf Wavre wäre gelungen, wenn man denſelben hinlänglich unterſtützt und gehalten hätte. Die Leute werden immer noch nicht begreifen, wie 32,000 Mann über 16,000 Mann in 10 Stunden nicht die Oberhand gewinnen konnten? — Der tapfere General Gerard wurde bei einem erneuerten, zweckloſen Angriff auf Bierge verwundet. — Zuvor, ungefähr um 7 Uhr, hatte Grouchy den Befehl des Kaiſers (verſpätet um einige Stunden) erhalten, ſich an den rechten Flügel des Kaiſers anzuſchließen. — Grouchy, nun ſehend, daß nach dem erneuerten Angriff auf Bierge und Wavre kein Uebergang zu erzwingen ſey, faßte nun den Entſchluß, nur Vandamme und Excelman vor Wavre zu laſſen, mit den übrigen Truppen aber nach Limale zu marſchiren, um ſich mit dem Kaiſer zu vereinigen. Als die Nacht einfiel, hatten die Reiterei Pajols und 2 Infanteriebrigaden bereits die Dyle übergeſetzt; die anderen Truppen folgten. Bis Mitternacht ſtand Grouchy auf der Höhe, welche Limale und Limelette beherrſcht, um die Truppen, wie ſie nach und nach anrückten, zu ſtellen. — Man kann nun fragen: „Konnte dieſer Entſchluß, ſich mit dem Kaiſer zu vereinigen, jetzt gefaßt und ausgeführt werden, warum nicht früher, wo noch Erfolg zu erwarten war? — Thielmann, jeden Augenblick befürchtend, vor Wavre und Bierge übermannt zu werden, hätte den Uebergang bei Limale niemals verhindern können.

Die Nacht brach ein. Der Donner von Mont-Saint-Jean ſchwieg. Die preußiſche 12te Brigade unter dem tapferen Stülpnagel, welche den auf den Höhen von Limale in dichten Maſſen aufgeſtellten Franzoſen entgegenſtand, wußte ihre Schwäche zu verbergen.

Grouchy ſetzte ſeinen Marſch nicht fort, ſondern bereitete ſich zum Gefechte für den nächſten Morgen, unbekümmert, wie er ſelbſt ſagt, über den Ausgang der Schlacht von Mont=Saint=Jean, die ihm der Major=General Soult gewonnen nannte. Solch' eine Zuverſicht hatte der Marſchall in dem Feldherrn=Talente ſeines Kaiſers, daß ihm trotz dem, daß die Kanonade ihre Richtung nicht veränderte, was ein Beweis war, daß die Schlacht den ganzen Nachmittag durch von Wellington gehalten wurde, trotz den anerkannten Eigenſchaften des brittiſchen Generals, trotz der für Napoleon überraſchenden Mitwirkung Bülows (Blüchers) [denn davon überzeugte ihn das Schreiben, das Napoleon vom Schlachtfelde aus an Grouchy abgehen ließ, wenn er (Grouchy) bis 9 Uhr Abends nicht ſelbſt den Abmarſch der Preußen hat in Erfahrung bringen können] — daß ihm, ſage ich, auch jetzt noch kein Zweifel über den Ausgang derſelben in den Sinn kam. Daß ihn nur die Nachricht des Marſchalls Soult in dieſem feſten Glauben erhielt, giebt er wohl nicht im Ernſte an; denn der erfahrene Krieger weiß gewiß, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben dürfe; daß eine Schlacht, gleich nach ihrem Beginne (Soults Brief iſt um 1 Uhr Mittags geſchrieben) für gewonnen erklärt, allerdings noch Wendungen unterworfen iſt, und daß überhaupt der Ausdruck Soults nicht mehr ſagen will, als daß die Schlacht ſich gut anzulaſſen ſcheine.[751])

751) Die Kanonade von Waterloo, die man bis Köln hörte, ſeit 11 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends unabänderlich auf demſelben Platze feſtgebannt, konnte, in Entfernung einiger Stunden, im Flachlande nicht verkannt, nicht für das Reſultat eines Arrieregarde=Gefechtes gehalten werden. Grouchy, in ſeiner Schrift, ſpricht aber weder von einer Truppen=Entſendung, deren beſtimmter Auftrag geweſen wäre, ſich früh genug Kunde darüber zu verſchaffen, was dieſes Feuer zu bedeuten habe, in welcher Lage ſich der Kaiſer befinde u. ſ. w., noch überhaupt von einem zulänglichen Mittel, das er angewendet hätte, ſein Verhältniß zur Hauptkolonne in dieſen wichtigen Stunden erſchöpfend kennen zu

Die Preußen kamen am 19ten ſelbſt Grouchy im Angriffe zuvor. Der Marſchall warf ſie zurück. Die Diviſion des Generals Teſte (8. leichtes und 40., 65. und 75. Linien-Infanterie-Regiment unter den Generalen Lafitte und Penne) nahm Bierge und Wavre. Thielmann unterlag. Der General Penne, ein ſehr ausgezeichneter Offizier, ward beim Erſtürmen des Dorfes Bierge getödtet [752]). Der Graf Vandamme ging nun mit den Truppenabtheilungen der Generale Habert, Berthezeme, Lefol, Gengoult, Dupeyroux, Dufour, Lagarde, Corſin u. ſ. w. über die Dyle, und das dritte preußiſche Korps wurde bis Roſiere verfolgt, das auf der Straße nach Brüſſel liegt. Grouchy hoffte — ſo ſchreibt er, — daß Napoleon nach dem Siege am vergangenen Tage bereits Meiſter dieſer Stadt ſey. Er bereitete ſich, dahin zu marſchiren, als um 11 Uhr ein von Marſchall Soult abgeſendeter Offizier ihn mit dem unglücklichen Ausgange der Schlacht auf dem Gefilde von Mont-Saint-Jean bekannt machte. Der Mangel an Inſtruktionen, in welchem ihn der blos mündliche Bericht dieſes Offiziers gelaſſen, wie Grouchy ſchreibt — wies den Marſchall ganz auf ſich zurück und ließ ihm aber freie Hand, Alles zu thun, was er für zweckmäßig halten würde. —

Vieles hing von dem Entſchluß ab, den der Marſchall jetzt zu nehmen hatte. Er beſtimmte ſich zum Rückzuge. Ein öſterreichiſcher Militär ſchreibt aber: „Ein kühner Geiſt hätte an Grouchy's Stelle, ſelbſt am 19ten wahrſcheinlich noch etwas Anderes gethan."

---

lernen. — Man wird ihm daher, obgleich er es verſichert, nicht zugeben, daß er ſich ſtrenge nach den Regeln des Krieges benommen.

752) Walter Scott ſchreibt in ſeiner Schilderung der Schlacht von Waterloo: »daß ein franzöſiſcher Offizier (Obriſter ſagt er) einen Adler ergriffen, damit vorwärts gedrungen und denſelben auf dem jenſeitigen Ufer der Dyle gepflanzt habe. Sein Korps ſey ihm unter dem Rufe: »es lebe der Kaiſer!« nachgefolgt, habe endlich die Poſition den Preußen entriſſen, der tapfere Offizier ſey aber geblieben!«. — Sollte W. Scott in dieſer Angabe nicht den General Penne gemeint haben?

Dieſe Worte beziehen ſich auf nichts Anderes, als auf die wichtige Stelle Grouchy's, indem dieſer Marſchall ſchrieb: „Mein erſter Gedanke war, die Feinde im Rücken anzugreifen; aber zu ſchwach für ein ſolches Unternehmen, zog ich den Rückzug vor.“ — Daß Grouchy dieſe Idee denken konnte, iſt ein Beweis, ſagt derſelbe öſterr. Militär, daß ſie ausführbar war. Und nun die Frage: warum geſchah ſie nicht? — Das Erſcheinen von 30,000 Mann im Rücken der zerſtreut verfolgenden Alliirten hätte große Nachtheile für ſie haben können, hätte ſie vielleicht zum Stehen gebracht; denn Derjenige, der einen ſolchen Zug thut, thut auch mehr und wird gewiß gefürchtet. Flügelſchnelle Bewegungen von Grouchy's Seite würden die Verbündeten gehindert haben, ſeine Stärke bald und genau zu ſchätzen; ganze Kolonnen von Gefangenen hätten ſein Korps vermehrt; Waffen, Siegeszeichen, Materiale aller Art wären ihm in die Hände gefallen: genug, um ſeine durch die Niederlage von Waterloo ſo tief gekränkten Truppen zu den kühnſten Thaten zu begeiſtern. Verwegener Muth von ihrer Seite, hohe Thätigkeit von der ſeinigen würden dieſem Unternehmen einen Charakter von Gefährlichkeit und ihm einen Ruf verſchafft haben, wodurch er die Hauptſtärke der Preußen und Britten von dem Einbruche in Frankreich ab und vielleicht gegen ſich gezogen hätte. Napoleon und die Flüchtigen gewannen Zeit, ein Engel demjenigen, der Rettung ſucht. Was war zu wagen dagegen? Was zu fürchten im ſchlimmſten Falle? Mit der Zeit aufgerieben zu werden? Wahrſcheinlicherweiſe. Aber, dieß zugegeben, war der Preis eines ſolchen Opfers nicht vielfach werth? Zu welchem Zwecke hat man denn Soldaten im Kriege? Und was nützte der geſchickte Rückzug Grouchy's der Sache, für die er nun einmal ſtritt? — Grouchy zog als das Zweckdienlichſte den Rückzug nach der Sambre und Maas vor und trat denſelben in zwei Kolonnen, deren eine ſich über Templour auf Namur und die andere auf der Heerſtraße eben dahin richtete, an.

Die hitzigen franzöſiſchen Schriftſteller, ein Vaudoncourt an der Spitze, der einen Gourgaud, Mor-

tonval u. A. im Gefolge hat, werfen Grouchy geradezu den Verluſt von Belle-Alliance oder Mont-Saint-Jean vor. Gemäßigtere und deutſche Schriftſteller ſprechen aber auch von der Nichterfüllung der Pflichten eines Feldherrn, wie Grouchy geſtellt war, und weiſen die Entſchuldigungen ab, die Einige für den Marſchall machen. Sarrazin ſagt unter anderen dieſen Letzteren: „Napoleon war nicht der Mann, der ſich über eine ſtrategiſche Bewegung irrte, welche er zum Vortheile der Armee unternehmen wollte. Man erinnere ſich, mit welcher Genauigkeit er den Marſch des Korps von Bernadotte berechnete, um ſich zur Schlacht von Auſterlitz zur gehörigen Zeit einzufinden, ob es ſchon damals in der Gegend von Iglau ſtand. Napoleons Tagesbericht beweiſet, daß Grouchy zeitig genug Nachricht haben konnte, um zu Planchenoit gegen 3 Uhr einzutreffen u. ſ. w.“ — Die treffliche öſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift von 1819 ſagt endlich: „So ſchien ein böſer Sturm über dem franzöſiſchen Heere überall obzuwalten, wo der Kaiſer nicht in Perſon ſeyn konnte, und ſo unbegränzt das Vertrauen der Soldaten an ihn war, ſo ſehr ſchwankte der Glaube auf den Werth der nun ängſtlich gewordenen Generale [753]).

Erſt an der Sambre konnte man dazu gelangen, die Ergebniſſe der Schlacht auf dem Felde von Mont-Saint-Jean zu überſchauen [754]).

Den Verluſt des engliſch-niederländiſchen Heeres unter Herzog von Wellington berechnet die öſterreichiſche milit. Zeitſchrift vom J. 1819: a) Britten und Hannoveraner auf 786 Offiziere und 10,387 Soldaten, b) Niederländer und Naſſauer auf 113 Offiziere und 2594 Soldaten, und c) Braunſchweiger auf 33 Offiziere und 627 Soldaten, verwundet, getödtet, gefan-

753) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 64 bis 69. — Dieſelbe Zeitſchrift und derſelbe Jahrgang 11tes Heft, oder Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im J. 1815 (München bei Fleiſchmann) S. 150 bis 190.

754) Biograph. Denkmale, 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Enſe. S. 527.

gen oder vermißt — Varnhagen von Enſe auf 13,000 Mann — Vaudoncourt auf 25,185 Mann — Venturini Britten auf 13,883, Niederländer auf 4000 Mann, Braunſchweiger auf 1515 Mann — u. ſ. w.

Den Verluſt der preußiſchen Armee unter dem Fürſten Blücher (1., 2. und 4. Korps) berechnet Varnhagen von Enſe auf 7000 Mann — die öſterr. milit. Zeitſchrift vom J. 1819 auf 188 Offiziere und 7266 Soldaten — Vaudoncourt auf 7454 Mann — u. ſ. w.

In dieſen alliirten Armeen erlitten nach Verhältniß den bedeutendſten Verluſt: das 1te engliſche Regiment der Garde zu Fuß, das am 15ten 1972 Mann, am 18ten Abends nur noch 930 Mann zählte; das 1te Bataillon des 79. engl. Regiments, vor der Schlacht 675 Mann ſtark, nun 196 Mann; das 73. engl. Regiment vor der Schlacht 503 Mann ſtark, nun 167 Mann; das 2te und 1te engl. Regiment der Garde zu Pferd, vor der Schlacht 440 Mann ſtark, nun am Abend 202, und von dieſen war übrigens kaum mehr als ein Drittheil beritten, und alle Offiziere, bis auf den Lieutenant M. Innes, hatten ihre Pferde verloren, ſo daß Lord Sommerſett dieſem Lieutenant die folgende Nacht durch das Kommando über beide Regimenter gab [755]); das 44te engl. Regiment wurde faſt ganz vernichtet, es brachte blos einen Adjutanten, einen Lieutenant und etwa 50 Soldaten vom Schlachtfelde zurück; und das Kommando über die Trümmer des 95ten engl. Regiments fiel dem Volontair Keller anheim; alle Offiziere dieſes Regiments waren getödtet oder verwundet [756]).

Von der engliſch-niederländiſchen Armee waren 15 Generale, 142 Stabsoffiziere, darunter 17 Oberſten, 61 Offiziere des Generalſtabes und 45 Adjutanten, getödtet oder verwundet. Unter den Getödteten waren die engliſchen Generale Picton und Poſomby, der niederländiſche General van Merlen, die engliſchen Bri-

755) Extract from a letter an Officier in the Horse-Guards the battle of Waterloo, by a near Observer. Lond. 1815. pag. 59.

756) Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. S. 148.

gadiere Ompteda und du Platt, die engliſchen Obriſten Morin und Ellis, der engliſche Generalquartiermeiſter Oberſt Delancy, der Chef des braunſchweigiſchen Generalſtabes, Heinemann, u. ſ. w., und unter den Verwundeten befanden ſich Se. Hoh. der Prinz von Oranien, Kronprinz der Niederlande, die engliſchen Generale Lord Uxbridge [757]), Kooke, Barnes, Kempt, Alten, Dörnberg, Halkett, Pack, Adams, die niederländiſchen Generale Kollaert und Bylandt, der braunſchweigiſche Brigadier Olfermann, die engliſchen Oberſten Berger, Abercromby, Fuller, Askew, Barnard, Morice, Regnell, Elley, Stuart, Wilkim, der niederländiſche Generaladjutant van Zaylen u. ſ. w.

Von der preußiſchen Armee waren 18 Staabsoffiziere todt oder verwundet. Unter den Todten befanden ſich die preußiſchen Brigadiere Schwerin (in der Reiterei des 4ten Korps) und Lettow.

Den Verluſt der Franzoſen berechnet Gourgaud auf 25,508 Mann — Kolb auf 25,000 Mann, darunter 6000 Mann todt, — Vaudoncourt auf 18,500 Mann Todte und Verwundete und 7000 Gefangene — Varnhagen von Enſe auf 30,000 Todte und Verwundete und 15,000 Gefangene u. ſ. w. — Die Franzoſen verloren 227 Kanonen nach Vaudoncourt, 170 — 200 nach Kolb, 300 nach Varnhagen von Enſe u. ſ. w.

Unter den Todten befanden ſich die Generale Friant, Devaux, Michel und Duhesme; unter den Gefangenen die Generale Mouton, Graf von Lobau, Compans, Cambrone, die Ordonnanz-Offiziere Napoleons: Cambaceres und Dumoulins, und unter

757) Des Lords Uxbridge, nun Marquis Anglesea, Familie beſteht aus lauter weiblichen und männlichen Invaliden. Der General verlor ein Bein in der Schlacht von Waterloo; ſein Bruder, der Schiffskapitän, hat einen Arm verloren; Lord Uxbridge, der Sohn des Generals, ging (1819) auf einer Krücke wegen einer Kniewunde, und deſſen ſchönen Gattin iſt die rechte Hand bei einer Schlacht in Spanien, wohin ſie ihren Mann begleitete, abgeſchoſſen worden. — Siehe Geſellſchafter. Jahrgang 1819. Blatt 119.

den Verwundeten die Generale Jerome Napoleon, Foy, Lallemand u. A. m.

Die Verluſte Thielmanns und Grouchy's bei Wavre beliefen ſich auf einige tauſend Mann.

Viele edle Züge in der alliirten Armee verdienen der Nachwelt aufbewahrt zu werden. Leider drängen ſich in unſeren Tagen die Ereigniſſe im Großen ſo ſchnell hintereinander, daß die That des Einzelnen darüber vergeſſen wird und über die Luſt am Neuen der Blick nicht Zeit gewinnt, auf dem Edlen zu verweilen. Wie herrlich iſt es nicht, wenn der General Uxbridge mitten im Schmerze der Ablöſung des zerſchmetterten Beines ausruft: „Wer gäbe nicht gern ſein Bein für ſolchen Sieg hin!“ Wie heldenmüthig iſt es, wenn Kapitän Kurzon, Adjutant Wellingtons, den eine Kugel vom Pferde riß, noch einmal mit letzter Kraft ſich hebt, um dem Lord March, der in dieſem Augenblicke einen Haufen Küraſſiere mit der zunächſtſtehenden Abtheilung Naſſauer zurückwirſt, ſterbend ein Bravo zuzurufen? — Wer wird nicht im Innerſten gerührt, wenn er hört, daß Picton, der Greis, der bereits 45 Jahre für die Sache ſeines Vaterlandes in allen Welttheilen gefochten, eine am 16ten erhaltene Wunde verbirgt, um nur am erwarteten Hauptſchlage Theil nehmen zu können? Was geht dieſem Helden ab, als ein römiſches Zeitalter, um unſterblich zu werden? Zu leicht geht man in unſeren Tagen über das Ungewöhnliche weg, als fände man ſich unheimlich in höheren Regionen. — Vaudoncourt ſchreibt: Picton! Girard (franzöſiſcher General, der, wie wir wiſſen, bei Ligny fiel)! Ein Grab ſollte Euch vereinen! Dahin müßten junge Krieger wandern, um zu lernen, was man dem Vaterlande ſchuldig iſt!“ — Wie die Anführer, ſo die gemeinen Soldaten wetteiferten an Muth, Ausdauer und Vertrauen an ihren Feldherrn. Sterbend riefen engliſche Krieger noch den Namen Wellingtons.

Aber laßt uns auch dem Heldenmuthe der Franzoſen Gerechtigkeit widerfahren, laßt uns nicht verächtlich auf ſie niederblicken, weil ſie unſere Feinde waren. Es iſt für den Krieger ein herrlicher Anblick, und es erhöht den Werth des Sieges, ihn über Män-

ner errungen zu haben, von denen Wellington ſelber ſagte: „daß er ſehr nahe daran geweſen, durch ihre ſeltene Tapferkeit beſiegt zu werden.“ — Die Garden, die mit Trauerflor ihre Fahnen umwunden und ihr dadurch ausgedrücktes Verſprechen, zu ſiegen oder zu ſterben, ſo würdig gelöſt hatten, ſtehen ein Muſterbild für den Krieger aller Zeiten da [758]. Wie ſchön iſt es, wenn der Offizier, der bemerkt, daß beim Zurückgehen ſeiner Kameraden ſtets aus den engliſchen Carrees die Artilleriſten ſchnell herausſpringen und wieder aus ihren Geſchützen einen Kartätſchenhagel nachſenden, der immer ſchweren Verluſt verurſacht, ſich nun bei der nächſten Retirade an dieſe Piecen ſtellt, um dieß zu verhindern, und durch dieſe Selbſtaufopferung einen bedeutenden Verluſt ſeiner Landsleute verhindert. — Auch nicht unerzählt darf es bleiben, daß ein vornehmer Offizier, der ſeine Leute gegen ein engliſches Viereck führen wollte, wie er ſah, daß er von dieſen plötzlich verlaſſen wurde, als die Britten zu feuern begannen, augenblicklich allein auf die Bajonnette losritt, mit ausgebreiteten Armen, gleich als wollte er die Kugel bewillkommen, die ihn niederſtrecken ſollte. Er wurde auch augenblicks erſchoſſen, denn der Moment geſtattete keine Alternative [759]. — Man hat aus Parteiſucht geglaubt, die Tapferkeit der franzöſiſchen Soldaten verdächtig machen zu müſſen. Aber wir ehren die Sieger zu ſehr, um den Beſiegten nicht zuzugeſtehen, daß der Einzelne Alles gethan hat, was des Kriegers Pflicht iſt. Soldaten, die in den Qualen der Wunden noch das Lob des Kaiſers ſangen — die ſterbend noch riefen: „den letzten Tropfen für ihn!“ — die lieber in Stücken ſich hauen ließen, ehe ſie die Waffen aus der Hand legten [760] — ſolche Männer ſind ihrer

---

758) Oeſtr. Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 56, 57 und 58.

759) Die Schlacht von Waterloo, geſchildert von W. Scott, deutſch in dem Journal »Geiſt der Zeit«. Jahrg. 1823. Band 3. S. 18 u. 19.

760) Oeſterreichiſche Militärzeitſchrift. Jahrgang 1819. Heft 7. Seite 58.

Beſieger würdig [761]). Offiziere wie Gemeine bewieſen denſelben Muth und dieſelbe Hingebung für eine Sache, welche ſie ſo ſchnell und ſo unglücklich zu der ihrigen gemacht hatten [762]).

Der Ueberſetzer der Feldzüge von 1814 und 1815 von Mortonval (Darmſtadt bei Leske u. ſ. w.) ſagt nun in einem Zuſatze S. 100 u. 101: „Es ſind dem Kaiſer Napoleon viele Vorwürfe, ſelbſt von erfahrnen Militärs (z. B. Müffling, Grouchy) über ſeine Operationen an den verhängnißvollen Tagen vom 15ten bis 19ten Juny gemacht worden. Wir glauben über dieſen Punkt hier nichts mehr zuſetzen zu müſſen und halten Napoleon durch die Erzählung der Thatſachen ſelbſt für hinlänglich gerechtfertigt. Er war noch immer der große Feldherr von 1796 und 1814; allein das Glück hatte ihn verlaſſen und ſeine Unterfeldherren waren dadurch zu ängſtlich, allzu vorſichtig geworden. Vaudoncourt erörtert Napoleons ſtrategiſche und tactiſche Bewegungen ſehr ausführlich (histoire de campagne de 1815) und ſucht ſeine Gegner gründlich zu widerlegen. Er macht ihm nur den einzigen Vorwurf, den Angriff mit der alten Garde und dem zweiten Korps zur Sprengung des engliſchen Centrums nicht etwas früher unternommen zu haben; er würde dann

761) Simpſon (in ſeinem Werke: A visit to Flanders etc. pag. 15) hat uns einige Anekdoten aufbewahrt, die einen Beweis für den Geiſt der franzöſiſchen Armee liefern. Zu Antwerpen lag eine Menge ihrer Verwundeten in Obſorge engliſcher Aerzte. Alle waren für den Kaiſer. Einer ſtieß den Stumpf des zerſchoſſenen Armes in die Höhe und rief: »Es lebe der Kaiſer!« — Ein Anderer, dem man eben den Fuß abnahm, ſagte mit Thränen: »ein einziger Blick ſeines Kaiſers würde ihn heilen.« — Ein Dritter, dem man eine Kugel aus der linken Seite nahe am Herzen nahm, ſprach ruhig zu den Aerzten: »Sucht nur tiefer, ihr findet den Kaiſer!« u. ſ. w. — Auch die Minerva (Jahrg. 1815, 4r Bd. S. 147) giebt Beweiſe für dieſe Anhänglichkeit und dieſen Geiſt.

762) Die Schlacht von Waterloo, geſchildert von W. Scott in dem Journal »Geiſt der Zeit.« Jahrg. 1823. 3r Thl. Seite 18 und 19.

gelungen ſeyn und Ziethen bei ſeiner Ankunft die Engländer, welche alle Reſerven im Gefechte hatten, geſchlagen und zerſprengt getroffen haben. — Wellington ſelbſt preiſt in einem Schreiben an ſeine Mutter, Lady Mornington, die Thätigkeit Napoleons und ſagt: „Nicht aus Eitelkeit erhebe ich meinen Gegner, denn nicht ich habe ihn beſiegt, ſondern die Tapferkeit und die unbeſiegbare Feſtigkeit meiner Truppen.“ — Des Herzogs von Wellington ganzes Verfahren an dieſem Tage iſt, wie Baudoncourt ſagt, in der Antwort enthalten, die er auf die öfteren Meldungen des ungeheuren Verluſtes ſeiner Diviſionen jedesmal gab: „Sie müſſen bis zum letzten Mann Stand halten!“ in der Hoffnung, daß die Preußen früher ankommen oder die Nacht einbrechen würde u. ſ. w.“

Viel Blut iſt durch den Sieg von Belle-Alliance erſpart worden. — Der Wanderer zieht nun dankend über dieſe Felder und bezahlt den Tribut der Verwunderung und des Bedauerns den gefallenen Helden. Die Bäume des Wäldchens von Hougomont, deſſen Zweige von dem Sturme des Krieges, gleich der kämpfenden Jugend, vor der Zeit zur Erde geworfen wurden, er wird ſie wieder grünend finden. Sie leben wieder auf — aber die Helden nimmer! Selbſt die ausgebrannten Mauern ſind erneuet; aber über den Gräbern blühen nur Mohnblumen. Und dennoch lebt Etwas dauernder als dieſe Dinge, die jetzt der Gebrechlichkeit des menſchlichen Körpers ſpotten — dieß iſt der Ruhm! Und wenn auch keine Leichenſteine die Gefallenen nennen, ſo iſt das Grün, auf dem das Auge ſo gern ruht, eine ſchönere Zierde über dem Grabe der Helden, als der ſo oftmals lügende Marmor von der Hand des Künſtlers.

Ruhe ihnen, die dort liegen, von der einen wie von der anderen Seite! Sie ſtarben beide für ihren Glauben — und das Auge über den Welten ſieht nur auf dieſen [763]).

763) Oeſtr. Militärzeitſchrift. J. 1819. Heft 7. S. 71 u. 72.

Ende des ſechsten Buches.

Das ſiebente Buch.

Malmaiſon.

„Ich hätte zu Waterloo ſterben ſollen," ſprach ſpäter Napoleon, „allein das Unglück will, daß, wenn man den Tod ſucht, man ihn nicht finden kann. Neben, vor, hinter mir, nach allen Seiten wurden die Menſchen getödtet; für mich aber war keine Kugel da!"

Das Unglück dieſes Tages führte wirklich den letzten Streich gegen das Glück des Kaiſers — um ſo mehr, daß er allen Rathſchlägen zugänglich ward, indem ihm die der Freundſchaft nicht weniger verderblich wurden, als die Eingebungen des Haſſes [764]).

Napoleon hält ſich eine Stunde auf dem linken Sambre-Ufer auf, ſendet Befehle nach verſchiedenen Richtungen aus und begiebt ſich dann nach Philippeville, um bequemer mit Grouchy communiciren und Befehle an die Rheingränze ſenden zu können [765]). Als er vor den Thoren dieſer Stadt ankommt, muß er die Demüthigung erfahren, ſich von einer Wache anrufen zu laſſen; er muß ſich ihr als Kaiſer nennen, und ſie läßt ihn nicht eher hinein, als bis er von dem herbeigerufenen Gouverneur als ſolcher erkannt worden iſt. So kommt er endlich, nebſt ſeinem wenigen Ge-

764) Die Feldzüge von 1814 und 1815 von Mortonval. 3r Theil. S. 105.

765) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 124.

folge, in die Veſtung, und die Thore werden ſogleich wieder verſchloſſen [766]. Hier bleibt er einige Stunden bei dem General Caſſagne, welcher Gouverneur von Philippeville und einer jener tapferen Offiziere der alten italieniſchen Armee war [767]. Von hier aus fertigt er neuerdings Befehle an Grouchy ab, ſeinen Rückzug über Rethel nach Laon zu machen; an alle Feſtungs-Kommandanten an der Maas, ſich bereit zu halten, angegriffen zu werden, und ſich aufs Aeuſſerſte zu vertheidigen. Ferner werden Befehle an General Rapp, Befehlshaber des 5ten Corps im Elſaß, an General Lecourbe, welcher das Korps zu Belfort kommandirt, und an General Lamarque, Befehlshaber der Armee in der Vendee, erlaſſen, ſich in Eilmärſchen mit all' ihren Truppen nach Paris zu begeben und alle mögliche Mittel zur Beſchleunigung ihrer Bewegung anzuwenden, als: die Infanterie auf Wagen zu führen, die Artillerie mit Requiſitionspferden fortbringen zu laſſen u. ſ. w. [768]. Von Philippeville aus auch überſchickt er ſeinem Bruder Joſeph den wahren Bericht über die Schlacht, aber zugleich ſetzt er die Hülfsmittel auseinander, die ihm noch bleiben. Sie waren noch bedeutend. Er erkennt es; wenn Grouchy nicht gefangen, ſo rechnet er darauf, den Feind noch mit 50,000 Mann aufhalten zu können und Paris und Frankreich Zeit zu laſſen, ihre Pflicht zu thun. „Alles kann wieder gut gemacht werden," — ſchreibt er an Joſeph; — „ſchreiben Sie mir von der Wirkung, welche dieſes furchtbare Zuſammentreffen auf die Kammer gehabt hat. Ich glaube, die Deputirten werden ſich überzeugen, es ſey unter dieſen Umſtänden ihre Pflicht, ſich zur Rettung Frankreichs mit mir zu vereinigen;

766) Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Bonaparte, term. p. l. bat. de Mont St. Jean etc. p. un témoin oculaire, deutſch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Bd. S. 136.

767) Geſchichte Napoleons, des Konſulats u. des Kaiſerreichs. S. 268.

768) Detto. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 173 — u. A. m.

bereiten Sie dieſelben vor, mich würdig zu unterſtützen.“ 769). Um 10 Uhr morgens in Philippeville angekommen, verläßt Napoleon um 2 Uhr nach Mittag dieſe Stadt wieder 770) und in einer Kaleſche, welche man vom General Caſſagne geliehen. — Es waren ſchon feindliche Streifpartien in der Nähe von Philippeville und Marienbourg 771).

Napoleon nimmt den Weg über Mezieres. Die Nacht naht heran, als er unter den Mauern von Rocroi vorbeikommt. Man glaubt ſicher, er werde hier anhalten; eine große Menge Einwohner begiebt ſich auf die Wälle und begrüßt ihn mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiſer!“ Napoleon benutzt aber die Nacht, um weiter zu kommen, und er hört obigen Zuruf, ſo lange er der Veſte im Geſichte iſt 772). Am 20. Juny um 4 Uhr Nachmittags kommt er in Laon an. Er beſpricht ſich mit dem Präfekten, beauftragt ſeinen Adjutanten Grafen Buſſy, für die Vertheidigung dieſes wichtigen Platzes zu ſorgen, ſendet einen anderen Adjutanten, den General Dejean, nach Guiſe, ſowohl um den Zuſtand dieſes Ortes zu unterſuchen, als um diejenigen Truppen, welche dieſen Weg eingeſchlagen hatten, zu ſammeln, und ſchickt einen dritten Adjutanten, den General Flahaut, nach Avesnes, um ſich neue Erkundigungen über die Armee zu verſchaffen. Flahaut findet einen Theil der Armee, die ſchon von Jerome Napoleon geſammelt iſt 773). Dieſer Prinz berichtet ſeinem Bruder, daß er bereits 25,000 Mann

---

769) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen. 3r Theil. S. 73.

770) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 174.

771) Memoires sur 1815, par le Baron Fleury de Chaboulon, secrétaire de Napoléon. tom 2. pag. 197.

772) Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte term. p. l. bat. de Mont S. Jean etc., deutſch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Bd. S. 138.

773) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. F. von Müller. S. 124. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutſch in d. europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 174.

nebſt 50 Kanonen[774]) geſammelt habe, daß die Garde zu Fuß unter General Morand, die Reiterei der Garde unter General Kolbert marſchire[775]), daß die meiſten Generale angekommen ſeyen, daß mit jeder Stunde das Heer augenſcheinlich zunehme, daß viele Beſpannung und Mannſchaft der Artillerie ſich eingefunden habe u. ſ. w.

Napoleon befiehlt, die Mannſchaft und Beſpannung der Artillerie nach la Fere zu ſenden, um dort Kanonen zu holen, und beauftragt verſicherte Offiziere, dort eine neue Feldausrüſtung herzuſtellen; er befiehlt ſeinem Bruder Jerome, Avesnes am 22ten Juny mit der Armee zu verlaſſen und dieſe nach Laon zu führen; dem Marſchall Soult aber, ſich mit dem großen Hauptquartiere nach Laon zu begeben[776]), und organiſirt in genannter Stadt den Dienſt für eine Armee von 80,000 Mann[777]). Der Präfekt ergreift alle Maaßregeln, um die Magazine der Stadt zu füllen und die Vorräthe für ein Heer von 80- — 90,000 Mann zu ſichern, welches in wenig Tagen um die Stadt verſammelt ſeyn muß[778]). Napoleon glaubt, Offiziere, Soldaten, Regierung, Deputirte, die ganze Nation richte ihre Augen auf Rom nach der Schlacht von Cannä und nicht auf Karthago nach der Schlacht von Zama. Er irrt. Er hatte die Schlacht von Aktium gegen Europa verloren und er ſoll gegen die Kammern den Prozeß des Hannibal verlieren[779]).

Napoleon beſchließt, bis zur Vereinigung der Armee zu Laon zu bleiben, und erklärt, er wolle die Zu-

---

774) Die Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 ſagen S. 125: »Jerome habe gemeldet, er habe mehr als 50,000 Mann und 50 Geſchütze geſammelt.«

775) Lebensgeſch Napoleons von Kolb. 6s Bdch. S. 154. — Napoleons Leben von Arnault. Theil 3. S. 308.

776) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 125.

777) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 154. — Leben Napoleons, von Arnault. 3r Th. S. 308.

778) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 125.

779) Napoleons Leben, von Arnault. 3r Theil. S. 310.

gänge von Paris, wenn auch nur mit 12,000 Mann, vertheidigen. „Mit dieſer kleinen Armee werde ich den Feind im Zaume halten“ — ſagt er — „und Grouchy Zeit zur Ankunft geben.“ Dieſer Beſchluß wird beſtritten. Die Generale behaupten faſt alle, Grouchy ſey verloren, man könne ihn alſo hier unmöglich erwarten, der Kaiſer müſſe nach Paris gehen, um dort eine Revolution zu verhindern [780]). Man ſagt: „das Volk von Paris könne zweifeln, ob Napoleon noch lebe, um die Hauptſtadt zu vertheidigen: Niemand werde ſich zu Paris bewaffnen, als unter Napoleons Augen!“ Ferner ſtellt man ihm lebhaft das Beiſpiel des vorigen Jahres und ſeine Nothwendigkeit der Anweſenheit für jenen Theil der Bevölkerung, welcher die Reihen der bewaffneten Föderirten füllen ſollten, vor. Wider Willen giebt Napoleon nach. „Nun wohlan“ — ſpricht er — „ich gehe dahin, allein ich bin überzeugt, daß Sie mich einen dummen Streich (une sottise, Albernheit, Thorheit) begehen laſſen. Mein wahrer Platz iſt hier; hier könnte ich die Ereigniſſe zu Paris leiten, und meine Brüder würden das Uebrige thun.“ Doch will er nur achtundvierzig Stunden in Paris zubringen (nach Anderen vier Tage), um hier mit den beiden Kammern Vertheidigungsmaaßregeln zu nehmen, ſie zu beſchleunigen und ſodann zur Leitung der neuen Organiſation zum Heere zurückzukehren [781]).

---

780) Vaudoncourt (Theil 4. S. 70) ſagt: »Man war ſchon von den Intriguen, die zu Napoleons abermaligem Sturze angeſponnen wurden, in Kenntniß geſetzt, und Napoleon wußte von der Korreſpondenz eines ſeiner Miniſter (Fouche) mit dem Fürſten Metternich u. ſ. w«

781) Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zur Thronentſagung Napoleons. 3r Theil. S. 106. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb. 6r Theil S. 158 — Napoleons Leben, von Arnault. 3r Th. S. 310 u. 311. — Geſchichte Napoleons, des Konſulatsund Kaiſerreichs. S. 268. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 174 u. 175. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen. 3. Bd. S. 73. — Denkwürdigkeiten zur Geſch. Frankreichs i. J. 1815, a. d. Fr. von Müller. S. 125.

Nachdem Napoleon dieſen Entſchluß gefaßt hat, legt er die letzte Hand an das verhängnißvolle Bülletin der Schlacht von Mont-Saint-Jean. „Meine Abſicht" — ſagt er — „iſt, nichts zu verhehlen; es muß, wie nach dem Rückzuge aus Moskau, die ganze Wahrheit Frankreich offenbar gemacht werden; ich hätte auf Ney einen Theil der Unfälle dieſes Tages ſchieben können; allein das Uebel iſt geſchehen, man muß nicht mehr davon ſprechen." [782]) Dann reiſt er nach Paris ab. Seine Begleitung ſind Maret, Herzog von Baſſano, der treue Bertrand, der ihn nicht mehr verlaſſen ſollte — wie Arnault ſchreibt — als um ihm die Augen 3000 Stunden von Frankreich zu ſchließen, und die Flügeladjutanten Drouot, Labedoyere, Gourgaud und Bernard [783]).

Man hatte in Paris auf gewiſſen Sieg gezählt. Selbſt die nur in Rückſicht auf Kriegskunſt gethane Aeuſſerung, wie merkwürdig es wäre, zwei Feldherren, wie Napoleon und Wellington, auf einander treffen zu ſehen, galt als Eintrag der Unvergleichbarkeit des Erſteren. Wellingtons und Blüchers Ruf hießen unverdiente Anmaßung, des reputations usurpées.

Vom 16ten bis 17ten Juny langten zu Paris die erſten Nachrichten von dem Zurückwerfen der Feinde ein. Am 18ten bei Tagesanbruch erdonnerten die Kanonen der Invaliden, wiederholt von allen Batterien des Montmartre und der ganzen Verſchanzungslinie von Belleville bis gegen Vincennes. So blieb kein Zweifel, daß Napoleons Stern ſeine Gegner in Nacht überglänzt habe. Alſo eben heute, während die furchtbarſte Weltſchlacht tobte, feierte Paris den vollſtändigſten Sieg Napoleons. Alle Straßen bis um Mitternacht durchhallte das unaufhörliche Geſchrei Siegtrunkener oder der Bulletin- und Zeitungs-Hauſirer, überall den Sieg verkündend. Unter anderen Feſten und Spektakeln hatte Oberſt Simon, der Stifter der tirailleurs fédérés, ſeinem Offizierskorps und anderen Freunden

782) Leben Napoleons, von Arnault. 3r Theil. S. 311.
783) Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 174.

der kaiſerlichen Regierung ein großes Gaſtmahl in der ſehr guten Restauration au cadran bleu auf dem boulevard du temple gegeben. So wie nun hier beim Mahle ein Toaſt nach dem anderen auf Napoleon und ſeine Genoſſen, und auf die erfochtenen und noch zu erfechtenden Siege unter Gläſergeklirr und Vive-l'Empereur-Geſchrei erklang, wiederhallte in betäubender Folge von der Straße die heulende Antwort: Vive l'Empereur! von einer Menge Knaben ꝛc., durch Wein und Gaben entflammt. — In demſelben Augenblicke war die ſchöne franzöſiſche Armee zerſtört.

Den 19ten enthielt der Moniteur das ausführliche Bülletin über den Sieg vom 16ten. Mit Verwunderung vermißte man im Moniteur vom 20ten eigentliche offizielle Bekanntmachungen, deren Stelle ein angebliches Schreiben eines ungenannten General-Offiziers vertreten mußte. Nachts zwiſchen dem 20ten und 21ten trifft Napoleon in Paris ein.

Er hatte den Weg nach Paris in der ſchlechten Kaleſche gemacht, die er in Philippeville beſtiegen. Kaum will man ihn in den Palaſt Elyſée Bourbon einfahren laſſen, ſo daß ſich der nebenſitzende General namhaft machen muß. Mit Erſtaunen ſieht man dann im Hofe Napoleon ſelbſt ausſteigen [784]). Es iſt 4 Uhr Morgens [785]).

Die Miniſter werden ſogleich zu Napoleon gerufen. Er giebt ſeine Ideen zur neuen Geſtaltung der Dinge dar. „Um das Vaterland zu retten“ — ſpricht er — „iſt es nöthig, daß ich mit einer großen Macht, einer temporären Dictatur bekleidet werde.“ Er faßt den Gedanken auf, die Kammer aufzulöſen und ſich zum Dictator zu erklären.

Die aufrichtige Vereinigung Napoleons und der Kammer konnte noch Alles retten. Viele Hiſtoriker zweifeln nicht, hätte der Kaiſer — mit einer Stimme,

---

784) Bericht eines Augenzeugen über die Vorgänge zu Paris im Sommer 1815. Siehe europ. Annalen. Jahrg. 1817. 3r Theil. S. 19 bis 22.
785) Die Feldzüge von 1814 und 1815, von Mortonval. 3r Theil. S. 106.

die im Stande war, den ganzen Saal zu erfüllen, mit der Fähigkeit, ſeinen beredten Eingebungen eine gehörige Form zu geben — der Verſammlung gegenüber ſich von Grunde ſeines Herzens ausſprechen können, er würde alle hingeriſſen und die Vertreter der Nation mit ſich verbunden haben. Wie er angelangt wäre, ſelbſt im Reiſekleide, hätte er ſich in die Generalverſammlung begeben müſſen. Warum unterließ er es? Wilhelm Vaudoncourt antwortet darauf (Theil 4 Seite 152): „Es war ebenfalls die Folge der Umtriebe Fouché's, daß es der Kaiſer unterließ, ſich perſönlich in die Kammer zu begeben, was ihn vermuthlich gerettet haben würde!“

In dieſem Miniſterrathe, den Napoleon hält, ſchlägt Carnot vor, das Vaterland in Gefahr zu erklären, die Nationalgarde und Föderirten aufzurufen, Paris anfangs zu vertheidigen, hierauf ſich hinter die Loire zu ziehen. Fouché aber verlangt, daß man in keinem Falle Paris verlaſſen ſolle. Caulincourt ebenfalls hatte dieſe Meinung, beide Männer aber gewiß aus ganz verſchiedenen Anſichten oder Gründen.

Aus den weiteren Angaben des Generals Vaudoncourt und anderer Schriftſteller über die merkwürdigen Ereigniſſe von 1815 läßt ſich der Schluß ziehen, daß Fouché hier eine ähnliche Rolle ſpielte, wie Talleyrand im vorhergegangenen Jahre. Fouché ſoll hauptſächlich die Spannung zwiſchen Napoleon und den Kammern, deren Folge Napoleons Abdankung ſeyn muß, begründet und vermehrt haben, indem er jenem von dem jacobiniſchen Geiſte der Kammer, dieſen aber von der Abſicht Napoleons, den geſetzgebenden Körper aufzulöſen, ſprach, und ſo beide förmlich gegen einander reizte, auch durch ſeine Polizei-Agenten überall Beſtürzung zu verbreiten und zum Nachtheile des Kaiſers kräftig zu wirken wußte.

Die beiden Kammern verſammelten ſich am 21ten Juny ſogleich in der Frühe. Wie Lafayette durch zwei Miniſter Napoleons von des Kaiſers Abſicht, die Kammern aufzulöſen, benachrichtigt ward, bewirkte er, daß die Kammern ſich für permanent und jeden Verſuch, ſie aufzulöſen, für Hochverrath erklärten. „Es ſey der

Augenblick gekommen, ſich um die alte dreifarbige Fahne von 1789 zu vereinigen, um die Farbe der Freiheit, der Gleichheit und der bürgerlichen Ordnung. Dieſe allein ſey gegen fremde Anmaßung und innere Verſuche zu vertheidigen.“ Das Volk umlagerte den Eingang des Corps-legislatif-Palaſtes voll unruhiger, banger Neugierde, ſowohl um Nachrichten über die Schlacht, als um die Beſchlüſſe der Verſammlung zu erhalten. Ein Bataillon Nationalgarde bezog die Wache daſelbſt, und die ganze Nationalgarde ließ der Repräſentantenkammer ihre Bereitwilligkeit zu ihrem Beiſtande verſichern. — Dieſe Verſammlung hatte die Miniſter zuerſt gebeten, und da ſie zögerten, peremtoriſch eingeladen, in ihrer Mitte zu erſcheinen, um Bericht über die Lage der Dinge abzuſtatten. Die Nationalgarde und die Pariſer Municipal-Gensdarmerie bildeten Spalier vom Corps-legislatif-Palaſte über die Brücke Ludwigs XVI. hin. Man war zweifelhaft, ob Napoleon nicht vielleicht ſich in Perſon einfinden würde.

Endlich, etwa um 6 Uhr Abends, fuhren die Miniſter, an ihrer Spitze Ludwig Bonaparte, vor. Man weiß, wie in dieſer geheimen Sitzung, wo jetzt von den Miniſtern Rechenſchaft über die Lage Frankreichs gefordert wurde, ſie unabläſſig nur immer von der Eintracht, welche allein noch Alles retten könne, ſprachen; wie auf Lucians Klage über die Wandelbarkeit der Franzoſen, die ſie namentlich in Rückſicht auf ſeinen Bruder erwieſen, Lafayette im Gegentheile ihre unſelige Anhänglichkeit an ihn erwies, indem er ſprach: „Folgten wir Ihrem Bruder nicht bis in die Sandwüſten Afrika's und die Steppen Rußlands? Die Gebeine unglücklicher Mitbürger, welche auf den Feldern von beinahe ganz Europa bleichen, ſind ſichere Beweiſe unſerer Geduld und Treue. Sagen Sie Ihrem Bruder, daß die Nation kein Vertrauen mehr in ihn haben will und daß wir ſelbſt für das Heil des Vaterlandes ſorgen werden!“ — und wie die Miniſter es endlich doch dahin brachten, daß ſtatt augenblicklich entſcheidender Schritte, die im Sinne vieler Mitglieder der Verſammlung lagen, eine Kommiſſion ernannt wurde, um gemeinſchaftlich mit dem Miniſterium über die

Wohlfahrts = Maßregeln zur Rettung des Staates zu berathſchlagen.

Als Lucian zurückkam, erklärte er ſeinem Bruder, daß es dringend nöthig ſey, zwiſchen der Thronentſagung und der unverzüglichen Auflöſsung der Kammern zu wählen. Allein nach der Meldung Caulincourts und Marets hatten die Deputirten ſchon Stärke genug in der öffentlichen Meinung erlangt, um einem Machtſpruche zu trotzen, weßhalb beide alten Freunde Napoleon zur Thronentſagung zu Gunſten Napoleons II. riethen, aus Beſorgniß, die Repräſentanten mögten ſonſt zuvorkommen und die Abſetzung ſchlichtweg ausſprechen.

Dieſe Letzteren — die Hochherzigen nämlich: ein Lafayette, deſſen Sohn Georg Lafayette, des großen Washington Taufpathe, d'Argenſon, Lanjuinais, Boiſſy d'Angles, Lafitte, Fallacieux, Martin de Gray u. A. — hielten die Rettung der Freiheit, nicht die eines Mannes, für ihre Aufgabe. Napoleon als Dictator ſchien ihnen allzugefährlich nach ſeiner Perſönlichkeit für die innere und nach der Stimmung der Mächte für die äuſſere Freiheit. Unumwunden erklärten ſie ſolche Geſinnung.

Nachts fand eine Conferenz der Miniſter mit einer Kommiſſion von jeder der Kammern ſtatt. Der Oſtracismus erwartete Napoleon. Lafayette äuſſerte hier, daß die Thronentſagung Napoleons das Mittel zur Rettung des Vaterlandes und Erlangung des Friedens ſey. „Wenn die Miniſter des Kaiſers" — ſchließt der General — „ihm dieß Mittel nicht anrathen, ſo wird ſeine große Seele es ihm ſelbſt anrathen!" — Der General Grenier, welcher den Auftrag hatte, den Deputirten von der Kommiſſion Bericht zu erſtatten, ſprach am anderen Morgen auf der Rednerbühne, er habe Grund zu glauben, daß der Kaiſer bald der Kammer durch eine Botſchaft verkünden werde, er ſey bereit, ſich dem öffentlichen Wohle zu opfern. Es entſpann ſich eine tumultuariſche Discuſſion; die Deputirten verlangten, daß Napoleon auf der Stelle abdanke. Man ſendete auch eine Deputation von fünf Mitgliedern an den Kaiſer ab, um ihm die Nothwendigkeit ſeiner

ſchnellen Entſcheidung auszudrücken. Lafayette hatte erklärt, daß, wenn ſie länger als eine Stunde ausbliebe, er die Abſetzung verlangen würde.

Der Miniſter Regnault de Saint Angely dringt in den Kaiſer, inſtändig bittend, zum zweitenmale dem Heile Aller ein edelmüthiges Opfer zu bringen; mit dem Grafen vereinigen dieſe Bitte die abgeſendete Deputation der Kammern und die Brüder Lucian und Joſeph Bonaparte. — Iſt es noch jetzt möglich — ſchreibt Arnault — zu glauben, daß ſo viele aufgeklärte und durch die Entſagung von Fontainebleau belehrte Männer gedacht haben, die neue Entſagung, welche ſie von Napoleon forderten, müſſe den Feinden den Zugang zur Hauptſtadt verſchließen und Frankreich ſeine ganze politiſche Unabhängigkeit zurückgeben?

Zu Regnault ſpricht Napoleon: „Es war nie meine Abſicht, die Thronentſagung zu verweigern. Ich war Soldat, ich will es wieder werden; allein ich verlange, daß man mich, im Intereſſe Frankreichs und meines Sohnes, ruhig darüber nachdenken laſſe.“ — Zu Benjamin Conſtant aber ſagt er: „Nicht um mich handelt es ſich, ſondern um Frankreich. Man will, daß ich entſage..... um mich aber, um meinen Namen gruppirt ſich das Heer, entſage ich heute, ſo werden ſie in zwei Tagen kein Heer mehr haben..... Hätte man mich bei meiner Landung zu Cannes zurückgewieſen, ſo wäre das Muth geweſen; allein jetzt bilde ich einen Theil von dem, was Frankreich vertheidigen ſoll; ..... nicht die Freiheit iſt Urſache meiner Entſetzung, ſondern Waterloo, die Furcht iſt es.“ — Als Napoleon ſo redet, ſtrömt ein tumultuariſcher Haufe plötzlich in die Allee von Marigny heran und ruft mit Heftigkeit: „Es lebe der Kaiſer!“ — Napoleon wirft eine Weile ſeine Blicke auf den leidenſchaftsvollen Haufen und fährt dann alſo fort: „Sie ſehen, das ſind nicht die, welche ich mit Ehren und Schätzen überhäuft habe. Was verdanken mir dieſe da? Ich habe ſie arm gefunden und laſſe ſie arm zurück. Der Inſtinkt der Nothwendigkeit klärt ſie auf, die Stimme des Landes ſpricht durch ihren Mund, und wenn ich es will, wenn ich es erlaube, ſo wird die rebelliſche Kammer in einer

Stunde nicht mehr exiſtiren. Aber das Leben eines Menſchen iſt dieſen Preis nicht werth; ich bin nicht aus Elba zurückgekommen, auf daß Paris mit Blut überſchwemmt werde.“ — Und endlich ſpricht Napoleon zu Fouché: „Schreiben Sie dieſen Herren (der Kammern), ſich ruhig zu verhalten; ſie ſollen befriedigt werden.“

Napoleon richtet ſeine Thronentſagung an das franzöſiſche Volk; ſein Bruder Lucian führt die Feder, er dictirt:

„Franzoſen! Als ich den Krieg begann, um die Nationalunabhängigkeit aufrecht zu halten, zählte ich auf die Vereinigung aller Kräfte, einen allgemeinen Willen und auf die Mitwirkung aller Behörden der Nation. Ich konnte mit Grund einen glücklichen Erfolg hoffen und trotzte allen Erklärungen der Mächte gegen mich.

„Jetzt ſcheinen mir die Umſtände verändert. Ich biete mich dem Haſſe der Feinde Frankreichs zum Opfer dar. Mögten ſie in ihren Erklärungen aufrichtig ſeyn und wirklich bloß meine Perſon angegriffen haben! Mein politiſches Leben iſt beendigt; ich erkläre meinen Sohn, unter dem Namen: Napoleon II., zum Kaiſer der Franzoſen.

„Die gegenwärtigen Miniſter werden proviſoriſch den Staatsrath bilden. Das Intereſſe an meinen Sohn veranlaßt mich, die Kammern einzuladen, dieß unverzüglich durch ein Geſetz zu organiſiren.

„Vereinigt Euch Alle für das öffentliche Wohl und für die Abſicht, eine unabhängige Nation zu bleiben!

„Napoleon.“

Der Marſchall Davouſt war ſchon im Voraus an die erſte Kammer abgeſchickt worden, um ihr Nachrichten von der Armee mitzutheilen und ſie bis zur Ankunft der Nachricht von der Abdankung hinzuhalten. Kaum aber war er abgeſchickt, ſo eilte der Generaladjutant Graf Laborde herbei und meldet Napoleon, es ſey kein Augenblick zu verlieren, weil man unverzüglich

über die Abſetzung abſtimmen werde. Napoleon klopft Laborde auf die Achſel und ſagt ihm: „Dieſe guten Leute haben ja gewaltige Eile! Sagen Sie ihnen, ſie mögten ruhig ſeyn; ſchon vor einer Viertelſtunde habe ich ihnen meine Abdankung zugeſchickt.“ Fouché, Caulincourt und der Herzog von Decres waren mit dem Auftrage von ihm abgegangen, dieſe Erklärung der Kammer der Abgeordneten, und der Herzog von Gaeta, Carnot und Mollien, der Pärskammer zu überbringen.

Schon hatten die Kammern den Entſchluß gefaßt, Napoleon zu entſetzen, als ſeine Abdankung ankommt. Die Kammer der Abgeordneten nimmt dieſe Erklärung mit heiligem Schweigen auf, ſagt Vaudoncourt (Bd. 4 S. 166 ꝛc.). Fouché bricht zuerſt die tiefe Stille und erinnert die Kammer, bei ihren Unterhandlungen das Intereſſe Desjenigen nicht zu vergeſſen, der ſeit ſo langer Zeit das Schickſal Frankreichs geleitet habe. Dieſe heuchleriſche Sprache hat den Unwillen Aller erregt, die in Fouché den Urheber der Intrigue kannten, durch welche die Lage der Dinge auf dieſen Punkt gekommen war. Die Kammer beſchließt übrigens, daß der Präſident mit einer Deputation ſich zu Napoleon begeben ſollte, um ihm im Namen der Nation die Erkenntlichkeit und die Ehrfurcht auszudrücken, mit welcher ſie das edle Opfer annehme, welches er der Unabhängigkeit und dem Glücke des franzöſiſchen Volkes gebracht habe.

Napoleon empfängt die Abgeordnetſchaft kalt und erwiedert: „Ich danke Ihnen für die Geſinnungen, welche Sie mir ausdrücken. Ich wünſche, daß meine Entſagung das Glück Frankreichs begründen möge, allein ich kann es nicht hoffen; ſie läßt den Staat ohne Haupt, ohne politiſche Exiſtenz. Die Zeit, welche man mit dem Umſturze der Monarchie verlor, hätte dazu verwendet werden können, Frankreich in Stand zu ſetzen, ſeine Feinde zu zermalmen. Ich empfehle der Kammer, die Armee ſchnell zu verſtärken; wer den Frieden will, der muß ſich zum Kriege rüſten. Uebergeben Sie dieſe große Nation nicht der Gnade der Fremden preis; fürchten Sie, in Ihren Hoffnungen getäuſcht zu werden; hierin liegt die Gefahr. In

welcher Lage ich mich auch befinden werde, immer werde ich glücklich ſeyn, wenn es Frankreich iſt. Im empfehle Frankreich meinen Sohn. Ich hoffe, daß es nicht vergeſſen wird, daß ich nur zu ſeinen Gunſten der Krone entſagte. Für das Wohl der Nation brachte ich dieſes große Opfer, denn nur mit meinem Herrſcherſtamme kann ſie hoffen, frei, glücklich und unabhängig zu ſeyn!"

G. F. Kolb, in ſeiner Lebensbeſchreibung von Napoleon, ſchreibt: „Der Präſident der Kammer hatte dieſe Antwort verſtümmelt, als er ihr dieſelbe mittheilte."

Die Pairskammer ahmt dem Beiſpiele jener der Abgeordneten nach. Napoleon nimmt ihre Deputation gütig auf und empfiehlt ihr, nie zu vergeſſen, daß er blos zu Gunſten ſeines Sohnes abgedankt habe.

So entſagte Napoleon dem Throne am 22ten Juny 1815 zum zweitenmale.

Die Abdankung Napoleons eröffnete den politiſchen Spekulationen ein weites Feld; Jeder glaubte, der Staat ſey ohne Oberhaupt. Die Republikaner wollten eine Föderativ-Republik errichten. Die Bourboniden wollten die Rückkehr dieſes Herrſcherſtammes, deſſen fruchttreibender Aſt aber bald unter dem Meſſer Louvels fiel; die Bonapartiſten wünſchten, indem Napoleon II. die Krone erhielte, an Marie Louiſe die Regentſchaft zu geben, und die Freunde des wackeren Herzogs von Orleans (den ſelbſt Napoleon ſchätzte) wollten dieſen auf den Thron haben. — Nach Napoleons Abdankung war die Verwirrung in Paris gränzenlos; man fürchtete die Rückkehr der Bourbonen, man fürchtete Napoleon, man fürchtete die anrückenden Heere der Verbündeten.

Nach Napoleons Verzichtleiſtung hatte die Kammer der Abgeordneten eine große Rolle zu ſpielen. Sie erhob ſich nicht zur Höhe ihrer Stellung. Sie ernannte eine proviſoriſche Regierungs-Commiſſion, aus Fouché, den Generalen Carnot, Grenier und Caulincourt und dem Baron Guinette beſtehend, deren Präſident Fouché wurde. Napoleon war über dieſe Commiſſion ſehr unzufrieden, weil er ſie als eine Verletzung der Bedingung ſeiner Abdankung betrachtete. In der Regie-

rungs=Commiſſion waren blos drei Miniſter Napoleons, obſchon ſeine Abdankungs=Urkunde verfügte, daß die gegenwärtigen Miniſter ſie ausmachen ſollten.

Fouché, welcher Napoleon haßte und fürchtete, und ſich mit Ludwig XVIII. und mit dem Auslande in Verbindung eingelaſſen hatte, ſah doch nebſt ſeinem Anhange ein, daß man Napoleon ſchonen müſſe, weil ihm ſowohl die Armee als ein großer Theil der Nation anhinge, und in einer geheimen Zuſammenkunſt bei ihm, welcher Manuel und die einflußreichſten Abgeordneten der Fouché'ſchen Partei beiwohnten, geſtand er zu, daß man Napoleon II. anerkennen müſſe. Den anderen Tag machte Graf Defermont den Antrag, Napoleon II. zum Kaiſer auszurufen. Labedoyere und Maret ſprachen feurig für dieſen Antrag; Pontecoulant, Maſſena, Alexander Lameth ſprachen gegen Napoleon II. Aber die Mehrheit genehmigte den Antrag Defermonts, den jungen Napoleon zum Kaiſer auszurufen; allein demungeachtet machte die Regierungs=Commiſſion zwei Tage darauf ihre Verhandlungen im Namen der franzöſiſchen Nation bekannt. Dieß fiel ſehr auf, und die Kammern fragten Fouché, warum dieß geſchehen ſey? Seine Antwort war, es ſey nicht die Abſicht der Regierung geweſen, Napoleon II. nicht anzuerkennen, aber dieſer ſey noch von keiner Macht anerkannt und man könne alſo auch nicht in ſeinem Namen mit Fremden unterhandeln; die Regierung habe es daher für ihre Pflicht gehalten, vorläufig im Namen des franzöſiſchen Volkes zu unterhandeln, damit man den Feinden jeden Vorwand benehme, die Unterhändler auszuſchlagen.

Bei der Armee verlangten viele Stimmen Napoleon zurück. Im Föderirten=Klub geſchahen noch einigemal Motionen zu Gunſten Napoleons. Fouché zeigte nun den Kammern an, daß die Verlängerung des Aufenthaltes Napoleons zu Paris gefährlich ſey. Napoleon aber fühlte ſelbſt, daß ſein Aufenthalt in dieſer Stadt in einem kaiſerlichen Palaſte die Aufrichtigkeit ſeiner Abdankung bei den verbündeten Fürſten verdächtig machen, oder er dadurch ein Hinderniß des Friedens ſeyn könnte. Er reiſte daher am 25ten Juny nach Mal=

maiſon ab. Des ritterlichen Eugens liebenswürdige Schweſter, Prinzeſſin Hortenſe (Herzogin von St. Leu, Gemahlin Ludwig Napoleons) empfing den Ex-Kaiſer.

Hier in Malmaiſon fand Napoleon alle Erinnerungen ſeines konſulariſchen Ruhmes wieder und vielleicht auch alle Leidenſchaften ſeiner Allmacht. Auch alle Erinnerungen ſeines militäriſchen Ruhmes erwarteten ihn hier. Von dem Aufenthalte aus, wo er ſo oft den Plan ſeiner Siege erdacht, mußte er da nicht zu ſeinen alten Waffengefährten, zu ſeiner ehemaligen Armee ſprechen? Er that es in folgender Adreſſe:

„Soldaten! Indem ich der Nothwendigkeit weiche, welche mich zwingt, das tapfere franzöſiſche Heer zu verlaſſen, nehme ich die beglückende Gewißheit mit mir, daß es durch die ausgezeichneten Dienſte, die das Vaterland von ihm erwartet, das Lob rechtfertigen wird, das ihm ſelbſt unſere Feinde nicht verweigern können. Soldaten! auch abweſend werde ich Eueren Schritten folgen. Ich kenne alle Korps, und bei jedem ausgezeichneten Vortheile, welchen eines derſelben über den Feind erringen wird, werde ich dem Muthe, den es entfaltete, Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Ihr und ich, wir wurden verläumdet. Leute, unwürdig, Euere Anſtrengungen zu ſchätzen, glaubten in den Beweiſen der Anhänglichkeit zu mir einen Eifer zu entdecken, der nur meiner Perſon gelte; mögen ſie aber durch Euere künftigen Siege belehrt werden, daß Ihr durch den Gehorſam gegen mich vor Allem dem Vaterlande dientet, und daß, wenn auch mir Euere Zuneigung zu Theil wird, ich ſie nur meiner glühenden Liebe für Frankreich, unſerer gemeinſamen Mutter, verdanke. Soldaten! noch einige Anſtrengungen und die Koalition iſt gelöſt. Napoleon wird Euch an Eueren Streichen erkennen. Rettet die Ehre, die Unabhängigkeit der Franzoſen. Bleibet bis an das Ende, wie ich Euch ſeit zwanzig Jahren gekannt, und Ihr werdet unüberwindlich ſeyn!“

Dieſer edle und rührende Abſchied kam nicht bis zur Armee. Mit Recht fürchtete Fouché, die ganze Aufmerkſamkeit der Soldaten auf ihn zu ziehen und

vielleicht irgend eine plötzliche und unvorhergeſehene Veränderung zu veranlaſſen, welche das ganze Gebäude von Ränken umſtürzen konnte. Arnault ſagt: „Ein ſolches Lebewohl ſagte den Soldaten: „„Ruft mich, und ich fliege an Euere Spitze!““ und in dieſem Sinne nahm es die Regierungs-Commiſſion, und die Proklamation von Malmaiſon wurde weder an die Armee geſchickt, noch in den Moniteur eingerückt.“ Kolb ſetzt hinzu: „Alſo war ſie für die Armee verloren; als dieß Napoleon erfuhr, äuſſerte er weder Verdruß, noch Unzufriedenheit.“ [786]).

Mit dieſer Adreſſe an die Armee ſchließt ſich eigentlich der Feldzug unter Napoleons perſönlicher Anführung; allein uns liegt es noch ob, die großen Folgen, die Nebenereigniſſe dieſes Feldzuges u. ſ. w. anzudeuten, um ein mehr gerundetes Ganze zu erhalten.

Der alte Blücher hatte ſich am 19ten Juny von ſeinem Lager zu Genappe erhoben, um das geſchlagene Heer Napoleons zu verfolgen. Er ſah ſeine nachrückenden Truppen, welche ihn mit einem ſiegfreudigen Hurrah begrüßten, vorüberziehen und begab ſich am nämlichen Tage nach Goſſelies, von wo er den Oberſten Thile mit dem ausführlichen Berichte von den stattgehabten Ereigniſſen an den König abſandte. Am 20. kam ſein Hauptquartier nach Merbes-le-chateau, von wo aus er am Tage darauf, vor dem Einrücken in

786) Allgemeine Geſchichte von Rotteck. 9r Theil. S. 828 u. 829. — Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. 3r Bd. S. 107 bis 122 u. 8r Bd. S. 74 bis 80. — Bericht eines Augenzeugen über die Vorgänge zu Paris im Sommer 1815, in den europ. Annalen. Jahrg. 1817. Theil 2. S. 22 bis 27. — Die Weltgeſchichte von Pölitz. Theil 4. S. 396 u. 397. — Leben Napoleons von Arnault. 3r Theil. S. 311 bis 323. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen. J. 1819. Th. 1. S. 240 bis 251. — Mémoires pour servir à l'histoire de la vie privée etc. de Napoléon en 1815, p. M. Fleury de Chamboulon. tom. 2. pag. 230 — 335. — Lebensgeſchichte Napoleons, von Kolb. 6r Bd. S. 158 bis 168. — u. A. m.

Frankreich, einen Abſchied an die Niederländer, deren Gutmüthigkeit und gaſtfreundliche Aufnahme er nie vergeſſen würde, erließ.

Inzwiſchen ſetzte Gneiſenau voll muthigen Eifers und kriegeriſcher Thätigkeit die angeſtrengte Verfolgung fort, durch welche die Niederlage des franzöſiſchen Heeres vollendet wurde. Auch Marſchall Grouchy ſchien mit ſeinen Heerestheilen abgeſchnitten und verloren. Das Korps des preußiſchen Generals Pirch, welches die 7te Brigade ſchon zum Verfolgen der geſchlagenen franzöſiſchen Hauptarmee abgeſchickt hatte, als es den Befehl erhielt, gegen Grouchy zu agiren, und ſich erſt am 19ten wieder mit dieſer vereinigte, war von den bisherigen Strapazen zu ermattet, als daß es ihm möglich ward, das Korps des Marſchalls Grouchy ganz abzuſchneiden; es holte dieſen erſt am 20ten Morgens ein, der ungehindert den Rückzug auf Namur ausgeführt hatte. Während Grouchy mit ſeinem Heere durch die Defileen längs der Maas gegen Dinant hinzog, mußte der Diviſionsgeneral Teſte mit ſeiner Abtheilung Namur hartnäckig vertheidigen (20ten Juny), der auch von den Wällen herab den ſchroffen Angriff des Korps von Pirch — namentlich das Anſtürmen des 14ten und 22ten Linien- und der Elb-Landwehr-Regimenter unter einem Brauſe, Schon, Linden, Görſchen oder Stüler — überlegen abwies. Nachdem hierauf Pirch I. und Thielmann, welcher gleichfalls vor Namur gerückt war, den Befehl erhalten, in Eilmärſchen dem Zuge Blüchers nachzufolgen, entkam Grouchy deſto leichter auf dem rechten Ufer der Sambre nach Givet und von da über Rhetel und Rheims nach Soiſſons, wo er ſeine noch völlig ſtreitbaren Truppen mit der übrigen Heeresmaſſe vereinigte. — Es war von großer Wichtigkeit, daß Grouchy von Charleroi abgeſchnitten wurde. Hierdurch glaubte Napoleon, das Korps dieſes Marſchalls ſey ebenfalls verloren. Er würde ſonſt ſich mit demſelben vereinigt, alſo noch eine Armee gehabt haben, nicht nach Paris gegangen und mithin auch wahrſcheinlich ſeine Thronentſagung nicht erfolgt ſeyn. — Blüchers Reiterei nahm zwiſchen Charleroi und Avesnes 12 Kanonen. Am 21ten war Blücher in

Noyelle ſur Sambre, am 22ten zu Catillon ſur Sambre; General Ziethen ließ in der Nacht vom 21ten auf den 22ten Juny Avesnes beſchießen; eine Granate zündete ein Pulvermagazin an, welches in die Luft flog und viele Häuſer beſchädigte und zerſtörte. Die Stadt ergab ſich und in ihr ergaben ſich 200 Veteranen.

Wellington hatte am 18ten Abends ſeine Truppen zurück ins Lager geführt. Am 19ten brach er zum Verfolgen des Sieges wieder auf. Weniger wild, als die der Preußen, war die Bahn Wellingtons; ſein Heer zog nicht die Straße der Verfolgung; eine genaue, durch die Mittel ſtets reichlich unterſtützte Fürſorge ließ der Zügelloſigkeit keinen Vorwand, die eiſerne Strenge der Kriegszucht waltete unbedingt. Ueber Nivelle, Binch und Malplaquet kam Wellington am 22. Juny nach Cateau-Cambreſis. Während die beiden allürten Heere raſteten, beſprachen ſich Wellington und Blücher zu Catillon ſur Sambre über die weitere Kriegsführung. Blücher — da ſich nun mit Gewißheit überſehen ließ, der Feind werde Paris zu halten nicht im Stande ſeyn, — drang darauf, daß beide Heere unverzüglich gegen Paris vorrücken ſollten, und zwar auf dem rechten Ufer der Oiſe, während der Feind, der ſich bei Laon und Soiſſons wieder ſammelte, durch preußiſche Reiterei, die ſich für den Vortrab des ganzen Heeres auszugeben hätte, hingehalten bliebe, und durch niederländiſche Reiterei, die in angeſtrengten Märſchen über Pontoiſe vorgehen ſollte, im Rücken beunruhigt würde. Zugleich wurde die Berennung und der Angriff der zahlreichen Feſtungen verabredet und angeordnet.

Wellington beauftragte das Korps des Prinzen von Oranien mit den Belagerungen von Valenciennes, Quesnoy und Condé. Der Prinz eroberte Quesnoy und ſchloß mit den beiden anderen Feſtungen, welche hartnäckig widerſtanden, ſpäter Verträge ab. Das 2te preußiſche Armeekorps erhielt die Belagerungen von Maubeuge, Landrecy, Philippeville, Rocroi und Givet zur Beſtimmung, und der Prinz Auguſt von Preußen leitete dieſe Belagerungen, wobei manche Plätze heftig beſchoſſen wurden und ſehr litten. Maubeuge fiel am

14ten July, Landrecy am 23ten, Marienbourg am 28ten, Philippeville am 8. Auguſt, Rocroy am 16ten und Givet am 11ten September. Das deutſche Korps unter General Kleiſt erhielt Ordre, die Maas-Feſtungen von Mezieres aufwärts zu belagern. Dieſes Korps [788]) eroberte am 29ten Juny Charleville, am 10ten Auguſt Mezieres, am 14ten September Medy-Bas durch Sturm, am 15. Sept. Sedan und am 22. Sept. Montmedy. Der preußiſche General Prinz L. von Heſſen-Homburg, Gouverneur von Luxemburg, eroberte mit der Garniſon von Luxemburg [789]) und unterſtützt von dem, gegen Ende July in der Gegend von Trier angelangten, 6ten preußiſchen Armeecorps [790]) die Feſtung Longwy am 18ten September.

Das preußiſche erſte Korps unter Ziethen wurde von Blücher gegen Guiſe geſchickt und nahm die Citadelle. Zwölf Escadrons rückten gegen Laon vor, um ſich für die Avantgarde der ganzen Armee des Feldmarſchalls auszugeben. Wellington ließ am 24. Cambray durch Leitern erſteigen, worauf auch die Citadelle am anderen Tage durch Kapitulation fiel. Wellington lud den König Ludwig XVIII. von Frankreich ein, ſich nach Cambray zu begeben. Vielleicht hoffte er, daß die Anweſenheit des Königs die Feſtungen im Norden zur Uebergabe bewegen werde. Am 24. zu Henappes

---

788) Das deutſche Korps ſollte General Kleiſt befehligen; allein er wurde krank; für ihn kommandirte anfangs der heſſiſche General Engelhardt, dann der preußiſche General Haake. Heſſen-Kaſſeler, Weimarer, Gothaer, Anhalter, Schwarzburger, Waldecker, Lipper und Oldenburger bildeten dieſes Korps und zählten (nach einer Angabe): die Heſſen 9600 Mannn Infanterie, 1200 Mann Reiterei mit 2 Batterien, und die übrigen Deutſchen 9600 Mann Fußvolk.

789) Nach einer Angabe war die Garniſon 8000 Mann Fußvolk, 150 Reiter und 3 Batterien ſtark.

790) General Tauenzien befehligte dieſes Korps, welches aus der 21ten, 22ten, 23ten und 24ten Infanteriebrigade (unter den Generale Klüx, Lobenthal, Horn u. Wrangel), von 28,800 Mann, einer Reiterreſerve unter General Oppen von 7200 Pferden und 12 Batterien unter Obriſtlieutenant Meerkatz, beſtand.

empfieng Blücher ein Schreiben des franzöſiſchen Garde-Generals Morand, welcher die Nachhut der wieder zuſammengerafften franzöſiſchen Armee befehligte, und auf den Grund der Thronentſagung Napoleons einen Waffenſtillſtand vorſchlug, den aber Blücher ablehnte, es ſey denn, daß Napoleon ſelbſt und einige Feſtungen den Verbündeten zur Sicherheit überliefert würden. Er ſetzte ſeinen Zug unaufhaltſam fort. Er hatte am 25. ſein Hauptquartier zu St. Quentin; Wellington das ſeine in Jaucourt. Den 26. war der alte Marſchall Vorwärts in Noyon. Ein Verſuch der Preußen, la Fere durch ein Bombardement zu nehmen, mißlang. Wellington ließ Peronne, das bisher noch nie erobert war und deßhalb „la Pucelle“ (die Jungfrau) hieß, von der Gardebrigade Maitland mit ſtürmender Hand nehmen. Am 27. war Blücher in Compiegne.

Am 26. Juny zog ſich die franzöſiſche Armee hinter die Aisne nach Soiſſons und ließ blos eine leichte Diviſion zu Laon. Der Marſchall Soult, welcher die franzöſiſche Armee befehligte, hatte ſeine linke Flanke nicht beſſer bewahrt, namentlich Compiegne nicht ſtark genug beſetzt und die Brücken über die Oiſe zu St. Marence und Creil nicht zerſtört, um die Alliirten aufzuhalten, bis zur Ankunft der engliſchen Pontons, welche noch hinter Peronne waren. Er ſchien gar nicht an die Möglichkeit eines direkten Marſches der Alliirten über Senlis nach Paris, mit Umgehung ſeiner Stellung zu Laon und Soiſſons, gedacht zu haben. Marſchall Grouchy, der vom Rheims mit ſeinem Heere zu Soiſſons eintraf und der den Oberbefehl übernahm, welchen ihm die proviſoriſche Regierung übertrug, ſandte, auf die desfallſige Bemerkung des Generals Drouet, Grafen von Erlon, dieſen mit ſeinem nur noch 4000 Mann ſtarken Korps und dem Küraſſierkorps des Generals Kellermann, Grafen von Valmy, in der Nacht vom 26ten auf den 27ten nach Compiegne ab; allein es war zu ſpät.

Blücher kam zu Compiegne, welches General Jagow beſetzte, um einige Stunden den Franzoſen zuvor, welche durch das raſche Vordringen der Preußen in ihrer linken Flanke überflügelt waren. Die Heerestheile

der Generale Ziethen und Thielmann giengen durch Compiegne links gegen die im weiteren Rückzuge gegen Paris befindliche Armee Grouchy's, deren Nachhut von Ziethen am 28ten bei Villers-Cotterets erreicht und geschlagen wurde, wobei ſie 14 Kanonen verlor. Inzwiſchen war der Heerestheil unter General Bülow über Verberie und Pont-Saint-Marence vorausgeeilt, ſchnitt dem geſchlagenen Feinde bei Dammartin den nächſten Weg ab und zwang ihn, links den Umweg über Meaux zu nehmen. Der General Drouet-Erlon, welcher die linke Flanke der über Nanteuil und Dammartin ſich zurückziehenden Armee möglichſt zu decken geſucht, ſtieß zu Senlis mit der Vorhut des Generals Bülow zuſammen, bei welcher Gelegenheit gegen 1000 Franzoſen in preußiſche Gefangenſchaft geriethen.

Grouchy ſetzte ſeinen Rückzug über Nanteuil fort; Vandamme mit dem ehemaligen Grouchy'ſchen Heere über la Ferte-Milon und Meaux. Am 29. trafen Beide in den Linien von Paris ein, wo nun der Marſchall Davouſt, Herzog von Auerſtädt und Fürſt von Eckmühl, den Oberbefehl übernahm, welchen er am 28. von der proviſoriſchen Regierung erhalten hatte und der ſein Hauptquartier zu la Vilette aufſchlug. Vandamme hatte mit ſeinem 3ten und 4ten Korps die Höhen von Montrouge, auf dem linken Ufer der Seine, beſetzt; die übrigen Korps ſtanden auf den Höhen von Belleville und Montmartre, zu Vincennes, St. Denis und am Ourqkanal. Unaufhörlich vorwärts ſtrebend und zwei Märſche vor Wellington voraus, ſtand Blücher mit ſeinem Heere, das, nach ſo großen Verluſten und Anſtrengungen und nachdem das Korps des Generals Pirch I. und andere Entſendungen zurückgeblieben, etwa noch 60,000 Mann ſtark war, am 29. Juny vor den Linien ein, welche Napoleon zwiſchen St. Denis und Vincennes um Paris her hatte befeſtigen laſſen. Wellington hatte ſein Hauptquartier zu Pleſſis, und ſein Heer war noch mehr als 10 Stunden hinter dem Blüchers zurück [791]).

791) Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Enſe. S. 525 u. 533. — Allgem.

Viele Militärs glaubten, Blücher würde auf Paris nichts weiter unternehmen und unternehmen können, bis die übrigen verbündeten Heere im Bereiche dieſer Hauptſtadt eingetroffen wären. Den Feldzug dieſer Heere wollen wir nun kurz, aber genau, geben.

Am oberen Rheine hatte ſich die Streitmacht geſammelt, welche der Fürſt von Schwarzenberg anführte. Sie war aus den Heertheilen unter den öſterreichiſchen Generalen Kolloredo und Fürſt Hohenzollern gebildet, wozu auch die großh. badiſchen Truppen geſtoßen waren; ferner aus dem Heerestheile unter Kronprinz von Würtemberg: öſtreichiſche, würtembergiſche und heſſendarmſtädtiſche Truppen; endlich aus demjenigen unter Feldmarſchall Fürſt Wrede, dem bayeriſchen Heere. Dieſe Maſſe hatte Stellung von Mannheim an, längs dem Rheine, bis an den Bodenſee. Mainz war ein gemeinſchaftlicher Waffenplatz für die Armeen des Ober- und Niederrheins. Zu Mainz und über die daſelbſt aus Oeſterreichern, Preußen, Bayern und aus Frankfurtern, Iſenburgern, Reußern, Naſſauern und Heſſen-Darmſtädtern gebildete Vertheidigungs-Mannſchaft führte der Erzherzog Karl von Oeſterreich den Oberbefehl. Zu Anfang July kam das Hauptquartier der verbündeten Herrſcher von Oeſterreich, Rußland und Preußen, ſo wie des Fürſten Schwarzenberg, nach Heidelberg. Das ruſſiſche Heer unter Fürſt Barclay de Tolly zog über Bamberg, Nürnberg, Würzburg dem Rheine zu, um den weiten Raum zwiſchen dem preußiſchen Heere und dem des Fürſten Schwarzenberg auszufüllen. Der ruſſiſche General Lambert, welcher mit 12 Bataillons, 12 Geſchwadern, 42 Kanonen, 1 Pioniers-Kompagnie und 2 Koſackenregimentern bald in Ladenburg eingetroffen war, wurde dem Fürſten Wrede als Verſtärkung zugewieſen. Keine dieſer verbündeten Abtheilungen hatte eine kriegeriſche Bewegung gemacht, als die Nachricht von der für Napoleon ſo unglücklichen Schlacht von Mont-Saint-Jean einlief.

Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil. S. 138—146, 179—180 und 194 u. 195. — Plotho, Müffling, Batty, Pfuel, Vaudoncourt ꝛc.

Die Vertheidigung der östlichen Gränzen Frankreichs war der Rhein-Armee unter General Rapp und der Jura-Armee unter General Lecourbe anvertraut. An der Moſel und Saar befand ſich blos eine Diviſion Nationalgarden unter General Rouyer. Lecourbe ſtand mit ſeinem Korps von Hüningen bis Ferette. Rapp beſetzte die Linien an der Lauter. Dreiundzwanzig Jahre früher hatten ſie die Franzoſen vertheidigt; damals aber waren ſie in gutem Stande, das linke Ufer des Fluſſes war gehörig gedeckt; ſie hatten 80,000 Streiter, ein Reſerve-Korps, und die Armee am Oberrheine unterſtützte dieſe. Von allen dem war nichts mehr da. Die Linien waren ganz verfallen; die Dämme und Schleuſen, welche die Hauptſtärke derſelben ausmachten, waren faſt ganz zerſtört, und die feſten Plätze, die ihnen zu Stützungspunkten dienten, waren weder gehörig armirt, noch gegen einen Ueberfall geſichert. Rapp hatte etwa 15,000 Mann Infanterie, die, in 3 Diviſionen getheilt, unter den Befehlen der Generale Rothenburg, Albert und Grandjean ſtand. 2000 Pferde, unter General Merlin, machten ſeine ganze Reiterei aus. Von Weißenburg bis Hünningen auf der einen Seite und auf der anderen bis Belgien waren die Gränzen völlig entblößt. So wie die Sachen jetzt ſtanden, wurde Germersheim, wo Wrede einen Brückenkopf und Schanzung hatte anlegen laſſen, ein wichtiger Punkt. Rapp richtete ſein Augenmerk auf Germersheim, welches durch Geſchütz und hinreichende bayeriſche Beſatzung unter General Habermann tüchtige Vertheidigung hatte. Sobald Rapp die Nachricht von dem Ausbruche der Feindſeligkeiten erhalten hatte, machte er am 20ten Juny eine Haupterkennung gegen die beiden bayeriſchen Diviſionen Delamotte und Preiſing längs der Queich. Der Escadronchef Türkheim nahm Gottramsſtein, und Rapp nahm auch Offenburg, Anweiler, Dahn. Am 21ten in der Nacht waren alle Maßregeln getroffen, und die franzöſiſchen Angriffskolonnen ſetzten ſich ſchon in Bewegung, als Rapp den Unfall ſeines Kaiſers bei Mont-Saint-Jean oder Belle-Alliance erfuhr. Rapp mußte auf die weitere Ausführung ſeiner angefangenen Unternehmungen verzichten,

rief ſeine vorgerückten Abtheilungen zurück, verſtärkte die Beſatzungen von Landau, Schlettſtadt und Neu-Breiſach und zog ſich hinter die Lauter. Es wäre ihm jetzt noch möglich geweſen, Paris zu erreichen; allein er zog es vor, Straßburg zu ſchützen.

Indeſſen erhielt man auch im großen Hauptquartiere der Monarchen zu Heidelberg die Nachricht von dem Siege bei Belle-Alliance, und es wurde beſchloſſen, daß die Armee des Oberrheins, ohne die Ankunft des ruſſiſchen Heeres abzuwarten, wie es im bisherigen Plane lag, unverzüglich ebenfalls in Frankreich eindringen ſollte. Fürſt Schwarzenberg befahl der Armee, in zwei Hauptkolonnen über den Rhein zu gehen, nämlich: das 3te und 4te Korps bei Germersheim und Mannheim, das 1te und 2te, wie die Reſerven, bei Baſel und Rheinfelden. Das 3te Korps ſollte Landau einſchließen, über Weißenburg und Hagenau gegen Straßburg vordringen und dieſe Feſtung berennen; das 4te Korps über Saargemünd und Chateau-Salins gegen Nancy vorrücken. Die öſterreichiſchen Kolonnen des linken Flügels ſollten theils gegen Lecourbe's Truppen, gegen Belfort und theils gegen die Feſtungen im Elſaß agiren.

Fürſt Wrede — und mit ihm der ruſſiſche General Lambert — brach am 20. Juny mit ſeinem Heere [792])

---

792) Die Eintheilung des bayeriſchen Heeres war alſo:

a) Chef des Generalſtabes: Generalmajor Graf Rechberg.
b) Erſte Infanteriediviſion unter Generallieutenant v. Raglowig und den Generalmajoren Graf Pocci und Graf Deroy, zu 10 Bataillons.
c) Zweite Infanteriedivision unter Generallieutenant Graf Beckers und den Generalmajoren v. Habermann und v. Treuberg. 10 Bataillons.
d) Dritte Infanteriedivision unter Generallieutenant v. Delamotte und den Generalmajoren Graf Spretty und v. Bernclau. 10 Bataillons.
e) Vierte Infanteriedivision unter Generallieutenant v. Zoller und den Generalmajoren v. Radenhauſen und Graf Buttler. 10 Bataillons.
f) Infanterie-Reſerve-Brigade unter Generalmajor v. Maillot. 6 Bataillons.

aus der Gegend von Mannheim auf, war am 21ten zu Kaiſerslautern und am 22ten zu Homburg. Er bereitete den Uebergang über die Saar bei Saargemünd, während die Aufmerkſamkeit des Gegners durch eine Bewegung anderer Abtheilungen gegen Saarbrücken getheilt ward. Der franzöſiſche General Meriage ſtand mit wenigen Truppen der Linie und mehreren Föderirten bei Saarbrücken. Dieſer General ſchrieb an den Fürſten Wrede, daß Napoleon dem Throne entſagt habe, und daß er um Einſtellung der Feindſeligkeiten bitte. Aber Wrede befahl, ſtatt der Antwort, den Angriff und den Uebergang über die Saar. Der bayeriſche Generallieutenant Beckers mit ſeiner Infanterie und einigen Escadrons Chevauxlegers rückte um 3 Uhr Nachmittags auf Saarbrücken. An der Spitze der Angriffskolonne ſtand das bayeriſche 5te leichte Bataillon, während das 14te National-Feldbataillon gegen die Vorſtadt Sanct Johann vorrückte. Die Bayern drangen, das Bajonnett voran, über die Saarbrücke und eroberten unter ihren tapferen Führern Treuberg, Bauer, Zwanziger, Laroſſée, Weinbach, Beck u. ſ. w. die Stadt. Der Major Bauer vom Generalſtabe wurde dabei ſchwer verwundet. Währenddem war der bayeriſche Generallieutenant Raglowig gegen Saargemünd aufgebrochen. Der Feind hatte am rechten Saarufer einen mit Pfahlwerk umgebenen kleinen Brückenkopf angelegt, welchen er mit einigen hundert Mann — Freikorps — vertheidigen wollte. Raglowig ließ ſogleich einige Kanonenkugeln hinüberſpielen, während

---

g) Erſte leichte Kavalleriedivision unter Sr. k. H. dem Prinzen Karl von Bayern und den Generalmajoren Graf Pappenheim und v. Dietz. 24 Escadrons.
h) Zweite leichte Kavalleriedivision unter Generallieut. Graf Preiſing und den Generalmajoren v. Vieregg und v. Ellbracht. 24 Escadrons.
i) Kavallerie-Reſerve-Brigade unter Generalmajor v. Seidewitz. 18 Escadrons.
k) Artillerie-Befehlshaber: General v. Colonge, mit 118 Piecen.

Dieſe Armee zählte nach einer Angabe: 46,000 Mann Fußvolk und 9900 Pferde.

3 Kompagnien des 4ten leichten Bataillons in geſchloſſener Maſſe den feindlichen Brückenkopf angriffen und den Feind herausſchlugen. Der Major Ettlinger vom Geniekorps hatte den erſten Sturmpfahl des Werkes ausgeriſſen; er drang nun mit den 3 Kompagnien mit dem Feinde zugleich in Saargemünd ein und fing oder zerſprengte ſeine Gegner. Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern aber rückte mit ſeiner Reiterei noch bis Saaralben und nahm unterwegs mehrere franzöſiſche Gensdarmen und ſogenannte franzöſiſche Koſacken gefangen.

Während am 24. die bayeriſche Armee nach Bouquemont, Forbach, Wattenweiler ꝛc. kam, und Pfalzburg, Saarlouis und Bitſch umſchloß, blieb Wrede in Saargemünd und bildete hier ein leichtes Korps unter dem ruſſiſchen General Czernitſcheff [793]), welches beſtimmt ward, die Verbindung mit dem linken Flügel des preußiſchen Heeres unter Blücher aufzuſuchen und auf Bouzonville eilte. Wrede's Heer wurde immer bedeutender verſtärkt. Die 9te ruſſiſche Infanteriedivision unter General Udom war ſchon zu ihm geſtoßen, und noch die 3te ruſſiſche Huſarendiviſion und ein Koſacken-Pulk trafen ein. — Wrede hatte von dem franzöſiſchen General Belliard in Metz eine abermalige Nachricht von der Thronentſagung Napoleons und die Bitte um Bewilligung eines Waffenſtillſtandes durch den ruſſiſchen General Lambert erhalten; allein er wieß dieſen erneuerten Antrag nicht allein zurück und unterſagte jede Verbindung mit dem Feinde, ſondern ließ auch ſein Heer (am 25ten Juny) die begonnene Bewegung ungeſäumt fortſetzen. Wrede kam an dieſem Tage nach Ennsviller hinter Pettelange; eben dahin Maillot; Raglowig und Prinz Karl von Bayern nach Dieuze und Moyenvic; Czernitſcheff nach Ketange; Lambert bei Foligny u. ſ. w. Am 26. Juny verlegte Wrede — der die Stellung des franzöſiſchen Generals Rapp bei Weiſſen-

---

793) Dieſes leichte Korps beſtand aus 2 ruſſiſchen Koſacken-Regimentern, einem Regimente ruſſiſcher Huſaren, 2 Escadrons vom 2ten bayeriſchen Chevauxlegers-Regimente und 2 Kanonen.

burg gänzlich im Rücken nahm — ſein Hauptquartier nach Morange, ſeine Armee kam nach Pont a Chauſſy, St. Avold, Gerbecourt, Chateau Salins, Neuvelotte, Einville, vor Lüneville u. ſ. w. Da man Alliirterſeite das Beſorgniß hegte, Rapp mögte ſich mit dem General Lecourbe bei Belfort vereinigen, ſo beſtimmte dieß den Fürſten Wrede, eine dieß hindernde Bewegung zu machen. Wrede, am 27ten zu Chateau Salins, gab dem Heere Richtung auf Nancy, Mazerulle, Lüneville u. ſ. w., und ließ durch das 4te leichte Bataillon das Fort Marſal einſchließen, welches Bataillon am 28ten einen Ausfall des Feindes mit einigen hundert Mann abſchlug. Wrede hielt am 28. ſeinen Einzug mit der Infanterie- und Kavallerie-Reſerve und der Diviſion Preiſing in Nancy, und um ſo ſchleuniger, als der Geiſt des Aufruhrs unter den niederen Volksklaſſen die rechtlichen Stadt-Bewohner bedrohte. Die Diviſionen Becker und Zoller lagerten hinter Nancy, die Diviſion Delamotte zu Mazerulle u. ſ. w. Vermittels dieſer raſchen Bewegungen ſah ſich Wrede im Beſitze der Meurthe- und Moſelufer, hatte dem General Rapp jede Bewegung gegen Paris unmöglich gemacht und war ſelbſt ſtark genug, einem vereinten Angriffe der Generale Rapp und Lecourbe zu widerſtehen oder zu begegnen. Das Heer erhielt Ruhetage.

Am 29. Juny wurde der Oberſtlieutenant Cronegg, der mit ſeinem Bataillon Marſal einſchloß, durch ein franzöſiſches Freikorps von 130 Mann angegriffen, zerſprengte aber den Schwarm. In der Nacht vom 30. Juny auf den 1. July beſchoß man das Fort mit Granaden. Am 5. July ergab ſich Marſal. — General Czernitſcheff war am 29ten Juny unter den Augen der Beſatzung von Metz über die Moſel gezogen und nahm, um die Verbindung zwiſchen Metz und Paris zu unterbrechen, ſeinen Weg über Eſtain und St. Menoud.

Wrede indeß, nach Gondzeville gekommen, ließ am 1. July gegen Toul vorrücken. Da der Kommandant dieſes feſten Platzes die Uebergabe verweigerte, ſtellte Wrede ſein Heer in Schlachtordnung auf, und ſein Artilleriegeneral Colonge mußte 80 Stück Geſchütz auf den Höhen von Dommartin aufführen, um, wenn

es nothwendig würde, die Stadt zu beſchießen. Weil Wrede, nachdem er die Feſtung Toul und deren Lage von allen Seiten perſönlich unterſucht hatte, ſich überzeugte, daß ſie durch keinen Handſtreich zu nehmen ſey, beſchloß er, deren Schickſal dem Erfolge der weiteren Ereigniſſe zu überlaſſen, und rückte am 2. July mit ſeinem Heere weiter, kam am 3. July nach Bar le Duc, Faux, St. Aubin, Laymart u. ſ. w., am 4ten nach le Fresne, Coupeville, Auzecourt u. ſ. w., indem er das Heer eine Bewegung auf der Seitenſtraße von Bar le Duc nach Chalons an der Marne machen ließ, vermöge welcher ein ganzer Marſchtag gewonnen und der von den Franzoſen beſetzte, wohlbefeſtigte Punkt Vitry le français umgangen ward, und am 5ten kam er nach Chalons ſur Marne, Jaolouis, St. Gibrien, Sary ꝛc.

Czernitſcheff hatte am 2. July Chalons ſur Marne erkämpft. Bedeutende Abtheilungen franzöſiſcher Parteigänger, an welche ſich die Bewohner der Umgegend und Stadt anſchloſſen, vertheidigten Chalons. Czernitſcheff aber, obgleich er durchaus kein Fußvolk bei ſich hatte, erſtürmte dennoch die hartnäckig vertheidigte Stadt. Der bayeriſche Major von Hertling nämlich, welcher mit 2 Eskadrons des 2ten Chevauxlegers-Regiments (Prinz Taxis) bei dem ruſſiſchen Generale war, ließ eine ſeiner Eskadronen abſitzen und gebrauchte ſie als Schützen gegen die verrammelte Stadt. Die Bayern, durch den übrigen Theil des Korps kräftig unterſtützt, erbrachen mit tapferer Fauſt unter ihren braven Führern Hertling, Itzſtein, Miller, Pammer oder Zahner die Stadtthore und erſtritten nun, mit den Waffen in der Hand, den Beſitz der Stadt ſelbſt. Mehrere Feinde wurden niedergemacht, mehrere gefangen genommen; den Bewohnern wurde ſtarke Kontribution auferlegt. — Der ruſſiſche General Lambert aber hatte unmittelbaren Befehl ſeines Kaiſers empfangen, in St. Mihel ſtehen zu bleiben, jedoch fortwährend die rechte Flanke des bayeriſchen Heeres zu decken.

Am 6. July ward die Verbindung letztgenannten Heeres mit dem preußiſchen durch eine preuß. Streifpartie hergeſtellt. Am 7. July zog die bayeriſche Armee über das Siegesfeld Napoleons von Montmirail,

und am 8ten begab ſich Wrede nach Chateau-Thierry. Tags zuvor hatte er den Major Ettlinger mit einer Reiter-Abtheilung nach letztgenannter Stadt geſendet, um die Lage des Schloſſes zu unterſuchen, welches ſich, wie er hörte, vertheidigen wollte, und um eine vortheilhafte Stelle an der Marne aufzuſuchen, um eine Schiffbrücke zu ſchlagen, damit das Schloß umgangen werden könnte. Der Feind, großentheils ein ungeregelter Haufe, hielt es jedoch nicht für rathſam, die Ausführung des Angriffes abzuwarten, ſondern verließ Chateau-Thierry, nachdem er die Brücke über die Marne abgebrannt hatte, in der Nacht vom 7. zum 8. July ſo eilfertig, daß er den nachfolgenden Bayern 13 Stück Geſchütz, 26 Munitionswagen und bedeutende Munitionsvorräthe zurückließ. Am 8. July hatte auch General Czernitſcheff mit ſeinen leichten Truppen eine feindliche, eben nicht unzahlreiche Abtheilung zwiſchen Montmirail und Brie zerſtreut und ihr 5 Kanonen abgenommen. Am 9. July war Wrede in la Ferté ſous Jouarre, am 10. ging aber der Großtheil ſeines Heeres über die Marne auf zwei Schiffbrücken, und Beckers beſetzte mit ſeiner Diviſion Coulommiers, Zoller kam nach Meaux, Raglowig nach Lagny, Delamotte nach Bellort, Karl von Bayern nach Crecy, Preiſing nach Formontier, Maillot verblieb in la Ferté ſous Jouarre, und Seidewitz zu Buſſiere. Der Feldzug für die bayeriſche Armee war nun beendet. In angeführter Stellung erhielt Wrede Befehl, ſtatt nach Paris, nach Melun ſein Heer zu führen und von letzterem Punkte aus die Verbindung mit den Oeſterreichern herzuſtellen. An die Loire gerückt, erhielt endlich das bayeriſche Heer folgende Kantonnirungen:

Dem bayeriſchen Heere waren die Departements Yonne, Nievre, Vogeſen, der vierte Theil des Loiret-, die Hälfte des Aube-, drei Viertheile des Haute-Marne-Departements, und deren Adminiſtration den bayeriſchen Beamten überlaſſen. Demnach vertheilte der wackere Wrede, welcher ſein Hauptquartier in Auxerre nahm, ſeine Truppen alſo: die Brigade Vieregg der Diviſion Preiſing und die Diviſion Delamotte bildeten den rechten Flügel der Kantonnirungen und dehnten ſich in

einem Theile des Loiret-Departements aus, hielten aber auch die Stadt Orleans beſetzt. Die Diviſion Beckers, ſo wie die Brigade Maillot lagerten ſich im Yonne-Departement ein. Die Diviſion des Prinzen Karl von Bayern und die Brigade Ellbracht von der Diviſion Preiſing, welche ihren linken Flügel bis la Charité ausſtreckte, beſetzte das Nievre-Departement und zugleich den äuſſerſten linken Flügel der bayeriſchen Kantonnirungen. Die Diviſion Raglowig und der große Reſervepark nahmen das Departement der Haute-Marne ein. Zollers Diviſion war am 28. July von Montereau nach dem Vogeſen-Departement abgezogen und beſetzte dieſes. Die Brigade Seidewitz beſetzte einen Theil des Aube-Departements [794]).

Das dritte alliirte Korps unter dem Kronprinzen von Würtemberg zog ſich zwiſchen Schwetzingen und Ettlingen zuſammen [795]). Am 24. Juny vollendete der Kronprinz den Uebergang über den Rhein bei Germersheim und machte, nach Zuſammentreffen mit den Vortruppen des Generals Rapp, bei Bergzabern, Nieder-Ottersbach, Labelroth, Billingheim und Imphing Halt. Der ihm untergeordnete Feldmarſchall-Lieutenant Wallmoden ließ eine Abtheilung bei Landau auf dem linken Queich-Ufer zurück und ſtellte ſich als linker Flü-

794) Kriegsgeſchichte von Bayern unter König Max Joſeph I., von Völderndorf. 4r Theil. S. 351 — 355, 357 — 363, 373 — 384, 388 — 396, 399 — 402. — Denkwürdigkeiten aus dem Tagebuche des Generals Grafen von Rapp. 2s Heft. S. 72 u. 73. — Erinnerungsbuch für Alle, die in den Jahren 1813, 1814 u. 1815 Theil genommen haben an dem heil. Kampf. Halle u. Berlin 1817, u. A. m.

795) Das Korps des Kronprinzen von Würtemberg beſtand aus: den würtemberg. Diviſionen Koch, Döring und Prinz Adam von Würtemberg unter dem würtemberg. General Franquemont, den öſterreich. Diviſionen Palombini und Kinsky und der großh. heſſiſchen Diviſion Prinz Emil von Heſſen unter dem öſterreich. General Prinz Philipp von Heſſen-Homburg. Dieſes Korps zählte 16,000 Mann Fußvolk, 3000 M. Reiterei und 5 Batterien Würtemberger; 12,600 M. Fußvolk, 1920 M. Reiter und 3 Batterien Oeſterreicher, und 8600 M. Fußvolk und 2 Batterien Heſſen-Darmſtädter.

gel des Heertheiles bei Rheinzabern auf. — Am 20. Juny hatten die Franzoſen aus Landau die Vorpoſten der Deutſchen und zwei dieſſeitige Ortſchaften umgangen, wurden aber mit einigem Verluſt wieder zurückgejagt. — Am 24ten theilte der General Rapp von Weiſſenburg aus dem Kronprinzen die Nachricht mit, daß Napoleon dem Throne entſagt habe und er deßhalb Einſtellung der Feindſeligkeiten hoffe. Der Kronprinz nahm aber hierauf keine Rückſicht, ſondern befahl, ſtatt aller Antwort, ſeinen Truppen, unaufhaltſam vorzurücken. Rapp konnte die verfallenen weiſſenburger Linien gegen die feindliche Uebermacht nicht vertheidigen und zog ſich an den hagenauer Wald zurück. Seine Truppen hatten den rechten Flügel bei Selz, das Centrum bei Surbach und den linken Flügel auf beiden Seiten nach Bitſch, welches die Alliirten ſchon eingeſchloſſen hatten.

Der Kronprinz griff am 26ten dieſe Stellung an. Seine Würtemberger und Oeſterreicher, namentlich das Regiment Reuß-Greitz, griffen Surbach an, welches von dem franzöſiſchen Oberſten Voyrol vom 18. Regimente tapfer vertheidigt wurde, und zwangen den General Albert, den Ort zu räumen und über die Saar zu gehen. Der General Wallmoden rückte gegen Selz. Eine ſchwache franzöſiſche Truppe unter General Rothenburg vertheidigte dieſe Stellung. Wallmoden warf die kleine franzöſiſche Avantgarde, die ſich mit heldenmüthiger Tapferkeit wehrte, drang auf der Heerſtraße gegen Selz vor und glaubte, ſich dieſes Ortes ohne Schwierigkeiten bemeiſtern zu können. Heftig aber von Kanonen- und Flintenfeuer empfangen, zogen ſich nach lebhaftem Gefechte die Deutſchen zurück; allein Wallmoden rückte hierauf wieder vor, und es gelang ſeiner Diviſion, ſich des auf dem rechten Ufer liegenden Theiles der Stadt zu bemeiſtern. Doch kam ihr dieſer Vortheil theuer zu ſtehen. Einige Haubizgranaten, die nach den von den Deutſchen beſetzten Häuſern geworfen wurden, zwangen ſie, dieſelben zu verlaſſen und nach erwähntem Walde zurückzugehen. Während dieſes Gefechtes hatte Rapp die Nachricht empfangen, daß die alliirte Armee am Oberrheine gegen Straßburg

vordringe. Er marſchirte nach dieſer Feſtung hin und bezog am 27ten ſeine Stellung hinter dem Suffelbache. Es fiel heute blos ein unbedeutendes Reitergefecht bei Hagenau vor. Der Kronprinz von Würtemberg hegte Beſorgniß, Rapp könnte ſich mit dem General Lecourbe bei Belfort vereinigen. Dieß beſtimmte den Fürſten Wrede, wie wir ſchon wiſſen, zur Bewegung nach Nancy. Rapp hatte ſein Heer an der Suffel alſo geſtellt: Die 15te Diviſion unter General Rothenburg hatte ihren rechten Flügel an dem Flüßchen Ill, das Centrum bei Hönheim und den linken Flügel bei Suffelweiersheim und dehnte ſich bis auf die Straße nach Brumpt aus; die 16te Diviſion unter General Albert beſetzte Lambertheim, Mundoltheim, die drei Dörfer Hausbergen und lehnte ihren linken Flügel an die Straße von Zabern; die 17te Diviſion unter General Grandjean endlich ſtand in Kolonnen auf der Straße von Molsheim, um etwaige Bewegungen der von Baſel anrückenden verbündeten Abtheilungen zu beobachten, und mit ihr waren 2 Reiter-Regimenter aufgeritten, die übrige Reiter-Diviſion Merlin ſtand hinter der 15. Diviſion bei Biſchheim. Am 28ten ſah ſich Rapp von dem Heere des Kronprinzen Nachmittags um 2 Uhr angegriffen, denn der deutſche Fürſt hatte beſchloſſen, ſeinen Gegner unter die Kanonen von Straßburg zurückzudrücken und dieſe Feſtung bis an den molsheimer Kanal einzuſchließen. Die öſterreichiſche Diviſion Palombini (im Jahre 1814 war dieſer General des ritterlichen Eugens Kampfgenoſſe in Italien) rückte gegen Pful-Griesheim, um den franzöſiſchen linken Flügel zu umgehen; die heſſiſche Diviſion Emil von Heſſen war im Centrum und rückte gegen Lambertheim (Lampertheim) und Mundolsheim, die Würtemberger rückten links gegen Suffelweiersheim (Suffelweihersheim). Der Prinz Emil von Heſſen griff Lambertheim mit vielem Ungeſtümme an, welches der franzöſiſche General Beurmann mit einem Bataillone vom 10. Regimente lebhaft vertheidigte. Dieſes Bataillon wurde aber endlich gezwungen, den Ort aufzugeben und ſich hinter dem Fluſſe zurückzuziehen. Es beſetzte, dem erhaltenen Befehle gemäß, Mundolsheim. Die Heſſen

eroberten hierauf einen Theil von Mundolsheim. Aber die franzöſiſchen Generale Albert, Beurmann, Gudin und Fririon ſtrengten ihre Kräfte an und zwangen die Heſſen, bis hinter die Suffel zurückzuweichen. Der öſterreichiſche General Palombini rückte aber jetzt über Pful-Griesheim vor, die öſterreich. Brigade Luxem bedrohte bei Hausbergen die franzöſiſche linke Flanke. Die Heſſen erneuerten den Angriff, nahmen Lambertheim, umringten den franzöſiſchen General Beurmann in Mundolsheim, der aber aus dem Orte ſich herauszog, und erſtürmten die Weinberg-Höhe, wo der Prinz Emil von Heſſen Stellung nahm. Auf dem linken Flügel der Verbündeten hatten mittlerweile die würtembergiſchen leichten Truppen unter General Hügel Suffelweiersheim genommen. Der würtembergiſche Major Graf Grävenitz, Adjutant des Kronprinzen, drang zwiſchen die 15te und 16te Diviſion ein und nahm 5 franzöſiſche Kanonen am jenſeitigen Suffelufer. General Hügel behauptete ſich gegen die Angriffe der Franzoſen ſo lange, bis der Prinz von Hohenlohe, durch General Franquemont geſendet, Hülfe brachte. Der Major Grävenitz empfieng Beiſtand durch ſeinen Fürſten ſelbſt und die demſelben folgende würtemberg. Reiterbrigade Moltke. Da concentrirte General Rapp ſeine Truppen und wich allmählig gegen Straßburg zurück. Das 7te Jäger- und 11te Dragoner-Regiment deckten den ſicheren Rückzug der Franzoſen, indem Rapp ſelbſt an der Spitze dieſer Reiterei glücklichen Sturm gab. Wäre der öſterreichiſche General Kinsky, welcher mit dem öſterr. Huſarenregimente „Kronprinz (nun König) von Würtemberg“ den Rückzug nach Straßburg den Franzoſen abſchneiden ſollte, nicht bei Oberhausbergen auf die Diviſion Grandjean geſtoßen und von dieſer aufgehalten worden, ſo dürften die Franzoſen viele Gefangene verloren haben. Der Kronprinz ſtellte hierauf ſein Heer von Oberhausbergen bis über Suffelweiersheim und ließ die Dörfer Ober- und Nieder-Hausbergen, Mundolsheim, Suffelweiersheim und Reichſtadt beſetzen. Wallmoden war bis Wangenau vorgegangen. Am folgenden Tage ward die Einſchließungslinie bis Straßburg noch enger gezogen.

Mehrere Dörfer um Straßburg, wie Mundolsheim und Suffelweiersheim, gingen in Flammen auf. Man ſagte, ihre Einwohner hätten auf die Verbündeten geſchoſſen. In dieſer Stellung blieb der Kronprinz von Würtemberg, bis er am 5ten und 6ten July von dem 2ten Korps der Schwarzenberg'ſchen Armee abgelöſt wurde, um nach Raon l'Etappe und Lüneville fortzuziehen. Am 5. July hatte der Kronprinz noch Pfalzburg beſchießen und auffordern laſſen, allein ohne Erfolg. Die Diviſion Palombini marſchirte aber nicht mit nach dem Inneren Frankreichs, ſondern kehrte von Lüneville aus zur Einſchließung der Feſtungen im Elſaß zurück. Der Kronprinz marſchirte ohne weitere Hinderniſſe über die Vogeſen, durch Vaucouleurs, Joinville, Damartin, Chaumont, Troyes, Bar an der Seine, lagerte ſich — da auch ſein Feldzug ein Ende gefunden — am 21ten July zwiſchen Tonnere und Montbard ein und bezog ſpäter, in der Mitte des Auguſts, Kantonnirungen im Nievre- und Allier-Departemente.

Am 26ten Juny gingen das 1te und 2te Armee- und die Reſerve-Korps der Schwarzenberg'ſchen Armee über den Rhein bei Baſel und Rheinfelden. Fürſt Schwarzenberg hatte von ſeinem Hauptquartiere Heidelberg eine Proklamation an die Franzoſen ergehen laſſen. Eben ſo kräftig ſprach er zur Armee. Der franzöſiſche General Lecourbe hatte am 25ten dem Schweizer-General d'Affry die Ereigniſſe zu Paris gemeldet, mit dem Erſuchen, bei dem in der Nachbarſchaft kommandirenden General auf Einſtellung der Feindſeligkeiten anzutragen. Aber ſeine Poſten bei Saint-Louis, Burgfelden und Neudorf wurden am 26ten angegriffen und auf allen Punkten geworfen, ohne die Einſchließung der Feſtung Hünningen hindern zu können. Der General Kolloredo mit dem 1ten Korps ſetzte ſich nach Befort oder Belfort in Marſch; eine Abtheilung Oeſterreicher belagerte Hünningen, der General Fürſt Hohenzollern-Hechingen zog mit dem 2ten Korps den Rhein längs hinauf nach Kolmar, um die Verbindung mit den Bayern und Würtembergern herzuſtellen.

Der General Kolloredo mit dem 1ten Korps [796]) beſtand am 27ten Juny ein Gefecht bei Donnemarie und Häſingen, am 28ten warf er den Nachtrab des zwiſchen Donnemarie und Belfort ſtehenden Generals Lecourbes auf deſſen Hauptmacht zurück. Am 29ten trieb er die Hauptmacht Lecourbe's bis Belfort. An dieſem Tage und an den folgenden ſchlug er ſich ehrenwerth mit der braven Jura-Armee im Angriffe auf die Verſchanzungen von Bourogne und Mourillars und bei Roppi, Denney, Beſancourt, Vaval, Bermont, Damjuſtin, Offemont, Perouſe oder Eſſert. Der öſterreichiſche General Scheither hatte am 2. July die Stadt Mömpelgard mit Sturm genommen. Als Folge blutigen Gefechtes am 8ten July war Belfort enger eingeſchloſſen. Doch ſchon am 11ten beendigte ein Waffenſtillſtand zwiſchen General Lecourbe und Feldzeugmeiſter Kolloredo, der bis zum Frieden dauern ſollte, hier die Feindſeligkeiten. Die Feſtungen Auxonne, Hünningen, Lichtenberg, Pfalzburg und Lützelſtein wurden angegriffen oder beobachtet. Der Erzherzog Johann von Oeſterreich eroberte Hünningen am 28. Auguſt, Auxonne fiel am ſelben Tage, und die anderen angeführten Veſten, wie auch Belfort, ſteckten die mit Lilien beſäete Fahne aus [797]).

Fürſt Hohenzollern war inzwiſchen und vereinigt mit den öſterreichiſchen Reſerven unter Erzherzog Ferdinand von Eſte, am 30ten in Kolmar eingerückt, hatte Neu-Breiſach berennt, und übernahm dann, wie wir wiſſen, mit ſeinem Heertheil auch die Einſchließung

---

796) Das Korps von Kolloredo beſtand aus den öſterreich. Diviſionen Lederer, Marſchall und Marziany und zählte 23,400 Mann Infanterie, 2560 Mann Kavallerie und 8 Batterien.

797) Die Belagerungsarmee beſtand aus den öſterreich. Diviſionen Mariaſſy und Wimpfen zu 18,900 Mann, der Diviſion Vacquard (Bataillons von Reuß, Frankfurt, Iſenburg und Fulda) zu 3,200 Mann und den Abtheilungen des badiſchen Generals Hochberg, der würtemb. Generale Stockmaier und Scheeler u. ſ. w. (vielleicht 10,000 Mann Infanterie und 1200 Mann Reiterei).

von Straßburg [798]). Die Diviſion Wallmoden, nun unter General Vaquand, blieb ebenfalls vor Straßburg. Am 5ten July unternahm der General Rapp, welcher in einer verſchanzten Stellung vor Straßburg ſtand, eine Recognoscirung gegen die neuen Blokadetruppen. Die Franzoſen hoben einige Kavallerieposten auf, hieben einige andere nieder und kehrten in das Lager zurück, nachdem ſie das ganze feindliche Heer allarmirt hatten. Am 9. July beſchloß Rapp, einen zweiten Verſuch zu machen, um ſich von der Stärke der feindlichen Truppen zu überzeugen und um den Feind zu hindern, keine Truppen gegen Pfalzburg zu ſenden. Die Diviſion Albert und die Reiterei rückten gegen das befeſtigte Lager vor, welches die Oeſterreicher von der feſten Stellung bei Oberhausbergen an bis Hinterhausbergen bezogen hatten. Der Angriff geſchah Morgens 3 Uhr; er war äuſſerſt ungeſtüm und wurde mit glücklichem Erfolge gekrönt. Die Kavallerie-Brigade des Generals Grouvel, das 10te leichte Regiment unter Oberſt Cretté und andere Brave durchbrachen die öſterreich. Vorpoſtenkette, ſtürzten in die öſterr. Diviſion Mazzuchelli und nahmen Oberhausbergen; das 18te Linienregiment unter Oberſt Voyrol, einem der kühnſten Offiziere der franzöſiſchen Armee, bemeiſterte ſich des Ortes Mittelhausbergen, und behauptete ſich hier lange Zeit gegen eine große Uebermacht und die von allen Seiten ununterbrochenen Angriffe der Feinde. Die Franzoſen nahmen mehrere Offiziers in ihren Betten gefangen, andere in dem Augenblicke, wo ſie unter das Gewehr treten wollten, und wieder andere entflohen im Hemde und dankten ihre Rettung nur der Dunkelheit, die ſie ſchützte. Die badiſche Kavallerie, Artillerie und eine Abtheilung Schützen eilten den Oeſterreichern ſogleich zu Hülfe, und es entſtand ein

---

798) Hohenzollerns Korps beſtand aus den öſterreich. Diviſionen Mazzuchelli und Klebelsberg zu 13,500 Mann Fußvolk und 2240 Mann Kavallerie, und 7 Batterien und dem Korps der Badener unter General Schäfer zu 17,000 Mann Fußvolk, 1800 Mann Kavallerie und 3 Batterien.

heftiger Kampf, welcher durch den dichten Nebel erſchwert und gefährlich wurde. Nachdem das Zeichen zum Rückzuge dem General Albert gegeben worden war, ließ dieſer General denſelben echelonsweiſe antreten. Die Badener und Oeſterreicher, um den Rückzug zu beunruhigen, griffen an. Das 57te Regiment der Linie ſchlug den Angriff der badiſchen Kavallerie zweimal zurück. Der General dieſer Reiterei, Laroche, wurde ſchwer verwundet [799]). Eine ſtarke öſterreichiſche Küraſſierabtheilung überfiel das 18. Linienregiment auf ſeinem Rückzuge; der Chef des Generalſtabes, der franzöſiſche Oberſt Schneider, ſtellte ihr aber ſehr geſchickt ein Bataillon entgegen, welches er gerade bei der Hand hatte, ſchwächte dadurch die Gewalt des Angriffes und rettete das Regiment vom unvermeidlichen Untergange. Die Franzoſen kehrten in ihre alte Stellung zurück, und um 9 Uhr morgens hatten die Vorpoſten der Verbündeten ihre Linien wieder bezogen. Am 22ten July ſchloſſen der General Rapp und der Fürſt von Hohenzollern einen Waffenſtillſtand ab, der ſich ſowohl auf Straßburg als auf die Plätze Landau, Lichtenberg, Lützelſtein, Pfalzburg, Schlettſtadt, Neu-Breiſach, Fort-Mortier, Hüningen und Belfort erſtreckte.

Unterdeſſen ging Erzherzog Ferdinand mit den Reſerven [800]) über St. Marie aux Mines, Remiremont und St. Dieu, traf am 10. July zu Doulevent ein, folgte darauf dem 3ten und 4ten Korps an die Seine

799) Rapps Denkwürdigkeiten (2s Heft S. 80) ſagen: »Der General Laroche ward verwundet und fiel unter die Pferde; er hätte umkommen müſſen, wenn die Franzoſen ihm nicht zu Hülfe gekommen wären. „Freunde, rief er, ich habe ehemals mit Euch gedient, rettet mich!“ Er wurde ſogleich aufgehoben und den Seinigen übergeben.«

800) Die Reſervearmee unter dem Erzherzog Ferdinand von Eſte beſtand aus den Diviſionen Wartensleben, Stutterheim, A. Lichtenſtein, Erzherzog Ludwig von Oeſterreich und Erzherzog Max von Eſte zu 34,200 Mann Fußvolk, 5440 Mann Kavallerie und 4 Batterien. Der Erbprinz von Heſſenhomburg befehligte noch ein eigenes öſterreich. Kavallerie-Reſerve-Korps unter den Generalen Noſtiz und M. Lichtenſtein zu 9920 Pferden.

und Loire und bezog auch Kantonnirungen. Ueberhaupt bezogen nach dem Feldzuge die Oeſterreicher in den Departements Loire, Haute=Loire, Lozere, Gard, Bouches du Rhone, Baſſes=Alpes, Var, Haute=Saone, Cote d'Or, Saone et Loire, Jura, Doubs, Rhone, Aisne, Montblanc, Iſere, Ardeche, Drome und Hautes=Alpes Cantonnements.

Unter dem Oberbefehle des Erzherzogs Karl blockirte ein Theil der Garniſon von Mainz Landau und Bitſch. Würtemberger unter Scheeler blockirten Kehl. Die Sachſen unter dem Herzoge von Sachſen=Koburg [801]) blockirten von der Mitte Auguſts an Schlettſtadt, Neu=Breiſach und Fort=Mortier, früher von Oeſterreichern, Würtembergern und Badnern eingeſchloſſen. Dieſe Feſtungen fielen durch die veränderte Lage der Dinge in Frankreich.

Das große Hauptquartier der Monarchen und des Fürſten Schwarzenberg war am 27. Juny zu Speyer. Das ruſſiſche Korps von Rajefsky diente zu ſeiner Deckung. Am 30ten traf das Hauptquartier zu Hagenau ein, und da nun alle Gefahr entfernt ſchien, ſetzte es ſeinen Marſch über Savern und Saarburg fort, wo am 3. July Ruhetag gehalten wurde. Hier wäre daſſelbe beinahe, wie Vaudoncourt (Theil 4, Seite 270) angiebt, durch das Freikorps des Obriſtlieutenants Brice aufgehoben worden. Am 5ten war das Hauptquartier zu Nancy, am 8ten zu Ligny, von wo die Monarchen, von einem Koſackenregimente begleitet, ihren Weg fortſetzten und am 10ten July in Paris eintrafen.

Der ruſſiſche Obergeneral, Feldmarſchall Barclay de Tolly, ging zu Ende Juny's mit der ruſſiſchen

801) Dieſes Korps beſtand aus den königlich ſächſiſchen Truppen und den der Häuſer Sachſen=Koburg, Meiningen und Hildburghauſen zu 14,000 Mann Infanterie, 1700 Mann Kavallerie und 6 Batterien. Unter dem Herzog von Koburg befehligte der k. ſächſiſche General Lecoq und unter dieſem der General Leyſer die königl. Reiterei und der General Noſtiz die königl. Infanterie.

Armee [802]) zu Mannheim und Oppenheim über den Rheinſtrom, ſendete einen Theil ſeiner Streitmacht dem Fürſten Wrede zur Verſtärkung zu, ließ das Korps des Generals Langeron zur Beobachtung der Plätze an der Saar und Moſel, rückte mit dem übrigen Heere nach Chalons vor, wo er am 10. July eintraf und bald darauf Kantonnirungen in den Departements Seine u. Marne am rechten Seineufer, Aiſne, Ardennen, Marne, Meuſe, Moſel, Meurthe, einen Theil der Haute-Marne und Aube beziehen ließ. Der General Langeron blockirte mit ſeinen Diviſionen Metz, Thionville, Verdun, Saarlouis und Soiſſons. Dieſen letzteren Punkt beſetzten blos die Ruſſen am 14. Auguſt, nach einer Uebereinkunft mit dem franzöſiſchen Befehlshaber, welche demſelben geſtatteten, mit der Beſatzung hinter die Loire zu marſchiren. Die anderen Plätze fielen durch die Gewalt der Umſtände in Paris.

Die Armee der Schweizer [803]) war zu Anfang des Monates July ebenfalls über die franzöſiſche Grän-

---

802) Die ruſſiſche Armee, oder die Armee des Mittelrheins, beſtand aus dem 3ten ruſſiſchen Corps unter General Doctoroff zu 19,200 Mann Infanterie, 3600 Mann Cavallerie und 7 Batterien, dem 4ten Corps unter General Rajeſsky zu gleicher Stärke, aus dem 5ten Corps unter dem General Sacken zu 28,800 Mann Fußvolk, 3600 Reiter und 10 Batterien, aus dem 6ten Corps unter General Langeron zu 19,200 Mann Fußvolk, 3600 M. Reiterei und 7 Batterien, aus dem 7ten Corps zu 19,200 M. Infanterie und 6 Batterien, aus dem Corps der Grenadiere unter General Jermaloff zu 19,200 M. Fußvolk und 6 Batterien, aus 8 Pionier- und 2 Pontonierkompagnien, dem 2ten Reſervekavalleriekorps unter General Winzingerode zu 7200 M. Cavallerie und 2 Batterien, dem 3ten Reſervekavalleriekorps unter General Pahlen III. zu gleicher Stärke, aus 9 Koſackenregimentern zu 4500 Pferden und der Artilleriereſerve unter Oberſt Bogoslawsky zu 5 Batterien. — Das 1te und 2te Corps, das 1te Reſervekavalleriekorps und das Corps der Garden, welche ebenfalls bereits auf dem Marſche durch Deutſchland waren, erhielten Gegenbefehl. Man bedurfte dieſer Truppen in Frankreich nicht mehr.

803) Die Armee der Schweiz befehligte der helvetiſche General Bachmann. Sie zählte 36,024 Mann Infanterie,

ze gegangen und hatte den Doubs überſchritten, wobei ſich aber ein Theil des Heeres des Vorrückens weigerte und förmlich widerſetzte. Am 17ten endete dieſes Heer ſeinen Feldzug, indem der General Bachmann mit dem franzöſiſchen Befehlshaber zu Beſancon, General Marulaz, einen Waffenſtillſtand abſchloß [804]).

In dem Kriegszuge der Verbündeten wurde auch einem Heere von Italien eine Rolle zugetheilt und im Kriegsplane beſchloſſen: „endlich ſollte die Verbindung des von Italien kommenden Heeres ſorgfältig unterhalten und die Mitwirkung deſſelben zu den allgemeinen Bewegungen fortdauernd geſichert werden.“ Während der öſterreich. General Bianchi dem Reiche Mürats ein Ende machte, hatte der öſterr. General Frimont in Ober-Italien eine ſtarke Armee geſammelt und ſetzte ſie im Juny gegen Süd-Frankreich in Bewegung [805]). Napoleon hatte dieſem Heere blos die kleine Alpen-Armee entgegenzuſetzen. Der Marſchall Suchet, Herzog

---

500 M. Reiterei und 19 1/2 Batterien und war in 3 Abtheilungen getheilt, welche die Generale Gady, Füßly und d'Affry kommandirten.

804) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals Rapp. 2s Heft. S. 78 — 81. — Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. 3r Theil. S. 163 — 172, 174, 179 — 183, 159 — 200. — Kriegsgeſchichte von Bayern unter König Maximilian Joſeph I., von Völderndorf. 4r Theil. S. 350, 353 — 359, 381, 384 — 387, 296 — 397, 400 u. 402. — Erinnerungsbuch für Alle, die in den Jahren 1813 bis 1815 den heiligen Kampf mitgekämpft haben. — Beiträge zur Geſchichte der Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 und 1815 von Offizieren des k. würtemberg. Generalquartiermeiſterſtabes. 3s Heft — u. ſ. w.

805) Die Armee von Italien beſtand aus 3 großen Abtheilungen oder Corps unter den Generalen Radivojevich, Bubna und Merville und einer Cavallerie-Reſerve-Diviſion unter General Kinsky, Oeſterreicher — und aus einem Korps königl. ſardiniſcher Infanterie unter General Latour. — Völderndorf rechnet dieſe Armee (Th. 4. S. 356) wenigſtens zu 80,000 Mann; eine andere Angabe aber berechnet ſie auf 41,600 M. öſterreich. Infanterie, 9000 M. öſterr. Reiterei, 8 öſterr. Batterien und 12,000 Sardinier.

von Albufera, Befehlshaber dieſer Alpenarmee, hatte den Befehl erhalten, ebenfalls am 14. Juny die Feindſeligkeiten zu eröffnen. Am 15. begann der Marſchall die Feindſeligkeiten gegen die Piemonteſer oder Sardinier. Am 15. und 16. Juny ſchlug der Marſchall ſeine Feinde bei Hospital, Aiguebelle und Carouge. Die Piemonteſer mußten weichen und die Franzoſen drangen durch das Val Maurienne bis auf die Höhe von Mont-Cenis, durch das Thal Tarantaiſe bis gegen den kleinen Bernhard, von Carouge her, gegen das Arvethal nach Chamouny und den Col de Balme und bei Genf vorbei, den Genfer See aufwärts, über Thonon, Evian, gegen die Gränze von Wallis, um den Paß Sainte Maurice zu beſetzen. Dieß Letztere ſollte der franzöſiſche Diviſionsgeneral Deſſair thun, welcher Genf eingeſchloſſen und Carouge genommen hatte. Allein der öſterreichiſche Obriſtlieutenant Welden hatte mit einigen in der Eile zuſammengerafften Schweizer-Abtheilungen ſchon den Engpaß Saint Maurice beſetzt, während ihm der Vortrab Frimonts unter General Radivojevich — der durch Wallis rückte — trotz der ſehr beſchwerlichen Wege, ſo ſchnell zu Hülfe eilte, daß er ſchon am 20ten St. Maurice erreichte und am 21ten ſeine Vortruppen bis Vovier vorſchieben konnte. Der öſterreichiſche General Bogdann beſetzte den Paß von Meillerie, den die Franzoſen vergebens zu nehmen ſuchten. Deſſair ging nach Carouge zurück. Am 27ten zog Frimont in Genf ein, während mit einem anderen Theile ſeines Heeres der General Bubna mit ihm in gleicher Höhe in Savoyen vorgerückt war. Frimont erkämpfte nun in ehrenreichen Gefechten bei les Rouſſes und la Faucille den Uebergang über das Jura-Gebirg. Das Fort de l'Ecluſe, anfänglich enge eingeſchloſſen, wurde bald darauf heftig beſchoſſen und mit allen Vorräthen erobert, folglich die große Straße, die von Genf nach Lyon führt, dem öſterreichiſch-italieniſchen Heere aufgethan. Nach dieſem erſchien am 9. July der Großtheil unter Frimont in Bourg en Breſſe, der Rückhalt des Heeres unter General Merville auf dem rechten Ufer der Rhone und zwar erſt nach verſchiedenen ſiegreichen Gefechten bei Nantua. Schon in

der folgenden Nacht wurde der Brückenkopf bei Macon durch den öſterreich. General Pflüger, nach blutigem Kampfe, erobert; Macon ſelbſt von ihm beſetzt. General Bubna hatte bereits am 8ten July den Engpaß zwiſchen Cambery und Lyon, nach Eroberung des Forts la Crotté, durchzogen und war auf dem linken Rhoneufer gegen Lyon vorgedrungen, während das ihm ebenfalls zugetheilte ſardiniſche Heer unter General Latour ſchon am 4ten vor Grenoble erſchienen war, die Vorſtädte am 6ten beſetzt, die Citadelle eingeſchloſſen und dieſelbe vermöge Uebereinkunft am 9. July mit allen Vorräthen in Beſitz genommen hatte. Ein ernſthafter Angriff von dem nun ganz vereinigten Heere Frimonts auf die Stadt Lyon und auf das dabei befindliche Lager Suchets war unvermeidlich und nahe. Aber ein Waffenſtillſtand endigte am 11ten July auch hier die Feindſeligkeiten. Lyon fiel nach den Beſtimmungen dieſes Vertrages in die Gewalt der Oeſterreicher, Suchet aber zog ſich mit ſeinen Truppen unter den Generalen Deſſair, Maranſin und Jeannet hinter die Loire.

Der franzöſiſche Marſchall Brune, welcher das kleine Korps am Var befehligte, hatte gegen ſardiniſche Abtheilungen und königlich franzöſiſche Freiwillige und Anhänger der Bourbonen zu kämpfen. Er zog ſich nach Toulon, als auch noch ein engliſch-ſiziliſches Korps von 5000 Mann zu Marſeille landete und eine engliſche Escadre vor Toulon erſchien. Der Royaliſten-Chef, Marquis (Herzog nachher) von Riviere, ließ dem Marſchall Brune bemerken, daß alle Feindſeligkeiten von Seiten der Verbündeten aufhören ſollten, wenn er das Kommando niederlege und Toulon verlaſſe. Brune wollte nicht zum Vorwande weiteren Blutvergießens dienen und opferte ſich dem Vaterlande. Er verließ Toulon und wurde auf ſeiner Reiſe nach Paris in einem Gaſthofe zu Avignon von dem fanatiſchen Volke überfallen und — ſchutzlos — ermordet. Ungeachtet der Auflöſung des Korps von Var rückte General Bianchi mit der öſterreichiſchen Armee — von Neapel heraufgezogen — auch noch in Frankreich ein.

Dieſes Heer [806]) ging im Auguſt über die Alpen und beſetzte die südlichen Departements. Seine Gegenwart trug wenigſtens dazu bei, die Gräuelthaten zu Nismes u. a. O. zu hemmen [807]).

Sogar die Spanier [808]) machten noch einen Spaziergang, allein blos um die engliſchen Subſidien zu erhalten, welche ihnen bei dem Ausbruche des Krieges von 1815 verſprochen wurden, im Falle ſie ihre Operationen auf franzöſiſchem Gebiete begönnen. Deßhalb half alle Proteſtation des Herzogs von Angouleme dagegen nichts [809]).

---

806) Dieſes Heer beſtand aus den Diviſionen Neipperg zu 11,200 Mann Fußvolk und 2700 M. Reiterei, Mohr zu 10,500 M. Fußvolk und 1800 M. Cavallerie, und Nugent zu 14,700 M. Infanterie u. 1800 M. Reiterei.

807) Unter anderen: Erinnerungsbuch für Alle, die in den Jahren 1813, 1814 u. 1815 Theil genommen haben an dem heil. Kampfe. Halle u. Berlin 1817. — Kriegsgeſchichte von Bayern unter König Max Joſeph I., von Völderndorf. 4r Theil. S. 356, 387, 388, 397 u. 398. — Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen u. ſ. w. 3r Theil. S. 172 — 174. — Europ. Annalen. Jahrg. 1817. 3r Theil. S. 95 — 117 — u. A. m.

808) In den europ. Annalen (Jahrg. 1817, Theil 3, S. 100) leſen wir: »Am 25. Auguſt überbrachte der ſpaniſche General Deruel ein Schreiben vom General Kaſtannos an General Bianchi, in welchem die Einrückung der ſpaniſchen Armee in Frankreich bekannt gemacht wurde. Vermöge mündlicher Mittheilung des Generals Deruel belief ſich die Stärke der ſpaniſchen Armee auf 100,000 Mann, deren rechter Flügel unter General Kaſtannos, 40,000 Mann ſtark, von Agde ꝛc.«

809) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3r Theil. S. 174 — u. a. W.

Ende des ſiebenten Buches.

Das achte Buch.

Bellerophon.

Ohne Kühnheit und Feſtigkeit, doch mit einigem Eifer, verſuchten indeſſen die Kammern, dem Feinde Achtung zu gebieten. Sie hatten den Krieg für einen Nationalkrieg erklärt und der Regierungs-Kommiſſion eine unbeſchränkte Macht verliehen, die wieder ihrerſeits dem Marſchall Maſſena das Kommando der pariſer Nationalgarde anvertraute, den General Andreoſſy zum Kommandanten der erſten Militärdiviſion, den General Drouot zum Befehlshaber der Kaiſergarde ernannte, dem Marſchall Grouchy, dem Marſchall Jourdan, dem Grafen Reille ꝛc. Befehlshaberſtellen, dem Baron Marchand das Kriegsminiſterium anwies, den Marſchall Davouſt zum Obergeneral der Armee ernannt, und den Baron Bignon zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten machte. Am 28ten Juny erklärte die Regierung durch ein Geſetz Paris in Belagerungszuſtand. Noch am 30. Juny erließen Davouſt und die Generale der Armee im Namen dieſer eine Adreſſe an die Kammern gegen die Einſetzung der Bourbonen. Die öffentliche Stimme war noch für Napoleon II. Allein Fouché! — dieſer liſtige Staatsmann — beobachtete fortdauernd die Politik, ſich allen Parteien gleich unentbehrlich zu machen, und auf dieſe Weiſe die Herrſchaft ſelbſt zu behalten. Die Kammern, die Armee und das Volk ſuchte er, ſtets der ſich ſo ſtark äußernden Freiheitsliebe das Wort redend, allmählig auf den

Glauben zu bringen, daß es die ſicherſte Garantie gegen die Anmaßungen des Auslandes ſey, die Bourbonen, jedoch nur unter der Bedingung der Anerkennung der Nationalfreiheiten, völliger Amneſtie ꝛc., zurückzurufen. Der vertriebenen Königsfamilie wußte er ſich dagegen als den Mann darzuſtellen, dem es allein möglich ſey, die ihr ſo ſehr abgeneigten Gemüther wieder zuzuwenden, alle Parteien zu vereinen und im Zaume zu halten. Wäre dem nicht ſo, würde dann der zum zweitenmale auf den Thron geſtiegene Ludwig XVIII. einen ehemaligen Königsmörder zu ſeinem Miniſter ernannt haben?

Während der Entwickelung der von der Regierungs-Kommiſſion getroffenen Maßregeln und der von Fouché genommenen geheimen Maßregeln hatten die Kammern eine Deputation an die verbündeten Mächte abgeſendet. Sie beſtand aus Lafayette, Pontecoulant, Sebaſtiani, Laforet, Argenſon und Benjamin Conſtant und reiſte am 24ten von Paris ab.

Obgleich ihre Inſtruktionen Napoleon II. als Nachfolger ſeines Vaters voranſtellten, manche ſich auch mit der Hoffnung täuſchten, Oeſterreich mögte für dieſe Idee zu gewinnen ſeyn, ſo waren ihnen doch ausgedehntere Vollmachten in dieſer Rückſicht und ihr Zweck ſoll hauptſächlich geweſen ſeyn, die Einſtimmung der fremden Mächte zur Feſtſtellung gewiſſer Konſtitutionsgrundſätze und eines gegenſeitigen Vertrages zwiſchen dem franzöſiſchen Monarchen, wer er auch ſey, und dem Volke, wohl auch Sicherung der Schuldbewußten unter den interimiſtiſchen Machthabern, zu erhalten. Vor Allem aber hofften ſie einen Waffenſtillſtand zu erhalten und zu bewirken, daß die verbündeten Heere nicht weiter vorrückten. Denn da die verbündeten Mächte nur gegen Napoleons Perſon die Waffen ergriffen hätten, ſo ſey ja auch, wie dieſer zurücktrat, jede Urſache des Krieges verſchwunden. Mit dieſem Satze täuſchten ſich die einſichtvollſten Männer, auch ſprach er ſich in der Proklamation der proviſoriſchen Regierung über ihre Einſetzung aus. Sie berückſichtigten nicht, durch die Art, wie nur ein zu großer Theil des Volkes ſich die Napoleon'ſche Sache zu ſeiner eige-

nen gemacht hatte, wie ſich die verletzte National-Eitelkeit, der Haß gegen das Ausland und die Abſicht, wenigſtens die Niederlande, wo möglich aber das ganze linke Rheinufer wieder zu gewinnen, bei der ganzen Armee und auch ſonſt unter den Einwohnern nur zu deutlich ausgeſprochen, die fremden Mächte veranlaßt werden mußten, die Gelegenheit, die ihnen der Sieg bot, zu benützen, Frankreichs Macht, die ſich durch die Schnelle, mit welcher ſie ſich von den letzten Verluſten erholt, ſo auffallend erwies, Schranken zu ſetzen und ſich auf Jahre hinaus ſicher zu ſtellen. — Uebrigens ſoll, wie man verſicherte, ein Mitglied der Geſandtſchaft gegen ſeine Kollegen die Meinung eröffnet haben, lieber zu Ludwig XVIII. zu reiſen und, auf ſeine bekannte Milde und Weisheit vertrauend, mit ihm ſelbſt die Vertragspunkte zwiſchen Monarch und Volk feſtzuſetzen; was vielleicht der zweckmäßigſte Schritt geweſen wäre, aber bei der Mehrzahl der Geſandtſchaft keinen Eingang fand. Dieſen Abgeordneten allein gaben die verbündeten dazu beſtimmten Kommiſſäre, Kapodiſtrias (von Seite Rußlands), Wallmoden und Kneſebeck (von Seiten Oeſterreichs und Preußens), die ſchriftliche Erklärung, daß man nicht unterhandeln könne, bevor nicht Napoleon in den Händen der Verbündeten wäre. Ein Gleiches verſicherte Wellington. Dieſer Antrag wurde von der Regierungs-Kommiſſion jedoch abgewieſen, „weil Napoleons Perſon unter dem Schutze der franzöſiſchen Ehre ſtehe!“

Die Kammern hatten ſich mit der thörigten Hoffnung geſchmeichelt, Gehör zu finden; ein augenſcheinlicher Beweis, daß ſie durchaus nicht den Stand der Dinge und Abſichten der Cabinette erkannten. Napoleon ſah heller, er gab ſich keinen Augenblick dieſer Täuſchung hin und ſagte den gewiſſen Erfolg dieſes Schrittes voraus [810]). „Die Verbündeten“ — ſprach

810) Europ. Annalen. Jahrg. 1817. 2r Theil. S. 27 — 29. — Weltgeſchichte von Pölitz. 4r Bd. S. 397. — Allgemeine Geſchichte von Rotteck. 9r Theil. S. 829. — Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil S. 148 — 152 und 8r Theil S. 80 und 81.

er — „haben ein zu großes Intereſſe, Euch (den Franzoſen) die Bourbons wieder zu geben, als daß ſie meinen Sohn als Kaiſer anerkennen ſollten; mein Sohn wird in Frankreich regieren, aber ſeine Stunde iſt noch nicht gekommen. Die Verhaltungsbefehle der Bevollmächtigten ſind zum Vortheile meines Herrſcherſtammes, wie man mich verſichert hat; wenn dieß wahr iſt, ſo mußte man andere Männer wählen, um ihn zu vertheidigen. Lafayette, Sebaſtiani, Pontecoulant und Conſtant haben ſich gegen mich verſchworen; ſie ſind meine Feinde, und die Feinde des Vaters werden nie die Freunde des Sohnes ſeyn. Die Kammern gehorchen Fouché. Hätten ſie mir alles das gegeben, was ſie ihm an den Kopf werfen, ſo hätte ich Frankreich gerettet!....." [811]).

Napoleon, welcher ſich mit wenigen treuen Freunden zu Malmaiſon befand und von der Gensdarmerie im Auge behalten wurde, blieb noch ein Gegenſtand des Schreckens für Fouché. Dieſer fürchtete, ſein Gefangener mögte ihm entrinnen, um ſich an die Spitze der Truppen zu ſtellen, welche durch das Vordringen der Feinde gegen die Hauptſtadt gedrängt wurden [812]). „Ich allein könnte Alles wieder gut machen!" ſprach Napoleon, „aber Euere Führer werden dieſes nimmer zugeben: ſie werden ſich lieber in den Abgrund ſtürzen, als ſich mit mir zu vereinigen, um ihn zu ſchließen! Fouché wird die Kammern prellen. Die Alliirten werden ihn prellen und Ihr werdet Ludwig den Achtzehnten haben. Er glaubt ſich im Stande, Alles nach ſeiner Weiſe zu leiten: er irrt ſich; er wird ſchon ſehen, daß eine ganz anders geübte Hand, als die ſeinige, dazu gehört, um die Zügel einer Nation zu halten...." [813]). Deßhalb erwarteten die Rädelsführer der von Fouché geleiteten Partei, welche damals in unmittelbarer Verbindung mit Genf ſtand, ungeduldig Napoleons Abreiſe aus Frankreich [814]).

811) Lebensgeſchichte Napoleons, von Kolb. 9r Th. S. 168.
812) Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Bd. S. 122.
813) Napoleons Leben, von Arnault. 3r Theil. S. 324.
814) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen. 3r Theil. S. 81.

Endlich mußte er daran denken, dieſe Wahl zu treffen, wozu man überdieß mit allen Mitteln ihn drängte, welche ihm den heißen Wunſch, Frankreich zu verlaſſen, einflößen konnten; in der That entzog man ihm — unter der Firma eines Auftrages von der Regierung — nacheinander ſeine ergebenſten Offiziere und ſelbſt Sekretäre. Gewöhnlich waren bei ihm Maret, Lavalette, Flahaut, Gourgaud [815]), Montholon, Las Caſes und Savary [816]).

815) Gaſpard Baron de Gourgaud wurde im Jahre 1783 zu Verſailles von bürgerlichen Eltern geboren. Er kam aus der polytechniſchen Schule als Lehrer der Fortification an die Militärſchule zu Chatres, ſpäter an die von Metz, trat 1801 in das reitende Artillerieregiment und ward dem Artilleriegeneral Foucher zugeordnet. In dem Feldzuge von 1805 zeichnete er ſich unter dem Marſchall Lannes bei der Wegnahme der Donaubrücke in Wien, dann bei Auſterlitz, in welcher Schlacht er verwundet wurde, aus. Auch that er ſich bei Jena 1806, in Polen 1807, bei der Belagerung von Saragoſſa in Spanien 1808 und in den Schlachten von Abensberg, Eckmühl, Regensburg, Ebersberg, Aspern und Waaram 1809 hervor. Nach dem Frieden führte er als Director der Gewehrfabrik zu Verſailles einige Verbeſſerungen in der Anfertigung der Gewehre und Lanzen ein. Darauf wurde er nach Danzig geſendet, die Stärke dieſes Platzes im Falle eines Krieges mit Rußland zu unterſuchen und in der Stille eine Menge Belagerungs- und Brückengeräthe anfertigen zu laſſen. Sein Bericht hierüber erwarb ihm die beſondere Zuneigung des Kaiſers, welcher ihn nun in die Zahl der Ordonnanzoffiziere aufnahm. Spätere Verdienſte erwarben ihm 1812 den Adelſtand und ein Majorat von 2000 Francs jährlicher Einkünfte, und 1813 eine abermalige Dotation von 6000 Francs und die Ernennung zum Offizier der Ehrenlegion. Im Feldzuge 1814 wurde er Commandant der Ehrenlegion und erhielt von Napoleon den Degen, den derſelbe auf ſeinen Feldzügen in Italien getragen, weil er nach der Affaire von Brienne den Coſacken zu Füßen Napoleons niederſchoß, wie wir ſchon wiſſen. Als der Kaiſer abdankte, ſetzte er dem ihm bis zum letzten Augenblicke treu gebliebenen Oberſten Gourgaud eine Summe von 50,000 Fr. aus ſeinem Privatvermögen aus, welche dieſer jedoch

816) Kolb, Mortonval, Fleury de Chaboulon u. A.

Schon an dem Tage, an welchem Napoleon die Krone niedergelegt hatte, war er entſchloſſen, ſich in

---

ſo wenig wie die Anderen, welche Napoleon auf gleiche Art bedacht hatte, erhielt, obſchon die Ausbezahlung derſelben in der Entſagungsakte feſtgeſetzt worden war. Als Napoleon nach Elba ſich begab, kehrte Gourgaud nach Paris zurück, wo er zum Vorſitzer einer Commiſſion zur Unterſuchung einer neuen Art Gewehre ernannt wurde. Er erhielt das Ludwigskreuz; auch erhob man ihn zum Chef des Etatmajor der erſten Militärdiviſion. Bei den Ereigniſſen von 1815 folgte er der Stimme der Pflicht, bis die Bourbons flohen, wo ihn dann Napoleon zu ſich berief, den er nun nicht mehr verließ. Nach dem Unglücke von Waterloo und Napoleons Thronverzichtung erbot ſich Gourgaud als letzte Gunſt, ſeinen Kaiſer nach St. Helena begleiten zu dürfen. Drei Jahre lebte er auf dieſer Felſeninſel, als eine langwierige Krankheit ſeine Entfernung von St. Helena nothwendig machte, indem die Aerzte erklärten, er könne nur in Europa hergeſtellt werden. So kam er nach England, von wo aus er an die in Aachen verſammelten Monarchen und am 25ten Auguſt 1818 an die Kaiſerin Marie Louiſe ſchrieb und die traurige Lage darſtellte, in welcher ſich Napoleon befand. Darauf gab er ſeinen Bericht über die Schlacht von Waterloo heraus, wodurch ſich ſowohl Wellington als das engliſche Miniſterium beleidigt fühlte. Er ward verhaftet, ſeiner Papiere beraubt und in dem hülfloſeſten Zuſtande nach Cuxhaven geſchickt. Seitdem irrte er mehrere Jahre umher; vergebens bat ſeine 75jährige Mutter bei der Kammer der Deputirten um die Erlaubniß zu ſeiner Rückkehr nach Frankreich, bis ſie endlich Pasquier als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten im März 1821 bewilligte. Auf die Nachricht von dem Tode Napoleons übergab General Gourgaud im Verein mit Mehreren, eine Bittſchrift an die Kammer, daß Frankreich die ſterblichen Ueberreſte ſeines Helden zurückverlangen ſollte, was aber keinen Eingang fand. Da man ihn, der dem Vaterlande 20 Jahre mit Auszeichnung gedient, während ſeines Aufenthaltes auf St. Helena aus der Liſte der Armee geſtrichen, ſo würde ſein Loos drückend geworden ſeyn, hätte nicht die Großmuth ſeines kaiſerlichen Freundes ihn durch ein Vermächtniß unabhängig geſtellt. Gourgaud hat ſich mit der Tochter des bekannten Röderer, ehemaligen Conventsmitgliedes und nachher Senators, vermählt, und iſt beſchäf-

das Ausland zu begeben. Anfänglich wollte er voll Vertrauen auf die Macht der Geſetze Großbrittaniens und auf die Biederkeit der engliſchen Nation ſein Geſchick dem Schutze der brittiſchen Ehre anvertrauen; aber Maret billigte dieſen Entſchluß nicht; wiewohl Caulincourt wollte, daß Napoleon ſich in ein Schleichhändlerſchiff werfe, ſich beim Landen vor der Obrigkeit des Ortes ſtelle und mit Zutrauen den Schutz des engliſchen Volkes anrufe. — Allein die Tugenden der Amerikaner boten ihm eine ſichere Gewähr, und ſeine eigenen Betrachtungen, ſo wie die Bitten der Freundſchaft beſtimmten ihn deßhalb, ſich nach den Vereinigten-Staaten zurückzuziehen, und er ließ ſich von dem Seeminiſter Decres ein Verzeichniß der amerikaniſchen Schiffe einhändigen, welche ſich ſo eben in den franzöſiſchen Häfen befanden. Der Miniſter ſchickte es ſogleich und ſchrieb ihm: „Bemerken Sie, Sire! das Schiff zu Havre. Sein Capitain befindet ſich in meinem Vorzimmer; ſeine Poſtchaiſe ſteht vor meiner Thüre. Er reiſt ſogleich ab. Ich ſtehe für ihn; morgen befinden Sie ſich, wenn Sie wollen, auſſer dem Bereiche Ihrer Feinde.“ Caulincourt drang in ihn, dieſe Gelegenheit zu benutzen. Alle, welche wahren Antheil an dem Kaiſer nahmen, thaten ein Gleiches. „Ja, ich weiß wohl,“ verſetzte Napoleon, „daß man gern ſähe, ich wäre ſchon abgereiſt, daß man mich gerne los ſeyn und gefangen nehmen laſſen will.“ — Dieſes war nur zu wahr; jedoch das Anerbieten des Seeminiſters war aufrichtig und hätte jede Verrätherei vereitelt. — Mehrere Amerikaner, welche ſich zu Paris befanden, ſchrieben aus eigener Bewegung an Napoleon und boten ihm ihre Dienſte an; ſie verſicherten, er werde in Nordamerika mit Ehrfurcht und Bewunderung aufgenommen werden.

---

tigt, aus dem reichen Schatze ſeiner Erinnerungen und der ihm von Napoleon mitgetheilten Umſtände und Papiere die Geſchichte der Feldzüge des Kaiſers zu ſchreiben. Mit dem Generale Ph. Segur hatte er 1825 einen Zweikampf, als er deſſen hiſtoriſchen Roman: »Napoleon und die große Armee in Rußland,« ſcharf mitgenommen hatte.

Während man ſo in ſchmerzlichem Zweifel ſchwankte, drang Fouché darauf, daß Napoleon einen Entſchluß faßte. Napoleon erklärte ſich für Amerika als ſeinen künftigen Aufenthalt. Dieß Verſprechen, abzureiſen, beruhigte ſeine ängſtlichen Feinde noch nicht, und da ſie fortwährend beſorgten, er mögte der oberſten Gewalt ſich wieder bemächtigen, ſo ernannte die Regierung den General Becker zum Befehlshaber ſeiner Wache. Als dieſer General in Malmaiſon eintraf, glaubte man, er wolle Napoleon verhaften. Alles gerieth darüber in den höchſten Unwillen; aber Becker erklärte, er habe blos den Auftrag, für Napoleons Sicherheit Sorge zu tragen. Die Regierungs-Kommiſſion befahl zugleich und ſogleich, die zwei Fregatten „die Saale" und „Meduſa" für Napoleons Abgang nach Amerika im Hafen von Rochefort bereit zu halten. Wellington verweigerte aber das von dem Miniſter Bignon für Napoleon geſuchte ſichere Geleit zur Ueberfahrt, während brittiſche Schiffe den Hafen beobachteten. Napoleons eigene Verſuche, zu unterhandeln, waren ebenfalls fruchtlos. Dem Staatsrath Otto, den er hierwegen nach England ſenden wollte, ward die Ueberfahrt verweigert [817]). Auch bereitete Fouché's Schlauheit — ſchreibt Pölitz — in dieſer Zeit das künftige Schickſal Napoleons [818]).

Der Feind — der Marſchall Blücher — ſtand unterdeſſen zu Compiegne und konnte in 24 Stunden in Paris ſeyn. Die Regierungs-Kommiſſion fürchtet Gefahr für Napoleon und warnt ihn [819]). Die Regierung erfuhr, Blücher habe bereits Streifparteien nach der Seite von Saint Germain hin abgeſchickt, und befiehlt aufs Neue Napoleons Abreiſe an [820]). Da er-

817) Lebensgeſchichte Napoleons, von Kolb. 6r Theil. S. 169 — 171. — Allgem. Geſchichte der Kriege drr Franzoſen u. ſ. w. 3r Theil. S. 122 — 123. — Weltgeſchichte von Pölitz. 4r Theil S. 397 und 398. — Allg. Geſchichte von Rottek. 9r Th. S. 829. — Leben Napoleons, von Arnault. 3r Th. S. 324 u 325 — u. A. m.
818) Allgemeine Weltgeſchichte, von Pölitz. 4r Th. S. 398.
819) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen. 3r Th. S. 81.
820) Napoleons Leben, von Arnault. 3r Th. S. 329 u. A. m.

ſchallt der Donner des Geſchützes in der Ferne und erweckt den Kriegsmann. Napoleon zittert am ganzen Leibe, läßt den General Becker zu ſich kommen und ſagt zu ihm: „Der Feind iſt zu Compiegne, zu Senlis; morgen wird er vor den Thoren von Paris ſeyn. Ich begreiſe die Verblendung der Regierung nicht. Man muß entweder ein Wahnſinniger oder ein Verräther am Vaterlande ſeyn, um noch an der Geſinnung der Fremden zu zweifeln.“ General Becker macht eine Bewegung mit dem Kopf, welche Napoleon für ein Zeichen des Beifalls hält, und er fährt fort: „Alles iſt verloren, nicht wahr? Man mache mich in dieſem Falle zum General; ich will die Armee befehligen; ich will darum anſuchen. General! Sie überbringen meinen Brief. Reiſen Sie ſogleich ab, es erwartet Sie ein Wagen. Erklären Sie ihnen, daß es nicht meine Abſicht ſey, mich der Gewalt zu bemächtigen; ich will den Feind ſchlagen, ihn vernichten und ihn auf günſtigere Geſinnungen bringen. Habe ich dieſen großen Zweck erreicht, ſo ſetze ich meinen Weg fort. Gehen Sie, General! ich rechne auf Sie!“ [821]). Ungeachtet der Strenge ſeines Auftrages und der Beſorgniß, die plötzlich erwachte Leidenſchaft Napoleons könne die Sendung, welche den General Becker an ſeine Perſon feſſelte, Gefahr ausſetzen, ging derſelbe dennoch ab und übergab das Schreiben, worin im Weſentlichen Folgendes ſtand: „Als ich meine Krone niederlegte, habe ich nicht dem edelſten Rechte eines Bürgers, dem Rechte, mein Vaterland zu vertheidigen, entſagt. Bei ſo gewichtigen Umſtänden biete ich meine Dienſte als General an, indem ich mich noch als den erſten Soldaten des Vaterlandes betrachte.“ Das Vertrauen des Generals Becker war ehrenvoll ohne Zweifel; das Napoleons war es noch mehr, weil er gegen ſich ſelber alle Verpflichtungen des Generals gegen die Regierung eingegangen war. In einem minder gehaltreichen Leben, als das Napoleons, wäre dieſe Anekdote eine große Handlung. Er gewältigte ſich ſelber in der Art, daß er bei ſeinen

821) Lebensgeſchichte Napoleons, von Kolb. 6r Theil. S. 171 und 172 — u. A. m.

Unterthanen von Geſtern, durch Vermittelung eines Unterthanen, welcher ihn bewachte, darum nachſuchte, für Frankreich zu ſterben, und es zu verlaſſen, falls er es rettete. „Allein Napoleon“ — ſchreibt Arnault — „hatte es mit einem Menſchen zu thun, deſſen ſeit lange durch die Mitrailladen von Lyon zu Krieg gewohnte Seele ſich von dem Terrorismus nur durch die Misbräuche der Gewalt, durch Habgier, Intrigue und Verrath ausgeruht hatte!“ [822]). Fouché las Napoleons Schreiben laut vor und rief aus: „Spottet er unſer? Ohnſtreitig iſt er ſchon abgereiſt und redet in dieſem Augenblicke die Soldaten an!“ Becker verbürgte ſich dafür, daß dieß nicht der Fall ſey. Carnot erhielt den Auftrag, ſich zu Napoleon nach Malmaiſon zu begeben, um ihm anzuzeigen, daß ſein Geſuch abgeſchlagen ſey.

Dieſer Tag war ſehr ſtürmiſch, und Napoleon gab ganz wieder ſeiner kriegeriſchen Leidenſchaft Gehör. Seine Pferde ſtanden geſattelt [823]). Wäre Napoleon in dem Augenblicke, als der Gedanke in ihm aufkeimte, zu Pferde geſtiegen und in das Lager geeilt, ſo kehrte ihm Alles ſich zu, denn die öffentliche Meinung zu Paris, nicht allgemein für die Bourbonen geſtimmt, dachte an die Anerkennung des jungen Napoleon, an die Vertheidigung von Paris, und Fouché fürchtete von den Anhängern des Exkaiſers zu Gunſten deſſelben eine neue Gährung [824]). — Wie Carnot und Becker eintraten, durchlas Napoleon die Antwort der Regie-

---

822) Napoleons Leben, von Arnault. 3r Theil. S. 326 u. 327. — Ferner Fleury de Chaboulon, Kolb u. ſ. w.

823) Lebensgeſchichte Napoleons, von Kolb. 6r Theil. S. 172 u. 173. — Napoleons Leben, von Arnault. 3r Th. S. 327 — u. A. m.

824) Weltgeſchichte, von Pölitz. 4r Theil. S. 398. — Ein Augenzeuge der damaligen Ereigniſſe zu Paris ſchrieb unter Anderen: »Am 4ten July wurde in dem Champ de Mars ein Royaliſt, der den Ausruf: Vive le roi! gewagt, von den rothen Lanzenträgern niedergeſtochen. Auch zwangen die Soldaten in der Nähe der Barriere Vaugirard mit gezückten Säbeln die Vorübergehenden: Vive l'Empereur! zu rufen u. ſ. w.« Siehe europ. Annalen. Jahrg. 1817. 2r Theil. S. 47 u. 48.

rungs-Kommiſſion ſchnell und ſagte hierauf: „Ich konnte es mir eigentlich denken, daß dieſe Menſchen keine Kraft haben. Nun, General! weil es einmal ſo iſt, ſo wollen wir abreiſen.“ Er gab Befehle zu ſeiner Abreiſe und ſchickte nach Paris, um ſolche mit der Regierung zu verabreden [825]).

Die franzöſiſchen Regierungsverweſer hatten — wie der geneigte Leſer weiß — den Marſchall Davouſt zum Oberbefehlshaber der Truppen ernannt und ſogleich Friedensverhandlung, neben einer Art Kriegsrüſtung, eingeleitet. Schon früher waren die Bevollmächtigten: Lafayette, Pontecoulant und Conſorten in Laon eingetroffen, wohin Feldmarſchall Blücher auf ihr Anſuchen ſeinen Adjutanten Noſtiz ſandte; allein es war unmöglich, ſich über die Bedingungen eines vorläufigen Abkommens zu vereinigen, und die Bevollmächtigten wurden an die verbündeten Herrſcher ſelbſt verwieſen. Jetzt verſuchte auch Davouſt, einen Waffenſtillſtand zu erlangen, und erließ aus dem Hauptquartiere la Valette am 30. Juny an Blücher ein Schreiben, worin er verſicherte, daß die verbündeten Mächte bereits erklärt hätten, durch Napoleons Thronentſagung ſey die Sache des Krieges hinweggeräumt, ein Waffenſtillſtand ſey bereits mit den Oeſtreichern abgeſchloſſen, Blücher würde vor der ganzen Welt eine große Verantwortung auf ſich laden, wenn er nicht auch ſeinerſeits zur Einſtellung der Feindſeligkeiten die Hand böte; übrigens führte Davouſt eine Sprache, die ſowohl ſeiner eigenen Kriegsehre als der des Gegners entſprechen ſollte. Nicht aber auf gleiche Weiſe nahm Blücher das Verhältniß; er wollte dem Feinde wenig Ehrenwerthes zugeſtehen und ihm nicht gerne Höflichkeit erweiſen. Rauh und hart ſchrieb er Folgendes zur Antwort: „Mein Herr Marſchall! Es iſt irrig, daß zwiſchen den verbündeten Mächten und Frankreich alle Urſachen zum Kriege aufgehört, weil Napoleon dem Throne entſagt habe; dieſer hat nur bedingungsweiſe entſagt, zu Gunſten ſeines

825) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb. 6r Bd. S. 173 bis 175. — Napoleons Leben, von Arnault. 3r Theil. S. 327 bis 329 — u. A. m.

Sohnes, und der Beſchluß der vereinten Mächte ſchließt nicht allein Napoleon, ſondern auch alle Mitglieder ſeiner Familie vom Throne aus. Wenn der öſterreichiſche General Frimont ſich berechtigt geglaubt hat, einen Waffenſtillſtand mit dem ihm gegenüberſtehenden feindlichen General zu ſchließen, ſo iſt das kein Beweggrund für uns, ein Gleiches zu thun. Wir verfolgen unſeren Sieg, und Gott hat uns Mittel und Willen dazu verliehen. Sehen Sie zu, Herr Marſchall, was Sie thun, und ſtürzen Sie nicht abermals eine Stadt ins Verderben; denn Sie wiſſen, was der erbitterte Soldat ſich erlauben würde, wenn Ihre Hauptſtadt mit Sturm genommen würde. Wollen Sie die Verwünſchungen von Paris eben ſo wie die von Hamburg auf ſich laden? Wir wollen in Paris einrücken, um die rechtlichen Leute in Schutz zu nehmen gegen die Plünderung, die ihnen von Seiten des Pöbels droht. Nur in Paris kann ein zuverläßiger Waffenſtillſtand ſtatthaben. Sie wollen, Herr Marſchall, dieſes unſer Verhältniß zu Ihrer Nation nicht verkennen. Ich mache Ihnen, Herr Marſchall, übrigens bemerklich, daß, wenn Sie mit uns unterhandeln wollen, es ſonderbar iſt, daß Sie unſere mit Briefen und Aufträgen geſendeten Offiziere gegen das Völkerrecht zurückhalten. In den gewöhnlichen Formen übereinkömmlicher Höflichkeit habe ich die Ehre, mich zu nennen, Herr Marſchall, Ihr dienſtwilliger Diener (unterzeichnet:) Blücher.“ — Dieſer Brief wurde in deutſcher Sprache übergeben, und dieß allein ſchon galt den Franzoſen für eine Grobheit, welche jede bisherige Ueblichkeit mit Abſicht aus den Augen ſetzen wolle. Ihre Verſuche bei dem Feldmarſchall Wellington ſcheiterten ebenfalls, doch wußte dieſer mit ſtaatskluger Artigkeit ihre Anträge zu beſeitigen.

Zwiſchen den Anſichten und Stimmungen beider Feldherren zeigte ſich in Bezug auf Frankreich überhaupt ein weſentlicher Unterſchied. Blücher ſah die Franzoſen als Feinde an, und daß ſie wieder bonapartiſch geworden, galt ihm als ein willkommener Grund, ſie zu bekämpfen, zu demüthigen, ihr Land wo möglich zu verkleinern; nichts war ihm ungelegener als

eine Dazwiſchenkunft der Bourbons, welche durch ihren Namen ſogleich wieder das Volk und Land in Schutz und Obhut nehmen und den Lauf der Vergeltungen hemmen mußten; aus dieſem Grunde war er der bourbeniſchen Sache ſogar abgeneigt und wollte das Volk lieber in ſeinen Freiheitstrieben ſchalten laſſen, wobei die Sache der Verbündeten nur gewinnen zu können ſchien; dieſe Anſicht wurde von vielfachen Stimmen und Meinungen unterſtützt, auch von ſolchen, welchen es zumeiſt um jene Freiheitstriebe zu thun war. Wellington hingegen, obwohl eben die großbrittaniſche Regierung, ausdrücklich und abweichend von den anderen, erklärt hatte, daß bei dem Kriege nicht gerade die Wiedereinſetzung der Bourbons ihr Ziel ſey, war nach dem Einrücken in Frankreich ſogleich bemüht, unter dem Schutze des brittiſchen Heeres den König Ludwig XVIII. zurückzuführen, welches allerdings die nächſte und richtigſte Löſung dieſer ſeltſamen Kriegsverwirrung dünken mußte. Wellington zögerte darum abſichtlich, um der Hauptſtadt, den Regierungsbehörden und dem Heere die nöthige Zeit zu laſſen, ſich dem rückkehrenden Könige zu unterwerfen; Blücher hingegen eilte, die noch Widerſtrebenden zunächſt der Gewalt und dem Eroberungsrechte der Verbündeten zu unterwerfen.

In dieſem Antriebe nahm Blücher, nach einer mit Wellington am 30ten in Goneſſe gehabten Zuſammenkunft, da der Angriff der wohlvertheidigten Linien von Paris auf dieſer Seite (die Linien waren zwiſchen St. Denis und Vincennes angelegt) keineswegs thunlich ſchien, mit ſeinem Heere freiwillig den rechten Flügel der gemeinſamen Schlachtordnung ein und zog mit dem Korps von Thielmann und Ziethen (Zieten) über die Brücke von Saint Germain, die er noch zur rechten Zeit, ehe der Feind ſie zerſtören konnte, in ſeine Gewalt gebracht, auf das linke Ufer der Seine, um Paris von dieſer Seite zu bedrängen und dieſer Hauptſtadt die Zufuhr von Lebensmitteln aus der Normandie abzuſchneiden, wodurch ſie baldigſt zur Uebergabe genöthigt ſeyn mußte, da faſt gleichzeitig ihr auch die Seite von der Marne her durch die ankommenden Vortruppen der Bayern und Ruſſen verſchloſſen wurde. Blü-

cher ſetzte durch dieſe kühne Bewegung allerdings das preußiſche Heer in Gefahr; beſonders am 1ten July, als nur erſt Thielmanns Korps auf das linke Ufer der Seine übergegangen war, Ziethen noch auf dem rechten Ufer weilte, und Bülow, nachdem er vor den Linien von St. Denis ſeine Ablößung durch Wellingtons Truppen abgewartet, erſt in der Nacht bei St. Germain eintraf. Napoleon in Malmaiſon hatte kaum dieſe Trennung der verbündeten Heere vernommen, als er ſich anbot, jene für ihre Dreiſtigkeit zu beſtrafen, zu vernichten. Wäre die oberſte Regierungsbehörde in Paris auf dieſes Anerbieten eingegangen, ſo hätte Blücher ohne Zweifel eine ſtarke Prüfung zu beſtehen gehabt, vielleicht aber auch dieſe durch neue Kühnheit und raſchen Entſchluß in neuen Sieg verwandelt [826]). Vaudoncourt ſpricht ſich in ſeinem Werke ſtark auch gegen Davouſt aus, daß er gegen einen an Zahl gleichen Feind keine Schlacht gewagt hat [827]). Während jedoch größeres Unglück abgewendet blieb, erfuhr aber doch eine preußiſche Abtheilung einen Unfall. General Excelmann folgte den Bewegungen der Preußen, um dieſe anzugreifen. Bedeutende Maſſen ſollten ihn unterſtützen. Wie alle Anordnungen zum Kampfe getroffen waren, widerrief Davouſt die Ordre zum Angriff, allein Excelmann übernahm den Kampf allein und überfiel mit General Piré und ſeinem Korps die Preußen in Verſailles. Eine preußiſche Brigade (2 Regimenter) pommer'ſcher und brandenburg'ſcher Huſaren war nach Verſailles geſendet worden. Dieſe wurden durch Excelmann mit reitenden Jägern und anderen Truppen von vorne, durch Infanterie (Nationalgarden?) aus den Häuſern hervor und im Rücken durch einen beträchtlichen Hinterhalt (Dragoner u. ſ. w.) von Roquentcourt her zugleich angegriffen und erlitten im unvorhergeſehenen Kampfe gegen die Uebermacht einen ſehr bedeutenden Verluſt. Der Kommandant der preu-

---

826) Biographiſche Denkmale, von Varnhagen von Enſe. 3r Th. Blüchers Leben. S. 533 bis 538.

827) Histoire des campagnes de 1814 et 1815, par Vaudoncourt, tom 4. pag. 93, 190, 194, 245 etc.

ßiſchen Huſarenbrigade, Sohr, fiel verwundet in Excelmanns Gefangenſchaft; der junge York, einziger Sohn des berühmten preußiſchen Generals York, ſtarb den Reitertod. Blücher indeß ließ durch nichts in ſeinem kriegeriſchen Vorwärtsdringen ſich aufhalten; zudem ging Excelmann zurück, weil er nicht unterſtützt wurde. Am 2ten July rückte der Heertheil von Thielmann über Verſailles nach Pleſſis-Piquet, der Heertheil von Ziethen über Sevres nach Meudon; Bülow ſtellte ſich in Verſailles auf. Die Gefechte in Folge dieſer Bewegung währten bis in die Nacht. Die Preußen beſetzten Iſſy um Mitternacht. Am 3ten July um 3 Uhr Morgens rückten die Franzoſen (ein Theil unter Vandamme) von Paris und Montrouge vor, um Iſſy wieder zu nehmen. Die Preußen ſchlugen den heftigen Angriff der Franzoſen jedoch in einem hartnäckigen Gefechte zurück, worauf ſich die Letzteren um 7 Uhr nach Baugirard zurückzogen. Die Preußen und Britten einten ſich und ſtellten ſich auf den Höhen von Meudon [828]).

„Vor dem Angriffe auf Iſſy" — ſchreibt Venturini — „hatte Davouſt dem brittiſchen Feldherrn durch den General Lamotte eröffnen laſſen, daß die franzöſiſche Armee ſich doch wohl Ludwig XVIII. wieder unterwerfen würde, wenn er ihr Beibehaltung der dreifärbigen Kokarde und Vergeſſenheit alles deſſen, was geſchehen, zuſichere. — Vielleicht hätte Wellington dazu die Hand geboten. Aber ſchon war Fouché in ſeinem Hauptquartier erſchienen, hatte völlige Reſtauration der Bourbons verheißen und Verhandlungen angeknüpft, über welche jetzt noch der Schleier des Geheimniſſes ruht — und die man nur theils aus den von Napo-

---

828) Biographiſche Denkmale, von Varnhagen von Enſe. 3r Theil. Blüchers Leben. S. 538 u. 539. — Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis Ende der Regierung Napoleons. 3r Theil. S. 153 bis 155. — Unſeres Werkes 3r Bd. 1s Heft, die Biographie Davouſt's, S. 185. — Ferner die Werke von Plotho, Müffling, Vaudoncourt u. ſ. w.

leon ausgeſtoßenen Vorwürfen, theils aus den Lobeserhebungen, die Ludwig XVIII. Fouché damals öffentlich ertheilte — errathen kann. Klar iſt ſchon jetzt, daß mit durch die Macht der Intrigue die Bourbons zum zweiten= wie zum erſtenmale wieder nach Frankreichs Hauptſtadt zurückgebracht wurden und daß Fouché ſeine Collegen, beſonders den ſtarkmüthigen Carnot, betrogen hat.» [829]).

Inzwiſchen hatten die Regierungsverweſer in Paris, welche den Boden unter ſich ſchwanken fühlten, oder welche die Entſcheidung zu Gunſten der Bourbonen endlich herbeiführen wollten, den Marſchall Davouſt wiederholt beſchickt, er mögte ſchleunigſt und um jeden Preis einen Waffenſtillſtand abſchließen. Zugleich hatte Davouſt einen Kriegsrath verſammeln müſſen. Da in demſelben Davouſt erklärte, daß Paris nur auf eine unbeſtimmte Zeit gedeckt werden könne, daß beim Angriffe des Feindes auf allen Punkten die Hoffnung zum Widerſtande nur gering ſey, daß kein General für die Folgen einer Schlacht ſtehen könne u. dgl., faßte man den Entſchluß und die Regierungs=Kommiſſion nahm denſelben an, zu kapituliren. Carnot, gegen dieſe Kapitulation geſtimmt, rieth nun, ſich lieber an die brutale Offenheit Blüchers, als an die ausweichende Artigkeit Wellingtons zu wenden. Dieß geſchah; ein franzöſiſcher General erſchien als Unterhändler und kündigte an, Paris wolle ſich auf Bedingung ergeben. Blücher nahm mit Wellington, der auf ſeine Einladung ſich nach St. Cloud, Blüchers Quartier, begab, die nöthige Rückſprache, und beide Feldherren kamen überein, die Bedingungen ſo zu ſtellen, daß das franzöſiſche Heer in eine Lage verſetzt würde, in welcher daſſelbe weder den verbündeten Heeren ſchädlich, noch auf die franzöſiſche Regierungsgewalt, deren Sitz zu Paris zu bleiben hätte, von Einfluß ſeyn könnte, und daß den bevorſtehenden Entſcheidungen der verbündeten Herrſcher ſelbſt auf alle Weiſe freie

829) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege. Letzter Theil. S. 443.

Hand bliebe. Die franzöſiſchen Abgeordneten trafen in St. Cloud ein, der Baron Bignon, Verweſer der äuſſeren Angelegenheiten, der General Guilleminot, dem Generalſtabe des Heeres vorgeſetzt, und der Graf Bondy, Präfekt des Departements der Seine [830]).

Blücher hatte ſich vorgenommen, dießmal mit den Franzoſen recht derb zu verfahren und alle Manieren, in welchen ſie immer ihren Vortheil zu finden wußten, gefliſſentlich zu durchbrechen; ſie ſollten fühlen, daß ſie als Beſiegte vor dem Sieger ſtünden. Erſt mußten ſie im Vorzimmer lange warten; als ihre Geduld genugſam auf die Probe geſtellt ſchien, durften ſie endlich hereinkommen, ſie fanden Blüchern ſitzend, wie er ſeine Pfeife rauchte und den Dampf gleichgültig vor ſich hin blies; er erlaubte ihnen dann, ihre Sache vorzutragen, und ließ ſich den Inhalt ihrer Worte in der Kürze dollmetſchen. Als unter den Abgeordneten ſelbſt über einige Punkte ſich eine Verſchiedenheit der Meinungen zeigte, und beſonders über das Zurückgehen des franzöſiſchen Heeres hinter die Loire ein lebhafter Wortwechſel unter ihnen entſtand, wurde Blüchern das viele unverſtändliche und nutzloſe Parliren zu arg, zornig ſtand er auf, trat mit brennender Pfeife zwiſchen die Streitenden und gebot Ruhe; dann ſagte er kurz, die Feindſeligkeiten ſollten ſogleich wieder losgehen, wenn ſeine Forderung nicht auf der Stelle angenommen würde, und nun blieb den Abgeordneten nur übrig, in den Rückzug hinter die Loire einſtimmig zu willigen. Als ſie noch bedingen wollen, daß Paris, wie das vorige Jahr, von Einquartierung befreit bliebe, ſagte Blücher: „Die Franzoſen haben Jahre lang in Berlin recht angenehm logirt, es ſoll kein Preuße, der mir hierher gefolgt iſt, zurückkehren, ohne ſagen zu können, daß die Pariſer ihn gut bewirthet haben.“ Als jene weitere Einwendungen machen wollten, hieß er ſie ſchweigen, es ſey genug. Anſtatt ihnen, wie ſie es verlangten, Sicherheit für das Muſeum zu gewäh-

830) Biographiſche Denkmale, von Varnhagen von Enſe. 3r Theil. Blüchers Leben. S. 539 u. 540. — Ferner Mortonval, Fleury de Chaboulon, Vaudoncourt u. A.

ren, kündigte er ihnen an, ſie müßten herausgeben, was ſie zuſammengeraubt, es ſolle dießmal nicht gehen, wie das vorigemal. Nachdem ſo die Hauptpunkte mündlich und kurz abgethan waren, übertrug Blücher dem General Müffling [831]) die völlige Ausführung der Sache; er rief ihn beiſeit und hob mit einer Art von Feierlichkeit an: „Es ſind beinahe neun Jahre, daß wir ein ſchlechtes Geſchäft bei Lübeck machten [832]), und Sie hatten damals den ſchwierigen Auftrag, die Convention zu ſchließen; beſorgen Sie heute das Geſchäft wieder, es wird Ihnen dießmal leichter werden!" Noch am nämlichen Tage wurde der förmliche Vertrag, resp. Kapitulation, franzöſiſcherſeits von den drei genannten Bevollmächtigten und preußiſcher- und engliſcherſeits von dem General Müffling und dem Oberſten Hervey in 18 Artikeln abgeſchloſſen, unterzeichnet und von den Oberbefehlshabern genehmigt [833]). Dieſe Kapitulation beſtimmte die Uebergabe von Paris, einen Waffenſtillſtand auf zehntägige Aufkündigung, den Abzug des franzöſiſchen Heeres hinter die Loire binnen drei Tagen und allgemeine Amneſtie wegen des politiſchen Betragens [834]).

Vom 4ten July an ſetzte ſich die franzöſiſche Armee nach der Loire in Marſch [835]). Höchſt merkwürdig iſt der Abſchied der Armee an die Nationalgarde von Paris unter dem 5ten Julius, welcher angeſchlagen wurde. Sie enthält den etwas zweideutigen Ausdruck ihres Dankes an die Einwohner von Paris, die ſich mit der Armee zu deſſen Vertheidigung vereinigt hätten, da dieſes nur auf die Föderirten und einige Freiwillige paſſen konnte. Dann ruft ſie Schande aus über die Franzoſen, die zu den Unfällen der Nation

---

831) Müffling iſt Schriftſteller unter der Chiffre: C. v. W.
832) Blücher mußte ſich 1806 bei Lübeck mit ſeinem Corps an die Franzoſen gefangen geben.
833) Biographiſche Denkmale, von Varnhagen von Enſe. 3r Theil. Blüchers Leben. S. 540 bis 542.
834) Weltgeſchichte, von Pölitz. 4r Theil. S. 398 — u. a.
835) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3r Theil. S. 159.

beigetragen hätten und den Erfolgen der alliirten Heere Beifall lächelten. Sie fordert ferner auf zur Vertheidigung der Nationalfarben, welche die Armee durch ihre Thaten glänzend gemacht habe. Endlich heißt es, würde die Armee, nach Erreichung der ihr angewieſenen Punkte, ſtärker als je durch denſelben Nationalgeiſt zurückkehren. Denn da würde die Bosheit keine Einwirkung mehr auf die vereinten franzöſiſchen Heere haben können und fände ſich die Hoffnung eines ehrenvollen Friedens, der das Recht anerkenne, ſich ſelbſt eine Regierung zu wählen und ſich eine liberale Konſtitution zu geben, getäuſcht, ſo würden ſie wieder hereilen und entweder ſterben oder beweiſen, daß ein Volk immer frei iſt, wenn es feſt dazu entſchloſſen iſt [836]). Während die franzöſiſche Kriegsmacht die Hauptſtadt räumte und ſich hinter die Loire zog, hielt Blücher ſein Heer in ſchlagfertiger Stellung; endlich am 7. July rückte das erſte Korps der Preußen unter Ziethen in Paris ein, und ſpäter folgte das dritte und vierte Korps unter Thielmann und Bülow. Nach dem Einzuge von Paris nahm Blücher ſein Hauptquartier in St. Cloud. Er und Wellington in Gemeinſchaft beſtellten den preußiſchen General Müffling als Gouverneur von Paris; dieſer ließ die wichtigſten Plätze und Brücken mit Truppen und Geſchütz gehörig beſetzen und traf alle ſonſtigen Anordnungen der Sicherheit und Ruhe. Preußiſcherſeits wurde der Oberſt Pfuel, engliſcherſeits der Oberſt Barnard, jeder für eine der beiden durch die Seine getrennten Stadthälften, zu Kommandanten ernannt [837]). Blücher forderte nun eine Kontribution von 100,000,000 Franken und von dem Präfekten von Paris eine Kontribution von zehn Millionen, und befahl der Regierung, den Tuilerienpalaſt zu verlaſſen [838]). Die Beſatzung von Paris bildeten

836) Bericht eines Augenzeugen. Europ. Annalen. Jahrg. 1817. 2r Theil. S. 129.
837) Biographiſche Denkmale, von Varnhagen von Enſe. 3r Theil. Blüchers Leben. S. 542 u. 543.
838) Detto S. 543 bis 545. — Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3r Theil. S. 159.

preußiſche, engliſche, dann öſterreichiſche und ruſſiſche Truppen. Das preußiſche Heer bezog Kantonnirungen in den Departements der Eure, der Eure und Loire, der Orne, Sarthe und Kalvados, und das engliſch-niederländiſche Heer in den Departements Seine-inferieure, Eure, Seine und Oiſe auf dem rechten Ufer der Seine, Lis, du Nord, Seine und Marne auf dem linken Ufer der Seine, Somme, Pas du Calais und Oiſe [839].

Die Kammern zu Paris, welche noch immer in dem Glauben beharrten, Frankreich könne ſich nun ſelbſt ſeine Regierungsweiſe feſtſetzen, hatten unterdeſſen ihre Arbeiten feſtgeſetzt und noch am 28. Juny die der Deputirten eine Kommiſſion von 9 Mitgliedern zur Bearbeitung der Konſtitution ernannt, welche der Fürſt annehmen ſollte, der über Frankreich herrſchen würde. Am 7. July ſandte die proviſoriſche Regierung der Kammer eine Botſchaft, worin ſie anzeigte, daß von den Generalen und Miniſtern der Alliirten in den am 6ten mit dem Präſidenten der Regierungs-Kommiſſion ſtattgehabten Konferenzen erklärt worden ſey, alle Souveraine hätten ſich verpflichtet, Ludwig XVIII. wieder auf den Thron zu ſetzen, und daß er noch dieſen Abend oder morgen ſeinen Einzug in die Hauptſtadt halten werde. Die fremden Truppen hätten den Palaſt der Regierung beſetzt, ſie könne nur noch Wünſche für das Vaterland thun, und da ihre Berathungen nicht mehr frei ſeyen, ſo glaube ſie ſich trennen zu müſſen. Der Präſident der Kammer vertagte hierauf die Sitzung auf den anderen Morgen um 8 Uhr. Als die Repräſentanten ſich um dieſe Zeit in die Sitzung begeben wollten, waren die Thüren verſchloſſen und die von dem nachherigen königlichen Miniſter Decazes aufgeſtellten Wachen ſtreckten ihnen die Bajonette entgegen [840]. Aber die Kammer der Volksvertreter bewahrte nun noch feierlichſt die Rechte des Volkes in Hinſicht auf

---

839) Kriegsgeſchichte von Bayern unter König Maximilian Joſeph, von Völderndorf. 4r. Theil. S. 402.

840) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3r Theil. S. 159 u. 160.

Verfaſſung, Freiheit der Preſſe und der Gottesdienſte, der Gleichheit aller Bürger vor dem Geſetze, der Verantwortlichkeit der Miniſter, die Gültigkeit des Verkaufes der Nationalgüter, die Abſchaffung des alten und des neuen Adels u. ſ. w., bevor der König zurückkehrte [841].

Ludwig XVIII. hatte ſich während Napoleons Interregnum oder der ſogenannten hundert Tage zu Gent aufgehalten, von wo aus er am 14. April ein Manifeſt erließ, worin er faſt blos von der Liebe und Treue, der innigſten Anhänglichkeit der Nation und dem Verrathe weniger Nichtswürdigen ſprach [842]. — Auf die Einladung Wellingtons begab ſich der König nach Cambray, von welcher Stadt aus er am 28ten Juny verſprach, die begangenen Fehler zu verbeſſern; Verſprechungen, die man, wie die Folge lehrte, nicht zu halten geſonnen war. Der König verfügte ſich dann immer näher an Paris. Am 7. July erſchien Fouché vor Ludwig XVIII. im Schloſſe von Arnouville. Der König bewilligte eine allgemeine Amneſtie; aber die Kammern mußten ſich auflöſen. Am folgenden Tage zog er in Paris ein. Den Zug eröffneten die Nationalgarden, die dem Könige entgegengezogen waren, mit vielen Jünglingen in Bürgerkleidern untermiſcht, dann die Truppen, welche mit dem König aus Gent zurückkamen; als die Volontaires Royaux, ein Theil der hundert Schweizer, auch ein Artilleriezug, die Gardes du Corps zu Pferd und, was am meiſten überraſchte und erfreute, einige früher aus der kaiſerlichen Garde gebildete Kompagnien Garde Royale, alte Krieger, die den König nicht verlaſſen hatten. Des Königs Kutſche rechts ritt Monſieur, Graf von Artois, nun König Karl X. von Frankreich; deſſen Sohn, der Herzog von Berry, links. Ein Gefolge Generale, Miniſter, Hofleute u. ſ. w. zu Pferde und zu Wagen ſchloß den Zug [843].

841) Weltgeſchichte, von Pölitz. 4r Theil. S. 398.
842) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3r Theil. S. 160.
843) Detto S. 160 u. 161. — Weltgeſchichte, von Pölitz. 4r Th. S. 398 u. 399. — Kabinetsbibliothek der Geſchichte, herausgegeben von Galetti, Hahn u. A. 9r.

Um den zurückkehrenden König befanden ſich Marmont, Talleyrand, Klarke, Maiſon, Lolly-Tolendal, Victor, Chateaubriand, Maiſonfort, Vaublanc ꝛc. [844]).

Die nördlichen und öſtlichen Provinzen zauderten am längſten, die Bourbons anzuerkennen. Das Heer machte Bedingungen, die der König verwarf [845]). Das Heer hinter der Loire unterwarf ſich endlich ſeinem rechtmäßigen Herrſcher und gehorchte dem neuen Oberbefehlshaber Marſchall Macdonald, der nun Befehl zur gänzlichen Auflöſung gab. Eben ſo waren die Beſatzungen aller übrigen feſten Plätze Frankreichs, welche nicht die Gewalt der Waffen der Alliirten zur Uebergabe gezwungen, reuevoll unter die Fahnen Ludwigs XVIII. zurückgekehrt [846]). Verdient der Bericht Glauben, den ein Miniſter dem Könige über die neue Läge ſeines Reiches unterlegte, ſo hätte die Armee ſich aus verſchiedenen Beweggründen unterworfen: „bei den Einen war dieſe Unterwerfung eine aufrichtige Rückkehr zu ihrer Pflicht gegen den König; bei vielen Anderen eine Folge der Nothwendigkeit; bei der größten Zahl ein Opfer, das man der Ruhe Frankreichs brachte.“ [847]). In einzelnen Abtheilungen durchzogen nun Soldaten des alten Heeres den Süden Frankreichs; die Königlichgeſinnten bewaffneten ſich, und in vielen Städten wurden die grauſamen Auftritte der Revolution wiederholt. — Die verſprochene Amneſtie wurde bald gebrochen; den 24. July erſchien eine königliche Ordonnance gegen die Generale und die Uebrigen, welche zu Napoleon übergetreten waren; 19 derſelben, unter

Theil. S. 48. — Bericht eines Augenzeugen, in den europ. Annalen. Jahrg. 1817. 2r Theil. S. 155 u. 156 u. A. m.

844) Rußlands u. Deutſchlands Befreiungskriege, von Venturini. Letzter Theil. S. 451 — u. A. m.

845) Kabinetsbibliothek der Geſchichte, herausgegeben von Hahn, Galetti u. A. 9r Theil. S. 48.

846) Kriegsgeſchichte der Bayern unter König Maximilian Joſeph I., von Völderndorf. 4r Theil. S. 403.

847) Skizze der Feldzüge in den Jahren 1813 — 1815, von A. H., in der öſterr. milit. Zeitſchrift. Jahrg. 1821. 11s Heft. S. 276.

ihnen Ney, Labedoyere, Gilly, Grouchy [848]), ſollten vor ein Kriegsgericht, 38 aber, unter ihnen Soult,

---

848) Emanuel Graf von Grouchy wurde zu Paris am 23. oder 28. Oktober 1766 aus einer adeligen Familie geboren, lernte den Dienſt in der Artillerie und war dann unter Ludwig XVI. Lieutenant bei den Gardes du Corps. Er bekannte ſich zur Revolution, wurde 1793 Oberſter des Regiments Condé-Dragoner, diente in der Armee des Centrums, wurde 1793 zum Brigadegeneral erhoben, focht in der Alpenarmee, führte hierauf den Vortrab der Küſtenarmee des Generals Canclour gegen die Royaliſten an der Loire, vertheidigte dann das Lager von Sorimeres und wurde am 5. Sept. 1793 verwundet. Als Edelmann mußte er zu Ende des Jahres 1793 die Armee verlaſſen. Umſonſt verſuchten ſeine Soldaten, ihn mit Gewalt zurückzuhalten; er entfernte ſich des Nachts aus dem Lager. Einige Zeit darauf, als die Vendeer über die Loire gingen und ſich dem Bezirke näherten, wo er ſich aufhielt, ſtellte er ſich als gemeiner Soldat in die Reihen der Nationalgarde und äuſſerte dabei: »wenn es mir nicht mehr erlaubt iſt, republikaniſche Phalangen zu führen, wird es mir doch wohl nicht verboten ſeyn, mein Blut für das Vaterland zu vergießen.« Acht Monate darauf, nach dem 9ten Thermidor, bekam er wieder ein Commando in der Weſtarmee, wurde am 13. Juny 1795 Diviſionsgeneral, leiſtete unter Hoche an der Spitze des Generalſtabes viel und nahm 1797 auch Antheil an der vergeblichen Landung in Irland. Gerne hätte er Napoleon nach Aegypten begleitet, allein er wurde 1798 zur italieniſchen Armee verſetzt. Unter Joubert dienend, beſetzte er Piemont, rückte in Turin ein und zwang den König von Sardinien, die Entſagungs-Urkunde ſo ſchöner Länder zu unterzeichnen. Er organiſirte nun das Land mit großer Strenge, verbot das Tragen der Stilette, erließ eine Proclamation, verordnete die Abführung der adelichen und reichen Piemonteſer, die überwieſen waren, zur Empörung aufgereizt zu haben, nach Frankreich, und die Confiscation ihres Vermögens. Im März 1799 dämpfte er eine Empörung, welche zu Aequi, Strevi, in Montferrat ausgebrochen war. Er verſprach den Piemonteſern die freie Ausübung des Gottesdienſtes und verſicherte ſie, daß ſie keinen Requiſitionen unterworfen ſeyn ſollten. Nach der Kriſis vom 19. Juny 1799 wurde er wegen Bedrückungen und Unterſchleife angeklagt, welches aber keine Folgen hatte. Grouchy focht

Maret, Carnot, Vandamme, ſollten unter polizeiliche Aufſicht geſtellt werden, bis die neu zuſammengerufenen

---

unterdeß mit Auszeichnung in Italien gegen die Ruſſen und Oeſterreicher unter Suwaroff, Melas und Kray, vorzüglich bei Valencia, San Giuliano und an den Ufern der Bormida. In der Schlacht von Novi am 14. July 1799 focht er auf dem linken Flügel. Bei einem Angriffe riß ihm eine Kanonenkugel den Hut aus der Hand, womit er eben einer Halbbrigade zuwinkte, den Angriff fortzuſetzen. Ohne ſich zu beſinnen, hob er den Hut auf, ſteckte ihn auf die Spitze ſeines Säbels und ſtürmte ſo auf den Feind ein. Allein er wurde im Dorfe Paſtourana, nachdem er 13 bis 14 Wunden erhalten hatte, von den ſiegenden Oeſterreichern und Ruſſen gefangen. Die feindlichen Generale, namentlich Großfürſt Konſtantin von Rußland, gaben ihm die größten Beweiſe von Achtung. Mehr als 4 Monate kämpfte er mit dem Tode. Nach der Schlacht von Marengo wurde er ausgewechſelt und bei der Rheinarmee unter Moreau angeſtellt. Auch er ward unter den Tapferſten von Hohenlinden genannt und beſchloß dieſen Feldzug von 1800 mit ſeiner Waffenthat bei Steier, wo er mehrere öſterreich. Abtheilungen und 20 bis 30 Geſchütze nahm. Napoleon ernannte ihn nachher zum Generalinſpektor der Reiterei, hatte aber bald darauf einiges Mißfallen an ihm, weil er ſich über Moreau's Prozeß zu freimüthig geäuſſert hatte. In dem Feldzuge gegen Preußen und Rußland 1806—1807 focht Grouchy an der Spitze einer großen Reiterabtheilung mit Auszeichnung bei Zehdenik, Wittmannsdorf, Prenzlau, Lübeck und vorzüglich in der berühmten Schlacht von Friedland ſo brav, daß er deßwegen nach dem Frieden von Tilſit den großen Adler der Ehrenlegion, dann den Grafentitel und das Kommandeurkreuz der eiſernen Krone erhielt. Im J. 1808 nach Spanien geſandt, befand er ſich gerade als Gouverneur in Madrid, als am 2. May das Volk ſich gegen die Franzoſen erhob. Auf Murats Befehl griff er es an, zerſtreute die Haufen, verlor aber ein Pferd unter dem Leibe. Darauf präſidirte er im Kriegsgerichte, welches die mit den Waffen in der Hand gefangenen Spanier zum Tode verurtheilte. Von dieſer Zeit an war auch Grouchy, wie Murat u. A., ein Ungeheuer, ein Greuel in den Augen der Spanier. Um ſeine geſchwächte Geſundheit herzuſtellen, ging er bald darauf nach Frankreich zurück, mußte aber bald nach Italien zum Heere gehen, wo er unter Eugen bei Udine, am Iſonzo, bei Raab

Kammern über ſie entſchieden hätten; endlich wurden durch eine zweite Ordonnance 29 Mitglieder der Pärskammer ausgeſchloſſen. In Folge dieſer Anordnungen wurde Labedoyere am 19. Auguſt, Ney aber den 7. Dezember erſchoſſen, nebſt ihnen noch einige Offiziere; Lavalette, Lallemand, Savary u. A. wurden zum Tode verurtheilt, und Carnot, Soult, Maret u. A. mußten Frankreich verlaſſen. Fouché und Talleyrand waren in das königliche Miniſterium eingetreten; Beide hatten zu den erwähnten Ordonnanzen beigetragen, der Letztere ſie unterzeichnet; dieß ſchützte ſie jedoch nicht vor der Rache der Emigranten, deren Pläne ſie nicht raſch genug ausführten. Fouché wurde als Geſandter nach Dresden geſchickt, hatte Paris aber kaum verlaſſen, als er wegen ſeines Votums für den Tod Ludwigs XVI. angeklagt und zur Verbannung verurtheilt wurde; Talleyrand ſchied freiwillig am 20. September aus dem Miniſterio, weil er die Bedingungen des Friedens mißbilligte, der mit den hohen verbündeten Mächten abgeſchloſſen werden ſollte.

(14. Juny 1809) und bei Wagram (5. u. 6. July 1809) tapfer mitfocht. Zum Lohne wurde er Großoffizier des Reiches und Generalobriſter der Jäger. Dem Feldzuge von 1812 wohnte er bei. Im Feldzuge 1813 wollte er das Commando eines Infanterie- oder Armeecorps; die abſchlägige Antwort verletzte ihn, er bat um ſeinen Abſchied und zog ſich während des Feldzuges auf ſein Landgut. Im J. 1814 bot er ſeine Dienſte unaufgefordert an und machte den Feldzug von 1814 mit. Napoleon wollte ihn ſchon in dieſem Feldzuge zum Marſchall machen, und nun that er es beim Beginne des Feldzuges von 1815. Bei der Rückkehr der Bourbonen fühlte ſich Grouchy beleidigt, daß der Duc de Berry die Stelle eines Generaloberſten der Jäger erhielt, und äuſſerte ſich ziemlich ſtark darüber. Doch hatte Ludwig XVIII. ihm im Januar 1815 das Commandeurkreuz des heil. Ludwigs ertheilt. Nach der zweiten Reſtauration mußte er, mitbegriffen unter die Hauptverbrecher gegen König und Staat, aus Frankreich fliehen, ſchiffte ſich zu Querſey nach Philadelphia ein und nahm Antheil an den Anſiedelungen ſeiner franzöſiſchen Kameraden und Unglücksgefährten an den Ufern des Mobile. Im J. 1820 durfte Grouchy jedoch auch wieder nach Frankreich zurückkehren.

Dieſer Friede, der zweite Pariſer, wurde am 20. November 1815 unterzeichnet. Durch ihn verlor Frankreich im Norden Philippeville, Marienbourg, das Herzogthum Bouillon, Saarlouis, Saarbrücken; im Elſaß das nördlich der Lauter gelegene Land mit Landau u. ſ. w.; an der Gränze der Schweiz einen Theil des Landes Gex. Die Feſtungswerke von Hünningen, durch die Verbündeten zerſtört, ſollten nie wieder hergeſtellt werden. Frankreich verſprach, 700 Millionen Francs zu zahlen [849]), und eine Anzahl Städte, wie Valenciennes, Cambray, Maubeuge, Thionville u. ſ. w., ſollten von 150,000 alliirten Truppen, wenigſtens noch 3 Jahre lang, auf Frankreichs Koſten beſetzt werden. So endete der Feldzug von 1815. Noch vor Abſchluß des Friedens verließen die Monarchen von Oeſterreich, Preußen und Rußland Paris, nachdem ſie den heiligen Bund perſönlich abgeſchloſſen hatten [850]).

Auf das Neue von der Regierungs-Kommiſſion gedrängt, abzureiſen, beſchloß Napoleon, ſein Loos den Winden und dem Glücke anzuvertrauen.

Napoleons Abſchied von ſeiner zu Fontainebleau um ihn verſammelten Garde war ein Auftritt aus der Geſchichte der Römer in die der neueren verlegt; ſein Abſchied von der Prinzeſſin Hortenſia und einigen treuen Freunden, die ihm zu Malmaiſon geblieben waren, war rührend; er zeigte den geſtürzten Herrſcher als einen Helden, welcher jetzt dem größten Unglücke, wie früher dem höchſten Glücke, gewachſen blieb; als einen Fürſten, der ein menſchliches Herz hatte, und vorzüglich als Frankreichs Freund, deſſen künftiges Loos ihn tief bekümmerte [851]). Den 29. Juny, um 5 Uhr Nachmittags, verließ er ſein Zimmer in Malmaiſon und ſetzte ſich in den erſten Wagen, der vorfuhr: es war

849) Von dieſen 700 Millionen erhielt Bayern als ſeinen Antheil 25,517,798 Francs. Siehe allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil. S. 184.

850) Kabinetsbibliothek der Geſchichte, herausgegeben von Galetti, Hahn u. A. 9r Theil. S. 49 u. 50.

851) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen. 3r Th. S. 85.

ein Wagen ſeines Gefolges, und in denjenigen, welcher für ihn beſtimmt war, ſetzten ſich einige ſeiner Begleiter. Es iſt ſchön, ihre Namen aufzubewahren. Es waren die Generale Bertrand, Montholon, beide mit ihren Familien, Gourgaud, Savary und die Gebrüder Lallemand, die Ordonnanz-Offiziere Planat und Resigny und Graf de Las Caſes und ſein Sohn. Las Caſes war von Napoleon wenig gekannt; als der Graf aber ſeines alten Gebieters Geſchick erfuhr, bot er ſich ihm zum Begleiter an. General Becker geleitete Napoleon.

Zu Rambouillet angekommen, übernachtete Napoleon auf dem Schloſſe und blieb bis den anderen Morgen um 11 Uhr da, wo er einen Eilboten von Paris erhielt, durch den man ihm die Nachricht mittheilte, daß er ſich mit keiner Hoffnung zur Rückberufung an die Spitze der Armee mehr ſchmeicheln dürfe. Napoleon hatte dieß noch immer erwartet. Als er die erhaltenen Depeſchen durchgeleſen hatte, ſagte er zum General Becker, indem er ſeine Augen traurig gegen den Himmel richtete: „Es iſt vorbei! Es iſt um Frankreich geſchehen! Wir wollen fort!“ — Auf ſeiner weiteren Reiſe wurde Napoleon mit den lebhafteſten Zeichen der Theilnahme und Ergebenheit empfangen; ein unbeſchreibliches Entzücken aber zeigten bei ſeinem Anblicke die Truppen und Bewohner der Stadt Niort; dieſer Empfang gab ihm nochmals den Gedanken ein, ſeine Dienſte als Soldat Frankreich zum letztenmale anzubieten. Er befahl dem General Becker, an die damals noch beſtehende Regierungs-Kommiſſion zu ſchreiben. „Sagen Sie ihr, daß ſie die Stimmung Frankreichs ſchlecht kennt, daß ſie mit meiner Entfernung zu ſehr eilt; daß ich im Namen der franzöſiſchen Nation noch einen großen Einfluß ausüben könnte, indem ich die Unterhandlungen durch eine Armee unterſtützte, der mein Name zum Vereinigungspunkte würde..... Wir hoffen, daß ihr der Feind Zeit laſſen werde, Paris zu decken und den Ausgang der Unterhandlungen zu ſehen; halten in dieſer Lage die engliſchen Kreuzer die Abreiſe des Kaiſers auf, ſo könne ſie über ihn als Soldaten verfügen!“

Zu Rochefort angekommen, erregte Napoleons Anweſenheit einen allgemeinen Enthuſiasmus; keine Macht hätte ihn hindern können, ſich von Neuem an die Spitze zu ſtellen, aber das Unheil eines Bürgerkrieges, der von jetzt an nur ihm allein von Vortheil ſeyn konnte, machte ihn ſchaudern. Die beiden Fregatten, welche beſtimmt waren, ihn nach Nordamerika zu bringen, lagen ſeit dem 1. July bereit. Am 8. July ſtieg er an Bord der Fregatte „die Saale," Capitain Philibert. Ein Theil ſeiner Begleiter und ſeiner Effekten wurde auf der „Meduſa" eingeſchifft. Die beiden Fahrzeuge waren am folgenden Morgen auf der Rhede der Inſel Aix. Seine Gewohnheit folgte ihm noch auf dieſe erſte Station ſeiner Verbannung. Er ſtieg an das Land, beſichtigte die Werke, ließ die Garniſon unter die Waffen treten und war dort noch Kaiſer. Am 10ten war Alles bereit, um mit günſtigem Winde abzuſegeln; allein es zeigten ſich auf allen Punkten des Horizonts feindliche Schiffe [852]). Napoleon wollte daher den Weg der Unterhandlung verſuchen und ſchickte den General Savary und den Grafen Las Caſes an den engliſchen Capitain Maitland, der das Linienſchiff Bellerophon befehligte, um zu erfahren, ob er nicht eine freie Fahrt für die beiden Fahrzeuge erhalten könne; aber der Britte erwiederte, daß er keine Verhaltungsbefehle in dieſer Hinſicht habe, jedoch Napoleon am Bord des Bellerophon nehmen und nach England bringen wollte, wenn er es wünſche.

Während Savary und Las Caſes mit dem Capitain Maitland unterhandelten, hatte Napoleon andere Unterhändler nach la Rochelle geſendet, um zwei Fahr-

---

852) Im 3ten Bändchen des oft angeführten Werkes: »Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc.« leſen wir S. 125: »Es zeigten ſich an dieſem Tage feindliche Schiffe. Jetzt konnte man ſich erklären, warum Fouché von Wellington ein ſicheres Geleit für Napoleon begehrt hatte und warum dieſe hinterliſtige Unterhandlung ſo langſam gegangen war. Die Engländer waren von Napoleons Abreiſe benachrichtigt worden; Verrätherei hatte ihnen ein großes Opfer verſprochen und die Rache eilte, ſich deſſelben zu bemächtigen.«

zeuge kaufen zu laſſen, welche in der Nacht vom 12. zum 13. an der Inſel Aix anlangten. Zu gleicher Zeit hatte er mit einem däniſchen Schiffe unterhandelt, welches ihn 30 bis 40 Lieues weit auf der hohen See erwarten ſollte. Die beiden in la Rochelle gekauften Fahrzeuge ſollten ihn dahin bringen, im Falle er ſich unter Begünſtigung der Nacht retten könne — da er mit der Antwort des brittiſchen Capitains unzufrieden war. Schon waren alle Vorbereitungen dazu getroffen: acht Offiziere vom 14. Linienregimente, die als Matroſen verkleidet waren und von dem Hauptmanne Genty befehligt wurden, bildeten die Equipage derſelben. Als dieß Unternehmen ausgeführt werden ſollte, hielt Napoleon mit ſeinen Begleitern darüber Berathſchlagung. Jeder ſagte ſeine Meinung. Las Caſes, als ehemaliger Offizier in der Marine, behauptete, die Fahrt auf beiden Fahrzeugen ſey zwar gefährlich, aber nicht ohne Hoffnung eines glücklichen Erfolges. — Der brittiſche Capitain Maitland giebt ſelbſt zu [853]), daß es ihm keineswegs etwas Leichtes geweſen, mit ſeinem Linienſchiffe die beiden Schiffe, welche Napoleon zur Dispoſition ſtanden, am Auslaufen zu hindern, ja daß Vieles hier vom Zufalle abgehängt habe. — Gedrängt, einen Ausweg zu wählen, und den lebhaften und fortwährenden Bitten nachgebend, kam Napoleon auf ſeine früheren Ideen zurück und faßte einen entſcheidenden Entſchluß — den er nicht hätte nehmen ſollen.

Ein Autor ſchreibt: „Napoleon hatte einen anderen Entſchluß gefaßt, nicht als ob er vor der Gefahr einer ſo weiten Seereiſe auf ſo gebrechlichen Fahrzeugen erſchrocken wäre; allein man mußte an den Küſten von Spanien und Portugal anhalten, um daſelbſt Lebensmittel und Waſſer einzunehmen, und er wollte ſeine

853) Narrative of the surrender of Bounaparte and of his residence on bord H. M. S. Bellerophon. By capit. F. L. Maitland. Ueberſetzt in den Miscellen aus der neueſten ausländiſchen Literatur. Jahrg. 1826. 11s u. 12s Heft. — Nachgedruckt in einigen anderen Werken, z. B. in »Unſere Zeit.«

Schiffsmannſchaft, ſein Gefolge und ſich ſelbſt dieſer Gefahr nicht ausſetzen. Der Kaiſer glaubte, daß er nichts ſo ſehr zu fürchten habe, als den Geiſt dieſer unumſchränkten Regierungen. Damals wußte er noch nicht, daß es in Europa ein Land gebe, weniger gaſtfreundlich als die Halbinſel, eine Nation, weniger verſöhnlich in ihrem langen Haßgefühle, als die Spanier und Portugieſen. Allein er ſollte die Regierung und das Volk von England kennen lernen!»

Napoleon ſchrieb am 13. July an den Prinz-Regenten (nun König) von England:

„Königliche Hoheit! Den Umtrieben der Parteien, welche mein Vaterland theilen, und dem Haſſe der großen Mächte Europa's blosgeſtellt, habe ich meine politiſche Laufbahn geendigt. Ich komme, wie Themiſtokles, mich am Heerde des brittiſchen Volkes niederzulaſſen. Ich begebe mich unter den Schutz ſeiner Geſetze, welchen ich von Ewr. königl. Hoheit anrufe, als dem mächtigſten, ſtandhafteſten und edelmüthigſten meiner Feinde."

General Gourgaud erhielt den Auftrag, dieſen Brief zu beſorgen, und begab ſich mit dem Grafen Las Caſes am 14. July auf den Bellerophon. Las Caſes überreichte dem brittiſchen Capitain Maitland ein Schreiben des Großmarſchalls Bertrand, des Inhaltes, Napoleon wolle ſich, wenn der verlangte Geleitsbrief eingetroffen ſey, mit Vergnügen nach den Vereinigten-Staaten begeben, im entgegengeſetzten Falle aber ſich als einfacher Privatmann nach England verfügen, um daſelbſt den Schutz der Geſetze zu genießen [854]).

Der Britte Maitland erklärte hierauf dem Grafen Las Caſes, er werde Bonaparte an Bord nehmen und den General Gourgaud ſogleich nach England abgehen laſſen — und Napoleon begab ſich am 15. Juny um

85 4) Lebensgeſchichte Napoleons, von Kolb. 6r Th. S. 167 bis 182. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen. 3r Theil. S. 81 bis 87. — Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Th. S. 122 bis 130. — Napoleons Leben, von Arnault. 3r Theil. S. 331 bis 333. — Ferner Maitland, Vaudoncourt u. A.

6 Uhr Morgens, begleitet von 50 Perſonen, an Bord des Bellerophon, um — Europa auf ewig zu verlaſſen [855]). — Der General Becker begleitete den Kaiſer, als er ſich auf das Schiff begab. Napoleon aber, voll jenes Gefühles für das Schickliche, wie es eine große Seele verleiht, ſagte ihm ſehr gelaſſen, als ſie bald den Bellerophon erreicht hatten: „Entfernen Sie ſich, General, man ſoll nicht glauben können, ein Franzoſe ſey gekommen, um mich meinen Feinden zu überliefern.“ [856])

Die Wahl des Generals Becker zum ſogenannten Beſchirmer und dann Begleiter Napoleons nach Rochefort mag wohl unter die Meiſterſtreiche Fouché's gehören. Becker, von Napoleon als guter General der leichten Reiterei ausgezeichnet und befördert, erregte kein Mißtrauen bei Napoleon, und ſo wußte ihn jener, ungeachtet aller ſeiner Zweifel und Unſchlüſſigkeiten und ungeachtet die Reiſe ſpäter noch in der Nähe der hinter die Loire abmarſchirten, ihrem Kaiſer blindlings ergebenen Armee vorbei ging, glücklich bis an den Ort der Beſtimmung hinzuhalten [857]).

Bei ſeiner Ankunft auf dem Bellerophon wurde Napoleon zwar mit Achtung, aber ohne eine jener Ehrenbezeugungen empfangen, welche man Perſonen von hohem Range ſonſt zu erweiſen pflegt. Die Schiffswache wurde in Spalier aufgeſtellt, ohne jedoch das Gewehr zu präſentiren. Napoleon zog den Hut und ſagte mit feſter Stimme zu dem Capitain Maitland: „Ich komme, mich unter den Schutz Ihres Fürſten und Ihrer Geſetze zu ſtellen.“ — Napoleon trug, wie er an Bord des Bellerophon kam, die grüne Uniform mit der Decoration der Ehrenlegion. Es fehlte ihm gerade ein Monat an Vollendung ſeines ſechsundvierzigſten Jahres. Er war damals ziemlich ſtark und wohlgeſtaltet. Seine Gliedmaſſen waren gut gezeichnet. Er hatte ein ſchönes Unterbein und einen ſehr hübſchen

---

855) Lebensgeſchichte Napoleons, von Kolb. 6r Th. S. 182.
856) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen. 3r Th. S. 86. — Napoleons Leben, von Arnault. 3r Th. S. 333.
857) Europ. Annalen. Jahrg. 1817. 2r Theil. S. 34.

Fuß, worauf er etwas eitel zu ſeyn ſchien; denn während der ganzen Zeit, die er auf dem Bellerophon zubrachte, trug er ſeine ſeidenen Strümpfe und Schuhe. Seine Hände waren ſehr klein, und da ſie zudem weiß und fleiſchig waren, ſo glichen ſie mehr den Händen einer Frau als denen eines Mannes. Er hatte blaßgraue blitzende Augen, ſchöne Zähne, und wenn er lächelte, ſo war der Ausdruck ſeiner Phyſiognomie ungemein angenehm; jedoch wenn er irgend eine Unannehmlichkeit empfand, ſo bekam ſie einen düſteren und traurigen Anſtrich. Seine Haare waren dunkelbraun, in das Schwarze übergehend und obgleich etwas dünn auf dem Scheitel und der Stirne, zeigte ſich doch noch nichts Graues [858]).

Anfangs war er ſehr zufrieden, ſich der brittiſchen Großmuth anvertraut zu haben. Allein die Täuſchung ſchwand [859]). Für den Geächteten war kein Geſetz mehr und kein Recht. Napoleon ward die Landung in Plymouth verſagt und angekündigt, daß er nach St. Helena, als gemeinſchaftlicher Gefangener aller Verbündeten, doch unter der beſonderen Obhut Englands werde gebracht werden. — Am 2. Auguſt war wirklich ſolcher Vertrag geſchloſſen worden [860]). — Zugleich erlaubte die brittiſche Regierung dem General Bonaparte, unter den Perſonen, welche ihn nach England begleitet hatten, mit Ausnahme der Generale Savary und Lallemand, drei Offiziere zu wählen, welche die Erlaubniß hätten, ihm nach St. Helena zu folgen [861]).

Wie Napoleon dieſe Ankündigung vernommen, rief er aus: „Für meine ganze Lebenszeit auf einer Inſel zwiſchen den Wendecirkeln verbannt zu ſeyn, in einer

---

858) Bericht des Cap. Maitland, deutſch; überſetzt in den Miscellen aus der neueſten ausländ. Literatur. Heft 12. S. 441 bis 443. — Lebensgeſchichte Napoleons, von Kolb. 6r Theil. S. 182, 183, 190 und 191.

859) Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Bd. S. 130.

860) Allgemeine Geſchichte, von Rotteck. 9r Th. S. 830.

861) Allgem. Geſchichte der Kriege der Franzoſen u. ſ. w. 3r Theil. S. 131 u. 132.

ſo ungeheueren Entfernung von jedem Feſtlande; jeder Verbindung mit der Welt beraubt, getrennt von Allem, was ſie meinem Herzen Theueres enthält — wahrlich, das iſt ärger als Tamerlans eiſener Käfig! Hätte man mich in eine engliſche Feſtung oder in einen Thurm von London geſperrt — obſchon ich das von der Groß⸗muth des engliſchen Volkes nicht erwarten durfte — ſo würde ich mich weniger darüber zu beklagen gehabt haben; aber mich auf eine Inſel zwiſchen den Wende⸗zirkeln zu verbannen! hätte man lieber ſogleich mein Todesurtheil unterzeichnet; denn es iſt nicht möglich, daß ein Mann von meinem Temperamente und von meinen Gewohnheiten unter einem ſolchen Himmels⸗ſtriche lange leben kann!» [862])

Bei dieſer Klage Napoleons dürfen wir eine Stelle nicht überſehen, welche der Darmſtädter Ueberſetzer von Mortonvals Feldzügen von 1814 u. 1815 anfügte [863]) und alſo heißt: „Capitain Maitland behauptet, daß weder er noch die engliſche Regierung Napoleon je eine Falle gelegt hätten. Manchem dürfte ſich aber doch nach Durchleſung des mehrerwähnten Maitlandiſchen Berichtes ſelbſt die Frage aufdrängen, ob dieſer Offi⸗zier nach den Grundſätzen der Ehre — von der früher ſprichwörtlich geweſenen engliſchen Hochherzigkeit wollen wir nicht einmal reden — dem Kaiſer Napoleon nicht geradezu hätte erklären müſſen, er könne ihn nur als Gefangenen auf dem Bellerophon auf⸗nehmen? [864]) Schwerlich dürfte ſich dieſer dann

---

862) Narrative of the surrender of Buonaparte and of his residence on bord H. M. S. Bellerophon by Cap. F. L. Maitland. (Lond. 1826. Colburn.)

863) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3r Theil. S. 133 u 134 (die Anmerkung).

864) In dem Schreiben des engliſchen Admirals Hotham an Maitland, dem Capitain auf dem Bellerophon, heißt es unter anderen: »Die Befehle der Admiralität lauten dahin, daß die Schiffe, welche den Auftrag haben, Bonaparte auszukundſchaften, dieſen Zweck ſo lange verfolgen ſollen, bis er gefangen iſt...... auf dieſe Weiſe würden Sie aber wenig Hoffnung haben, Bonaparte zu fangen, und dieſes iſt doch gerade, was man wünſcht..... es iſt Ihre Sache, die

der brittiſchen Groſsmuth anvertraut haben, in der er ſich ſo bitter getäuſcht ſah!»

Napoleon zeigte dem brittiſchen Capitain keine Niedergeſchlagenheit, wie jener glaubte, daß ſie bei ſeinem Gefangenen erzeugt werden müſſe. Doch proteſtirte Napoleon gegen das Verfahren gegen ihn und ſchrieb zum zweitenmale — wiewohl abermals vergebens — an den Prinzen-Regenten von Großbrittanien. Am 5. Auguſt ließ Napoleon ſeine Proteſtation an den engliſchen Befehlshaber einreichen. Sie lautete alſo:

„Ich proteſtire feierlichſt, im Angeſichte des Himmels und der Menſchen, gegen die Gewaltthat, welche an mir geſchehen iſt, gegen die Verletzung meiner heiligſten Rechte, indem man gewaltſam über meine Perſon und meine Freiheit verfügt.

„Ich bin freiwillig an Bord des Bellerophon gegangen; ich bin kein Gefangener; ich bin Englands Gaſt. Ich kam auf jenes Schiff auf Anſtiften (Eingebung) des Capitains ſelbſt, welcher erklärte, er habe von der Regierung Befehl, mich aufzunehmen und mich, wenn es mir angenehm wäre, nebſt meinem Gefolge, nach England zu führen. Ich kam mit hingebendem Vertrauen, mich unter den Schutz der engliſchen Geſetze zu begeben. So wie ich den Fuß auf den Bellerophon ſetzte, war ich am Heerde des engliſchen Volkes. Wenn die Regierung, als ſie den Capitain des Bellerophon beorderte, mich und mein Gefolge aufzunehmen, mir nur eine Falle legen wollte, ſo hat ſie ihre Ehre verletzt und ihre Flagge gebrandmarkt.

„Wird dieſe Handlung wirklich ausgeführt, ſo werden die Britten in Zukunft vergebens von ihrer Biederkeit, ihren Geſetzen, ihrer Freiheit reden. Die brittiſche Treue wird in der Gaſtfreundſchaft des Bellerophon zu Grunde gehen.

---

zweckmäßigſten Mittel anzuwenden, um den Flüchtling aufzuhalten, von deſſen Gefangennehmung Europa's Ruhe abzuhängen ſcheint. Wird man ſeiner habhaft, ſo muß man ihn zu mir führen, weil ich Befehle habe, um über ſeine Perſon zu verfügen ꝛc.« Vide Narratione of the surrender of Bounaparte etc.

„Ich appellire deßhalb an die Geſchichte: ſie wird ſagen, daß ein Feind, welcher das engliſche Volk 20 Jahre lang bekriegte, in ſeinem Unglücke freiwillig kam, um ein Aſyl unter den Geſetzen dieſes Volkes zu ſuchen. Welchen glänzenden Beweis konnte er ihm von ſeiner Achtung und von ſeinem Vertrauen geben? Allein wie antwortete man in England auf eine ſolche Hochherzigkeit? Mit trügeriſcher Miene hat man dieſem Feinde gaſtlich die Hand geboten und ihn geopfert, als er zutraulich ſie ergriff.

„An Bord des Bellerophon, den 4. Auguſt 1815.

„Napoleon."

Dieſe Worte waren umſonſt, ſie verhallten. Napoleon ward nach der Rhede von Torbay auf das Linienſchiff Northumberland gebracht. Es war der 7. Auguſt, als der große Gefallene (wie Rotteck ſchreibt) gegen 1 Uhr Mittags den Bellerophon verließ. Rührend war der Abſchied von denjenigen Perſonen ſeines Gefolges, welche ihn nicht nach St. Helena begleiten durften, und worunter ſich namentlich der polniſche Oberſt Piontowsky befand, der 17 Wunden im Dienſte Napoleons erhalten hatte. Wer ihn begleitete, mußte ſeine Waffen, und auch er ſelbſt alle, bis auf einen Degen, ablegen. Sein Exil theilten mit ihm die Generale Bertrand, Montholon[865]) und Gourgaud, der Graf Las

---

865) Charles Triſtan Graf von Montholon wurde im Jahre 1783 zu Paris geboren. Von ſeinem Vater, dem Marquis de Montholon, den er ein Jahr vor der Revolution verlor, zum Kriegsdienſte beſtimmt, ſchiffte er ſich ſchon 1792 auf der Fregatte Juno zu dem Zuge gegen Sardinien, unter Admiral Truguet, ein. In Korſika wurde er Bonaparte, damals Obriſtlieutenant der Artillerie, bekannt, der ihn lieb gewann. Im Jahre 1797 trat er, kaum 15 Jahre alt, in ein leichtes Reiterregiment und machte ſeitdem bis 1815 alle Feldzüge in Italien, Deutſchland, Polen, Spanien und Frankreich mit Auszeichnung, namentlich die Schlachten von Auſterlitz, Jena, Friedland und Wagram, mit. Im J. 1807 wurde er Flügeladjutant des Fürſten Berthier, zwei Jahre ſpäter Kammerherr des Kaiſers und 1811 bevollmächtigter Miniſter beim Erzherzog Ferdinand, damaligen Großherzog von Würz-

Caſes und deſſen Sohn Emanuel, die Damen Bertrand und Montholon nebſt ihren Kindern, die noch im zarteſten Alter waren. Zwölf Diener erlangten ebenfalls die Gunſt, ihm zu folgen. Sie waren: der erſte Kammerdiener Marchand, die Kammerdiener Saint-Denis und Novaraz, der Hausoffiziant Pierron, der Haushofmeiſter Cipriani, der Koch Lepage, die Bedienten Archambaud, Gentilini und Archambaud II., der Thürwärter Santini, der Lampenanzünder Rouſſeau und der Bediente des Gen. Bertrand, Bernard. Auch 2 weibliche Dienſtboten für die beiden Generalsfrauen Mesdames Montholon und Bertrand [866]) wurden einge-

---

burg. Von hier aus überſendete er ſeinem Kaiſer einen merkwürdigen Bericht über den Zuſtand Deutſchlands und die geheimſte Stimmung der vornehmſten Cabinette. Seine Vermählung trübte auf eine Weile die Gunſt, die er bei ſeinem Kaiſer genoß, und er wurde von Würzburg abgerufen. Im Jahre 1814 jedoch erhielt Oberſt Montholon das Commando über das Departement der Loire, wo er ſchon alle möglichen Maaßregeln ergriffen hatte, um den Truppen des Auslandes kräftigen Widerſtand entgegenzuſetzen, als er Nachricht von der Abdankung des Kaiſers erhielt. Alſobald eilte er zu ihm nach Fontainebleau, um ihn zu vermögen, dieſen Schritt nicht zu thun, oder eigentlich zurückzuthun; da ſeine Worte nichts vermogten, war er entſchloſſen, Napoleon überall zu folgen; doch nahm für dießmal Napoleon ſein Anerbieten nicht an. Bei der Rückkehr Napoleons von Elba wurde Montholon Adjutant des Kaiſers und General, begleitete ſeinen Kaiſer zum Feldzuge nach den Niederlanden, dann nach Malmaiſon und Rochefort und endlich nach St. Helena, wo er ihm bis zu ſeinem Ende Beweiſe der zärtlichſten Anhänglichkeit gab. Dankend nennt ihn dafür die Geſchichte auf immer! Nach Frankreich zurückgekehrt und als erſter Teſtamentsvollſtrecker Napoleons auch im Beſitze eines Theiles ſeiner Manuſcripte, giebt er, in Verbindung mit Gourgaud, wichtige Aufſchlüſſe zur Geſchichte Frankreichs — und Europens heraus.

866) Ueber beide Damen berichtet Maitland alſo:

»Die Gräfin Bertrand hatte eine hohe Statur und einen ſchlanken Wuchs. Ihr Familienname iſt Dillon. Ihr Vater war ein Irländer in franzöſiſchen Dienſten, ein Verwandter von Lord Dillon, und verlor ſein Leben

ſchifft. Man erlaubte Napoleon ebenfalls nicht, daß er das auf den Bellerophon gebrachte Geld nach ſeinem Beſtimmungsort mitnehmen durfte. Man ließ ſeinen Kammerdiener Marchand nur eine Summe herausnehmen, welche er für nöthig hielt, um den Lohn der Dienerſchaft, die ihren Herrn zu verlaſſen gezwungen war, und andere zufällige Ausgaben zu beſtreiten; das Uebrige blieb in engliſcher Verwahrung. Der Doctor O'Meara, Schiffsarzt auf dem Bellerophon, begleitete ebenfalls Napoleon nach St. Helena.

In den erſten Tagen des Augusts pflanzte der Contreadmiral Sir Georg Cockburn, welcher den Auftrag hatte, den erhabenen Gefangenen nach St. Helena zu führen, ſeine Flagge am Borde des Northumberland auf. Den 11. Auguſt ſegelte der Northumberland aus dem Kanale ab. In die Höhe des Cap la Hogue kommend, ſah Napoleon ſein Frankreich zum Letztenmale. „Lebe wohl!“ ſagte er in einem tief gerührten Tone, „lebe wohl, Land der Tapferen! Lebe wohl, theures Frankreich! Einige Verräther weniger,

während der Revolution. Ob ſie gleich etwas auffahrend war, ſo hatte ſie doch unbeſtreitbar viele vortreffliche Eigenſchaften. Sie zeigte ſich als gute Mutter und liebevolle Gattin; wenn ſie leicht zu beleidigen war, ſo vergaß ſie doch auch bald, und wenn zwiſchen uns beiden auch einige kleine Streitigkeiten vorfielen, ſo wurden ſie durch die freimüthige und liebenswürdige Weiſe, mit der ſie Abſchied von mir nahm, in dem Moment, wo wir uns vielleicht für immer trennen ſollten, genugſam wieder gut gemacht. Zur Zeit, von der ich hier ſpreche, hatte ſie 4 ſchöne Kinder, 3 Knaben und 1 Mädchen. Der älteſte der Knaben war ungefähr 5 Jahre alt und ſchien eine natürliche Neigung für den Stand ſeines Vaters zu haben. Sein gewöhnliches Spiel, woran auch das Mädchen und der kleine Montholon Theil nahmen, waren Soldatenſpiele auf der hinteren Gallerie.

»Madame Montholon war eine ſehr ſanfte, anſpruchsloſe Frau, verurſachte durchaus keine Beläſtigung und ſchien vollkommen zufrieden, wenn man ihr nur erlaubte, ihren Mann zu begleiten. Sie hatte einen hübſchen kleinen Knaben von ungefähr 4 Jahren mit ſich, und ich glaube, ein anderes Kind in der Koſt zurückgelaſſen.«

und du würdeſt noch die große Nation, die Gebieterin der Welt ſeyn!" Am 18. October endlich betrat der Mann, welcher 19 Jahre lang die Bewunderung und das Schrecken der Welt geweſen, die in ſchauervoller Abgeſchiedenheit liegende wüſte Inſel, das Ihm beſtimmte Felſengrab [867]).

„Die geſammte Macht Europa's" — ruft Rotteck aus — „hatte alſo geſiegt über einen Mann. Aber der erſchütternde Eindruck des unerhörten Sturzes, die natürliche Theilnahme für den, unter dem ſchrecklichſten Verhängniß, unter allmächtiger Feindesgewalt mit ungebeugter Seele Stehenden hat mit dem früher weithin Gehaßten, ſelbſt Verabſcheuten, die Welt wieder verſöhnt; die Urtheile, die jetzt über ihn erklingen, die Betrachtungen und Vergleichungen, welche Sanct Helena hervorrief, ſind rühmlicher für Ihn, als weiland die Schmeicheleien des kriechenden Senates und der feilen Schaar der Schriftſteller. Die Geſchichte ſelbſt taucht ihren Pinſel jetzt in mildere Farben, da ſie ſein Bild zeichnet. Auch behält ſie liebend die Namen der Edlen auf, welche dem von den Gewaltigen des Erdtheiles Geächteten freiwillig in den fernen Kerker folgten, die Namen eines Bertrand, Montholon, Gourgaud, Las Caſes [868]), welche in

---

867) Maitland's, Rotteck's, Mortonval's, Arnault's u. a. Werke.

868) Der Capitain Maitland ſagt über Las Caſes: »Graf Las Caſes bekleidete, obgleich er den Titel eines Staatsrathes führte, kein offizielles Amt bei Napoleon, und ich kann nicht gut begreifen, wie er dazu kam, ihn bei ſeiner Abreiſe aus Frankreich zu begleiten, da er mit ihm nicht auf der Inſel Elba geweſen war. Es ſcheint, der vertrauliche Umgang ſey erſt nach ſeiner Rückkehr aus dieſer Inſel entſtanden. Napoleon liebte den Umgang mit Las Caſes. Dieſer war von kleinem Wuchſe, kaum 5 Fuß hoch. Er ſprach immer mit dem größten Enthuſiasmus von ſeinem Herrn und widerſtand allen Bitten ſeiner Familie, in Frankreich zu bleiben, da er entſchloſſen war, Napoleon überall, wo man ihn hinſchicken würde, zu folgen. Er führte ſeinen älteſten Sohn, einen lebhaften, verſtändigen Knaben von 13 Jahren, mit ſich.«

einer Zeit der Alles beherrſchenden Selbſtſucht, Niederträchtigkeit und Feigheit ſolches erhebende Beiſpiel männlicher Charakterſtärke und ſelbſtverläugnender Treue gaben.“ [869])

Die unſerige Geſchichte mögte Napoleon gerne auf den Felſen von St. Helena folgen. Allein ſie — nur die Geſchichte der Feldzüge von 1812 — 1815 — findet — um mit einem anderen Hiſtoriker zu ſprechen — keinen Raum in den niedrigen Gemächern von Longwood, um daſelbſt die Schilderung der letzten Lebenszeit Napoleons fortzuſetzen [870]). Nur glaubt ſie, noch eine Aeuſſerung, welche Napoleon auf dem mörderiſchen Boden von St. Helena that, kundmachen zu müſſen, die dem lieben deutſchen Vaterlande nicht vorenthalten werden darf, da ſie daſſelbe ehrt.

„Wäre ich ein deutſcher Fürſt geweſen,“ ſagte einmal der Prometheus des 19ten Jahrhunderts noch auf ſeinem Felſen, und das edle Deutſchland hat noch keine ſchönere Anerkennung gefunden, „ich hätte die Nation aus den Stürmen der Revolution unter meinem Hut gerettet; 30 Millionen Deutſche hätten meinen Thron umſtanden und ihre ſtarken Arme hätten ihren Kaiſer nicht auf Helena's Felſen verbluten laſſen.“ — „Es iſt ein Traum, ein ſolcher Gedanke“ — ſagt Jemand dabei — „30 Millionen Deutſche um einen Thron in freier, ſtolzer, ehrfurchtgebietender Verfaſſung; 30 Millionen Deutſche als eine Nation! Aber wenn es auch nur ein Traum iſt, ſo iſt es doch ſchön, ſo zu träumen, und deutſche Treue und deutſcher Werth ſind kein eitler Wahn und ſchon anerkannt worden, als noch des ſeligen römiſchen Reiches bunte Jacke auf Hohmann'ſchen Karten die Blicke der Kinder ergötzte.“ [871])

Fünf und ein halbes Jahr lebte übrigens der größte Gefangene auf St. Helena, aber eine Be-

869) Allgemeine Geſchichte von Rotteck. 9r Band. S. 830 und 831.
870) Auf ähnliche Weiſe drückt ſich Arnault im 3ten Theil ſeiner Biographie Napoleons (S. 335) aus.
871) Kulmbacher wöchentl. Unterhaltungs- und Anzeigeblatt. 1828. Nro. 6. S. 48.

handlung erleidend, welche ſelbſt viele Mitglieder des engliſchen Parlaments empörte. Sein Aufſeher, Sir Hudſon Lowe, hatte endlich die Freude, den niedergedrückten — aber nicht gedemüthigten — Löwen am 5. May 1821 in die Grube ſinken zu ſehen [872]). — Zu groß, um durch eigene Hand zu ſterben, kann es Napoleon nicht zum Vorwurfe gereichen, daß er nicht wie Otho endigte [873]). Er war kein Geſchöpf der Prätorianer. Wie Prometheus mußte er in ſich das Rüſtzeug der Gottheit ehren. An einen Felſen geſchmiedet, wie jener, überblickte er mit Ruhe die Bahn, durch die er mehr vom Schickſal geriſſen wurde, als mit lichtem Bewußtſeyn ſchritt. Seine Schöpfung wurde zwar in Trümmer zerſtäubt, aber die Trümmer wurden über alle Welttheile geſchleudert und werden in ſozialer Hinſicht wirken, was die Zerſtörung des griechiſchen Kaiſerthums in geiſtiger gewirkt — und darin mag eben der Plan des Schickſals beſtanden haben [874]).

Indem man ſomit den **Verſuch** der Geſchichte der Feldzüge in den Jahren 1812 — 1815 unter Napoleons perſönlicher Anführung ſchließt, gebraucht man in Beziehung als Nachwort, was Voltaire in ſeiner Vorrede zu Karl XII. von Schweden alſo geſchrieben: „Das Vergnügen, auſſerordentliche Thaten aufzuzeichnen, hat indeſſen den Verfaſſer nicht allein beſtimmt, dieſe Lebensgeſchichte zu ſchreiben: er glaubte vielmehr, das Leſen dieſer Geſchichte werde vielleicht manchem Fürſten, dem dieſes Buch in die Hände fällt, von einigem Nutzen ſeyn. Es giebt gewiß keinen Fürſten, der nicht von der thörichten Eroberungsſucht geheilt ſeyn ſollte, wenn er das Leben Karls XII. geleſen hat. Wer wäre wohl der Fürſt, der ſagen könnte: Ich habe

---

872) Kabinetsbibliothek der Geſchichte, herausgegeben von Hahn, Galetti u. A. 9r Theil. S. 48.

873) In jenen ſchrecklichen Zeiten der Römerherrſchaft, wo die Soldaten Kaiſer ein- und abſetzten, wo der Thron feilgeboten wurde und wo Regenten oft nur ein paar Tage auf demſelben figurirten, war auch Otho Kaiſer. Er entleibte ſich, als das Unglück über ihn hereinbrach.

874) Europ. Annalen. Jahrg. 1817. 4r Theil. S. 227.

mehr Muth, mehr Verdienſte, einen ſtärkeren Geiſt, einen kräftigeren Körper, ich verſtehe mich beſſer auf das Kriegführen, ich habe beſſere Truppen, als Karl XII.? Wenn dieſer König bei allen dieſen Vorzügen und nach ſo vielen erfochtenen Siegen ſo unglücklich werden konnte: was würden wohl andere zu erwarten haben, die bei geringeren Talenten und Hülfsquellen eben ſo hohe Anſprüche machen wollten?"

Ende des vierten Bandes.

Biographiſche Skizzen.

I.

Augereau.

Peter Franz Karl Augereau wurde zu Paris geboren, wo ſein Vater Obſthändler und Profeſſioniſt war. Jung trat er in ſeinem Vaterlande in das Militär, wo er einige Zeit als Karabinier diente, dann in k. neapolitaniſche Dienſte übertrat und bis zum Jahre 1787 Gemeiner war, wo er ſich dann als Fechtmeiſter in Neapel niederließ. Er hatte die Ehre, dem jetzigen Könige beider Sizilien Unterricht in der Fechtkunſt zu geben, wurde aber im Jahre 1792, wie alle Franzoſen, aus dem Königreiche Neapel verbannt, trat dann als Volontair bei der franzöſiſchen Armee in Italien ein und eröffnete ſich durch Glück und Verwegenheit eine ſo ſchnelle Laufbahn, daß wir Augereau ſchon im Jahre 1794 als Brigadegeneral ſehen, wo er in der Pyrenäen-Armee wacker, namentlich bei Figuieres und an der Fluvia, focht. Allein nur die Revolution konnte ſolches erzeugen.

Zum Diviſionsgeneral befördert, diente er mit derſelben Auszeichnung und demſelben Glücke in Italien. In dem Feldzuge von 1796, der auf dieſer Seite des Kriegsſchauplatzes ſo große Thaten und Reſultate zeigte, wirkte er bei allen wichtigen Affairen mit, und von den Schlachtfeldern von Milleſimo, Monteleſimo, Ceva, Lodi, Lugo, Caſtiglione, Porto Legnano, Arcole verbreitete ſich ſein Ruhm durch Frankreich und Oeſterreich

und ſomit über Europa. In der Sitzung vom 8ten Pluvioſe (27. Jänner 1797) ward ihm durch ein Decret die Fahne zuerkannt. Als ihm das Directorium dieſe Belohnung ankündigte, fügte es noch beſonderes Lob hinzu. Napoleon ſendete ihn nach Paris, um die in den Gefechten vor Mantua's Fall erbeuteten und eroberten öſterreich. Fahnen zu überreichen. Am 9ten Auguſt 1797 wurde Augereau zum Kommandanten der 17ten Militärdiviſion (Diviſion von Paris) ernannt. Als ſolcher wirkte er für die Plane des Directoriums an dem allgemein bekannten 18ten Fructidor. Die Befehle des Directoriums in Vollziehung ſetzend, ließ er die bewaffnete Macht in die Sitzungen des geſetzgebenden Körpers dringen, riß in Gegenwart der Truppen dem Oberſten Ramel die Achſelbänder ab, ließ Pichegru, Willot und die übrigen Deputirten der Kommiſſionen der Inſpectoren verhaften und in den Tempel führen. Der ſo decimirte geſetzgebende Körper begrüßte Augereau als den Retter des Vaterlandes. Augereau erwartete vermuthlich eine gehaltvollere Belohnung. Ja, man will behaupten, die Stelle eines der fructidoriſirten Directoren ſey ihm verſprochen worden. Er ward auf die Kandidatenliſte geſetzt; allein durch andere Verhältniſſe ſtanden ſchon früher darauf Merlin von Douay und Franz von Neufchateau. In ſeinen Hoffnungen getäuſcht, ſoll Augereau derb geklagt und ſogar den Triumvirn gedroht haben. Man eilte, ihn zu entfernen. Am Ende des Septembers 1797 wurde er zum Oberbefehlshaber der Truppen von der Sambre- und Moſel- und von der Sambre- und Maas-Armee ernannt; ſpäter wurde er plötzlich vom Rheine nach Perpignan an Hiſpaniens Gränze geſetzt, um das Kommando über die 10te Militär-Diviſion zu übernehmen. Im Jahre 1799 wurde er vom Departement der Ober-Garonne im Rathe der Fünfhundert gewählt. Am 18. Brumaire, wo Napoleon den Franzoſen ſein Stempel aufdrückte, bot Augereau unter Umarmungen demſelben ſeine Dienſte an und war nicht mit in der Sitzung von Saint-Cloud.

Nachdem Napoleon zum Konſul ernannt war, ſchickte er Augereau zum Kommando der Armee in Hol-

land ab. Er begab ſich im Jahre 1800 an der Spitze der gallo-bataviſchen Armee an den Niederrhein, um General Moreau's Operationen zu unterſtützen, rückte bis über Frankfurt am Maine vor und traf mit mehreren feindlichen Truppen-Abtheilungen, namentlich unter Kalkreuth zuſammen, allein mit abwechſelndem Glücke und Erfolge, bis die Schlacht bei Hohenlinden dem Feldzuge ein Ziel ſetzte. Er ging nach Holland zurück und ward im Jahre 1801 durch den nachherigen Marſchall Victor abgelößt. Von da blieb er ohne Anſtellung bis zum Jahre 1803 und lebte auf ſeinem ſchönen Landgute, das er in der Nähe von Melun gekauft hatte. Beim Wiederausbruche der Feindſeligkeiten mit England wurde er zum Kommando der bei Bayonne verſammelten Truppen berufen; er kam den 24. December 1803 nach Bordeaux, den Oberbefehl der gegen Portugal beſtimmten Armee übernehmend; da aber dieſe Expedition unterblieb, ging er nach Paris.

Als Napoleon ſich zum Kaiſer der Franzoſen krönte, wurde auch Augereau, als alter Waffengefährte der italieniſchen Armee, zum Reichsmarſchall erhoben; ſpäter erhielt er das rothe Band der Ehrenlegion, wurde Chef der 5ten Cohorte der Ehrenlegion, zum Herzog von Caſtiglione ernannt und mit dem ſpaniſchen Orden Karls III. geſchmückt.

Hierauf ging er zum Kommando der Breſter Expeditionsarmee ab, die gegen England ihre Beſtimmung hatte, und als der Kampf in Deutſchland 1805, durch Englands Bemühung und Gold, ausbrach, befehligte Augereau eine der Abtheilungen der großen franzöſiſchen Armee. Er ging bei Hünningen über den Rhein, ſchlug die Oeſterreicher unter General Wolfskehl am Ufer des Bodenſees, beſetzte Lindau und Bregenz, ſchwenkte ſich gegen Franken, rückte durch, ſtellte ſich zu Frankfurt auf und hielt das Gebiet von Wetzlar beſetzt. Der Preßburger Frieden machte dieſem Kampfe ein Ende. Augereau kehrte heim, erhielt da als Großofficier des Reiches den Vorſitz im Wahlkollegium des Loiret-Departements, wurde aber im Herbſte 1806 abermals durch die Trompete zum neuen Kampfe gegen Preußen gerufen. Bei Jena, bei Golymin in Polen zeichnete

ſich Augereau aus, verlor bei letztem Orte im Schlachtgetümmel ein Pferd und wohnte dem Schlachten bei Preußiſch-Eilau bei. Hier erlitt ſein Korps eine Niederlage; er ſelbſt wurde verwundet. Napoleon war unzufrieden und befahl ihm, nach Frankreich zurückzukehren, um ſeine Geſundheit herzuſtellen.

Seitdem lebte er zurückgezogen; dann aber, im Jahre 1809, ſandte ihn ſein Kaiſer nach Spanien, ein Kommando zu übernehmen. Er belagerte die Feſtung Girona, beſetzte am 11ten October dieſe Stadt durch Kapitulation, wurde aber nach einer unglücklichen Affaire zum Rückzuge gegen Barcellona gezwungen, und im Kommando durch Marſchall Macdonald erſetzt. Im Feldzuge 1812 erhielt er abermals ein Kommando und beſetzte Berlin, wurde im Jahre 1813 den 20. Februar aber hier angegriffen und räumte endlich Berlin. Hierauf wurde er zum Generalgouverneur der Großherzogthümer Frankfurt und Würzburg ernannt, ſammelte ein Armeekorps und wohnte mit demſelben dem unglücklichen Ende des Feldzuges 1813 bei. Was er im Feldzuge 1814 leiſtete, gab unſere Darſtellung dieſes Feldzuges an.

Als Ludwig XVIII. den Thron der alten Dynaſtie wieder beſtiegen, ward Augereau den 6ten May 1814 Mitglied des Kriegsrathes, den der König um ſeinen Thron bildete, am 2. Juny Ritter des Ordens des heil. Ludwigs, den 4. Juny Pair von Frankreich, erhielt dann das Gouvernement von Lyon und hierauf das von der Normandie. Eben ſtieg Napoleon ans Land, von Elba kommend. Nach dieſer Zurückkunft durfte er von dem, der ihn, in Beziehung auf ſein Kommando im ſüdlichen Frankreich, für einen Verräther erklärt hatte, nichts erwarten; doch erließ Augereau den 22. März einen Aufruf an die Truppen der 4ten Diviſion, worin vorkommt: „Der Kaiſer iſt in ſeiner Hauptſtadt. Dieſer Mann, ſo lange das Unterpfand des Sieges, war hinlänglich, um alle ſeine Feinde zu zerſtreuen. Nur einen Augenblick war ihm das Glück untreu; durch die hochherzigſte Täuſchung (Glück des Vaterlandes) geblendet, glaubte er, Frankreichs Ruhm und Krone zum Opfer bringen zu müſſen. Seine

Rechte ſind unverjährbar; er nimmt ſie heute wieder in Anſpruch, nie waren ſie heiliger für uns.“ Napoleon ſtrich Augereau aus der Liſte der Pairs; doch lebte der Marſchall ungeſtört in der Stille fort.

Nach der Rückkehr des Königs aus Gent erſchien Augereau wieder in der Pairskammer, war mit unter ſeines alten Waffengenoſſen Ney Richtern, hatte keine militäriſche Anſtellung mehr und ſtarb den 11. Juny 1816 auf ſeinem Gute la Houſſaie an der Waſſerſucht.

Man iſt einig darin, daß aus Mangel an Bildung und großen Entwürfen der Marſchall nicht geeignet war, eine Oberbefehlshaberſtelle zu bekleiden. Bei allen Gelegenheiten hatte er nur die Talente eines guten Diviſionsgenerals bewieſen. Auch behauptet man, er habe ſchon im Jahre 1797, z. B. in Köln, einen Stolz entfaltet, welcher mit den Sitten, die der Mangel an früherer Erziehung ihm gelaſſen hatte, im wunderbaren Gegenſatze geſtanden habe.

II.

M a r m o n t.

Auguſt Friedrich Ludwig Vieſſe von Marmont, Herzog von Raguſa, iſt am 20. July 1774 zu Chatillon an der Seine von einer angeſehenen Familie geboren. Wie ſein Vater, folgte er 1789 der Laufbahn des Soldaten, wurde 1792 Unterlieutenant in der Artillerie und machte ſeinen erſten Feldzug bei der Alpenarmee. Bei der Blokade von Mainz hierauf angeſtellt, zeichnete er ſich in den Gefechten von Mombach, Türkheim ꝛc. aus. In der Folge zu einem der Adjutanten Napoleons ernannt, ging er mit dieſem nach Italien, nahm bei Lodi die erſten feindlichen Kanonen, kommandirte in der Schlacht bei Caſtiglione die reitende Artillerie und machte in dem Treffen von Saint George vor Mantua an der Spitze zweier Bataillons 400 öſterreichiſche Küraſſiere zu Gefangenen. Um ihn zu belohnen, übertrug ihm Napoleon, dem Directorium

32 eroberte öſterreich. Fahnen zu überbringen. Marmont begleitete Napoleon nach Aegypten. Bei der Wegnahme Malta's, das man vorübergehend im Fluge eroberte, eroberte er an der Spitze der 19ten Halbbrigade die Ordensfahne, kommandirte, Aegyptens Boden betreten, in der Schlacht an den Pyramiden eine Kolonne, vertheidigte in der Folge, als Gouverneur von Alexandrien, dieſe Stadt gegen die Engländer und erhielt ſie ſeinen Landsleuten und Genoſſen. Mit Napoleon kehrte er nach Frankreich zurück, erhielt nach dem 18. Brumaire das Kommando über die Artillerie der Hauptſtadt und der Militärſchule, wurde Staatsrath und in der Folge Chef der Artillerie der großen Reſerve-Armee, erleichterte durch ſeine Geſchicklichkeit den Transport der Artillerie über den ewigen Schnee des Bernhardsberges, leiſtete Dienſte auf dem Siegesfelde von Marengo und zeichnete ſich ferner bei den Uebergängen des Mincio, der Etſch und der Brenta aus, wofür er zum Diviſions-General ernannt wurde. Dann ſchloß er den Waffenſtillſtand von Caſtel Franco ab.

Nach dem Frieden wurde Marmont erſter Inſpector der Artillerie, übernahm nach dem Bruche des Friedens von Amiens den Oberbefehl über die gallo-bataviſche Armee, errichtete dem Kaiſer Napoleon zu Ehren eine prächtige Pyramide zu Zeiſt, marſchirte dann im Feldzuge von 1805 nach Bayern, ſah Mack kapituliren, ſchlug die Oeſterreicher bei Steyer und Leoben, beſetzte Grätz und ganz Steyermark und nahm nach dem Frieden von Preßburg Trieſt in Beſitz. Im Jahre 1806 nahm er Raguſa, wovon er den Titel eines Herzogs von Raguſa erhielt, und lieferte mit nur 6000 Mann am 31. October 1807 bei Caſtel Novo den Ruſſen und Montenegrinern ein ſiegreiches Treffen. Marmont hielt ſich in Dalmatien bis zum Wiederausbruche des Krieges mit Oeſterreich im J. 1809 auf, wo er dann bei und aus Montquitta, Gradſchütz, Gospig, Ottochatz die Oeſterreicher vertrieb, ſeine Vereinigung mit dem Prinzen Eugen bewerkſtelligte, den General Giulay nach Ungarn zurückwieß und ſich mit der großen Armee am Tage vor der Schlacht von Wagram

vereinigte, wo er ſich ſo auszeichnete, daß ihm Napoleon den Marſchallsſtab gab.

Zum General-Gouverneur von Illyrien ernannt, hatte er da mit den türkiſchen Kroaten zu kämpfen, die er beſiegte, und begab ſich im Jahre 1811 nach der ſpaniſchen Halbinſel, wo er das Kommando über die franzöſiſche ſogenannte Armee von Portugal übernahm, die unter Marſchall Maſſena umſonſt Portugal zu erobern geſucht hatte. Den 5. Juny ſchlug er den engliſchen General Krawfurd bei Almeida und hob dann die Belagerung von Badajoz auf. Im J. 1812 hatte aber Wellington den Marſchall auf das Korn genommen und gewann gegen ihn die berühmte Schlacht bei den Aropilen. Marmont verlor darin 6000 Gefangene, 5000 Todte und Verwundete, 8 Generale, 9 Kanonen und 2 Adler. Der Marſchall ſelbſt wurde am rechten Arm durch eine Kanonenkugel verwundet. Marmont kehrte hierauf nach Frankreich zurück und rückte im Frühjahre 1813 an der Spitze des 6ten Korps der großen Armee nach Sachſen. Hier ſchlug er die Schlachten von Lützen, Bautzen, Dresden, wo Napoleon ſiegte, mit, verlor aber gegen Blücher bei Leipzig das Treffen von Möckern, wobei er (Marmont) abermals verwundet wurde. Er vertheidigte eine Weile die Vorſtädte Leipzigs, retirirte dann mit den Uebrigen, focht mit bei und in Hanau und ging mit über den Rhein, den er vergebens bei Wiederanfang der Feindſeligkeiten gegen die Alliirten zu vertheidigen ſuchte. Eben ſo vergebens ſuchte er ihren Einmarſch nach Frankreich bei und in den Vogeſen aufzuhalten. Im Feldzuge von 1814 focht Marmont in den Schlachten und Treffen von Rothiere, Rosnay, Montmirail, Vau-Champ und bei anderen Gelegenheiten, erlitt aber namentlich große Schlappen bei Laon und la Fere-Champenoiſe. Hierauf zog er mit Mortier ſich nach Paris zurück, wo er die bekannte Kapitulation abſchloß. „Aber nach dieſer Kapitulation,“ ſagt Maſſey de Tyrone *), „zog ſich Mar-

*) In ſeiner Biographie des maréchaux de France précédée de celle de leurs Altesses royales messeigneurs le Dauphin et le Prince de Condé. Paris 1826.

mont gegen Fontainebleau zurück, wo Napoleon an an der Spitze von 40,000 Mann angekommen war; aber den 4. April, belehrt von dem Verluſte des Kaiſers und aufgefordert von der proviſoriſchen Regierung, ihr zu gehorchen, ging er in den Beſchluß des Senates ein. Er wollte Frankreich retten, und verrieth Napoleon. Er verließ die Stellung von Eſſone und führte ſein Korps durch Verſailles, um in die Linien der Allürten ſich zurückzuziehen!"

Bei der Thronbeſteigung Ludwigs XVIII. wurde der Marſchall Marmont gnädigſt empfangen, zum Pair von Frankreich und zum Capitain in der Garde du Corps ernannt. Im März 1815 wurde er zum Kommandanten des Maison du roi (Garde des Königs) ernannt. Er ging mit dem Könige nach Belgien. Hierauf zog er ſich nach Achen zurück, wo er bis zu der zweiten Reſtauration blieb. Marmont wurde nun einer der Major-Generale der königl. Garde, dann am 25. July Präſident des Wahlcollegiums des Departements der Goldküſte und ward im Jahre 1817 mit einer Sendung nach Lyon beauftragt, um die ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen und ihren Grund zu unterſuchen. Oberſt Fabvier, damals ſein Adjutant, jetzt Strategos in Griechenland, hat über dieſe Sendung einen merkwürdigen Bericht abgefaßt, der eben nicht angenehm war und ihm keine guten Früchte brachte. Bald darauf wurde Marmont zum Staatsminiſter erhoben. Im Jahre 1826 wurde er als außerordentlicher Botſchafter nach Rußland geſendet, um der Krönung des Zaars Nikolaus beizuwohnen.

Marmont hat nun den Titel: Marſchall von Frankreich, Pair von Frankreich, Major-General der Garde, Kommandant der erſten Militär-Diviſion, Staatsminiſter, Großband der Ehrenlegion, Großkreuz des h. Ludwigs-, Ritter des heil. Geiſt- und mehrerer fremden Orden, und Mitglied der Akademie der freien Künſte.

Auch beſchäftigt ſich Marmont ſeit vielen Jahren mit Landwirthſchaft und Manufakturen (z. B. Runkelrüben-Zucker-Fabrikation ꝛc.) auf ſeinen Gütern. — Er wird übrigens unter die hochfahrendſten Generale der

Franzoſen gezählt, die unſer geliebtes Deutſchland ſo heimſuchten.

III.

Cambronne.

„Wanderer, kommſt du nach Sparta, verkünde dorten, du habeſt
Uns hier liegen geſeh'n, wie das Geſetz es befahl.“
v. Schiller.

Peter Jakob Stephan Cambronne wurde zu Saint Sebaſtian bei Nantes in der Bretagne am 26. December 1770 geboren. Sein Vater war Handelsmann.

Beim Ausbruche der Revolution trat der junge Cambronne in die Nationalgarde und machte hierauf den furchtbaren Krieg in der Vendée mit, wobei er öfters Gelegenheit fand, unglücklichen Royaliſten das Leben zu retten. Vorzüglich war dieß nach dem bekannten Treffen von Quiberon 1795 der Fall, indem er mehrere der gefangenen Emigranten der Wuth des Revolutions-Gerichtes entzog. Nach wiederhergeſtellter Ruhe in der Vendée kam er als Capitain in der 46ten Halbbrigade zu Maſſena's Heer und zeichnete ſich in der Schlacht von Zürich aus. Unter Moreau's Befehle diente er mit Auszeichnung in den Ereigniſſen des Feldzuges von 1800 in Deutſchland, namentlich bei Oberhauſen am 27. July, wo der unerſchrockene Latour d'Auvergne, erſter Grenadier von Frankreich, von einem öſterreich. Uhlanen getödtet wurde, deſſen Stelle Cambronne darauf einnahm.

In den erſten Jahren der Kaiſer-Regierung durchlief er bald die Chargen der Staabs-Offiziere und wohnte als Oberſter den Feldzügen in Preußen und Polen 180$\frac{6}{7}$ und Oeſterreich 1809 bei. Napoleon ernannte ihn zum Major des dritten Voltigeurs-Regiments der Kaiſergarde, und als ſolcher wohnte er dem ruſſiſchen Feldzuge 1812 bei. Napoleon ernannte am 6. April 1813 Cambronne zum Reichs-Baron und zum Commandeur der Ehrenlegion. Cambronne wohnte

dem Feldzuge von Sachſen mit der Garde bei. Bei Dresden nahm er den Oeſterreichern eine Fahne ab. Zur Belohnung für vielfältige Dienſte wurde er von ſeinem Kaiſer am 14. September 1813 zum Brigadegeneral ernannt. Stets bei der Garde dienend, wohnte er den Schlachten von Leipzig und Hanau bei und machte den Feldzug von 1814 mit.

Als Napoleon zu Fontainebleau die Würde des Kaiſers der Franzoſen niederlegte, bat Cambronne um die Erlaubniß, mit Bertrand und Drouot Napoleon nach Elba begleiten zu dürfen, und erhielt ſie. Cambronne führte nun das kleine Heer, das Napoleon ſich aus ſeiner Garde erwählen durfte, nach Elba und wurde daſelbſt Kommandant von Porto Ferrajo. Als Napoleon im März 1815 auf Frankreichs Boden gelandet, übertrug er dem General Cambronne den Befehl über die Avantgarde ſeines kleinen Heeres. Cambronne nahm am 5. März Siſteron, dann Graſſe und begleitete Napoleon auf ſeinem Triumphzuge nach Paris. Der Kaiſer ernannte ihn hierauf zu ſeinem Generallieutenant, Großoffizier der Ehrenlegion und Pair von Frankreich und gab ihm den Grafentitel. Der Feldzug von 1815 brach aus. Cambronne zog mit der alten Garde nach Belgien. Die preuß. und engliſchen Heere wichen bei Charleroi, Ligny und Quatrebras. Aber auf den Gefilden zwiſchen Mont-Saint-Jean und Belle-Alliance erlag Napoleons Armee. Da focht, den Rückzug des zertrümmerten Heeres zu ſchirmen, Cambronne ritterlich. Laſſen wir uns ſeine That, die ſeinen Namen durch ganz Frankreich ſchallend machte, von Hrn. Fleury de Chamboulon auf ſeine anziehende und glänzende Weiſe erzählen:

„Ein letztes Reſerve-Bataillon, ein glänzender und unglücklicher Ueberreſt der Granitſäulen des Schlachtfeldes von Marengo, war mitten in den grauſen Stürmen unerſchütterlich geblieben. Napoleon rettet ſich in die Reihen dieſer Tapferen, die noch von Cambronne befehligt waren. Er läßt ſie ein Viereck bilden und dringt gegen den Feind vor. Alle ſeine Generale, Ney, Soult, Bertrand, Drouot, Corbineau, Flahaut, Labedoyere, Gourgaud rc., werden, den Degen in der Hand,

Soldaten. Die alten Grenadiere, unfähig, für ihr eigenes Leben zu zittern, werden von der Gefahr, welche das Leben des Kaiſers bedroht, erſchüttert. Sie beſchwören ihn, ſich zu entfernen: „Retten Sie ſich,“ rief ihm einer zu, „Sie ſehen, daß der Tod nicht an Sie will!“ Der Kaiſer widerſteht und befiehlt, zu ſchießen. Die ihn umgebenden Offiziere bemächtigen ſich ſeines Pferdes und ziehen ihn fort. Cambronne und ſeine Tapferen drängen ſich um ihre ſterbenden Adler und rufen Napoleon ihr ewiges Lebewohl zu. Die Engländer, von ihrem heldenmüthigen Widerſtande gerührt, beſchwören ſie, ſich zu ergeben. „Nein,“ antwortet Cambronne, „die Garde ſtirbt, ſie ergiebt ſich nicht!“ Im gleichen Augenblicke ſtürzen ſie ſich unter dem Ausrufe: „Es lebe der Kaiſer!“ auf den Feind. Die Britten und Preußen, deren Siegesdrang ſie unterbrechen, vereinigen ſich gegen dieſes Heldenhäufchen und überwältigen es. Die Einen, mit Wunden bedeckt, ſtürzen in ihrem Blute ſchwimmend auf die Erde, die Anderen, glücklicher als jene, ſinken todt nieder; diejenigen aber, deren Erwartung der Tod täuſcht, ſchießen ſich unter einander todt, um ihre Waffenbrüder nicht zu überleben.“ — Cambronne fiel mitten unter den Seinen von Wunden bedeckt. So fanden ihn die Engländer, und da ſie noch einiges Leben in ihm verſpürten, ward er in ein Hoſpital gebracht und gerettet. Dann mußte er als Gefangener nach England abgehen.

Als Ludwig XVIII. von Gent nach Paris zurückgekehrt war und ſeinen Thron wieder eingenommen hatte, erkannte er nicht nur Cambronne's Ernennung zum Generallieutenant, Pair und Grafen nicht an, ſondern er ſtellte ihn, laut Ordonnanz vom 24. Julius 1815, vor ein Kriegsgericht, weil er Frankreich als Franzoſe mit den Waffen in der Hand angefallen habe. Wie aber Cambronne's Gefangenſchaft in England zu Ende war, ſtellte er ſich ſelbſt im September 1815 vor das Kriegsgericht, wo er aber wegen ſeines Edelmuthes, ſeiner menſchenfreundlichen Geſinnungen u. ſ. w. freigeſprochen wurde. Mußte er es aber nicht denn ſchon werden, da er nur als Unterthan und Soldat

des Souverains von Elba handelte? Jetzt iſt Cambronne **Maréchal de camp**, d. i. Brigade-General, zu Lille.

IV.

Drouet-Erlon.

Drouet iſt zu Rheims geboren und war in den Feldzügen von 1793 — 1796 bei der Moſel-, Sambre- und Maas-Armee angeſtellt, wo er als Adjutant unter dem nachmaligen Marſchall Lefebvre diente. Im Jahre 1799 wurde er wegen ſeiner Verdienſte zum Brigade-General ernannt und kam in dieſer Eigenſchaft in die Armee des Generals, nachherigen Marſchalls Mortier, welcher im Jahre 1803 Hannover beſetzte.

Im Jahre 1804 wurde er Diviſions-General und focht in den Feldzügen von 1805 gegen Oeſterreich und 180$\frac{6}{7}$ gegen Preußen und Rußland mit Ruhm. Nach der hiſpaniſchen Halbinſel übergeſetzt, kommandirte er ein Korps und war unter den Obergeneralen Soult und Maſſena einer der thätigſten Generale in Spanien und Portugal. Sein Name wurde recht oft in damaligen Kriegsberichten mit Auszeichnung genannt. Napoleon ernannte ihn zum Reichsgrafen. Nicht minder brav ſchlug ſich Drouet, Graf von Erlon, als die engliſchen, portugieſiſchen und ſpaniſchen Heere 1814 Frankreichs Boden betraten, bei la Baſtide, Orthez oder Toulouſe. Nachdem Napoleon abgedankt hatte, unterwarf er ſich der neuen königlichen Regierung.

Ludwig XVIII. ertheilte ihm das Ludwigskreuz. Drouet präſidirte im J. 1815 zu Lille bei dem berüchtigten Kriegsgericht über den General Excelmanns (ſ. Soults Biographie); allein bald verband er ſich mit anderen unzufriedenen Generalen zu einer Militär-Revolution. Da landete Napoleon in Frankreich. Drouet war der erſte General, der ſich im nördlichen Frankreich ſogleich für ſeine Sache erklärte, wurde aber zu Lille von dem Marſchall Mortier verhaftet und erſt nach dem Abzuge Ludwigs XVIII. aus dieſer Stadt,

bei ſeiner (des Königs) Flucht nach Gent, freigelaſſen. Napoleon ernannte ihn am 4. Juny zum Pair von Frankreich und vertraute ihm den Befehl über das erſte Armeekorps an. Mit dieſem focht er in der unglücklichen Schlacht von Mont-Saint-Jean oder Belle-Alliance. Nach der Rückkehr des Königs wurde er mit Ney, Duvernet, Grouchy, Labedoyere, Gilly, Carnot und ſo vielen Anderen proſcribirt und laut der Ordonnanz aus dem Vaterlande verbannt. Graf Drouet-Erlon hielt ſich einige Zeit in München auf. Karl X. hat ihn vor eben nicht langer Zeit nach Frankreich in ſeine alte Würde zurückgerufen.

V.

F o y.

Maximilian Sebaſtian Foy wurde zu Ham im Departement de la Somme den 3. Februar 1775 geboren. Die Natur hatte ihn mit Talenten und einem kräftigen muthigen Sinn beſchenkt und man ſah daher frühe ſich in ihm die glänzenden Eigenſchaften entwickeln, welche ihn ſpäter zum Helden und Staatsmann machten. Er warf ſich zuerſt in die militäriſche Laufbahn und bildete hier zugleich Geiſt und Herz aus. Im 15ten Jahre kam er als Zögling in die Artillerie-Schule von la Fére und wurde am 1. März 1792 Unterlieutenant. Seine Kenntniſſe zeichneten ihn bald vor ſeinen Kameraden aus, und am 1. September deſſelben Jahres wurde er Lieutenant beim 3ten Fuß-Artillerie-Regiment. In dieſer Eigenſchaft machte er die Feldzüge der Nordarmee unter General Dumouriez mit; die Felder von Genappe und Nerwinden und die Ufer der Maas, der Sambre und Schelde waren Zeugen ſeiner Tapferkeit. Nach der Rückkehr aus Belgien wurde er am 1. September 1793 zum Capitain der 12ten Artillerie-Compagnie zu Pferd ernannt und diente mit der größten Auszeichnung unter General Dampierre, der einen glorreichen Tod in dem Walde von Mormale, nicht weit von dem Cäſarsfelde, fand, da er die Feinde

zurückzudrängen ſuchte, die in Folge von Dumouriez's Abfall die franzöſiſchen Gränzen überſchritten hatten. Er ſtand hierauf Cuſtine bei ſeinen Siegen über die Oeſterreicher zur Seite. Er pflückte mit Houchard Lorbeeren, welcher bei Hondscoot den Herzog von York und die Britten beſiegte. Er erwarb ſich Ruhm unter den Fahnen Jourdan's, der bei Fleurus triumphirte, und unter Pichegru, der Holland eroberte. Der Capitain Foy zog die Aufmerkſamkeit ſeiner Oberen auf ſich und zeigte ſich allen ſeinen Kameraden als wünſchenswürdiges Beiſpiel.

Im Juny 1794, als das Revolutionsſchwert und der Schrecken Frankreich beherrſchten, ließ der Proconſul des Convents, Joſeph le Bon, blutigen und verwünſchten Andenkens, der Henker von Arras, den Capitain Foy in einen Kerker werfen, weil er gewagt hatte, ſich mit dem edlen ſelbſtſtändigen Freimuthe auszudrücken, der ihn immer charakteriſirt hat; er tadelte die Ausſchweifungen, denen ſich die Conventsmitglieder und ihre Henker zu dieſer Zeit überließen. Schon hatte der ſchreckliche le Bon befohlen, den jungen Krieger vor das Revolutions-Tribunal, das gleich dem Schaffotte war, zu führen, als der 9te Thermidor, der Frankreich von ſeinem Tyrannen befreite, anbrach und ihn der Freiheit, der Armee und dem Ruhme wiederſchenkte.

Foy machte an der Spitze der 5ten Compagnie des 2ten reitenden Artillerie-Regimentes die Feldzüge von 1795, 1796, 1797 bei der Rhein- und Moſel-Armee mit. Er zeichnete ſich beſonders beim Uebergange über den Lech aus, wo er ſich zuerſt in die Wellen ſtürzte und ihm alle Tapferen folgten, die unter ſeinen Befehlen ſtanden und die ihres Führers würdig waren. Da er bei dem Sturme auf den Brückenkopf von Hüningen bemerkte, daß der Raum zu enge ſey, um ſich ſeiner Kanonen zu bedienen, gaben ihm ſein Feldherrntalent und ſein Muth ein neues Mittel ein, Schrecken und Tod in die Reihen der Feinde zu ſchleudern; er ließ brennende Haubitzenkugeln in die mit Feinden angefüllten Gräben rollen, und auf ihren Leichnamen erhob ſich des Sieges Jubel. Bei dem Rheinübergange

bei Diersheim (21. April 1797) ſtellte er nach eigenem Gutdünken ſeine Compagnie in einer Rhein-Inſel, 100 Toiſen von den Feinden, auf, fügte denſelben großen Schaden zu und trug viel zu dem glücklichen Ausgange dieſes Unternehmens bei, obgleich er dabei ſelbſt eine ſchwere Wunde bekam. Er wurde zum Escadronschef (Major) ernannt.

Er kam im Jahre 1798 zu der gegen, reſp. nach England beſtimmten Armee; er hoffte, den Wall zu überſteigen, den der Ocean dem brauſenden Muthe der franzöſiſchen Krieger entgegenſetzte, als er den Befehl erhielt, ſich in die Schweiz zu begeben, um im franzöſiſchen Corps des Generals Schauenburg zu dienen. Den Feldzug von 1799 machte er abermals in Helvetien bei der Donauarmee unter Maſſena, dem Schooskinde des Sieges, mit; er zeigte ſich würdig, auch zu den Kindern des Sieges zu gehören, und zeichnete ſich beſonders beim Uebergange über die Limmat am 25. September aus, wo er unter anderen mit 9 Kanonen einen Angriff von 2000 ruſſiſchen Reitern abſchlug. Zum General-Adjutanten ernannt, begab ſich Foy in dieſer Eigenſchaft gegen das Ende des Jahres 1800 zur Rheinarmee und ging mit Moncey's Corps nach Italien, das die Schweiz durchzog, um ſich mit den Siegern von Marengo zu vereinigen. Er bezeugte der Aſche des Generals Deſaix ſeine Achtung, der allzufrüh geſtorben war und, wie er, nur die Ehre und den Ruhm gekannt hatte. Foy kommandirte als Generaladjutant eine Eliten-Brigade, welche die Vorhut der italieniſchen Armee im Jahre 1801 machte, und erkämpfte an ihrer Spitze einen bedeutenden Vortheil über die Oeſterreicher bei Peri, am Eingange von Tyrol.

Nach dem Frieden von Amiens übernahm er als Oberſter das Kommando des 5ten Artillerie-Regiments zu Pferd. Im Jahre 1803, nach dem Bruche dieſes Friedens, übertrug man ihm das Kommando der ſchwimmenden Batterien an den Küſten der 16ten Militär-Diviſion. Im Jahre 1804 wurde er als Chef des Generalſtabes der Artillerie im Lager zu Utrecht angeſtellt. Im J. 1805 machte er den öſterreichiſchen Feldzug im 2ten Armeekorps der großen Armee mit.

Er zog die Aufmerkſamkeit der Chefs und die Bewunderung der Soldaten durch ſeinen Scharfblick und ſeine ſchönen Manövers auf ſich. Im J. 1806 befehligte er die Artillerie des Armeekorps, welches in Friaul ſtand.

Zu Anfang des Jahres 1807 ging er auf Napoleons Befehl nach Konſtantinopel, um 1200 Kanonen zu befehligen, welche der Kaiſer dem Sultan Selim überließ, der jedoch in dem Augenblicke, wo dieſe Franzoſen die Gränze überſchritten, des Thrones entſetzt wurde. Die Kanoniere kehrten daher zurück; Foy aber ſetzte ſeine Reiſe fort und kam zur rechten Zeit, um mit dem franzöſiſchen Geſandten, General Sebaſtiani, Konſtantinopel gegen den engliſchen Angriff in Sicherheit zu ſetzen.

Aus der Türkei begab er ſich darauf nach der hispaniſchen Halbinſel, um hier eine Reihe von Jahren zu fechten. Am 3. September 1808 wurde er Brigade-General und erhielt eine Brigade im 2ten Armeekorps. Er that ſich überall hervor; aber von Soult abgeſendet, um Oporto zur Uebergabe aufzufordern, fiel er den Inſurgenten in die Hände und würde ſein Leben verloren haben, wenn ihn nicht die Ankunft der franzöſiſchen Armee gerettet hätte. Am 29. October (oder November) 1810 wurde er zum Diviſions-General ernannt. Im März 1811 ſandte ihn Maſſena nach Paris, um den Kaiſer von der ſchwierigen Lage der Armee zu benachrichtigen. Den Guerillas abermals in die Hände fallend, entging er zum zweitenmale nur mit Mühe dem Tode und kam ſelbſt ohne Kleidung in Paris an. Er kaufte eine Uniform und ließ ſich dem Kaiſer vorſtellen, der ihn noch nie geſehen hatte. Die Art, wie er Rechnung von den Operationen, Hülfsmitteln und der Lage der franzöſiſchen Armee von Portugal ablegte, gewann ihm die Gunſt Napoleons. Von Anderen erfuhr der Kaiſer die Ausplünderung Foy's auf dem Weege nach Paris, er ließ ihn daher rufen und fragte ihn nach den Beweggründen ſeines Stillſchweigens. „Dieß betraf nur mich," entgegnete Foy, „ich hielt dafür, daß dieſe Begebenheit für Ew. Majeſtät keine Wichtigkeit hätte." Ein Geſchenk von 20,000 Francs entſchädigte ihn für den erlittenen Verluſt.

Nach der hiſpaniſchen Halbinſel zurückgekehrt, wohnte er der Schlacht von Salamanca oder Aropiles am 22. July 1812 bei, die Marmont gegen Wellington verlor. Er leitete die Schlachthaufen gegen den Duero mit einer Sicherheit, Klugheit und Bravour, daß er während jedes Zuſammentreffens mit dem Feinde weder abgeſchnitten noch gezwungen werden konnte, ſeinen Marſch zu übereilen. Am 26. Oktober bemächtigte er ſich Palencia's und bewirkte am 29. Okt. den Uebergang über den Duero bei Tordeſillas. Im Jahre 1813 wurde er nach Biscaja beordert und kommandirte 2 Diviſionen, die Caſtro Urdiales belagerten. Zugleich hatte er mit dem empörten und bewaffneten Lande zu thun. Nach der Schlacht von Vittoria am 21. Juny 1813 ſammelte Foy bei Bergara etwa 20,000 Mann, die wegen des Verluſtes der Schlacht verſprengt waren. Er reorganiſirte dieſe Armee, ermuthigte die Soldaten und ſchlug mit einem Theile dieſer Truppen die ſpaniſchen Corps, welche den linken Flügel der Wellingtonſchen Armee ausmachten. Was hätte er nicht gethan, wenn er alle Operationen hätte leiten können! Aber leider waren Mißverſtändniſſe unter den Generalen; Eiferſucht, die immer traurige Folgen hat, vernichtete alle Einheit, und der Feind, der gut von Parteigängern bedient war, benützte dieſe Spaltungen. Da Foy von einer bedeutenden Abtheilung der engliſchen Armee unter dem General Graham angegriffen wurde, vertheidigte er das Terrain Schritt vor Schritt, und erſt nach vielem Blutvergießen konnten die Britten Toloſa beſetzen. Foy glaubte, die Garniſon von St. Sebaſtian verſtärken zu müſſen, und ging über die Bidaſſoa zurück.

Foy kommandirte in dem Treffen, welches geliefert wurde, um Pampeluna zu entſetzen, den linken Flügel, in der Folge bei St. Jean Pied de Port und zu Ende des Jahres 1813 und zu Anfang des Jahres 1814 fand man ihn in den Treffen, welche geliefert wurden, Frankreichs Boden zu ſchirmen, da, wo es galt, Gefahren Trotz zu bieten und Ruhm zu erwerben. Aber er mußte am 27. Februar 1814 das Schlachtfeld verlaſſen; eine Wunde, die man lange für tödtlich hielt,

beraubte Frankreich eines ſeiner edelſten Vertheidiger. Endlich wurde er ſeinen Wünſchen, denen ſeiner Freunde und Soldaten wiedergeſchenkt und ſollte noch länger für den Ruhm leben. Noch im Jahre 1814 wurde er zum General-Inſpector der Infanterie der 14ten Militär-Diviſion und 1815 zum General-Inſpector der 12ten ernannt.

Im Feldzuge von 1815 focht er für Napoleon und wurde in der Schlacht von Mont-Saint-Jean oder Waterloo verwundet. Dieß war die fünfzehnte Wunde, die er im Kampfe gegen die Feinde Frankreichs erhielt.

Ludwig XVIII., welcher das Talent und die Verdienſte Foy's würdigen mußte, ernannte den General im Jahre 1819 zum Inſpector der Infanterie der 2ten und 16ten Militär-Diviſion. Doch eine neue Bahn des Ruhmes öffnete ſich dem General, als das Departement de l'Aisne ihn zum National-Repräſentanten ernannte und er am 11ten September 1819 den Wählern verſprach, alle Hoffnungen zu rechtfertigen, welche ſie von ſeiner Energie und Vaterlandsliebe haben könnten.

Foy hat Alles gehalten, was er verſprochen hat: es war das Wort eines Helden und eines Franzoſen, der ſein Vaterland liebte.

Er entwickelte die ausgezeichnetſten Rednertalente und die gründlichſten Kenntniſſe in allen Zweigen der Civil- und Militär-Verwaltung und in allen Gegenſtänden des Staatshaushaltes, und ſtellte ſich ſo in den erſten Rang der muthigſten und edelſten Stützen der Volksſache. Wurden den Kammern Vorſchläge gemacht, ſo war es immer Foy, der ſie in Anregung brachte und, ſo zu ſagen, das Zeichen dazu gab; das Wohl ſeines Volkes war ſein erſtes unverbrüchliches Geſetz. Nie duldete er einen Angriff auf den gerechten Ruhm ſeiner ehemaligen Waffenbrüder, noch auf die Ehre der franzöſiſchen Armee. Galt es, die Blutigel des Staates und die Verſchleuderer des Schatzes zu entlarven, ſo glich er dem Cicero, wie er den Verres anklagt und mit Schande brandmarkt. War davon die Rede, die Opfer der Ungerechtigkeit und der

verbrecheriſchen Irrthümer der Revolution zu entſchädigen, ſo wollte Foy nicht, daß man diejenigen ins Unglück bringe, die an allen dieſen Schändlichkeiten unſchuldig wären; er wollte eine vernünftigere, gerechtere Vertheilung und war der Meinung, um die Wunden zu ſchließen, die bei der einen Partei zu vernarben anfingen, ſollte man nicht der anderen unheilbare Wunden ſchlagen. Galt es, die Maximen der Miniſter, wenn ſie ungerecht oder unbillig waren, zu bekämpfen, ſo focht auch da Foy in der erſten Reihe. Handelte es ſich von der Freiheit des Glaubens und des Gewiſſens, ſo beſtieg er wieder die Rednerbühne und predigte denen Toleranz, die, den Geiſt der Liebe vergeſſend, von dem ſie das Beiſpiel geben ſollten, ſich hart, grauſam und egoiſtiſch zeigten, ob ſie gleich immer das Bild desjenigen, der ihnen Liebe gebeut, vor Augen und die geheiligten Lehren aller Tugenden in den Händen haben. Mit ſtarken Farben und wahren Farben malte er die Wucher mit Staatspapieren u. ſ. w.

Nach ſolchen Grundſätzen handelte Foy; konnte er ihnen auch nicht immer den Sieg verſchaffen, ſo tröſtete er ſich mit dem Gedanken, ſeine Pflicht gethan zu haben.

Einer gewiſſen Partei mußte Foy durch die Intereſſen, welche er vertheidigte, gram werden. Sie fürchtete ihn in offenem Kampfe. Doch verſchaffte ſie ſich einen kleinen Triumph. General Foy, deſſen Name der Sieg und der Edelmuth unter die Zahl der Feldherren geſchrieben hatte, wurde auſſer Thätigkeit geſetzt. Er verſchmähte es, ſich darüber zu beklagen; überdieß bedurfte Frankreich ſeines Armes nicht mehr, denn Friede herrſchte. Was ſollte er vermiſſen? Das Glück ſeiner Mitbürger war ja ſein großer — ſein einziger Reichthum.

Zudem verſchaffte ſein Verhältniß als Gatte und Vater ihm jenen Seelengenuß, deſſen er ſo werth war. Seine tugendhafte und angebethete Gattin, ſeine, obgleich noch jungen, aber vorzüglich hoffnungsvollen Kinder machten ſein ganzes Glück aus. Was bedurfte er mehr? Weder Glücksumſtände, Rang, noch Ehrenſtellen können ſolches Glück aufwiegen; es hätte für

ihn und für Frankreich nur eines längeren Lebens bedurft; allein das Schickſal hatte es anders beſchloſſen. Seit langer Zeit trug der General den Keim einer ſchweren Krankheit in ſeinem Inneren, welche ihn der Liebe der Seinigen, der Verehrung Frankreichs und der Bewunderung der Welt entrücken ſollte.

Die Aerzte, welche er über ſeine Leiden zu Rathe gezogen, hatten ihm Ruhe, Erholung, Bezähmung jenes edlen Enthuſiasmus angerathen, der ihn beſtändig antrieb, ſich mit ſeinem Vaterlande und mit Allem, was die Glückſeligkeit ſeines väterlichen Bodens ſichern konnte, zu beſchäftigen. Auf ihren Rath begab er ſich in die Bäder von Achen und machte Reiſen, um ſich von ſeinen Geſchäften zu trennen. Ueberall wurde er mit Enthuſiasmus aufgenommen, namentlich in Bordeaux, Saint Quentin ꝛc. Foy fühlte durch Reiſen, z. B. nach den Pyrenäen, keine Erleichterung. Seit ſeiner Rückkehr nach Paris gab ſich ſein Uebel durch die ſchrecklichen Symptome, die dieſe Krankheit begleiteten, zu erkennen. Er litt an einer Herzpulsader-Geſchwulſt. Seit 14 Tagen kündigten ihm die heftiger und häufiger wiederkehrenden Krämpfe ſein nahes Ende an; aber ſeine Seelenſtärke ſchien mit ſeinen Leiden zuzunehmen. Er brachte den größten Theil ſeiner langen Tage im Zimmer ſeiner Frau zu und fand durch ihre Gegenwart ſich gegen die mörderiſchen Schmerzen, denen er zum Raube war, geſtärkt. Wenn er die konvulſiviſche Zuſammenziehung ſeines Herzens herannahen fühlte, die ſeinen Athem hemmte, ſtand er auf, ging mit großen Schritten auf und ab, und der unbeſchreibliche Schmerz, mit dem er rang, konnte aus ſeinen obgleich verzerrten Zügen doch den Ausdruck einer großen Seele nicht verbannen. Jeden Tag gegen Mittag ſetzte er ſeine Kräfte von neuem auf die Probe und fuhr mit ſeinem Neffen und Adjutanten, Capitain Arthur Foy, aus. Dieſe Spazierfahrten thaten ihm gut. „Ich habe,“ ſagte er, „friſche Luft nöthig und das Freie, denn Alles um mich beengt mich.“ Um 4 Uhr kam er ſodann nach Hauſe und brachte den Abend unter ſeinen Kindern zu, deren Spiele ihm ſehr wichtig waren. Am 20. November 1825 nahm ſeine Krankheit

einen verzweifelten Charakter an. Der Kranke ſchlief nicht mehr. Am 21ten fuhr er zum letztenmale — nur auf 20 Minuten — aus.

In der Nacht vom 21. — 22. Nov. ließ er Matrazen auf dem Boden ausbreiten, auf denen er ſeine Leiden endete. Einige Minuten, ehe er ſtarb, wendete er ſeinen halberloſchenen Blick gegen ſeine Gemahlin, die ihm zur Seite ſaß, und ſagte zu ihr, ihre Hand ergreifend: „Du biſt es, meine theure Freundin..... ich ſehe dich noch einmal..... und unſere Kinder....!“ Hier hielt er inne. Dieſe ſtarke Seele beſaß noch den Muth, das Herz einer Mutter nicht dadurch brechen zu wollen, daß er ihr das herzzerreißende Schauſpiel geben ſollte, ihre fünf Kinder um das Bett ihres ſterbenden Vaters verſammelt zu ſehen. Seine Neffen benutzen einen ruhigen Augenblick, ohne ſich dadurch täuſchen zu laſſen, um die unglückliche Gattin noch vor dem letzten Augenblicke aus dem Zimmer zu geleiten. In dem Augenblicke, wo ſie wieder eintraten, äuſſerte der General Foy das Verlangen, oder hatte den beſtimmten Willen, ſein Bett zu verlaſſen und ſein Lager zu wechſeln. Sein Kammerdiener Peronko, ein Grieche aus Philippoli, den er während ſeines Aufenthaltes in der Türkei in ſeine Dienſte genommen hatte, ward herbeigerufen, um den Neffen zu helfen; aber kaum hatte man ihn aufgerichtet, ſo ſank ſein Haupt auf die linke Seite. Man legte ihn nieder auf das Bett; er erhebt ſein Haupt, ſeine bereits erloſchenen Augen glänzen in ungewöhnlicher Klarheit, er wendet ſie gen Himmel, wohin ſein begeiſterter Blick ſich für immer verliert. Bei dieſem unerwarteten Erlöſchen ſtürzen ſeine Neffen ſich über den entſeelten Körper, drücken ihn an ihre entblößte Bruſt und ſuchen ihn mit ihrem Athem zu erwärmen und ihn durch ihren Ruf ins Leben zurückzubringen; aber umſonſt laſſen ſie den Namen ſeiner Gemahlin in ſein Ohr ertönen; ſein Herz ſteht ſtill, er hat aufgehört zu leben.

Es war 1 Uhr 8 Minuten Mittags am 28. Nov. 1825, als General Foy ſeinen letzten Seufzer aushauchte.

Sein Leichenzug war prächtig. Frankreich ging trauernd mit. Als Repräſentanten der Nation und ih-

rer Trauer ſah man im Leichengefolge: Oudinot in großer Uniform, Marmont in ſchwarzem Kleide, Mathieu Dumas, der kaum gehen konnte, auf ſeinen Sohn geſtützt, Sebaſtiani, Excelmanns, Pully, Dejean, den Adjutanten des Herzogs von Orleans, Dominanget, Solignac, Mesnard, Augereau, Darnaud, Roguet, Burthe, Gourgaud, Petit, Barbanegre, Beauvais, Domesnil, Caulincourt, Domont, Andreoſſy, Girardin, Bachelu, Teſte, Lagrange, Kellermann, Latour-Maubourg, den jungen Lannes, zwei junge Ney's, Beranger, Lemercier, Dupin, Etienne, Alexander Lameth, A. Labourde, Lafitte, Chateaubriand, Bertien-Devaux, Davilier, Fleury de Chaboulon, Rippert, Talhouet u. A. m.; auch von Humbold folgte der Leiche. Mehrere tauſend Bürger begleiteten trotz des ſtrömenden Regens den Sarg, auf dem die Inſignien des Generals ſich befanden. Die Ecken des Leichentuches wurden von dem Herzoge von Choiſſeul, Pair von Frankreich, von den Deputirten Caſimir Perrier und Mechin und dem General Miollis getragen. Den Sarg selbſt trugen junge Leute, die um dieſe Ehre gebuhlt hatten.

Nachts kam der traurige Zug erſt auf dem Gottesacker an. Bei dem Schimmer der Leichenfackeln und unter den Thränen der Verſammelten hielten Caſimir Perrier, Mechin, Miollis und Sebaſtiani die Trauer-Reden. Zwiſchen den Gräbern des weiſen Savoie Rollin und des gerechten Camille Jordan wurde die irdiſche Hülle Foy's beerdigt.

Das Zuſammenſtrömen des Volkes bei Foy's Leichenbegräbniſſe, die am Grabe gehaltenen Reden, der Wunſch, ſeine Kinder zu adoptiren, die Subſcription, die ihnen ein Erbe ſichert, die, welche ihm ein Monument errichtet, ſind unvergängliche Unterpfänder der Verehrung und Dankbarkeit ſeiner Mitbürger.

Frankreich darf Amerika nicht mehr um die für große Dienſte erwieſenen Ehrenbezeugungen beneiden. Ein ganzes Volk, 15 Millionen Menſchen, haben den General Lafayette bekränzt. Ein ganzes Volk, 30 Millionen Menſchen, haben den General Foy beweint.

VI.

K o l l e r.

Unter den Kommiſſären, die Napoleon nach Elba begleiteten, befand ſich der k. k. öſterr. General Freiherr Franz von Koller. Am 27. November 1767 zu Münchengrätz in Böhmen geboren, erhielt er in der Schule von Cosmanos und ſpäter auf dem Gymnaſium zu Prag die erſten Grundzüge wiſſenſchaftlicher Bildung, folgte aber ſchon im Jahre 1784 ſeiner Neigung zum Waffenhandwerke und trat in das öſterreichiſche Infanterie-Regiment Brinken als Kadet ein, wo er 1790 zum Fähnrich befördert wurde. Im J. 1791, als der Geiſt des Aufruhrs ſeine verderbliche Fackel über das weſtliche Europa ſchüttelte, marſchirte jenes Regiment nach den Niederlanden und ſtieß zu dem abgeſonderten Corps, welches die in dem Biſthume Lüttich ausgebrochenen Unruhen dämpfen mußte. Dort verſchafften die hervorragenden Eigenſchaften des Fähnrichs Koller ihm die Anſtellung an der Seite der Adjutanten des Corps-Kommandanten, Feldmarſchallieutenants Kheul. Während dem Feldzuge 1792 in der Champagne rückte er zum Unterlieutenant vor und fand im folgenden Jahre eine noch günſtigere Gelegenheit zur Verwendung auſſer dem gewöhnlichen Dienſtkreiſe eines Linien-Offiziers, wodurch ſein ganzes Schickſal einen neuen Schwung erhielt.

Der damalige Quartiermeiſter Oberſt Mack nahm bei Vorbereitung zur Wiedereröffnung des Feldzuges auch den Unterlieutenant Koller zur Aushülfe in ſeinen Generalſtab auf, zog ihn unmittelbar zu ſeiner Perſon, gebrauchte ihn häufig zum Rekognosziren längs der Roer, ja zu den geheimen, beſonderes Vertrauen erfordernden Arbeiten. Bei dem unerwarteten Zuſammenrücken der Truppen vor Düren, in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März, bei Bildung der Kolonnen, endlich bei dem entſcheidenden Uebergang über die Roer am 1. März leiſtete Koller die ausgezeichnetſten Dienſte und wurde zur Belohnung am Abend des genannten Tages aus dem Hauptquartiere Altenhofen als Cour-

rier mit der Kunde der gelungenen Operation nach Wien geſendet. Zur Armee als Oberlieutenant zurückgekehrt, erwarb er ſich am Schlachtentage von Neerwinden neue Anſprüche auf Belohnung, trat mit Beförderung zum Hauptmanne in den Generalſtab über, diente auch in den folgenden Feldzügen in demſelben, bis er 1800 zum Major im Infanterieregimente Klerfayt ernannt wurde, wo er in Böhmen bei der Errichtung der Legionen in einen neuen Wirkungskreis trat. Hierauf wurde er überzähliger Oberſtlieutenant in dem nachmaligen Regimente Reuß-Greitz, avancirte im J. 1805 zum Oberſten, hatte aber in dem unglücklichen Feldzuge von 1805 das Glück, während der Kapitulation von Wertingen ſein Regiment in Eilmärſchen zu dem in Böhmen ſich ſammelnden Heere retten zu können. Im Jahre 1809 focht Oberſt Koller mit ſeinem Regimente in den Treffen von Abensberg und Regensburg und in den Schlachten von Aspern und Wagram. Er wurde wegen ſeiner Tapferkeit, durch ſeinen Oberfeldherrn Prinzen Hohenzollern empfohlen, Ritter des Maria-Thereſia-Ordens und Generalmajor.

In Böhmen als Brigadier angeſtellt, erhielt General Koller dort im Sommer 1813, als die verbündeten Heere auf den Gränzen Böhmens ſich ſammelten, mit Beförderung zum Feldmarſchalllieutenant, den Ruf als erſter Generaladjutant zum Oberfeldherrn Fürſten Schwarzenberg. Im Auguſt deſſelben Jahres trat er ſeine neu zugewieſenen Verrichtungen an und erwarb ſich in dem Feldzuge 18$\frac{13}{14}$ die Zufriedenheit ſeines Monarchen, der ihn auch im April 1814 zu einem der Kommiſſärs ernannte, welche den Kaiſer Napoleon, nach deſſen Abdankung, von Fontainebleau an die Küſte bis zur Einſchiffung nach Elba begleiteten. Kaum von dieſer Sendung zurückgekehrt, mußte er im Juny die Erzherzoge Johann und Ludwig auf ihrer Reiſe nach England begleiten, und im Spätherbſte deſſelben Jahres erhielt er den ſchmeichelhaften Auftrag, den Kaiſer Alexander an den Gränzen von Gallizien zu empfangen und ihn in die kaiſerliche Hofburg zu Wien einzuführen. Im Jahre 1814 mit verſchiedenen Orden belohnt, zum zweiten Inhaber des ungariſchen Infan-

terieregiments Nro. 2 ernannt, erhielt er im J. 1815 bei der italieniſch-öſterreichiſchen Armee den wichtigen Poſten eines General-Intendanten, als ſie über den Po ſetzte, Mürats Regierung ein Ende zu machen. Seinen Poſten gut ausgefüllt und zwiſchen Oeſterreich und einigen italieniſchen Staaten dabei mehrere finanzielle Verhältniſſe geordnet und ausgeglichen habend, kehrte er im J. 1818, mit neuen Ehrenzeichen geſchmückt, nach Böhmen zurück, wo er als Diviſionär in Prag angeſtellt wurde.

Abermals ward der Freiherr von Koller nach Italien abgerufen. Im Jahre 1821 trat er neuerdings den Poſten eines General-Intendanten bei dem öſterr. Heere in Neapel an; aber bald, im Jahre 1826 am 25. July, warf ihn eine, im Anfange geringfügig ſcheinende, Unpäßlichkeit auf das Krankenlager, das ſein Todesbett wurde. Mit den letzten Tröſtungen unſerer heiligen Religion verſehen, entſchlief am 22ten Auguſt zu Neapel in den Armen ſeiner Gemahlin, mit der er 22 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hatte, Franz von Koller, k. k. öſterreich. Feldmarſchallieutenant, zweiter Inhaber des Regiments Kaiſer Alexander, Großkreuz des königlich ſizilianiſchen Georgsordens von der Wiedervereinigung, Commandeur des k. k. öſterreich. Leopolds- und des k. bayeriſchen Max-Joſeph-Ordens, und Ritter des k. k. öſterr. militäriſchen Marien-Thereſien-Ordens, des k. öſterr. Ordens der eiſernen Krone 2ter Klaſſe, des k. ruſſiſchen Sanct Anna 1ter Kl., des k. ruſſ. S. Wladimir 2r Kl., des k. preuß. rothen Adler 1r Kl. und des k. ſizilianiſchen Januarius-Ordens.

Koller gehörte in mehr als einer Hinſicht zu den Ausgezeichneten. — Aus einer ehrſamen Bürgerfamilie entſproſſen, trat er in das Heer ohne einflußreichen Schutz. Allein von Natur mit ſchnellem und durchdringendem Scharfblick in Erfaſſen und Beurtheilen der Charaktere, mit beſonders glücklichem Takte, ſelbe zu behandeln — überdieß mit einem belebten, überredenden Vortrage und mit gefälligen äuſſeren Formen begabt, gelang es ihm frühzeitig, ſich bemerkbar zu machen, ſo wie ſpäter, die einſichtvollſten Männer des höchſten Einfluſſes für ſich und ſeine Anſichten zu gewinnen.

Einundvierzig Jahre füllte er im Heere jeden Platz mit Vollkommenheit aus. Mitten unter den dadurch herbeigeführten angeſtrengten Beſchäftigungen vernachläßigte er aber nie, die Wiſſenſchaften zu lieben und den bildenden und ſchönen Künſten zu huldigen. Er war ob ſeiner darin tiefen Kenntniſſe Mitglied oder auch Vorſtand des Nationalmuſeums des Königreichs Böhmen, des Muſikconverſatoriums zu Prag, der Akademie der Wiſſenſchaften zu Neapel und der Ackerbaugeſellſchaft zu Florenz. Seinen längeren Aufenthalt auf klaſſiſchem Boden benutzte er, als gründlicher Archäolog und Numismatiker, um eine Sammlung von Kunſtſchätzen zurückzulaſſen, welche zu den bedeutendſten gehört, die ſich im Beſitze von Privaten befinden.

VII.

Labedoyère.

Karl Labedoyère wurde aus einer adeligen Familie in Paris geboren und trat jung in Kriegsdienſte. Muth und Talent hoben ihn ſchnell. Als Adjutant des tapferen Marſchalls Lannes zeichnete er ſich ſehr bei der Wegnahme von Regensburg 1809 aus. Im ruſſiſchen Feldzuge 1812 war er im Gefolge des Prinzen-Vizekönigs Eugen und nahm Antheil an den Thaten dieſes ritterlichen Fürſten, deſſen Ruhm in den Annalen des Krieges oder der Menſchheit fortleben wird. In der Schlacht von Lützen 1813 wurde Labedoyere Oberſter und that ſich namentlich ſehr in der Schlacht von Bautzen hervor. Er focht dann mit dem Heere Napoleons fort bis zur Abdankung des Kaiſers zu Fontainebleau. Hierauf gab er öffentlich ſeinen Beitritt zu der neuen Ordnung der Dinge zu erkennen und erhielt das Kommando über das 7te Linienregiment, welches auch einen Namen der Prinzen von Frankreich erhielt.

Als Napoleon im März 1815 im Golf von Juan landete und dann nach Paris marſchirte, war Labedoyere der erſte Regimentskommandant, der zu ihm

ſtieß; umſonſt hatten ihn ſein General, ſeine Freunde vor dieſem Schritt gewarnt: ſein Schickſal riß ihn fort. Napoleon erhob ihn kurz darauf zum General, Pär von Frankreich und ernannte ihn zu einem ſeiner Adjutanten. In dieſer Eigenſchaft begleitete er den Kaiſer auf die Schlachtgefilde von Fleurus und Ligny und zur Niederlage von Belle-Alliance. Da Napoleon hierauf nach Paris eilte, den Sturm in ſeiner Hauptſtadt zu beſchwören, begleitete ihn auch Labedoyere.

Die Unterhaltung des mitreiſenden Gefolges des Kaiſers betraf die kritiſche Lage, welcher Napoleon entgegengehe. Labedoyere, mit der Freimüthigkeit eines jungen, unerfahrnen Herzens, ſuchte ſich zu überreden, daß die Gefahren alle Parteien vereinigen und daß die Kammern eine große, wohlthätige Energie an den Tag legen würden. „Der Kaiſer,“ ſagte er, „muß ſich ohne Aufenthalt unmittelbar in die Nationalverſammlung begeben; er muß offen ſein Unglück bekennen und wie Philipp Auguſt ſich erbieten, als Soldat zu ſterben und die Krone dem Würdigſten zu überlaſſen. Der Gedanke, Napoleon zu verlieren, wird die beiden Kammern erregen, und ſie werden ſich mit ihm zur Rettung Frankreichs vereinigen!“ — „Glauben Sie,“ entgegnete ihm Einer, „daß wir noch in ſolchen Zeiten leben, wo das Unglück geheiligt war? Die Kammer, weit entfernt, Napoleon zu bedauern, und großmüthig, ihm zu Hülfe zu eilen, wird ihn als die Urſache des Unterganges von Frankreich anklagen und dieſes durch ſeine Aufopferung retten wollen.“ — „Gott ſchütze uns vor einem ſolchen Unglück!“ rief Labedoyere, „wenn ſich die Kammern vom Kaiſer trennen, ſo iſt Alles verloren. Die Feinde werden in acht Tagen bei Paris ſtehen. Am neunten Tage werden wir die Bourbonen wieder haben, und was wird alsdann das Schickſal der Freiheit und aller der Perſonen ſeyn, welche ſich an die Nationalſache angeſchloſſen haben? Was mich betrifft, ſo iſt mein Loos nicht zweifelhaft. Ich werde zuerſt erſchoſſen werden.“

Als Napoleon zum zweitenmale ſeiner Krone entſagte, aber es nur zu Gunſten ſeines Sohnes that, war auch Labedoyere einer der Eifrigſten, die in der

Kammer zu Gunſten des jungen Napoleons ſprachen. Lucian, Napoleons Bruder, beſchwor die Pairs, Napoleon II. als Kaiſer der Franzoſen auszurufen. Herr von Pontécoulant widerſetzte ſich dieſem Vorſchlage auf das Kräftigſte und erklärte, daß er niemals einwilligen würde, einen abweſenden Fürſten als Beherrſcher und eine Gefangene (Marie Louiſe, damals in Oeſterreich) als Regentin anzuerkennen. „Mit welchem Rechte,“ fuhr er fort, „ſpricht denn der Prinz von Canino (Titel Lucians, den ihm der heil. Vater Pius VII. verlieh) in dieſer Verſammlung? Iſt er ein Franzoſe?“ — „Wenn ich in Ihrem Auge kein Franzoſe bin,“ entgegnete Lucian, „ſo bin ich es in den Augen der ganzen Nation.“ — Labedoyere ſchwang ſich raſch auf die Rednerbühne und ſprach: „Ich habe die Menſchen um den Thron des glücklichen Beherrſchers geſehen, die ſich heute von ihm entfernen, weil er im Unglücke iſt. Schon ſind ſie bereit, die Prinzen aufzunehmen, die ihnen die Fremden aufdringen wollen. Wenn ſie aber Napoleon II. verwerfen, ſo muß der Kaiſer zu ſeinem Degen und zu ſeinen Tapferen die Zuflucht nehmen, welche, mit Blut und Wunden bedeckt, noch immer: „es lebe der Kaiſer!“ rufen. Er hat zu Gunſten ſeines Sohnes abgedankt; ſeine Abdankung iſt ungültig, wenn man Napoleon II. nicht anerkennt. Muß denn das franzöſiſche Blut nur darum noch einmal gefloſſen ſeyn, um uns noch ein zweitesmal unter das fremde Joch zu zwingen? um uns den Nacken noch einmal unter eine niedrige Regierung beugen zu laſſen? um unſeren unter Schmach und Erniedrigung ſeufzenden Kriegern die ihren Dienſten, ihren Wunden, ihrem Ruhme zukommenden Belohnungen rauben zu ſehen? Es befinden ſich vielleicht noch hier Generale (ſeine Augen gegen Ney wendend), welche neuen Verrath brüten, aber Wehe jedem Verräther! ſein Name ſey der Schande geweiht! ſein Haus werde abgeriſſen, ſeine Familie verbannt!“ — Bei dieſen Worten erhob ſich eine lebhafte Mißbilligung in der Verſammlung. Man unterbrach, man verwieß ihn zur Ordnung, und mitten im Getümmel rief Labedoyere noch in ſchmähender Wuth aus: „So iſt es denn entſchieden, großer Gott!

daß man in dieſem Kreiſe keine andere, als niedrige Stimmen hören ſoll!»

Umſonſt ſprach ſo Labedoyere; umſonſt ſprachen Lucian, Segur, Flahaut, Röderer u. A. zu Gunſten des jungen Napoleons, umſonſt zeigten ſie, daß dieſe Anerkennung im Inneren der Armee und der Nation und im Auslande Oeſterreich gefallen würde — die Anhänger Napoleons wurden durch Fouché beſiegt, und Ludwig XVIII. nahm den Thron Frankreichs wieder ein.

Ludwig, oder durch ihn die royaliſtiſche Partei, ließ nun ein ſtrenges Verhängniß über die Napoleoniden ausgehen. Labedoyere ſtand in der Reihe der Proſcribirten auf einer erſten Stelle, weil er das erſte Zeichen zum Abfall gegeben habe. Er wurde arretirt und vor das Kriegsgericht geſtellt. Er ſelbſt wollte ſich vertheidigen und hatte ſo eben eine aufgeſetzte Rede begonnen, in welcher die unwiderſtehliche Macht der Umſtände geltend gemacht war, als der Präſident ihn mit den Worten unterbrach: „Sie werden eines Verbrechens beſchuldigt; beweiſen Sie, daß Sie es nicht begangen haben. Die Gerechtigkeit der Menſchen befaßt ſich nicht mit der Abwägung von Beweggründen; wir Richter können nicht annehmen, daß ein Verbrecher unſchuldig ſey.» — So unterbrochen, ſtellte Labedoyere ſeine Vertheidigung ein und ſchloß ſeine Rede mit dem Wunſche, daß alle Franzoſen, durch ſein Schickſal gewarnt, ſich um den König verſammeln möGten. — Man verurtheilte ihn zum Tode.

Den 19ten Auguſt 1815, Abends 6 Uhr, wurde ſein Todesurtheil in der Ebene von Grenelle vollzogen. Mit Feſtigkeit trat Labedoyere, von einem Prieſter begleitet, in den Kreis, den königliche Haustruppen und Nationalgarden gebildet hatten, ſprach mit den Umſtehenden mit Gelaſſenheit und Würde, ließ ſich die Augen nicht verbinden und nahm Abſchied von den Seinigen, vom Leben und von Frankreich. Er kniete alsdann nieder, ſich von dem Prieſter den Segen ertheilen zu laſſen, und ſagte, nachdem er wieder aufgeſtanden war, zu den Soldaten, die ihn erſchießen ſollten: „Zielet gut!» Er fiel auf den erſten Schuß. — Er

war 29 Jahre alt, als er ſtarb. Seine Ahndung war in Erfüllung gegangen.

Alle Verſuche, ihn zu retten, waren vergeblich. Seine junge, liebenswürdige Gattin, eine geborne Gräſin Damas, machte bei dem ruſſiſchen Kaiſer, der ſich gerade zu Paris befand, einen Fußfall und bat um ſeine Verwendung. Noch 2 Stunden vor Labedoyere's Hinrichtung benutzte ſie den Augenblick, wo der König in den Wagen ſteigen wollte, um auf den Knieen Gnade für ihren Gatten zu erflehen; allein umſonſt: „ganz Frankreich forderte ja" — ſo ſprach der König — „die Beſtrafung eines Mannes, der die Geiſſel des Krieges über daſſelbe gebracht habe." — Labedoyere's Gattin folgte ihrem Gatten nach einigen Wochen, getödtet durch Gram, indem ſie einen unmündigen Sohn hinterließ. — Ein Capitain, als er den Tod Labedoyere's vernahm, bekam den Blutſturz und wurde dadurch auf beiden Augen blind.

General Labedoyere zeigte ſtets eine große Ergebung an Napoleon. Er hatte viele Kaltblütigkeit, Standhaftigkeit, beſonders aber eine Gegenwart des Geiſtes, welche er ſelbſt bei der Anhörung ſeines Todesurtheils nicht verlor.

VIII.

M o r t i e r.

Eduard Adolph Kaſimir Joſeph Mortier iſt zu Chateau Cambreſis im Jahre 1768 geboren. Sein Vater, Anton Mortier, Deputirter bei den Generalſtaaten, beſorgte ſeine Erziehung. Der junge Mortier trat beim Beginne des Revolutionskrieges als Capitain unter das erſte freiwillige Bataillon von Nord, zeichnete ſich in dem erſten Treffen, welches bei Mevrain geliefert wurde, wo ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, aus, ward 1792 Oberſtlieutenant und erhielt am 13. October 1793 den Rang eines Adjutant-

Generals in Hondcoote. Unter den Mauern von Maubeuge wurde er durch eine Kartätſchenkugel verwundet, that ſich hierauf in den Affairen von Mons, Brüſſel, Löwen, Fleurus hervor und begab ſich mit Kleber nach Maſtricht. Auch war er es, welcher den erſten Angriff auf das Fort St. Pierre vollführte. Unter Marceau paſſirte er den Rhein bei Neuwied und unter Lefebvre befehligte er 1796 die Vortruppen der Sambre- und Moſel-Armee. Er nahm glorreichen Antheil an der Schlacht von Altenkirchen, nahm dann die Höhen von Wilmsdorf, ſchloß mit dem öſterreich. General Wartensleben die Kapitulation zur Uebergabe von Frankfurt am Main, marſchirte hierauf durch das aſchaffenburgiſche und fränkiſche Gebiet und erſetzte den General Richepanſe im Kommando am 8. Auguſt während des Gefechtes bei Hirſcheid von Bamberg.

Nach Abſchluß des Friedens von Campo Formio zog er das Kommando des 23ten reitenden Jägerregiments dem Grade eines Brigadegenerals, den man ihm antrug, vor. Er wurde zur Donau-Armee, dann als Brigadegeneral zur helvetiſchen Armee berufen und that treffliche Dienſte im J. 1799. Seine Verdienſte erhoben ihn bald zum Diviſionsgeneral in der Donau-Armee. Im März 1800 vertraute ihm der erſte Konſul, Napoleon Bonaparte, das Kommando der 15ten und 16ten (nach Anderen 17ten) Diviſion zu Paris. Im J. 1803 übernahm er den Oberbefehl über das Corps, welches beſtimmt war, Hannover zu erobern. Mortier nahm die hannoveraniſche Armee unter dem Feldmarſchall Wallmoden-Gimborn gefangen und bemeiſterte ſich des Kurfürſtenthums. Bei ſeiner Rückkehr nach Paris belobte ihn Napoleon und ernannte ihn zu einem der vier Generale ſeiner Konſular-Garde und insbeſondere zum General der Artillerie. Im März 1804 war er Präſident des Wahl-Collegiums des Nord-Departements, und als Napoleon Kaiſer der Franzoſen wurde, ward Mortier am 19. May 1804 zum Reichsmarſchall erhoben, hierauf mit dem großen rothen Band geſchmückt und zum Chef der zweiten Kohorte der Ehrenlegion ernannt. In der Folge erhielt er den Chriſtus-Orden von Portugal.

Im September 1805 führte er eine der Abtheilungen der großen Armee unter Napoleons Kommando, begab ſich an das linke Ufer der Donau, bemächtigte ſich der Verbindungen der ruſſiſchen Armee mit Mähren und lieferte dem ruſſiſchen General Kutuſoff das blutige Gefecht von Diernſtein, welches von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags dauerte und wo ſich Mortier durch ſeine Unerſchrockenheit auszeichnete. In dem Feldzuge von 180⁶⁄₇ zeichnete ſich Mortier von Neuem bei Jena, in Schwediſch-Pommern, bei Eylau und Friedland aus und erhielt im J. 1808 den Titel eines Herzogs von Treviſo mit einer Dotation von 100,000 Francs auf Hannover. Im ſelben Jahre zog er nach Spanien, zeichnete ſich an der Spitze ſeines Armeecorps bei der Einnahme von Saragoſſa aus, gewann im November 1809, unter Soults Oberbefehl, die Schlacht von Occana, wohnte der Belagerung von Cadir und den Operationen für Erhaltung der Feſtung Badajoz bei, und gewann am 19. Februar 1811 das Treffen von Gebora. Napoleon rief ihn nach Rußland ab, wo er ihm das Kommando über ſeine junge Garde gab und ihn, wie wir wiſſen, zum Gouverneur von Moskau ernannte, wo er beim Rückzuge den Kremlin ſprengen mußte. Mortier war einer der Heroen, die, obgleich umringt von Tod und Gefahren, die ſtolze Haltung des Siegers nie verlieren konnten. Im Feldzuge von 1813 organiſirte er die junge Garde zu Frankfurt a. M. und führte ſie mit Auszeichnung in den Schlachten von Lützen, Bautzen, Dresden, Leipzig und Hanau. Auch im Feldzuge 1814 ſtritt er tapfer unter den letzten Strahlen der alten Sonne von Auſterlitz und von der Moskwa. Nach Abſchluß der Kapitulation von Paris durch Marmont concentrirte er ſein Armeecorps bei Pleſis les Chenets und gehorchte am 8. April der proviſoriſchen Regierung.

Bei Beſitznahme der Bourbonen vom Throne Frankreichs empfing Ludwig den Herzog von Treviſo freundlich, gab ihm den Befehl über die 16te Militär-Diviſion und ernannte ihn am 2. Juny zum Ritter des heil. Ludwigs-Ordens und am 4ten zum Pair von Frankreich.

Als Napoleon im Golfe Juan landete, mußte Mortier nach Lille eilen, um die Generale Drouet und Lallemand, die ſich für den Kaiſer erklärt hatten, zu verhaften und um den Platz für den König zu erhalten. Ludwig XVIII., nachdem er von Paris entflohen, begab ſich nach Lille. Mortier zeigte aber dem König die üblen Geſinnungen der Garniſon gegen ihn an und war dem König ſehr behülflich, daß dieſer glücklich nach Gent entkam, um ſo mehr, da der General Excelmanns u. A. ſchon dem Könige nachſetzten. Mortier ſchloß ſich nun an ſeinen ehemaligen Kaiſer an, welcher ihn in die Zahl ſeiner Pairs aufnahm und ihm die Inſpektion über die feſten Plätze von Weſten und Norden auftrug. Beim Feldzuge von 1815 vertraute ihm Napoleon den Oberbefehl über ſeine Garden an; zu Beaumont aber, beim Beginne der Feindſeligkeiten, mußte Mortier, von Gichtſchmerzen gefoltert, dieſen Befehl wieder niederlegen, welches Ereigniß denn nun als eine der Haupturſachen des Verluſtes der Schlacht von Belle-Alliance mit angeführt wird.

Bei der zweiten Reſtauration wurde Mortier, als ein Anhänger Napoleons, aus der Kammer der Pairs ausgeſchloſſen, doch erhielt er am 20. Januar 1816 den Befehl über die 20te Militär-Diviſion. Auch war er unter den Richtern, welche ſich für incompetent, Ney zu richten, erklärten. Am 5. September 1819 wurde er zum Deputirten des Nord-Departements erwählt, erhielt dann ſeine Pairie wieder und wurde nun noch mit dem Titel eines Commandeurs des h. Ludwigs-Ordens und mit dem blauen Bande geſchmückt.

IX.

N e y.

Michael Ney wurde am 10ten Januar 1769 zu Saarlouis an den Gränzen des deutſchen Lothringens geboren, wo ſein Vater ein wenig bemittelter Faßbinder war (oder, wie Andere ſagen, Kellermeiſter auf

dem Schloſſe von Saarlouis u. ſ. w. Ueberhaupt wird der Stand ſeiner Eltern in mehreren Werken über Ney verſchieden angegeben). Ney, kaum aus den Jahren der Kindheit herausgetreten, widmete ſich dem Kriegerſtande und nahm Dienſte unter dem franzöſiſchen Huſaren-Regimente Colonel-General. Der junge Soldat, gewandt, regſam und thätig, zeichnete ſich bald ſehr aus, und kaum hatte die Revolution begonnen, war er ſchon alle untergeordnete Militärgrade raſch durchlaufen, Wachtmeiſter, Unter-Adjutant, dann 1793 Lieutenant und 1794 Capitain geworden. Damals lernte ihn der bekannte General Kleber kennen, beförderte ihn zum Escadronschef (Major) und ſtellte ihn als Adjutanten bei ſeinem Stabe an. Bei dieſem General blieb er eine Weile und zeichnete ſich durch viele kühne und einſichtvolle Unternehmungen aus, beſonders als Anführer eines Streifcorps.

In den Zwiſchenräumen, welche ihm ſeine kriegeriſchen Beſchäftigungen verſtatteten, arbeitete er eifrig, die Mängel ſeiner erſten Erziehung zu verbeſſern, und faſt ohne fremde Hülfe lernte er ſich in der franzöſiſchen Sprache auch ſchriftlich mit einer Richtigkeit ausdrücken, die ihm in aller Hinſicht verdienſtlich war.

Im Jahre 1796 ging er zur Sambre- und Maas-Armee und that ſich beſonders bei dem Rückzuge Jourdans aus Franken hervor. Bei dem Gefechte an der Regnitz (bei Strullendorf, 2 Stunden von Bamberg,) wurde er auf dem Schlachtfelde zum Brigade-General ernannt. In dem Feldzuge von 1797 zeigte er ſich in dem Treffen bei Neuwied (18. April) an der Spitze ſeiner Kavallerie äuſſerſt tapfer, wurde aber bald darauf bei Gießen, wo er ſich der Gefahr wie ein gemeiner Soldat ausſetzte, von den Oeſterreichern gefangen. Ausgewechſelt, wurde er 1798 zum Diviſionsgeneral ernannt, machte den Feldzug von 1799 mit und focht unter Maſſena bei Zürich mit Auszeichnung. Im J. 1800 zu Moreau's Armee verſetzt, hatte er Antheil an allen Operationen dieſes merkwürdigen Feldzuges, beſonders an der Schlacht von Hohenlinden am 3. Dec.

Da Napoleon das Konſulat erhalten, zeichnete er Ney ſehr aus, ſchenkte ihm 1802 jenen prachtvollen

ägyptiſchen Säbel, der in der Folge ſo verhängnißvoll für ihn wurde, machte ihn zum General-Inſpector der Kavallerie und ernannte ihn im October 1802 zum bevollmächtigten Miniſter in der Schweiz. Schon am 23. deſſelben Monats erſchien Ney im Senate von Bern und gab ihm die Zuſicherung der Unterſtützung ſeiner Regierung. Dann deutete er dem Schweizer-General Bachmann an, er müſſe ſeine Truppen auseinander gehen laſſen, mit der Warnung, daß, wenn dieß nicht bis zum 1. November geſchehen, er an der Spitze einer franzöſiſchen Armee gegen ihn agiren werde. Er verordnete zugleich die Entwaffnung der Schweizer. Nachdem die Armee der conföderirten Schweizer zerſtreut war, wurden die Häupter arretirt und die Unterwerfung der Schweiz war vollendet. Er beſchäftigte ſich nun, die Regierung des Landes, ſeinen Inſtruktionen gemäß, einzurichten. Im October 1803 wurde er zurückberufen und erhielt das Kommando des Armeecorps in Compiegne. Dann gieng er in das Lager von Boulogne, um den Befehl über das 6te Corps zu übernehmen.

Als Napoleon den Kaiſerthron beſtieg, war auch Ney unter den gefeierten Generalen ſeiner Nation, welche zu Marſchällen des Reichs ernannt wurden. Bei der Stiftung der Ehrenlegion wurde er Großoffizier der Ehrenlegion, und 1805 erhielt er das große rothe Band. Von nun an nahm Ney den rühmlichſten Antheil an allen Feldzügen der franzöſiſchen Armee. Beim Ausbruche des Feldzuges von 1805 begab ſich Ney in 26 Tagen mit ſeinem Corps von Boulogne aus an den Rhein, ging über denſelben und bemächtigte ſich aller Päſſe an der Donau. Den 17. October nahm er die Brücke von Günzburg, griff am 18ten den feſten Poſten von Elchingen an und warf die Oeſterreicher. Dieſe glänzenden Waffenthaten hatten die Einnahme von Ulm und ſomit unermeßliche Vortheile zur Folge. Zwei Jahre ſpäter wurde deßhalb Ney der Titel eines Herzogs von Elchingen zu Theil. Nach der Gefangennehmung der Mack'ſchen Armee in Ulm zog die franzöſiſche Armee nach Wien; doch hielten noch mehrere öſterreichiſche Corps Tyrol und Voralberg be-

ſetzt. Ney, von der großen Armee aus mit einem beſonderen Corps (Franzoſen, Bayern unter Dero) u. ſ. w.) gegen ſie geſchickt, verdrängte den Erzherzog Johann von Oeſterreich aus Tyrol, beſetzte Innsbruck und Hall und bemächtigte ſich daſelbſt aller Zeughäuſer, Magazine und Hospitäler der Feinde. In erſterer Stadt fand man mit großem Jubel eine Fahne wieder, welche das 76te Linienregiment in einem früheren Feldzuge verloren hatte.

In dem darauffolgenden preußiſch-ruſſiſchen Kriege 180$\frac{6}{7}$ verdiente er ſeinen Ehrennamen: „le brave des braves," (der Tapferſte der Tapferſten) in den Schlachten von Jena (14. October 1806), von Guttſtadt (5. Juny 1807), von Friedland (14. Juny 1807), durch die Kapitulation und Einnahme von Erfurt, Magdeburg (8. November 1806) und Thorn und in den anderweitigen wichtigen Affairen von Soldau und Mlawa, Mohrungen, Deppen, Schmoditten (am Abende des Gemetzels von Eylau) u. a. m. dieſes Feldzuges. — Im Jahre 1808 betrat er die fatale ſpaniſche Halbinſel. Als Napoleon ſelbſt dahin gekommen war, erhielt Ney den Oberbefehl über das 6te Armeecorps. Der Marſchall trat nun kräftig auf dem Kampfplatze auf. Leicht wäre es ihm durch ſeine guten Anordnungen gelungen, die ſpaniſchen Generale Caſtannos und Palafox zu umgehen und abzuſchneiden, hätte Marſchall Lannes nicht die Schlacht von Tudela (23. November 1808) um zwei Tage zu frühe geliefert; dann bahnte er Napoleon den Weeg nach Madrid. Ehe Napoleon die hiſpaniſche Halbinſel wieder verließ, erklärte ſich Ney ganz offen gegen dieſen für Frankreich ſo verderblichen Krieg. Dieſer geäuſſerten Meinung ohngeachtet that er Alles, den Sieg an Frankreichs Adler zu bannen, trug durch mehrere kluge Märſche dazu bei, die Manöver Wellingtons zu vereiteln, unterwarf Galizien und Aſturien, verlor aber die Schlacht bei Talavera am 28. July 1809 gegen Wellington, ſchlug jedoch den General Wilſon im Auguſt 1809 bei Banos. Ney machte nun unter Maſſena's Oberbefehl den Feldzug nach Portugal mit, nahm Ciudad-Rodrigo, Almeida, dann Coimbra (30. September 1810),

gerieth aber mit Maſſena in die heftigſte Entzweiung, die ſich bei dem für Ney ehrenvollen, ſelbſt vom Feinde als ruhmvoll anerkannten Rückzuge dieſes franzöſiſchen Heeres unter Maſſena noch vermehrte. Ney weigerte ſich, Maſſena zu gehorchen; dieſer nahm ihm ſein Kommando und er kehrte nun nach Frankreich zurück.

Im Jahre 1810 heirathete Ney die zweite Tochter des Herrn Anguie, deſſen Gattin Kammerfrau bei Marien Antoinetten war und welche ſich aus Kummer über das entſetzliche Ende ihrer Gebieterin in ihrer Melancholie zum Fenſter hinaus geſtürzt hatte. Ney hatte aus dieſer Ehe 4 Knaben.

Nach kurzer häuslicher Ruhe rief ihn der ruſſiſche Feldzug, in welchem ſeine Großthaten ihm den Titel eines „Fürſten von Moskwa“ erwarben. Am Feldzuge des Jahres 1813 nahm er ruhmvollen Antheil. Die Auszeichnung, welche Kaiſer Napoleon ihm widerfahren ließ, als er ihn aus Schleſien zur Schlacht bei Dresden mitnahm, wo er trefflich an der Spitze der jungen Garde focht, iſt als eine Haupturſache des Mißgeſchickes der franzöſiſchen Armee in Schleſien angeſehen worden. Ney genoß das volle Zutrauen ſeiner Soldaten: ihres Anführers beraubt, wurden ſie geſchlagen. — Nachdem die Alliirten in Frankreich eingedrungen, ſtrebte Ney umſonſt, in den Tagen von Brienne, Montmirail, Montereau oder Craonne das alte Siegesglück zu bannen; zeigte vergebens, als Napoleon am 26. März 1814 von St. Dizier aus auch ſeine Meinung über die Stärke und Abſicht des Feindes verlangte, ſeine gewohnte Offenheit und ſeinen Scharfblick, indem er ausſprach: „er ſey überzeugt, daß die feindlichen Armeen ihre Vereinigung und den Marſch auf Paris bezweckten,“ — das Loos war geworfen. Und als Alles für Napoleon verloren war, ſprach Ney — ſich gleich — zuerſt offen das Wort Abdankung gegen ihn aus, mit der Erklärung, daß man für den Gehorſam der Truppen nicht mehr einſtehen könne. Man weiß, daß er nachher einer von denen war, welche das Reſultat dem Kaiſer Alexander überbrachten und welche für Napoleon II. den Thron erhalten wollten.

Nach der Rückkehr der Bourbonen war Ney unter den Marſchällen, welche dem König Ludwig XVIII. bis Compiegne entgegen kamen. Ludwig übergab ihm den Oberbefehl über das königliche Corps der Reiterei und das Gouvernement der 6ten Militär-Diviſion, und ertheilte ihm die Pairswürde und das Ludwigkreuz. Ney zog ſich aber bald in das Privatleben zurück und ſuchte auf ſeinem Landgute Coudreaux zu verſchmerzen, was der alte und ausgewanderte Adel, der ſich zum Throne gedrängt hatte, den Feldherren und Staatsmännern der letzten militäriſchen Regierung entzogen hatte. Vorzüglich auch ſeine Frau konnte die Abnahme der Gunſtbezeugungen, der Achtung, der Stellung am Hofe u. ſ. w. nicht ohne Empfindlichkeit bemerken und lag deßhalb ihrem Manne hart an. Dieſen bitteren Bemerkungen zu entgehen, war der Marſchall hauptſächlich auf das Land gegangen.

Einfach lebte nun ſo Ney, als am 6. März 1815 ein Offizier bei ihm erſchien, der Napoleons Landung ihm anzeigte und zugleich den Befehl des königlichen Kriegsminiſters überbrachte, ſich ſofort in die 6te Militär-Diviſion zu begeben, deren Oberbefehl ihm übertragen war. Ehe er nach Beſançon abging, verfügte er ſich erſt noch nach Paris. Ney erklärte, ſeiner inneren Ueberzeugung gemäß, dieſe Rückkehr Napoleons ſey Frankreich verderblich; man müſſe das Uebel mit der Wurzel ausrotten und dem Kaiſer in forçirten Märſchen entgegenrücken, damit dieſer nicht mehr Boden gewinne. Eben ſo aufrichtig war ſein dem Könige gegebenes Verſprechen, Alles aufzubieten, um dieſen Einfall abzutreiben, den er nur als eine Veranlaſſung der Unruhe und des Unglücks für ſein Vaterland anſah. Auch beweiſen die erſten Anordnungen, die er traf, um den Marſch Napoleons aufzuhalten, ſeine Abſicht, den gegebenen Verſprechungen treu zu bleiben. Bis zum 14. März hatte er nichts verabſäumt, was das Intereſſe des Königs erforderte. Aber der 14te März riß den Marſchall in das Verderben.

Schon waren alle gegen Napoleon ausgerückten Truppen zu ſeinen Fahnen übergegangen und die Ney's waren von dem allgemeinen Schwindel ebenfalls befal-

len. Auch hatten der Graf von Artois und der Herzog von Orleans ſchon in Lyon die Unmöglichkeit des Widerſtandes eingeſehen. Am 12ten hatten ſich Chalons und Autun für Napoleon erklärt; Napoleon war zu Lons le Saulnier; am 14ten erfuhr man, der König habe Paris verlaſſen; die Sache des Königs fand nicht einen einzigen Vertheidiger. Mitten unter dieſem allgemeinen Abfalle gelang es am 14. März Napoleons Emiſſarien, zu Ney zu gelangen. Dieſe ſtellten ihm das Schreiben des Generals Bertrand zu, in welchem Ney — wie zu den Zeiten des Kaiſerthums, als hätte ſich nichts geändert gehabt — Ordre und Diſpoſition von Napoleon erhielt. Ney hielt den Thron des Königs für verloren, glaubte aber, daß Frankreich noch beſtehe und daß es ſich bald darum handeln würde, daſſelbe mit vereinigten Anſtrengungen gegen ganz Europa zu vertheidigen. Ohne Zweifel war es ſeine Pflicht, vielleicht auch ſein Vortheil, die Emiſſäre zu verhaften und ſeine Truppen zu verlaſſen und zurückzukehren, um das Ereigniß in Paris zu erwarten. Solche Berechnungsart war jedoch ſeinem Charakter fremd; er täuſchte ſich, allein der Irrthum lag in ſeinem Charakter; bei der Unmöglichkeit, ſeine Verſprechungen zu erfüllen, dachte er nicht daran, daß es ihm freiſtand, in dieſer fürchterlichen Kriſis theilnahmlos zu bleiben. Da er nun noch durch den von Bourg geflüchteten Präfekten, Baron Capelle, erfuhr, daß ſein Vortrab zu Bourg zu Napoleons Adlern übergegangen ſey, daß zu Chalons einer ſeiner Artillerietrains durch das inſurgirte Volk weggenommen worden ſey und daß Alles dem Kaiſer zujauchze, verſetzten dieſe Nachrichten ſein Gemüth vollends in höchſte Verwirrung, und in dieſer Stimmung entfuhren ihm jene Worte, welche den Moment der Umwandlung in ſeiner Seele zu bezeichnen ſcheinen: „Nun, ich kann den Meeresſtrom mit meiner Hand nicht zurückhalten!“ Unter den von Napoleon ihm zugeſtellten Depeſchen war eine Proklamation, welche bald darauf eine ſeiner Haupt-Anſchuldigungspunkte gegen ihn werden mußte. Dieſe Proklamation ließ Ney, nachdem er ſich hierüber mit ſeinen Generallieutenants Lecourbe und Bourmont benommen hatte, ſeinen Trup-

pen vorleſen, welche ſie mit Jauchzen vernahmen. Ney fertigte hierauf ſeinen Truppen die Marſchordre aus, ſich mit Napoleon zu vereinigen, entließ aber ohne Hinderniß die Offiziere, welche dem Könige treu bleiben wollten. In höchſt freimüthigen Zeilen zeigte er Napoleon ſeine Ankunft an, um, wie er ſich darin ausdrückte, blos ſein Vaterland vor der Zerrüttung, womit es bedroht, zu bewahren, und traf am 18. März bei Napoleon in Aurere ein.

Marſchall Ney diente in den 100 Tagen dem Kaiſer, wie er dem erſten Conſul (1801) gedient hatte, als er dem General Moreau, der ihm deßhalb Vorwürfe machte, antwortete: „Ich habe unter dem Convent gedient und haßte ihn; ich diente dem Direktorium, ohne es zu achten; ich werde Bonaparte dienen, wie ich unter Ihnen dienen würde, wenn Sie an ſeiner Stelle ſtünden: denn ich gehöre Frankreich an und ich werde ihm ſtets unter den Befehlen des Mannes Dienſte leiſten, den es als Oberherrn anerkennt!“

Ney erhielt von Napoleon — nach deſſen Ankunft in Paris — Befehle, die Gränzfeſtungen von Condé bis Landau zu beſichtigen, wurde zum Pair ernannt, wohnte den Feierlichkeiten des Maifeldes bei, hielt ſich aber eine Weile auf ſeinem Landgute Coudreaur wieder auf, weil von der Uebernahme eines Kommando nicht die Rede noch war. Beim Aufbruche des Heeres nach Belgien wurde Ney zur Armee gerufen. Seinen Feldzug kennen wir. — Schon ſeit ſeiner Vereinigung mit Napoleon — ſchreiben Einige — hatte man in ſeinen Mienen und Handlungen eine auffallende Unruhe und Befangenheit bemerkt und dieſe ſoll er auch mit auf den Kampfplatze gebracht haben.

Von dem Schlachtfelde von Mont-Saint-Jean begab ſich Ney nach Abesnes, und von da über St. Quentin nach Paris und langte an, als Napoleon zum zweitenmale abgedankt hatte. Von mehreren Seiten wegen ſeines Verhaltens in der Schlacht von Mont-Saint-Jean angefeindet, beſtritt er die Vertheidigungsmittel, welche Frankreich gegen ſeine Feinde noch haben konnte, trug darauf an, mit den

Feinden in Unterhandlung zu treten, und wollte auch den General Drouot mit ſeinen Darſtellungen über die Lage der Armee ꝛc. widerlegen, kam aber nicht zu Wort. Ja Ney ſoll ſogar für die Rückkehr der Bourbonen, als zum Beſten des Vaterlandes, geſprochen haben, obgleich — wie er ſich geäuſſert haben ſoll — Ludwig XVIII. ihn erſchießen laſſe; doch ſein Intereſſe ſtehe dem des Vaterlandes nach. Der Marſchall wurde am 25. Juny im Klubb der Föderirten als Verräther des Vaterlandes ſogar angeklagt. Ney ließ nun ſeine bekannte Vertheidigung mit den näheren Umſtänden ſeines Benehmens in der Schlacht von Waterloo drucken und vertheilen.

Am 3. Julius wurde die Kapitulation von Paris geſchloſſen, in deren zwölftem Artikel beſtimmt iſt: „daß Niemand wegen politiſchen Benehmens und geäußerter Meinungen zur Unterſuchung gezogen werden ſoll.“

Als die Rückkehr des Königs nahte, verließ Ney Paris. Er wollte in die amerikaniſchen Staaten gehen; allein auf den Rath des Präſidenten der proviſoriſchen Regierung und des Kriegsminiſters, „ſich nur einſtweilen von Paris zu entfernen,“ indem ſie ihm die Verſicherung gaben, „daß Niemand beunruhigt werden würde,“ und auf die Bitte ſeiner Frau, noch nicht Frankreich zu verlaſſen, da man noch nicht von der Abſicht der Regierung gegen ihn unterrichtet ſey, blieb er und verweilte in den Bädern von St. Alban bei Raonne, als die königliche Ordonnanz vom 24. Julius erſchien, welche 19 Perſonen, an ihrer Spitze Ney, zu Verräthern erklärte und ſie vor ein Kriegsgericht zu ſtellen befahl. Marſchall Suchet, Oberbefehlshaber der Armee von Lyon, bot ihm Geld, Päſſe und Bedeckung an, um ihn nach der Schweiz zu bringen. Ney ſchlug dieſes edelmüthige Anerbieten aus und flüchtete ſich zu Verwandten ſeiner Frau auf das Schloß Beſſonis bei Aurillac im Departement des Lot. Er hielt ſich hier einige Tage ungeſtört und verborgen auf, als jener reiche Säbel, den ihm Napoleon als Gunſtzeichen im Jahre 1802 geſchenkt hatte, auf dem Sopha eines der Geſellſchaftszimmer der Bewoh-

ner des Schloſſes liegen blieb und von Einem entdeckt wurde, welcher die Anzeige davon an den Präfekten in Aurillac machte. Da nur ein ſolcher Säbel außer dieſem in Frankreich vorhanden war, den Murat beſaß, ſo war Ney's Entdeckung und Verhaftung am 5. Auguſt veranlaßt. Ruhig, kaltblütig und ohne eine Gemüthsbewegung ſtellte er ſich nun ſelbſt den Gensdarmes und wurde von Aurillac nach Paris abgeführt. Er glaubte feſt, daß ſeine Richter ihn, wenn ſie ihn gehört, freiſprechen würden. „Was habe ich zu fürchten?" ſprach er, „man wird mich nach meinen Abſichten beurtheilen. Sie ſind rein geweſen und ich werde nicht das Opfer meiner Vaterlandsliebe werden!" Vier Stunden von Paris erwartete ihn ſeine Gemahlin. Als er nach einer langen Unterredung mit ihr wieder in den Wagen ſtieg und ſeinen Augen Thränen entrollten, ſchien einer der Bedeckungs-Offiziere gerührt. „Sie wundern ſich," ſprach Ney, „mich weinen zu ſehen; ich weine nicht über mich, ſondern über das Schickſal meiner Kinder."

In Paris angekommen, wurde Ney anfangs in das Militair-Gefängniß der Abtei, nachher in die Conciergerie gebracht. Er wurde ſtrenge nnd vorſichtig bewacht, und brachte die Zeit ſeiner Haſt mit dem Beſuch-Empfangen von ſeinen Anwälten und ſeinen Angehörigen, dann mit Leſen und mit Spazierengehen im Hofe des Gefängniſſes zu.

Er wurde vor ein Kriegs-Gericht geſtellt, das ſich aber nicht für kompetent erklärte, den Marſchall zu richten (M. Moncey, als Präſident deſſ., mußte deshalb eine Zeitlang auf die Veſtung Hamm); die Kammer der Pairs (worin mancher alte Kriegsgefährte Ney's, wie Augereau z. B., ſaß) übernahm nun das Richter-Amt. Die Unterſuchung bewieß Ney's Strafloſigkeit; allein dennoch erkannten von 160 Pairs, 142 die Todesſtrafe gegen ihn. Der große Soldat auf dem Schlachtfelde war ganz das Organ ſeiner Anwälte (Berryer u. A.) in dieſen Verhandlungen geweſen. Am Schluſſe derſelben aber rief Ney: „Ich bin gegen Treue und Glauben öffentlicher Traktate angeklagt, und man will nicht, daß ich mich

darauf berufe. Ich appellire, wie Moreau, an Europa und die Nachwelt.“ Ney zeigte während ſeines Prozeſſes ſehr viel Faſſung und empfing auch ſein Todesurtheil durch den Archivar Herrn Couchy mit Ruhe eines Soldaten. Ja er unterbrach ſogar den Vorleſer bei der Anführung ſeiner Titel und Würden: „ich bin und heiße Michael Ney, weiter nichts.“ — Der General Bourmont, ein ehemaliger Vendéer, dann von Napoleon zum General gemacht, der bei Charleroi zu den Preußen und zu den Bourbonen überging und in den neuern Zeiten ein Kommando in Spanien führte, war der Hauptzeuge gegen Ney.

Der Todes-Tag brach an. Ruhig hatte Ney die Nacht ſogar einige Stunden geſchlafen und am Abende zuvor mit Appetit gegeſſen. Um 4 Uhr früh des 7. Decembers weckte ihn die Ankunft ſeiner Gemahlin, welche in Begleitung ihrer Kinder und ihrer Schweſter kam. So wie die unglückliche Frau ins Zimmer trat, ſtürzte ſie ohnmächtig zu Boden. Der Marſchall und ſeine Wache hoben ſie auf; aber es dauerte eine geraume Zeit, ehe ſie wieder zu ſich kam und ſich durch Thränen erleichterte. In einem nicht beſſeren Zuſtande befand ſich ſeine Schwägerin, nur ſeine Kinder ſtanden finſter und ſtumm da. Ney ſprach ſelbſt ſeiner Gattin Muth ein. Er ſagte zu ihr, ſie an ſein Herz drückend: „Du haſt viel gelitten, der Himmel verleihe Dir Kraft, jenen Augenblick zu ertragen, der meine Leiden beendigt. Stets haſt Du Dich ſchön und edelmüthig benommen, du wirſt einſt dafür belohnt werden; lebe und erziehe unſere Kinder in den Grundſätzen der Ehre und der Tugend. Ich habe ſo eben an meinen Schwager Mounier in Nancy geſchrieben, um ihm meinen alten Vater und meine Schweſter anzuempfehlen. Ich ſchlief einige Stunden und bald wird keine Schlechtigkeit der Menſchen meinen Schlummer ſtören. Meinem Vaterlande war mein ganzes Leben geweiht; könnte ich doch hoffen, daß mein Tod ihm nützlich wäre!“ Dann ſprach er viel und leiſe mit ſeinen Knaben, vorzüglich mit ſeinem älteſten Sohne; aber was er ſagte, iſt unbekannt geblieben. Darauf ſegnete er ſeine Kinder und entriß

ſich den Umarmungen ſeiner Gattin, die ihn nur dann erſt losließ, als er ihr lächelnd ſagte, ob ſie nicht noch einige Schritte zu ſeinen Gunſten thun wolle. Wer ſollte es glauben, ſie wurde von Allen, an die ſie ſich wendete, zurückgeſtoßen; der Zutritt zu dem König wurde ihr verſagt, und ſie ſtand noch an den Thoren der Tuilerien, als der Sieger an der Moskwa, der Held ſo vieler Schlachten, aufgehört hatte zu leben.

Nachdem ſeine Frau ihn im Gefängniſſe verlaſſen hatte, und Ney, auf und nieder ſchreitend, ſein Schickſal bearbeitete, wagte ein Grenadier der Wache ihn an Gott und an einen Prieſter zur Vorbereitung zum Tode zu ermahnen. Ney ſtand ſtill, antwortete: „Du haſt Recht; man muß wie ein guter Chriſt und wie ein rechtſchaffener Mann ſterben,“ und ließ den Pfarrer von St. Sulpice zu ſich kommen.

Um 8 Uhr ſtieg Ney mit feſtem Fuße und mit einer ſehr ruhigen Miene die Stufen hinab, die zum Hofe des Luxemburg führten. Er fand einen Miethwagen, der ihn durch den Garten des Luxemburg bis an das Ende der Allee, welche nach dem Obſervatorium führte, ſchnell brachte. Hier ſollte das Urtheil vollſtreckt werden; einige Kommandos Veteranen und Gensdarmes erwarteten den Marſchall. Dieſer grüßte mit Anſtand die Umſtehenden, umarmte den Pfarrer, der ihn auf dem Todeswege begleitete, und übergab ihm ſeine Doſe, um ſie der Marſchallin zuzuſtellen, und einige Geldſtücke, die er gerade bei ſich trug, um ſie unter die Armen zu vertheilen. Feſten Trittes betrat er den Richtplatz. Man wollte ihm die Augen verbinden; er verhinderte es, indem er erwiederte: „Vergeßt Ihr, daß ich ſeit 25 Jahren Kanonen- und Flinten-Kugeln mit offenen Augen entgegen zu ſehen weiß!“ Er nahm mit der linken Hand ſeinen Hut ab, erhob ihn hoch über ſeinen Kopf und rief mit feſter Stimme: „Ich proteſtire gegen das Urtheil, welches mich verdammt. Ich erkläre im Angeſichte Gottes und der Menſchen, daß ich niemals mein Vaterland verrathen habe! Möge mein Tod es glücklch machen. Ich hätte lieber im Kampfe für mein Vaterland zu ſterben gewünſcht, aber auch hier iſt das

Feld der Ehre. Es lebe Frankreich!“ Da der die Expedition befehligende Offizier kein Kommandowort hervorzubringen vermochte, ſo rief Ney ſelbſt den Soldaten, ſeine Bruſt entblößend, zu: „Kameraden, gerade auf das Herz!“ Er fiel von 12 Kugeln durchbohrt, die ſeine Bruſt, ſeinen Hals und ſeine Arme getroffen hatten.

So ſtarb Michael Ney im 47ten Lebensjahre, der ſich in allen Kriegeszügen in Schwaben, am Rheine, in der Schweiz, in Sachſen, in Preußen, in Belgien, ſo wie in Spanien, Portugal, Polen und Rußland, den Namen des „Infatigable“ und „le brave des braves“ verdient hatte.

Obgleich die Franzoſen Ney's Charakter mehr Lob zollen, als Tadel geben, ſo findet er unter den Deutſchen weit ſtrengere Richter. Doch kommt vielleicht der Haß gegen ſeine Perſon davon her, daß er ſeinen Soldaten und ſeinen Hausbedienten zu allen Zeiten zu viel Spielraum ließ. Und ſo unerſchrocken und ſtrenge er auf dem Schlachtfelde war, ſo nachgiebig bis zur Schwäche war er, wo es keine Gefahr gab. Oft hat man ihn in dem Inneren ſeines Hauſes einem unverſchämten Kammerdiener nachgeben ſehen.

Uebrigens liebte Ney ſein Vaterland, und ſein Kriegsruhm wird in den Annalen fortleben.

X.

Soult.

Nicolas Soult wurde am 29. März 1768? zu St. Amand von Eltern von einem mittelmäßigen Vermögen geboren und trat, noch nicht 16 Jahre alt, als Gemeiner in das Regiment „König.“ Wegen ſeines guten Benehmens ernannten ihn ſeine Vorgeſetzten zuerſt zum Korporal, dann zum Sergeanten (1792). Wegen ſeiner Geſchicklichkeit und wegen des guten Rufes ernannte man ihn zum Adjutant-Major eines National-Bataillons. In den Schlachten von Oberfelsheim, Bu-

denthal, Kaiſerslautern, Marsthal und Weiſſenburg ſich auszeichnend, wurde er 1793 zum Staabsoffizier und kurz darauf zum General=Adjutanten befördert. Als 40,000 Mann der Moſel=Armee, die Jourdan beſehligte, nach Charleroi und Belgien abrücken mußten, war Soult Chef des Generalſtaabes des Generals Lefebvre, nachherigen Marſchalls, welcher den Vortrab der Armee mit ſeiner Diviſion machte. An dem Schlachttage von Fleurus (26. Juny 1794) war Soult einzig in ſeiner Art. General Marceau, durch den öſterreich. General Beaulieu ſchon geſchlagen, zog ſich auf Lefebvre zurück und wollte dieſen bewegen, ihm eine Abtheilung ſeiner Truppen zu überlaſſen, um ſich neuerdings den Oeſterreichern entgegen werfen zu können. Soult, von ſeinem General Lefebvre um ſeine Meinung gefragt, urtheilte, daß die geringſte Abtheilung, die verſendet würde, der Diviſion Gefahr bringen müßte. In dieſem Augenblicke griff der öſterreichiſche Feldmarſchall, Prinz Joſias von Koburg, den General Lefebvre mit dem Kerne der Armee an. Die ungariſchen Grenadiere griffen ſiebenmal umſonſt an; eben ſo umſonſt ſtürzte ſich das tapfere Regiment Emigrirter: „Royal Allemand" auf die franzöſiſche Diviſion. Soult begab ſich ſchnell dahin, wo immer die Gefahr am größten war; Lefebvre hielt ſich mit der Reſerve. Als um 6 Uhr Abends die Diviſionen der Moſelarmee im Rückzuge waren, war es aber nicht die Diviſion Lefebvre. Soult hatte nicht zugegeben, daß Lefebvre dem übrigen Heere folgte, denn er ſah voraus, daß der Prinz von Koburg ſich zurückziehen würde: aus der Unſicherheit der Bewegungen der Feinde hatte er es erkannt. Soult krönte den Sieg durch die Wegnahme des Ortes Lambuſſart, und Prinz von Koburg bewirkte ſeinen Rückzug, nachdem die Schlacht faſt 18 Stunden gedauert hatte. Der General Marceau, der wie ein Löwe gefochten hatte, bewunderte Soults Geſchicklichkeit und Kaltblütigkeit und ſchloß mit Soult innige Freundſchaft, ſo erbittert er anfangs auf ihn war, als er ihm die Bataillons verweigerte.

Während der Feldzüge von 1794, 1795, 1796 und 1797 leitete Soult fortwährend Lefebvre's General=

ſtab, oder befehligte, als er 1796 Brigadegeneral geworden war, den Vortrab der Diviſion, da Lefebvre ſich nicht von ihm trennen wollte. Soult war die Urſache des Ruhmes dieſes Generals. Er hatte das Auge allenthalben; unerſchütterlich tadelte er die nachläßigen und befeuerte die eifrigen Offiziere. Uebrigens belehrte er durch ſein Beiſpiel und am Tage einer Schlacht fand man ihn immer an den ſchwierigſten und gefährlichſten Poſten. Soult vollbrachte manche ſchöne Waffenthat bis zum Waffenſtillſtand von Leoben.

Der neue Ausbruch des Krieges mit Oeſterreich 1799 rief ihn zu Jourdans Armee und zur Diviſion Lefebvre. Er ging über den Rhein, und als Lefebvre bei Oſtrach verwundet worden war, gab Jourdan ihm den Befehl über die Diviſion, mit der er ſich in der Schlacht von Liptingen (26. März 1799), dann bei Stockach und anderen Gelegenheiten hervortat. Soult kam hierauf unter das Kommando des Generals Maſſena, der alle Truppen am Rheine und in der Schweiz unter ſeinem Befehle vereinigte. Soult wurde von Maſſena zum Diviſionsgeneral ernannt (2. Floreal im Jahre VII) und galt für deſſen rechten Arm. Der neue Diviſionsgeneral ſtillte den Aufruhr in den kleinen Kantons und hatte großen Antheil an der Niederlage der Ruſſen und Oeſterreicher unter Korſakoff und Hotze bei Zürich. Da jedoch Helvetien zu wenig Hülfsmittel darbot, um die Franzoſen im Winter zu ernähren, beſchloß man, nach Schwaben vorzudringen. Schon waren dazu alle Einrichtungen getroffen, als die Nachricht von Napoleons Rückkehr aus Aegypten und der Revolution vom 18. Brumaire den allgemeinen Enthuſiasmus der Soldaten noch mehr verſtärkte. Die italieniſche Armee, welche ſich damals in einem Zuſtande der gänzlichen Auflößung befand, ſollte organiſirt werden, und Maſſena erhielt den Oberbefehl über dieſelbe, der Soult mit nach Italien nahm und ihm den Befehl über den rechten Flügel der Armee anvertraute. Die Lage Soults und der übrigen Generale war jedoch keinesweegs erfreulich, da man nicht allein einen ſtarken und ſieggewohnten Feind, ſondern auch die den Franzoſen abgeneigten Einwohner jener Gegenden zu bekäm-

pfen hatte. Soult ſchlug ſich mit gewohntem Muthe zwar bei Savona, Albiſolla, Saſello, Groppſto oder Ponte-Ivrea, allein nicht ganz mit altem Glücke. Nach letzterem Gefechte, zum Rückzuge durch Melas gezwungen und von dem öſterreichiſchen Generale Bellegarde beinahe ganz umringt, wurde er aufgefordert, ſich zu ergeben; allein Soult machte, während der Unterhandlung, eine Seitenbewegung und überſendete, als dieſe beendigt war, dem General Bellegarde folgende Antwort: „Die Franzoſen capituliren nie, ſo lange ſie Bajonette haben. Weit entfernt, an die Wirklichkeit der Gefahren, womit man ihm drohe, zu glauben, ſey er bereit zum Kampfe und fordere ihn dazu auf.“ Soult rettete ſich Nachts über Arenzano nach Genua, in welche Stadt er mit Maſſena und einem großen Theile des Heeres eingeſchloſſen wurde. Faſt täglich fielen Gefechte vor, und Soult verbreitete durch öftere Ausfälle Schrecken und Furcht in die öſterreichiſchen Reihen. Am 23. Floreal wollte er eine öſterreichiſche Diviſion auf dem Monte Creto aufheben, allein ein plötzlich fallender Platzregen hielt die Franzoſen in ihrem Sturmangriffe auf; die Oeſterreicher konnten ſich verſtärken; Soult erhielt eine Wunde am Fuße, und ſeine Truppen wurden nach Genua hineingeſchlagen. Soult blieb in der Gewalt der Oeſterreicher, die alle Sorgfalt zur Heilung ſeiner Wunde anwandten und ihn nach Alexandria bringen ließen. Dort befand er ſich während der Schlacht von Marengo, welche ihm die Freiheit zurückgab, obwohl ihn ſeine Wunden lange Zeit hinderten, einen thätigen Antheil an den Kriegsereigniſſen zu nehmen.

Napoleon übertrug ihm jedoch noch vor ſeiner Herſtellung die Verwaltung von Piemont, wo er, obgleich ohne Truppen, durch nachdrückliche Maßregeln die Ruhe aufrecht erhielt, ſo daß die Straßen bald wieder ſicher und der Aufruhr in den Thälern von Aoſta und Ivrea unterdrückt wurden. Faſt war er wieder hergeſtellt, als mit dem Könige von Neapel zu Florenz Frieden geſchloſſen wurde, demgemäß die Halbinſel Tarent bis zum allgemeinen Frieden von franzöſiſchen Truppen beſetzt werden ſollte. Soult bekam den Ober-

befehl und begab ſich mit 15,000 Mann nach Tarent; dieſe Truppen gehörten zur ägyptiſchen Armee und waren dorthin beſtimmt, ſo wie auch Soult den General Menou im Kommando derſelben ablöſen ſollte. Schon hatte auch, zufolge des Traktates zu Florenz, der König von Neapel und Sizilien mehrere Schiffe nach dem Meerbuſen von Tarent geſendet, als der Friede von Amiens Soult wieder nach Frankreich rief. Während der 15 Monate, die Soult ſich in Neapel aufhielt, machte er ſich durch Gerechtigkeit und Redlichkeit ſowohl bei Einwohnern als Soldaten beliebt.

Als Napoleon den Kaiſerthron beſtiegen, überſah er Soults Verdienſte nicht; er ward nach Paris beſchieden, zum Reichsmarſchall erhoben, mit dem Orden der Ehrenlegion geziert und zum General-Oberſten der Jäger der Garde ernannt. Er zeigte ſich des Zutrauens des Kaiſers werth, und dieſer, entzückt über die Haltung ſeiner Garde und über die Geſchicklichkeit ſeines neuen Marſchalls, ernannte ihn zum Befehlshaber des Lagers von Boulogne, als der neue Krieg mit England wieder ausbrach, weil die Britten die Inſel Malta nicht räumten. In dieſer Zeit entſtand die neue Militär-Organiſation, wodurch alle Truppen in Armeecorps abgetheilt wurden und ſo die großen Unterabtheilungen der großen Armee bildeten, worüber ſich Napoleon den Oberbefehl behielt. Soult erhielt den Befehl über das 4te Corps von 5 Diviſionen und übte ſie in den großen Manoeuvres, welche ſo oft von großen Vortheilen waren. Aber ſtatt in England zu landen, mußten die Corps aus den Lagern von Boulogne, Oſtende, Dünkirchen, Montreuil u. ſ. w. eiligſt nach Deutſchland marſchiren. Oeſterreich und Rußland hatten für England's Rettung die Waffen erhoben.

Soult ging am 26. Sept. 1805 bei Speier über den Rhein, marſchirte über Heilbronn und Nördlingen, bemächtigte ſich am 6. Okt. des Brückenkopfes von Donauwörth, ging über die Donau und marſchirte auf Augsburg, das er, ohne einen Schuß zu thun, in Beſitz nahm. Bei Landsberg ſchlug er ein aus Italien gekommenes öſtreichiſches Kavalleriekorps, zwang Memmingen in 6 Stunden, die Thore zu öffnen, und eine

darin befindliche Diviſion von 5000 Mann zu kapituliren, und vervollſtändigte Tags darauf die Einſchließung der öſtreichiſchen Armee in Ulm. Die franzöſiſche Armee zog, nach der berüchtigten Kapitulation von Ulm, nach Wien. Soult ging bei Wien zuerſt über die Donau, lieferte dann zugleich mit Mortier den Ruſſen ein lebhaftes Gefecht bei Hollabrunn und langte mit der Armee zu Brünn an. In der großen Schlacht von Auſterlitz führte er den Oberbefehl über die rechte Hälfte der Armee. Napoleon, nachdem er den anderen Marſchällen ſeine Befehle ertheilt, ſagte zu Soult: „Ihnen, Marſchall, habe ich nichts anzubefehlen, es müßte denn ſeyn, es ſo zu machen, wie Sie es immer thaten.“ — Das Zeichen zur Schlacht wurde gegeben. Wer kennt nicht die Beſchreibung derſelben von H. von Schönhals? Napoleon ſendete Soult den Befehl zu, ſogleich die Höhen von Pratzen anzugreifen; allein der Marſchall gab dem Ueberbringer dieſes Befehles zur Antwort, er werde ſchon den Angriff beginnen, ſobald er es mit Vortheil thun könne; jetzt aber wäre es noch nicht Zeit. Als Napoleon dieſe Antwort vernahm, ſendete er einen anderen Adjutanten ab, den Befehl zu wiederholen. Dieſer Offizier traf ein, als Soult ſchon ſeine Bewegung begonnen hatte, die er blos verſchoben hatte, um den Ruſſen Zeit zu laſſen, ſich nach ihrem linken Flügel zu ziehen und ſo ihren Mittelpunkt zu ſchwächen. Er nahm die ſchöne platte Erhöhung von Pratzen, ſetzte ſich darauf feſt, ſchlug Alles, was ſich ihm widerſetzte, zurück, tödtete, verwundete und fing davon den größten Theil (die ruſſiſchen und öſterreichiſchen Generale Berg, Jurczeck, Repninsky ꝛc. waren darunter) und nahm den linken Flügel der Feinde in Flanke und Rücken. Der Sieg war entſchieden. Napoleon, von einer Höhe die glänzenden Manoeuvres und Erfolge ſeines Marſchalls erblickend, eilte zu ihm, umarmte ihn und ſagte: „Herr Marſchall! ich halte Sie für den erſten Manoeuvrirer meines Reiches!“ — „Sire! ich glaube es,“ entgegnete Soult, „weil Euere Majeſtät die Güte haben, es mir zu ſagen!“ Dieſes Kompliment, gerade zur rechten Zeit angebracht, machte Napoleon eben ſo viel Vergnü-

gen, als es alle Zuhörer in Erſtaunen ſetzte. Um die Wirkung dieſer auſſerordentlichen Scene vollſtändig zu machen, fehlte weiter nichts, als der Oberſte des Regiments, in welches Soult 1786 als gemeiner Soldat eintrat. Dieſer Edelmann hätte unſtreitig Wunder! geſchrien, wenn er geſehen hätte, daß ſein unerfahrner bürgerlicher Soldat ein ſo gewandter Hofmann und ein ſo geſchickter Heerführer geworden wäre, der die ruſſiſchen und öſterreichiſchen Generale ſchlug, die ſich ſo viel Ruhm durch ihre Thaten gegen die Türken erworben hatten.

Im Feldzuge von 180⁶⁄₇ ſammelte ſich Soult neue Lorbeeren. In der Schlacht von Jena, am 14. October 1806, entſchied Soult den Sieg mit durch ſeine Bewegung gegen den feindlichen Mittelpunkt. Am 16. October glaubte er den Abſchluß eines Waffenſtillſtandes nicht, den der alte General Kalkreuth ſchon mehreren franzöſiſchen Generalen, wie z. B. Klein, vorgeſpiegelt hatte, welche deßhalb mehrere preußiſche Kolonnen entwiſchen ließen, um ſeine Kolonne zu retten, oder den Rückzug der Kolonne zu begünſtigen, welche die Flucht des Königs von Preußen deckte. Soult verfolgte nun die Trümmer des preußiſchen Heeres, nahm einen Theil bei Nordhauſen gefangen u. ſ. w. und zwang zugleich mit Bernadotte, nach der Einnahme von Lübeck, den General Blücher, mit ſeinem Korps zu Schwartkau zu kapituliren. Wie in Preußen, leiſtete Soult in Polen 1807 gute Dienſte. In der Schlacht von Eylau gelang es ihm am 7. Februar, Beningſen, den ruſſiſchen Obergeneral, aufzuhalten, und am 8ten ſtritt er eben ſo wacker. Soult benutzte ſeine Truppen ſo gut, daß er ſie zu vervielfältigen ſchien. Erſt die Nacht trennte beide Heere und endete das furchtbare Gemetzel. Napoleon, über den erlittenen Verluſt ergriffen, wollte ſich unter Begünſtigung der Nacht zurückziehen. „Bleiben wir, wo wir ſind," ſagte Soult zu ihm, „denn ob wir ſchon ſchrecklich gelitten haben, ſo werden wir doch für Sieger gehalten werden, wenn wir die Letzten auf dem Schlachtfelde ſind. Ich habe bei der ruſſiſchen Armee Bewegungen bemerkt, aus denen ich ſchließen muß, daß Benningſen die Nacht benutzen wird, ſich

zurückzuziehen.“ Obſchon ſich der Kaiſer nicht mit dieſer Hoffnung zu ſchmeicheln wagte, ſo pflichtete er doch Soult bei, deſſen große Scharfſicht er kannte. Wie Soult geurtheilt, die Ruſſen zogen ſich die Nacht zurück. Im weiteren Verlaufe des Feldzuges ſchlug Soult die Feinde bei Heilsberg am 10. Juny, warf am 14. vor Königsberg — während der Schlacht von Friedland — eine preußiſche Diviſion über den Haufen, beſetzte Königsberg und wollte ſich eben zur Belagerung von Pillau anſchicken, als der Friede zu Tilſit am 7. July unterzeichnet wurde. Napoleon ernannte ihn nach dieſem Feldzuge zum Herzog von Dalmatien, und der neue Herzog bekleidete eine Zeit lang das Gouvernement in Berlin.

Der Krieg im Norden hatte aufgehört, dagegen entzündete ſich der in Süden. Die ganze hispaniſche Halbinſel ſtand in Feuer. Das Haus Braganza war aus Portugal über das Meer entflohen; der Bourbone Karl IV. von Spanien von ſeinem Sohne entthront, begehrte und erhielt die Unterſtützung von dem Gewaltigen Frankreichs, um einen Augenblick den Thron einzunehmen und ihn zu Gunſten eines Napoleoniden zu verlaſſen. Die ſpaniſche Nation wurde dabei nicht gefragt. Fanatiſch an das Alte hängend und Feſſeln abzuwehren glaubend, griff ſie zu den Waffen — um ſich den elendeſten Lohn und die ſchmählichſten Feſſeln erſt zu erkämpfen. Die franzöſiſchen Heerhaufen, welche in Spanien und Portugal ſtanden, erlitten bei Baylen eine demüthigende Niederlage oder mußten bei Vimeira kapituliren. Napoleon eilte ſelbſt nach Spanien; auch Soult ging dahin ab, ein Kommando zu übernehmen. Am 20. November 1808 ſchlug er die ſpaniſche Armee von Eſtremadura bei Gamonal und eroberte Burgos; er beſetzte dann Reynoa und Santander und ſendete Parteien bis in das Königreich Aſturien, während Lannes und Mortier die Spanier bei Tudela (25. Nov.), Beſſieres bei Somoſierra (30. Nov.) und Lefebvre und Victor bei Durango ſchlugen. Während Napoleon in Madrid einzog und ſeinen Bruder Joſeph auf dem ſpaniſchen Throne befeſtigt glaubte, jagte Soult die Feinde aus Aſturien und zog in das

Königreich Leon hinab. Das brittiſche Hülfsheer unter General Moore ſtand bei Salamanca und hatte die Franzoſen nicht gehindert, in Madrid einzuziehen, und, um ſich ſchadlos zu halten, griff es Soult an; allein es fand nur ein unbedeutendes Reitergefecht zu Sahagun ſtatt, denn Moore hatte erfahren, daß Napoleon ihm den Rückzug nach Aſtorga abſchneiden wolle, und zog ſich zurück. In Aſtorga traf Soult mit ſeinem Kaiſer zuſammen. Napoleon verließ des Krieges mit Oeſterreich willen Spanien, und Soult erhielt Befehl, die Britten zu verfolgen und in Galizien einzudringen. Bei Corunna, als die engliſche Armee ſich einſchiffen wollte, traf Soult ſie und lieferte ihr am 16. Jan. 1809 ein lebhaftes Treffen, worin der engliſche Obergeneral John Moore, ein achtungswerther Mann, getödtet und der zweite Befehlshaber Baird tödtlich verwundet wurde. Die Engländer ſchifften ſich nach Portugal ein, eine ſpaniſche Diviſion von 4000 Mann wurde zu Pontferrada aufgehoben und Corunna und Ferrol kapitulirten.

Soult marſchirte hierauf im Februar 1809 nach Portugal. Er ſchlug auf dem Zuge dahin den ſpaniſchen General La Romana, eroberte die portugieſiſche Veſtung Chaves, ſchlug dann die Portugieſen bei Braga und Oporto (am 29. März) und beſetzte Oporto. Soult gab ſich alle Mühe, das Volk zu gewinnen. Ja, man ſagte, er ſey damit umgegangen, ſich zum Könige zu machen, oder machen zu laſſen. Allein da die Einwohner in ſeinem Rücken aufgeſtanden waren, und die Britten, wie die Spanier, mit ſtarker Macht losbrachen, verließ er Portugal im May 1809 wieder und rettete durch ſeine Geiſtesgegenwart ſeine Armee, die von allen Gefahren umgarnt war.

An der ſpaniſchen Gränze angekommen, lächelte ihm wieder das Kriegs-Glück, das auf eine kurze Zeit trübe geweſen zu ſeyn ſchien. Er kam eben recht an, um die Belagerung von Lugo aufzuheben, das Fournier mit dem 69ten Regimente vertheidigte und das von 20,000 Spaniern unter Mahi eingeſchloſſen war. Der ſpaniſche General zog ſich ſogleich vor ihm zurück. Durch ſeine Bewegung auf Placentia, zwang Soult

den Herzog von Wellington, ſeine Stellung bei Talavera de la Reyna zu verlaſſen und ſich an die Guadiana zurückzuziehen. Er rettete ſomit König Joſephs Armee, der bei Talavera geſchlagen wurde, weil er Soults Ankunft nicht abgewartet hatte. Soult, der von ſeinem Kaiſer den Oberbefehl über alle franzöſiſchen Streitkräfte in Spanien erhalten hatte, befeſtigte am 19. November 1809 durch den Sieg von Ocana über 50 — 55,000 Spanier unter Ariezaga den abermals ſchwankenden Thron Joſeph's. Wäre die ſpaniſche Armee von einem Soult aufgeſtellt und in der Sierra Morena poſtirt worden, ſie wäre unbezwinglich geweſen.

Den 20. Januar 1810 machte Soult einen allgemeinen Angriff auf die feindlichen Poſten, welche die Zugänge von Sierra Morena vertheidigen ſollten. Am 22. waren alle Hinderniſſe überwunden und 22,000 Spanier unter Ariezaga geſchlagen und Soult hatte ſein Hauptquartier zu Baylen, wo vor 2 Jahren der franzöſiſche General Dupont ſich mit ſeinem Korps an die Spanier unter Caſtannos und Reding (Schweizer) ergeben hatte. Soult benutzte vielleicht nicht gehörig die Erſtarrung, welche ſolche Siege in dieſen Landſtrichen bei den Einwohnern bewirkt hatten. Dem ſpaniſchen General Herzog von Albuquerque gelang es, ſich nach Cadix zu werfen und die Inſel Leon den Franzoſen unter Victor zu verſchließen. Doch bemächtigte ſich Soult Sevilla's und Sebaſtiani Malaga's. Vor Cadix angekommen, wollte Soult durch einen großen Eifer das erſetzen, was er durch ſeine zu langſame Bewegung verloren hatte. Allein Cadix trotzte allen Angriffen und den 300 Geſchützen der Franzoſen für immer. Unter dieſer vergeblichen Belagerung genannter Stadt und unter zahlreichen Gefechten bei Los Santos, Villa Garcia, Fuente de Cantos, Motril, Ameria, Ubeda, Belacazar u. ſ. w., wodurch ſich die Franzoſen unter Mortier, Suchet, Sebaſtiani, Deſolles, Maſſena u. ſ. w. in Eſtremadura, Granada, Murcia, Cordova, Valencia u. ſ. w. und in Portugal ausbreiteten, endete das Jahr 1810.

Maſſena hatte aber Portugal bald wieder verlaſſen müſſen, und Soult eilte mit einem Theile ſeiner

Streitkräfte mit dem neuen Jahre 1811 gegen die portugieſiſche Gränze, um einen Theil der feindlichen Streitkräfte von Maſſena abzuziehen. Soult machte ſich mit ſeinem Heerhaufen, wobei ein Mortier, ein Latour-Maubourg ꝛc. ꝛc. ſich befanden, überall gegen die Feinde Platz, nahm Olivenza und belagerte Badajoz. Er ſchlug den ſpaniſchen General Mendizabel am 19. Februar unter den Kanonen von Badajoz, eroberte dann das Fort Pardalleyras mit dem Bajonette, wobei der ſpaniſche General Menacho getödtet wurde, eröffnete eine Breſche und zwang die ſpaniſche Ganiſon von 9000 Mann mit 170 Kanonen unter Ilmas, am 10. März in Badajoz zu kapituliren. Mortier bemächtigte ſich hierauf Montemajor und Latour-Maubourg nahm das feſte Schloß Albuquerque in Ober-Eſtremadura. Allein die Angriffe und Bewegungen der feindlichn Generale Lapena, Graham, Balleſteros u. A. riefen Soult nach Andaluſien zurück, nachdem er Badajoz mit Garniſon und Lebensmitteln verſehen hatte. Wellington und Beresford mit den Britten und Portugieſen einten ſich bei Elvas, nahmen Olivenza und Montemajor wieder, überſchwemmten Eſtremadura und belagerten Badajoz, welches eine brave Garniſon unter General Phillipon vertheidigte. Soult eilte von Sevilla dahin. Beresford hob die Belagerung auf und ging dem Marſchall entgegen. Am 16. May kam es zu Albuera zur Schlacht, deren einziger Gewinn war, Badajoz gerettet zu haben. Indeß würde Badajoz einen Monat ſpäter in die Hände Wellingtons gefallen ſeyn, wenn Soult nicht abermals herbeigeeilt wäre. Soult, zufrieden mit der Entfernung des Feindes, eilte nach Andaluſien und kam eben nach Sevilla recht, um Balleſteros, der ſchon in die Vorſtädte eingedrungen war, zurückzuſchlagen. In der Folge wich er geſchickt Wellingtons Planen, ihn anzugreifen, aus, vernichtete die Armee von Murcia in den Gefechten vom 9. — 11. Auguſt, trieb hierauf den General Balleſteros unter die Kanonen von Gibraltar, beſetzte das verſchanzte Lager von St. Roch, griff aber Tariffa durch General Leval umſonſt an.

Das verhängnißvolle Jahr 1812 erſchien den Kriegern Frankreichs. Soult bemerkte die Bewegung Wellingtons auf Badajoz, eilte deßhalb dieſer Stadt zu Hülfe und wollte den Britten eine Schlacht liefern. Nur noch einen Marſch entfernt, erfährt der Marſchall, daß Wellington die Stadt erſtürmt habe. Er mußte ſich daher wieder zurückziehen. Am 1. Juny ſchlug er den General Balleſteros bei Bornos, hob aber am 25. Auguſt die Belagerung von Cadix aus. Er hatte die Einnahme von Ciudad Rodrigo und Almeida durch die Feinde, die Niederlage Marmonts bei den Aropilen durch Wellington, die Abreiſe Joſephs nach Valencia, die Räumung Madrids und den Marſch der Feinde nach la Mancha u. ſ. w. erfahren. Soult zog ſich geſchickt auf Madrid zurück, theilte dem nachfolgenden Feinde manche Schlappe aus, ſchlug den engliſchen General Hill, welcher das linke Tajo-Ufer vertheidigen ſollte, nicht weit von Aranjuez, beſetzte Tormes und vereinigte ſich mit der ſogenannten Armee von Portugal und der Armee des Centrums. Soult, der den Oberbefehl übernahm, wollte nun Wellingtons Armee von Portugal abſchneiden. Er zog deßhalb durch Moſarbis und Aldea Tejeda. In dieſer Gegend, ſo wie bei Matilla, Caſtro, Alba de Yeltes u. ſ. w. wurde gefochten, am 17. October wurde der engliſche General Lord Paget (nachher Lord Uxbridge, jetzt Marquis d'Angleſea), deſſen Verluſt Wellington ſehr bedauerte, gefangen, und Wellington ging nach Portugal zurück. Man bezog die Winterquartiere um Madrid, Salamanca, Valladolid, Toledo u. ſ. w.

Eine große Armee war indeß in Rußlands Eisgefilden begraben worden. Napoleon ſtampfte gleichſam neue Legionen mit dem Fuße aus der Erde, um ſie nach Sachſen 1813 zu führen. Auch Soult wurde im März 1813 nach Frankreich abgerufen, um ein Kommando in dem neuen Feldzuge zu übernehmen. Von Paris ging Soult mit dem Kaiſer zur Armee nach Deutſchland und wohnte der Schlacht von Lützen bei, wo er die Infanterie der alten Garde befehligte. Nach Beſſieres Tod erhielt er den Oberbefehl über die ganze Garde. Am Tage vor der Schlacht von Bautzen oder

Burſchen verlangte Napoleon, Soults Meinung zu hören über die Art und Weiſe des Angriffes, und da er den Schlachtplan gebilligt, ſagte der Kaiſer zu ihm: „Sie werden zur Ausführung mir beiſtehen; mit dem Centrum wirken Sie mit zum Siege von Auſterlitz; leiſten Sie mir hier denſelben Dienſt!“ Soult hatte großen Antheil am Siege (20. und 21. May). Nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes ging er mit dem Kaiſer nach Dresden, arbeitete dort täglich mit ihm und empfing Zeichen eines unbedingten Vertrauens.

In dieſer Zeit bekam Napoleon die Nachricht, daß ſein Bruder Joſeph die Schlacht von Vittoria (21. Juny) verloren habe. Er ſendete augenblicklich Soult als ſeinen Lieutenant an Spaniens Gränze, um Joſephs und Jourdans grobe Fehler zu verbeſſern. In 8 Tagen eilte Soult von Dresden über Paris nach Saint Jean de Luz, organiſirte das entmuthigte Heer wieder und gab den Generalen Reille, Clauſel, Drouet-Erlon, Vilatte, Foy, ſeinem Bruder Pierre Benoit Soult ꝛc. Kommandos. Wellington fühlte ſogleich, daß die franzöſiſche Armee von einem erfahrnen Generale wieder organiſirt ſey, der mit Klugheit jene Feſtigkeit, das ſicherſte Bollwerk gegen Unfälle, verbände. Zweimal ſetzte Soult nun an, um in Spanien — wo Suchet noch ſtand und mehrere feſte Plätze noch Garniſonen hatten — einzudringen, aber das Unternehmen ſcheiterte am ſchlechten Wetter, an verzögerten Bewegungen, oder weil das Gefecht bei Saint Martial kein Reſultat gab. Drei Monate blieb Wellington an der Bidaſſoa ſtehen, ehe er mit 120,000 Mann Engländer, Portugieſen und Spanier aufbrach. Wellington ſchlug ſich zwei Tage lang, um die zwei Stunden zurückzulegen, welche die Faſanen-Inſel von Siboure trennen, und vier Tage, um den vierſtündigen Raum zwiſchen Saint Jean de Luz und Bayonne zu erobern. Weil aber Napoleon nach und nach 30,000 Mann, darunter 6000 Reiter und alle reitende Artillerie, von Soults Heere abrief, konnte der Marſchall die Feinde nicht hindern, daß dieſe über die Nive und Adour gingen; doch vertheidigte er jeden Strich Mutterlandes in den Treffen von la Baſtide, Clarence, Saint-Palais, Sauveterre, Orthez (Ordez

auch; am 27. Februar 1814 gegen Beresford) und auf den Anhöhen von Aire. Dieß letztere Gefecht verleitete Wellington zu dem Glauben, daß Soult nach der Garonne ſich ziehen wolle; allein dieſer näherte ſich über Lembege, Conchez und Gaslin in ſchnellen Märſchen den Pyrenäen, um das feindliche Heer im Rücken zu faſſen, griff auch ihre Operationslinie an, allein die überlegene Zahl der Feinde zwang ihn, über Vic-Bigorre nach Tarbes zu gehen, wo abermals ein Treffen ſtattfand. Die franzöſiſche Armee zog ſich nun nach Toulouſe, wodurch die Feinde zwar nach Süd-Frankreich gezogen, aber auch von ihrer Zufuhr abgeſchnitten wurden, während Soult die Verbindung mit Suchet bei Narbonne freiſtand. Soult vergaß, Suchet herbeizurufen. Schon hatte Napoleon zu Fontainebleau abgedankt, als Wellington und Soult in der Mordſchlacht von Toulouſe am 10. April 1814 viel edles Blut unnütz verſchwendeten. Soult zog ſich des anderen Tages in guter Ordnung auf Caſtelnaudary und Avignonette zurück. Die proviſoriſche Regierung ſendete inzwiſchen den Oberſten St. Simon ab, um dem Marſchall die Regierungs-Veränderung anzuzeigen. Soult ſah Anfangs die Nachrichten nicht für hinreichend an, um die Feindſeligkeiten einzuſtellen, erkannte jedoch den König an. Doch bald ſendete er den General Gazan ab, welcher mit dem Britten-Feldherrn Wellington eine Convention (19. April) abſchloß, wodurch die franzöſiſche Armee ihre Stellung behielt und Wellington die Garonne und der Tarn zur Scheidungslinie dienten. Soult gab das Kommando über die Armee an Suchet und begab ſich nach Paris zu Ludwig XVIII.

Soult war unter den Marſchällen, welche der König auszeichnete. Er erhielt einen königlichen Orden, die Gouverneurs-Stelle in der Bretagne und dann den wichtigen Poſten eines Kriegsminiſters. Seine Lage war kritiſch. Indem er es nicht mit den Emigranten und Vendeern verderben wollte, verdarb er es mit der alten Armee; aber auch die Chouans und Höflinge feindeten ihn bald an, weil er ihnen doch nicht alle Stellen geben konnte. Als er den General Excelmanns, der mit Murat in brieflichen Ver-

handlungen war, vor ein Kriegsgericht ſtellen ließ, obgleich der König dem General nur eine Disciplinarſtrafe zugedacht hatte, war die Stimmung der Napoleoniden aufs Höchſte getrieben. Da landete noch dazu Napoleon zu Cannes. Soult ſendete den Marſchall Mortier nach Lille, um die verrätheriſchen Generale Erlon und Lallemand zu arretiren, und traf Anſtalten, dem furchtbaren Ereigniſſe zu begegnen. Frankreich war in Bewegung; die Truppen verließen die Lilien und gingen zu den Adlern über. — Soults Feinde ſchrieen aus, Soult habe durch ſeine Anordnungen die Invaſion begünſtigt, was aber falſch iſt. — Soult legte hierauf, gekränkt durch den Verdacht, ſeine Stelle nieder und begab ſich am 20. März 1815 mit ſeiner Familie auf ſein Landgut Villeneuve l'Etang in der Nähe von Saint Cloud.

Napoleon ließ ihn durch Savary und Clauſel (Clauzel) zu ſich rufen. Soult erſchien, blieb aber ohne Miniſterium, ohne Kommando, ohne Amt bis zum 11. May. Nun wurde er zum Major-General der Armee ernannt, und er nahm dieſe Stelle an, weil er, wie er in ſeiner Vertheidigungsſchrift ſagt, wie Blacke dachte: „Unſere Pflicht iſt es, für das Vaterland zu ſtreiten, in welche Hände auch die Regierung fallen mag.“ Er bekämpfte nun die Preußen und Britten bei Ligny und Belle-Alliance. Nach Paris zurückgekehrt, ſprach er mitten in der Pairskammer und in der Sitzung der proviſoriſchen Regierung zu Gunſten der Bourbonen, und zeigte, daß Frankreichs Glück nur von der ſchnellen Unterwerfung unter den König abhänge. Um den Einmarſch der Alliirten nicht mit anzuſehen, ging er am 3. Julius auf eines ſeiner Güter in der Languedoc, gerieth aber dort in große Lebensgefahr, ſo daß ihn nur die Geiſtesgegenwart des Generals Brun de Villaret rettete.

Als nun der König wieder in Paris eingezogen und die alte Regierung zurückgekehrt war, wurde auch Soult mit auf die Proſcriptions-Liſte geſetzt. Soult ſuchte ſich zu rechtfertigen, vorzüglich in ſeiner Vertheidigungsſchrift: „Memoire justificatif de Mrs. le Maréchal Soult etc.“ Dieſe Schrift iſt wohl geord-

net und ſchließt ſich mit der Verſicherung: „daß, welches auch ſein (Soults) Schickſal ſeyn möge, er immer ein treuer Unterthan des Königs bleiben, ſeine Tugenden bewundern und immer bereit ſeyn werde, auf dem erſten Wink ſein Leben für ſeinen Fürſten und ſein Vaterland zu wagen. Seine Deviſe ſey ſtets geweſen: „Thue, was du ſollſt, geſchehe dann, was da wolle.“ Er habe dieſelbe unter allen politiſchen Stürmen nie aus den Augen verloren, und ſein Gewiſſen ſage ihm, daß er derſelben treu bleiben müſſe.“ Durch die königliche Ordonnanz vom 24. July aus Frankreich verbannt, zog er ſich nach Düſſeldorf zurück. Längere Zeit hierauf erhielt er jedoch die Erlaubniß, wieder nach Frankreich zurückzukehren. Am 9. Januar 1821 gab ihm auch der König den Marſchallsſtab zurück.

Soult iſt mit der Tochter eines reichen Fabrikanten aus Krefelt verheirathet, mit der er eine ſehr glückliche Ehe führt und die ſich in den erſten Cirkeln des ehemaligen Kaiſerhofes durch ihre Bildung und ihren Verſtand ſehr auszeichnete. Seine Familie beſteht aus einem Sohne und einer Tochter, die eine vorzügliche Erziehung genoſſen haben.

Sarrazin, der mit Soult diente, gibt uns in einem ſeiner Werke folgende Beſchreibung von ihm: „Soult iſt 5 Fuß 5 Zoll lang, ſein Körperbau iſt ſtark, ſeine Geſichtsbildung gewöhnlich, ſeinen Blick ausgenommen, welcher Forſchbegier verrathet. Außerdem hat er ein nachdenkendes Ausſehen, das eine ungewöhnliche Geiſteskraft ankündiget. Wenn man ihn aufmerkſam betrachtet, ſo bemerkt man bald, daß er eine Seelenſtärke beſitzt, der er ſeine meiſten Siege zu verdanken hat. Sein Gang iſt militäriſch, ſeine Haltung einfach, ſein Aeußeres kalt. Er ſpricht wenig.“

XI.

S u c h e t.

Ludwig Gabriel Suchet wurde am 2. März 1772 zu Lyon geboren. Sein Vater war Seidenarbeiter, der

ſich durch ſeine nützlichen Entdeckungen ſowohl als durch ſeine Dienſte in verſchiedenen Aemtern um ſeine Vaterſtadt verdient gemacht hatte. Nach Vollendung ſeiner Studien trat er 1792 als Freiwilliger in die Nationalkavallerie von Lyon, wurde am 12. May 1793 Capitän einer Freicompagnie, am 20. September Bataillonschef, wohnte der Belagerung von Toulon bei und machte mit ſeinem Bataillon (Depart. der Ardêche) den engliſchen General O'Hara gefangen. Zur italieniſchen Armee übergeſetzt, focht er, unter Laharpe, Augereau und Maſſena dienend, 1794 bei Vado, St. Jacques u. ſ. w., 1795 bei Loano, wo er mit ſeinem Bataillon 3 öſterreichiſche Fahnen nahm u. ſ. w., 1796 bei Coſſaria, Dego, Lodi, Borghetto, Rivoli, Caſtiglione, Lonato, Peſchiera, San Marco, Baſſano, Arcole, wo er verwundet wurde (24. September bei Cerea, unweit Arcole) und 1797 bei Tarvis (4. März), wo er wieder verwundet wurde. Maſſena ſendete ihn nach dieſer Schlacht an Napoleon, um die an dieſem Tage eroberten Fahnen zu überbringen. In dem Gefechte in den Engpäſſen bei Neumark in Oberſteiermark erhielt er durch einen Schuß in die Schulter abermals eine Wunde. Napoleon ernannte ihn auf dem Schlachtfelde am 29. November zum Brigadechef oder Oberſten.

Im Jahre 1798 diente Suchet in der Armee, welche in die Schweiz eindrang, und wohnte unter Brune's Oberbefehl den Treffen von Murten, Gumine, auf der Brücke über die Sawine, der Einnahme von Freiburg u. ſ. w. mit ſolcher Auszeichnung bei, daß ihm der ehrenvolle Auftrag wurde, 23 eroberte Fahnen nach Paris zu bringen. Das Direktorium ernannte ihn am 23. März zum Brigadegeneral und beſtimmte ihn, Theil an der Unternehmung nach Aegypten zu nehmen. Allein um eben dieſe Zeit drohte der italieniſchen Armee eine vollkommene Auflößung; das Anſehen der Generale und Offiziere war vernichtet, Mannszucht und Vertrauen mußten in der Armee wieder hergeſtellt werden. Brune erwirkte, daß Suchet in Europa blieb und zum Chef des Generalſtabes der italieniſchen Armee ernannt wurde.

Suchet ſtellte die Mannszucht wieder her und belebte die Moral des Heeres. Auch unter Joubert, ſeinem Freunde, ſetzte er die Verrichtungen des Chefs des Generalſtaabes im Jahre 1798 fort, allein da er mit den Kommiſſärs der Regierung in Streitigkeiten verwickelt wurde, weil er die erhobenen Gelder für die Armee gebraucht und nicht nach Paris geſchickt wiſſen wollte, wurde er abgerufen. Joubert, darüber gekränkt, legte das Kommando nieder. Suchet reinigte ſich bei dem Directorium und wurde 1799 zur Donau-Armee geſendet, wo er, trotz ſeiner ſchwierigen Lage, ſeine Stellungen vertheidigte, Lecourbe's Korps zu Bellinzone rettete und überhaupt ſich ſo wacker benahm, daß Maſſena ihn zum Chef des Generalſtabes der Armee ernannte. Allein Joubert übernahm wieder an Scherers Stelle das Kommando über die italieniſche Armee und berief ſogleich ſeinen Freund Suchet zu ſich als Chef des Generalſtabes. Er ernannte ihn zum Diviſionsgeneral am 10. July deſſelben Jahres. Nach der Schlacht von Novi, worin der tapfere Joubert blieb (15. Auguſt), ſetzte Suchet ſeine Verrichtungen unter Moreau fort und ſollte dieſem General auch an den Rhein folgen, als Championnet nach Italien geſchickt wurde. Der damalige Kriegsminiſter Bernadotte ſchrieb ihm am 26. Auguſt: „Das Vaterland nimmt Ihre Hülfe in Anſpruch, mein theurer und braver Freund! verlaſſen Sie die Armee nicht in einem Augenblicke, wo Ihre Talente ſo nöthig ſind. Championnet erhält die Stelle Jouberts. Unterſtützen Sie ihn mit Ihren Einſichten; das öffentliche Wohl verlangt es.“ Er mußte deßhalb in Genua bleiben, wo er unter Championnet einen Feldzug beendigte, der um ſo mühſamer war, da bei der Ueberlegenheit der Feinde faſt täglich erfolgloſe Gefechte vorfielen. Im November übernahm Maſſena den Oberbefehl. Suchet erhielt ein eigenes Korps, mit dem er, nachdem Maſſena ſelbſt mit dem Hauptheere in Genua eingeſchloſſen war, durch Standhaftigkeit gegen die Angriffe Melas und Elznitz's Südfrankreich vor Einfällen rettete. Als Melas Napoleon entgegen eilen mußte, folgte Suchet dem öſterreichiſchen Heere und trug durch ſeinen Marſch und ſeine Anweſenheit in

Acqui viel zum Siege von Marengo (14. Juny 1800) bei, wie Melas ſelbſt in ſeinem Berichte eingeſteht, da derſelbe ihm ein bedeutendes Korps entgegenſtellen mußte. Zufolge des zu Aleſſandria oder Marengo geſchloſſenen Vertrages erhielt Suchet den Auftrag, Genua und Lucca wieder zu beſetzen, und er beobachtete daſelbſt eine ſtrenge Mannszucht. Nach einem ſechsmonatlichen Waffenſtillſtande fingen am 16. December die Feindſeligkeiten wieder an. Suchet befehligte unter Brune das Centrum der Armee, aus drei Diviſionen beſtehend. Er nahm glorreichen Antheil an der Schlacht von Mincio am 25. December, an den Gefechten bei Borghetto, Verona, Montebello und allen Ereigniſſen bis zum 16. Jänner 1801, wo der Waffenſtillſtand zu Treviſo geſchloſſen wurde. Napoleon ſendete Suchet als Gouverneur nach Padua, wo er bis zum Frieden von Lüneville blieb.

In den Jahren 1802 und 1803 hatte Suchet ein Kommando im Inneren, erhielt dann den Befehl über eine Diviſion im Lager von Boulogne am 25. Oktober 1803 und führte zugleich auch die Aufſicht über die Ausgrabung des Hafens Wimereux. Am 11. December ernannte ihn Napoleon zum Mitglied der Ehrenlegion, am 14. Juny 1804 zum Großoffizier und am 3. Februar 1805 zum Gouverneur des kaiſerlichen Palaſtes Laeken bei Brüſſel.

Im Feldzuge von 1805 befehligte Suchet eine Diviſion im Korps des Marſchalls Lannes und zeichnete ſich in den Gefechten vor Ulm, bei Hollabrunn und in der Schlacht von Auſterlitz am 2. December aus. Am 8. Februar 1806 erhielt er das große Band der Ehrenlegion und eine Dotation von 20,000 Francs jährlicher Einkünfte. Im Feldzuge von 180$\frac{6}{7}$, ebenfalls eine Abtheilung des Korps von Lannes kommandirend, erfocht er mit der Reiterabtheilung unter Treillard den erſten Vortheil bei Saalfeld (10. Oktober), begann den Angriff bei Jena (14. Oktober), widerſtand 1807 bei Pultusk mit ſeiner Diviſion der ruſſiſchen Armee auf eine ſolche Art, daß der ruſſiſche Feldherr Benningſen in ſeinem Berichte an Alexander angab, daß er eine Armee vor ſich gehabt habe, wohnte der

Schlacht bei Oſtralenka bei, u. ſ. w. Nach dem Frieden von Tilſit (8. July 1807) beauftragte Napoleon Suchet, mit den ruſſiſchen Generalen Wittgenſtein und Tolſtoi die Gränzlinie des Herzogthums Warſchau zu beſtimmen. Darauf erhielt er das Kommando über das 5te Korps, das in Schleſien kantonirte. Er hielt gute Mannszucht und erleichterte den Einwohnern, ſo viel in ſeinen Kräften ſtand, den Druck des Krieges. Am 19. März 1808 ertheilte Napoleon ihm den Grafentitel und am 22. December der König von Sachſen, als ein Zeichen vorzüglicher Achtung und beſonderer Zuneigung, den St. Heinrichs-Orden.

Als der furchtbare Krieg auf der hiſpaniſchen Halbinſel ausgebrochen war, marſchirte Suchet an der Spitze ſeines Korps nach Spanien und überſchritt die Pyrenäen im November. Er deckte am rechten Ebro-Ufer die Belagerung von Saragoſſa. Da aber das 5te Korps nach Teutſchland 1809 abmarſchiren mußte, erhielt Suchet am 10. May 1809 den Befehl über das 3te Korps, oder die Armee von Aragonien, welches aber ganz herabgeſtimmt, ſchwach und der Auflößung nahe war. Seine Lage war kritiſch, als der ſpaniſche General Blacke mit 25,000 Mann ſich vor Saragoſſa zeigte. Schon ſprach das Korps von nichts als Rückzug, als Suchet es aber neu ermuthigte, es gegen Blacke führte und denſelben am 14. u. 18. Juny bei St. Maria und Balchite ſchlug. Er vereitelte den Plan der Spanier hierdurch, welche Willens geweſen waren, ſich der Pyrenäen zu bemächtigen und die Franzoſen von ihrem Vaterlande abzuſchneiden. Seine treſſliche Verwaltung, Mäßigung und Gerechtigkeit, der Schutz, den er den Geiſtlichen bewilligte, ſeine ſtrenge Mannszucht und ſein glänzender Muth gewannen ihm die Herzen der Einwohner von Aragonien und ſicherten ihm Hülfsmittel, die nicht leicht einem anderen franzöſiſchen General zu Theil geworden waren. Bald befand ſich ſeine Armee wieder in einem blühenden Zuſtande. Im Jahre 1810 beauftragt, nach dem Königreiche Valencia zu marſchiren, ſchlug er am 13. April den ſpaniſchen General Heinrich O'Donnel, als Graf Abisbal nachmals berühmt

oder berüchtigt, nahm am 13. May Lerida, woran die Anſtrengungen mancher Feldherrn geſcheitert waren, und zwang Mequinenza am 8. Juny, zu capituliren. Tortoſa mußte ihm am 2. Januar 1811 ſeine Thore öffnen. Das Fort St. Felipe wurde am 9. genommen und Tarragona am 28. Junius nach 55tägiger Belagerung, oder vielmehr nach einer fortdauernden mörderiſchen Schlacht im Angeſichte und unter dem Feuer der engliſchen Flotte und der ſpaniſchen Armee in Catalonien. Dafür erhielt er den Marſchallsſtab (8. Julius), und das Decret führte Suchets glänzendſte Kriegsthaten, vorzüglich aber die in Spanien ausgeführten, namentlich an.

Hierauf nahm Suchet die faſt unangreifbare Stellung des Monte-Serrate ein, bahnte den Weeg durch die Wegnahme des Forts Oropeza, ſchlug den General Blacke bei dem alten Sagunt, der zum Erſatz dieſes feſten Punktes herbeigeeilt war, und nahm dieſen Platz. Suchet hatte dabei eine Wunde in der Schulter erhalten. Er zog hierauf den General Reille mit einem Reſerve-Korps an ſich, ging, ohne weitere Unterſtützung abzuwarten, am 26. December über den Quadalaviar, belagerte die Stadt Valencia und zwang den General Blacke am 9. Januar 1812, ſich mit 17,500 Mann Infanterie und 1800 Mann Reiterei in Valencia zu ergeben. Die Einnahme von Peniscola und Denia vollendete die Eroberung des Königreiches Valencia. Zur Belohnung dieſer Waffenthaten erhielt Suchet am 24. Januar den Titel eines Herzogs von Albufera und den Beſitz dieſer Domänen in der Nähe von Valencia. Napoleon übertrug dem neuen Herzoge am 24. April 1813 den Oberbefehl über die vereinigten Armeen von Aragonien und Catalonien. Mehr als einmal beſiegte Suchet die Spanier und Engländer, namentlich den ſpaniſchen General Joſeph O'Donnel, zwang den engliſchen General Murray, die Belagerung von Tarragona aufzuheben, wobei der Britte ſein ganzes Geſchütz verlor u. ſ. w. Allein die unglückliche Schlacht von Vittoria, Joſeph's Flucht und der Rückzug der franzöſiſchen Armeen des Centrums von Portugal nach Frankreich hin, nöthigte Suchet,

am 5. July Valencia zu räumen; jedoch ließ er zu Denia, Sagunt, Peniſcola, Tortoſa, Lerida und Mequinenza hinlängliche Beſatzungen. Im September ſchlug er den engliſchen General Lord Bentik und deſſen engliſch-ſiziliſches Heer am Col d'Ordal. Napoleon übertrug am 19. Nov. ihm die Stelle eines Generalobriſten der kaiſerl. Garde, ohne ihn jedoch aus Catalonien abzurufen. Hier behauptete Suchet ſich 6 Monate lang, obgleich er im Januar und Februar 1814 20,000 Mann nach Frankreich geſendet hatte, und als die übrige franzöſiſche Armee von Spanien ſich längs auf mütterlicher Erde ſchlagen mußte. Nach und nach zog ſich Suchet, auf dieſe Weiſe geſchwächt, an die Gränze. Als der König von Spanien, Ferdinand VII., nach der Konvention mit Napoleon, nach Spanien zurückkehren durfte, erhielt Suchet von ſeinem Kaiſer den Befehl, von ſeinem Hauptquartiere zu Figueras aus dieſen König bis zur ſpaniſchen Armee zu führen. Hierauf deckte er mit ſeinem, nicht mehr als 9000 Mann ſtarken Korps die franzöſiſche Gränze gegen Narbonne u. ſ. w. hin.

Nach Napoleons Entſagung (1814) erkannte Suchet Ludwig XVIII. als König von Frankreich an, wurde von demſelben am 4. Juny zum Pair von Frankreich, am 22. zum Gouverneur der 22ten Militärdiviſion zu Toulouſe, am 24. September zum Commandeur des heil. Ludwigs-Ordens und am 27. November zum Gouverneur der 5ten Militärdiviſion zu Straßburg ernannt. Bei Napoleons Rückkehr von Elba erhielt er die Truppen dem Könige treu bis zu deſſen Abreiſe von Paris.

Suchet begab ſich am 13. März nach Paris und erhielt von der neuen Regierung den Befehl, ſich nach Lyon zu begeben (5. April), wo er alsbald den Belagerungsſtand aufhob und die Nationalgarden nach Hauſe ſendete. Im Monate May erhielt er das Kommando über die ſchwache Alpenarmee. Er eröffnete ſeinen Feldzug, indem er am 15. Juny eine Abtheilung königlich ſardiniſcher Truppen und einige Tage nachher ein Korps Oeſterreicher bei Conflans ſchlug. Die Annäherung der Armeen unter Frimont und Bianchi zwangen ihn aber bald, Savoyen aufzugeben und nach

dem bedrohten Lyon ſich zurückzuziehen. Er ſchloß einige Zeit darauf mit den Oeſterreichern eine ehrenvolle Kapitulation für Lyon, wodurch er nicht allein ſeine Vaterſtadt rettete, ſondern auch ſeinem Staate für 10 Millionen Francs Material für die Artillerie erhielt. Am 11. July ſandte er auch drei Generale an Ludwig XVIII. ab, um die Unterwerfung der Alpenarmee demſelben anzuzeigen, die er dann bis zu ihrer Auseinandergehung befehligte.

Der König nahm Suchet — weil er für Napoleon ſich erklärt hatte — die Pairswürde ab; allein am 16. Auguſt 1816 verlieh der König dem Marſchall eine große Ordens-Decoration und ertheilte ihm auch am 5. März 1819 die Würde eines Pairs von Frankreich von Neuem.

Suchet aber ſollte ſo vielen ſeiner Waffengefährten und ſeinem Meiſter nachfolgen. Er ſtarb ein paar Jahre nach Napoleons Tode.

XII.

H u l i n.

(Variante.)

(Siehe I. B. 2. H. S. 191.)

Hulin, aus Genf gebürtig, war als Uhrmachergeſelle nach Paris gekommen, wurde aber ſeiner ſchönen Figur wegen Jäger bei dem Marquis Conflans. Da brach die Revolution aus. Am 13. July 1789 umlagerte eine toſende Menge die Baſtille; am 14ten kehrte die Menge zurück. Man ſagte, das Geſchütz derſelben ſey gegen die Stadt gerichtet und bedrohe ſie. Hulin, Elie, Maillard und Andere ſind unter dieſem bewaffneten Haufen. „Wir wollen die Baſtille!" ſo ſchreit man; zwei Männer ſteigen mit Unerſchrockenheit auf das Dach eines Wachthauſes, ſchlagen mit Aexten die Ketten der Zugbrücke entzwei, ſo daß dieſe niederfällt; Hulin und die übrige Menge ſtürzen ſich darüber und gehen auf eine zweite Zugbrücke los, um auch über dieſe zu dringen. Da giebt nun die Beſatzung Feuer; die Menge giebt auch Feuer, Geſchütze werden

aufgeführt, Kugeln ſaußen, Kartätſchen ſpringen, und der Kampf endet bald mit der völligen Erſtürmung der Baſtille. Hulin hatte einen bedeutenden Antheil an der Stürmung der Baſtille; mehr aber als dieſe über Gebühr geprieſene That, die freilich auf die Revolution, weil ſie das Schreckbild der Pariſer vernichtete, einen unermeßlichen Einfluß gehabt hat, gereichten ihm die Anſtrengungen zur Ehre, mit welchen er den unglücklichen Gouverneur der Baſtille, Delaunay, gegen die Wuth des Pöbels zu ſchützen ſuchte. Hulins, auch Elie's, Anſtrengungen waren vergebens. Eben füllte den Saal des Stadthauſes die toſende, mit Siegesgeſchrei einherſchreitende Menge, eben wird ein verwundeter, mit Lorbeeren gekrönter Stürmer im Triumphe vom Volke einhergetragen, das Reglement und die Schlüſſel der Baſtille ſtecken an einem Bajonnette, da erhebt ſich aus dem Haufen eine blutige Hand, welche eine Halsbinden-Schnalle emporhebt; es war die des Gouverneurs Delaunay, den man ſo eben ermordet und ihm das Haupt abgeſchlagen hatte.

Von der Zeit an hatte Hulin in Paris eine Art von Wichtigkeit, erſchien oft an den Schranken des Konvents, ward aber durch ſeine gemäßigten Geſinnungen verdächtig und unter Robespierre eingekerkert.

Der General Bonaparte nahm ihn als Adjutanten mit nach Italien, wo er ſich immer durch Tapferkeit und Redlichkeit hervorthat. Hulin wurde bald Brigade-, dann Diviſionsgeneral. Er war eben in Paris angeſtellt, als er und die Oberſten der Garniſon von Paris zu jenem Kriegsgerichte zuſammenberufen wurden, das dem Herzoge von Enghien das Urtheil ſprechen ſollte. Hulin, als General, präſidirte in dieſem Gerichte, welches den Prinzen aus dem Hauſe Bourbon am 22. Floreal 1804 in fürchterlicher Kürze zum Soldatentode verurtheilte.

Unter der Kaiſerregierung wohnte Hulin verſchiedenen Feldzügen nicht ohne Auszeichnung bei, ward deßhalb zum Reichsgrafen, Kommandanten der Ehrenlegion, und Befehlshaber der erſten Militär-Diviſion Paris ernannt. Hulin begleitete auch in den Feldzügen das Amt eines Gouverneurs oder Kommandan-

ten in den 2 größten deutſchen Reſidenzen, zu Wien und Berlin. Als er Gouverneur von Berlin war, erzählte man ſich von ihm dieſe Anekdote: Auf kaiſerlichen Befehl mußte alles dem preußiſchen Staate und Krone angehöriges Gut dem franzöſiſchen Kommando angezeigt werden, damit ſolches es nach Gutdenken gebrauchen könne. Leider ſollen einige Eingeborne oder doch Preußen ihr Vaterland und die Pflicht gegen das Regentenhaus ſo vergeſſen haben, daß ſie ſelbſt die Anzeiger von denen Effekten machten, die den franzöſiſchen Spürhunden noch entgangen waren. Da kam denn nun ein Solcher zu Hulin, und zeigte ihm eine große Holzniederlage an, die bisher noch unentdeckt war, und meinte, der General müſſe ſie ſogleich in Beſchlag nehmen, da ſie Eigenthum der Krone ſey. Hulin antwortete: „Ich darf ſie nicht angreifen!" — „Warum?" — „Damit ich dem Könige von Preußen Holz zu Galgen hinterlaſſe, um ſeine ungetreuen Unterthanen aufzuhängen," entgegnete General Hulin. Der König von Preußen verlieh dem General Hulin den ſchwarzen Adlerorden. In den letzten Zeiten der Herrſchaft Napoleons war Hulin Platzkommandant von Paris. Als der Exgeneral Mallet den abenteuerlichen Plan faßte, der napoleon'ſchen Herrſchaft im Oktober 1812 zu Paris ein Ende zu machen, ſo mußte Hulin von den Verſchwörern verhaftet oder aus dem Spiele gebracht werden. Mallet hatte ſelbſt die Verhaftung des entſchloſſenen Hulin über ſich genommen, was das Schwierigſte des Unternehmens mit war, weil ſein Widerſtand nicht zweifelhaft war. Als Mallet ihm ſeine Verhaftung ankündigte, kam es ſogleich vom Wortwechſel zu Thätigkeiten, und Mallet ſchoß auf den Gouverneur ein Piſtol ab, wodurch dieſer mit zerſchmetterter Kinnlade zu Boden geſtreckt wurde. Glücklich geheilt, begleitete er ſeinen Poſten in den 2 letzten Jahren der Kaiſerregierung fort. Im Feldzuge von 1814 wohnte er der Schlacht von Paris bei, und hatte ſeine Stellung, den Montmartre zu vertheidigen. Bei Napoleons Rückkehr von Elba war er einer der erſten, die ihren alten General mit Freuden aufnahmen. Nach der 2ten Reſtauration verlor Hulin ſeinen

Poſten an den General Maiſon, der nun Befehlshaber von Paris wurde, ward mit in den Prozeſſen gegen Napoleons Anhänger verwickelt und aus dem Reiche verwieſen. Wiewohl nach Frankreich wieder zurückgekehrt, iſt er jetzt erblindet.

„Hulin iſt auch ein Kind der Revolution, aber nie iſt ſein Name unter den Fanatikern derſelben oder bei einer ſchlechten Handlung genannt worden.“ So ſchreibt Jemand. Er hat auch eine Broſchüre herausgegeben, um ſein Betragen bei Enghiens Verurtheilung zu rechtfertigen, die ſchlicht, aber bündig geſchrieben iſt, wie ein alter Soldat es nur kann, der von ſeinem Waffenhandwerke und erfülltem Pflichtgefühle durchdrungen iſt.

XIII.

M a u b r e u i l.

Marie Armand Querry de Maubreuil, Marquis von Orvault, iſt von einer alten Familie aus der Bretagne, von welcher 22 Mitglieder für das Haus Bourbon im Kampfe und auf dem Schlachtfelde geſtorben ſind. Sein Vater, der auf dieſelbe Weiſe umkam, hatte ſich in zweiter Ehe mit der Schweſter la Roche-Jaquelin's, des bekannten Chefs in der Vendée, vermählt.

Bald trat der junge Maubreuil in die franzöſiſche Armee ein, machte verſchiedene Feldzüge mit, erhielt das Kreuz der Ehrenlegion, weil er ſeinem Oberſten in Spanien das Leben gerettet hatte, und trat ſpäter als Kammerherr in die Dienſte des damaligen Königs von Weſtphalen.

Er befand ſich 1814 gerade in Paris, als die Verbündeten dort einzogen, und trieb ſich, wie wir ſchon wiſſen, mit großem Geſchrei gegen den Uſurpator herum. Von dieſer Stunde an wurde Maubreuil eine geſchichtliche Perſon, und wir wollen nun eine Weile der Erzählung eines Dritten *) in Maubreuils Biographie

*) Eine deutſche Ueberſetzung ließ man im Jahrgange 1826 der Aarauer Unterhaltungsblätter. — Man be-

folgen. Dieſer Inſulaner ſchreibt: „Ich begnüge mich, eine gedrängte Ueberſicht zu geben, wie die Sachen 1817 vor dem correctionellen Polizeigerichte ſtattgefunden haben, bei denen ich ſelbſt gegenwärtig geweſen bin. Es iſt unnütz, zu bemerken, daß ich in der Sache nicht das Geringſte garantiren kann. — Der Eifer (fährt nun der Britte fort), den Maubreuil beim Einzuge der Verbündeten in Paris bewieſen, verſchaffte ihm eine Einladung von Seite Talleyrands, bei dem er ſich um 7 Uhr abends einfand und mit beſonderer Höflichkeit empfangen wurde. Der Fürſt von Benevent ſagte nach einigen gleichgültigen Dingen zu ihm, daß alle Diejenigen, welche der Sache der Bourbonen ſich angeneigt, nicht mehr ſicher ſeyn könnten, daß Frankreich und Europa eher eine vollkommene Ruhe gewinnen würden, als bis Napoleon zu exiſtiren aufgehört habe; daß es, mit einem Wort, dringend nothwendig ſey, ihn zu tödten und ſeinen Sohn an einen Ort zu bringen, den man näher andeuten würde. Er fügte hinzu, daß wenn er (Maubreuil) die Ausführung dieſes Projektes auf ſich nehmen wollte und es auf eine befriedigende Weiſe in Ausführung brächte, man ihm den Grad eines Generallieutenants, das Gouvernement einer Provinz und auſſerdem eine lebenslängliche Rente von 200,000 Francs geben würde. Maubreuil entgegnete: „daß er den Antrag überlegen und am anderen Tage ihm ſeine entſcheidende Antwort ertheilen wolle."

Er begab ſich ſogleich aus dem Hotel Talleyrands zu Caulincourt und Saint-Aignan, ſeinen Verwandten, und theilte ihnen Alles mit, was man ihm zugemuthet hatte. Sie überredeten ihn, ſcheinbar in den ihm gemachten Antrag einzugehen, weil man, wenn man ihn ablehnen wollte, beſorgen müßte, daß dieſe Miſſion einem Anderen ertheilt würde. Demzufolge verfügte er ſich am anderen Tage zum Fürſten von Benevent, und ſagte ihm, daß er in Alles eingehe. Beide berathſchlagten ſich über die Mittel zur Ausfüh-

merkt, daß der Verfaſſer einen Theil von Maubreuils Biographie in der Aſchaffenburger Zeitung, bei jüngſter Anregung, hat abdrucken laſſen.

rung des Entwurfes, und es wurde beſtimmt, daß Napoleon, auf dem Weege durch den Wald von Fontainebleau, angefallen und umgebracht werden ſolle, und daß man ſich des Königs von Rom bei ſeiner Rückkehr nach Rambouillet zu bemächtigen habe.

Nach dieſer alſo getroffenen Uebereinkunft begab ſich Maubreuil in einen royaliſtiſchen Klubb, der ſich bei Vantaux verſammelte. Er machte daſelbſt ſogleich bekannt, wie er mit einer Miſſion von ſo großer Wichtigkeit beauftragt ſey, daß er die Vollmacht habe, allen denen, die er bei ſeinem Unternehmen gebrauchen, und mit denen er zufrieden ſeyn werde, den Oberſtenrang zu ertheilen. Man befragte ihn über die Natur ſeiner Miſſion, worauf er entgegnete, daß es ihm nicht vergönnt ſey, ſich mehr darüber auszulaſſen. Ein junger Mann, Namens Daſſies, wurde als Gehülfe angenommen.

Nachdem er ſeine Bande vollzählig gemacht hatte, begab er ſich zu Talleyrand, und erhielt am 17. April ſeine letzten Inſtruktionen, darunter befanden ſich auch die, ſich der Schätze der bonapartiſchen Familie zu bemächtigen. Auf Maubreuils Bemerken gegen Talleyrand, daß unter den Koſtbarkeiten der Königin von Weſtphalen ſich das Bildniß einer Dame befinde, mit der er während ſeines Aufenthaltes in Kaſſel in genauer Verbindung geſtanden, und daß er ſolches gerne zu haben wünſche, entgegnete ihm dieſer: „Nehmen Sie es, nehmen Sie es! Alles was Sie thun werden, wird gut gethan ſeyn, woferne Sie nur den Hauptgegenſtand Ihrer Miſſion in Ausführung bringen.“

Kurz vor ſeiner Abreiſe wurden ihm folgende Ordres zugetheilt, von denen eine von Anglés, der die Funktionen des Polizeiminiſters verwaltete, eine zweite vom Kriegsminiſter Grafen Dupont, eine dritte vom Generalpoſtdirektor Bourienne, eine vierte von dem ruſſ. General Sacken, Gouverneur von Paris, und eine fünfte vom preußiſchen General Brokhauſen unterzeichnet war. Daſſies hatte ähnliche Ordres erhalten, um auch allein handeln zu können, im Falle ſie genöthigt ſeyn ſollten, ſich zu trennen. Maubreuil behauptet keineswegs, daß alle Diejenigen, welche dieſe Ordres unterzeichnet hat-

ten, über den wahren Gegenſtand ſeiner Miſſion unterrichtet geweſen ſeyen.

Die Copien der verſchiedenen Ordres, die Maubreuil erhalten, ſind:

1.

General-Polizei-Miniſterium.

Allen mit der General-Polizei in Frankreich beauftragten Behörden, den Präfekten, General-Spezial-Kommiſſarien u. A., wird hierdurch verordnet, den Befehlen, welche Herr von Maubreuil ihnen ertheilen wird, zu gehorchen und ſogleich Alles auszuführen, was er ihnen vorſchreiben wird, indem Herr von Maubreuil mit einer geheimen Miſſion von höchſter Wichtigkeit beauftragt iſt.

Der proviſoriſche Kommiſſair im Departement der General-Polizei.

Unterz: Angles.

Paris den 16ten April 1814.

2.

Kriegs-Miniſterium.

Es wird andurch allen Militärbehörden verordnet, den Befehlen zu gehorchen, welche ihnen Herr von Maubreuil, der bevollmächtigt iſt, ſie zu requiriren und nach ſeinem Gutdünken verwenden zu können, ertheilen wird. Die Herren Befehlshaber der Korps werden dafür ſorgen, daß die Truppen augenblicklich zu ſeiner Dispoſition ſtehen und er auf keine Weiſe eine Verſpätung in der Ausführung der Befehle erdulde, mit denen er beauftragt iſt.

Der proviſoriſche Kommiſſair im Kriegsdepartement.

Unterz.: Der General Graf Dupont.

Paris den 16ten April 1814.

3.

General-Direction der Poſten und des Vorſpanns.

Der General-Poſt-Director verordnet den Poſtmeiſtern, augenblicklich Herrn von Maubreuil, der mit einer wichtigen Miſſion beauftragt iſt, die Zahl Pferde zu ſtellen, die er verlangen wird, und dafür Sorge zu tragen, daß er in Ausführung ſeines Auftrages keine Verſpätung erleidet.

Hotel der Poſten. Unterz.: Bourienne.

Paris den 17ten April 1814.

Nachſchrift:

Der General-Poſt-Direktor verordnet den Poſtmeiſtern, mit der größten Sorgfalt darauf zu wachen, daß die von Herrn von Maubreuil verlangten Pferde ihm vorzugsweiſe, vor wem es auch immerhin ſey, gegeben, und er auf keine Weiſe verſpätet werde.

4.

Ordre.

Da der Herr General von Maubreuil mit einer hohen Miſſion von ſehr großer Wichtigkeit, für welche er bevollmächtigt iſt, die Truppen Sr. Majeſtät zu requiriren beauftragt iſt, ſo verordnet der Obergeneral der ruſſiſchen Infanterie, Freiherr von Sacken, den Kommandanten, die Truppen zu ſeiner Verfügung zu ſtellen, deren er zur Ausführung brauchen dürfte und verlangen wird.

Der General der Infanterie, Gouverneur von Paris.

Unterz.: Sacken.

Paris den 17ten April 1817.

5.

Ordre.

Da der Herr v. Maubreuil bevollmächtigt iſt, Frankreich in Sachen von ſehr hoher Wichtigkeit und in Vollſtreckung hoher Aufträge zu bereiſen, ſo iſt es möglich, daß er des Beiſtandes der Truppen der hohen Mächte bedürfe. Demzufolge und nach dem Befehle des Herrn Generals der ruſſiſchen Infanterie, Baron Sacken, wird den Befehlshabern der alliirten Truppen hierdurch der Befehl ertheilt, ihm (Maubreuil) thätliche Unterſtützung in der Ausführung ſeiner hohen Miſſion zu gewähren.

Unterz.: Der Generalmajor
Baron von Brokhauſen.

Paris den 17ten April 1814.

Es ſcheint in der That, daß die meiſten von denen, welche die für Manbreuil beſtimmten Ordres unterzeichnet hatten, den wahren Zweck deſſelben nicht kannten. Der bekannte Edelmuth des Kaiſers Alexander läßt es nicht zu, vermuthen zu dürfen, daß der General Sacken darüber unterrichtet geweſen ſey. Der proviſoriſche Polizeiminiſter Angles hatte ſeinerſeits nur ein von dem erſten Geheimſchreiber Talleyrands an ihn gerichtetes Billet, folgenden Inhalts, erhalten: „Mein lieber Angles! ich erſuche Sie, Herrn von Maubreuil, deſſen Royalismus und gute Geſinnung Ihnen bekannt ſind, eine ähnliche Ordre ausſtellen zu laſſen, wie die iſt, welche er vom Kriegsminiſter erhalten hat und die er Ihnen vorweiſen wird.“ Angles unterſchrieb die Ordre. Bald aber fiel ihm die Uebereilung, mit welcher er dieſe wichtige Sache betrieben hatte, ſchwer aufs Herz, und er begab ſich zu Talleyrand, um über dieſen Gegenſtand nähere Nachrichten einzuziehen. Al-

les, was er dadurch gewann, war die ruhige Antwort des Fürſten von Benevent: „Ich weiß nicht, was das ſagen will. Wäre mein Sekretär hier, ſo könnte er uns darüber eine Erklärung geben, aber er iſt ausgegangen.“ — „Aber,“ rief Angles höchſt beſtürzt, „geben Sie mir die Vollmacht, Herrn von Maubreuil verhaften zu laſſen?“ — „Thuen Sie, mein Lieber!“ ſagte Talleyrand mit derſelben Kaltblütigkeit, „was Sie für gerathen erachten!“ Demzufolge ſchickte Angles ſogleich den Befehl auf die Poſt, Maubreuil keine Pferde zu geben; aber dieſer befand ſich bereits auf der Straße von Fontainebleau. Ein Detaſchement Gensdarmen ſetzte ihm nach; aber es erreichte ihn nicht mehr.

Mit oben bezeichneten Ordres verſehen, welche die Polizei, die Poſten Frankreichs, die franzöſiſchen Soldaten wie die alliirten Truppen zu ihrer Dispoſition ſtellten, verließen Maubreuil und Daſſies, der Letztere mit dem Titel eines Regierungskommiſſärs, am 18ten April Paris. Ihr Gefolge erwartete ſie auſſerhalb der Barrieren, und ſie verfügten ſich in den Wald von Fontainebleau, ließen jedoch den Kaiſer Napoleon mit ſeiner Bedeckung ruhig ziehen, begaben ſich ſodann auf die Straße von Montereau und hielten in der Nähe des Dorfes Foſſard die Prinzeſſin Katharina, Königin von Weſtphalen, an. Sie kam mit einer zahlreichen Dienerſchaft und mehreren Kutſchen von Blois.

Maubreuil, in der Uniform eines Huſarenoberſten und an der Spitze von ohngefähr 120 Mann, nahte ſich haſtig der Prinzeſſin, die ihn kannte, weil er zu Kaſſel ihr Kammerherr geweſen, und ſagte zu ihr, daß er den Befehl erhalten habe, ſich ihrer Schätze zu bemächtigen, weßhalb er ihr die Schlüſſel von ihren ſämmtlichen Käſten und Kiſten abforderte.

Die Prinzeſſin, die, wie alle übrigen Glieder ihrer Familie, einen feſten und energiſchen Charakter hatte, weigerte ſich, ſeinem Begehren zu willfahren, worauf Maubreuil, ohne durch ihr Geſchlecht und ihre königliche Herkunft abgehaten zu werden, Hand an ſie legte, und ſie zwang, ihm die Schlüſſel einzuhändigen, indem er ihr die Arme mit Gewalt preßte. Kaum

hatte er die Plünderung vollendet, und ſich, mit Beute beladen, mit ſeiner Bande entfernt, als die Prinzeſſin ſogleich an ihren Vetter, den Kaiſer Alexander, ſchrieb, um ihn von den erduldeten Mißhandlungen und dem an ihr begangenen Straßenraube zu unterrichten. Sie ſchickte dieſen Brief durch einen Kourrier ab, und ſetzte ſodann ihre Reiſe fort. Man hatte ihr eilf Kiſten genommen, und in einer derſelben befanden ſich 84,000 Francs in Gold. Eine andere enthielt die Toilette ihres Gemahls mit Diamanten von ungeheuerem Werthe. Maubreuil und Daſſies übernachteten zu Chailly, von wo ſie die Kiſten, mit Ausnahme derjenigen, in welcher ſich die Diamanten befanden, an Herrn von Vanteaux nach Paris ſendeten, der ſie am anderen Morgen erhielt. Sie verließen Chailly am 22ten und begaben ſich nach Verſailles, um ſich einige nähere Notizen über den Weeg zu verſchaffen, den der König von Rom bei ſeiner Abreiſe von Rambouillet einſchlagen würde. Maubreuil ließ aber auch Napoleons Sohn unangefochten ziehen, wie er ſelbſt erzählt.

Spät in der Nacht langten Maubreuil und Daſſies bei Vanteaux an, bei dem ſie den Grafen von Semalle fanden. Die Kiſten waren in einem Kabinett hinter dem Bette Vanteaux's. Maubreuil ſtellte ihm noch jene zu, in welcher die Diamanten ſich befanden. Vanteaux war kurz vorher zum Inſpektor des Kronſchatzes ernannt worden, und Semalle hatte den Titel eines königlichen Kommiſſärs.“

So ſchreibt der Britte. Maubreuil in ſeinem Memoire *) ſagt nun: „..... Die Kiſten wurden darauf zu einem anderen Günſtlinge des Grafen Artois, Hrn. von Vitrolles, gebracht. Bei dieſen Herren blieben ſie vier Tage, die ſie heimlich empfingen, in meiner Abweſenheit öffneten und damit nach Belieben verfuhren.

*) Adresse au Congrès à toutes les Puissances de l'Europe, par M. Marie Armand de Maubreuil, Marquis d'Orvault; envoyée à Aix la Chapelle, à tous les Souverains, à leurs Ambassadeurs, à leurs Ministres et aux differens Cabinets.

Zwei Kiſten waren für Laborie und Talleyrand beſtimmt, und ſogleich nach meiner Rückkunft in Paris meldete ich ihnen, daß ſie zu ihrer Verfügung ſtünden, aber der Letztere, der ſich in den öffentlichen Fonds bereichert hat, fand, daß es zu wenig ſey; Laborie wagte wegen des Geſchreies der Königin von Weſtphalen, nur wenig davon zu nehmen. Dieſe Kiſten, zu Vanteaux und Semalle gebracht, wurden da ohne Schwierigkeit angenommen, in meiner Abweſenheit geöffnet und getheilt. Den 25. April um Mitternacht begleitete mich Vanteaux zu Vitrolles, welchem er in meiner und Daſſies Gegenwart die 4 Säcke mit Gold, die die Königin von Weſtphalen auch verlangte, einhändigte und ſie auf ſeinen Nachttiſch legte.»

So weit Maubreuil ſelbſt; der obenbemerkte Britte fährt aber fort: „Daſſies begab ſich den anderen Morgen nach ſeiner Rückkehr nach Paris zu Semalle, der die Ordres zu ſehen verlangte, welche jener von den Miniſtern der proviſoriſchen Regierung erhalten. Nachdem er ſie geleſen, wollte er ſie nicht mehr zurückgeben, aber Daſſies, der ihm an körperlicher Stärke überlegen war, zwang ihn dazu. Dieſe Scene erregte bei Maubreuil Verdacht, und er brachte ſeine Papiere in Sicherheit.

Der Kaiſer von Rußland hatte ſich indeſſen über die Mißhandlung und Beraubung der Prinzeſſin Katharina beſchwert und die Beſtrafung der Schuldigen, ohne alle weitere Rückſicht, verlangt. Angles ſah ſich daher genöthigt, Maubreuil und Daſſies verhaften zu laſſen. Der erſte wurde zum Staats-Sekretair der neuen Regierung, Vitrolles, geführt. Ein Adjutant des ruſſiſchen Kaiſers fand ſich bei demſelben faſt zu gleicher Zeit ein, und drang gebieteriſch, im Namen ſeines Monarchen, auf ſtrenge Beſtrafung der Schuldigen. Demohngeachtet ſchien ſie Vitrolles retten zu wollen, aber Angles drang auf Unterſuchung. Maubreuil weigerte ſich anfänglich, auf die an ihn gerichteten Fragen zu antworten, indem er vorgab, daß ſeine Miſſion rein politiſcher Natur geweſen, und daß er nur denen Rede und Antwort ſtehen werde, die ihn damit beauftragt hätten. Endlich geſtand er den-

noch, daß er die Weiſung erhalten habe, Napoleon anzufallen und zu ermorden.

Als Maubreuil auf der Polizei-Präfektur wieder angekommen, verlangte man, daß er die verſchiedenen Ordres vorzeigen ſollte, die er erhalten zu haben behauptete. Auf ſeine Antwort, daß er ſie nicht mehr habe, ließ man ihn nackt auskleiden, durchſuchte aufs Sorgfältigſte ſeine Kleider, und als man darin nichts fand, warf man mit Erbitterung ſie ihm wieder zu.

Von nun an begann eine Reihenfolge von Gewaltthätigkeiten und willkürlicher Maaßregeln gegen ihn, die im Widerſpruche mit allen Formen der Gerechtigkeit ſtand, und in den Annalen Frankreichs ohne Beiſpiel iſt.

Vierzehn Tage nachher, als er allein in einen finſteren Kerker geworfen worden war, durchſuchte man in ſeiner Abweſenheit, dem Geſetze zuwider, ſeine Wohnung im Hotel de Virginie in der St. Honoré-Straße. Man fand dort einen Ohrenring, einen Diamant, einen Rubin und einen Smaragd in einem Blatt Papier, auf welchem einige Worte von der Hand der Königin von Weſtphalen ſtanden.

Maubreuil befand ſich ſeit 7 Wochen in geheimer Haft, als ein Polizeiagent, Namens Huet, zu einem Juwelier kam, und ihm einen mit Diamanten beſetzten Kamm zum Kauf anbot. Dieſer erſtand ihn ohneweiters, als aber derſelbe Menſch, einige Tage nachher, einen zweiten ähnlichen Kamm brachte, ſchöpfte der Juwelier Verdacht, und ließ den Polizei-Commiſſär rufen. In ſeinem Verhör ſagte Huet, daß er nahe bei der Feuerſpritze von Chaillot in der Seine geangelt, und dort zuerſt den einen, und einige Tage nachher den anderen Kamm heraus gefiſcht habe. Man ſtellte an der angedeuteten Stelle Nachforſchungen an, und fand dort das Schmuckkäſtchen der Königin von Weſtphalen. Es wurde mehreren Juweliers zur Unterſuchung übergeben, und ſie erklärten einſtimmig, daß es erſt einige Tage im Waſſer gelegen habe. Es war alſo ganz unmöglich, daß es Maubreuil hineingeſetzt, weil er ſich bereits 7 Wochen im Kerker befand."

„Ueber die räthſelhafte Maubreuilſche Geſchichte,“ ſchreibt die Neckarzeitung *), „lieſt man in einem deutſchen Blatte, in einem Schreiben aus Paris, Folgendes: Nie iſt wohl in Paris von ſo viel Diamanten und Millionen die Rede geweſen. Es ſind keine Feenmährchen, was unter Herrn v. Vitrolles, als Generalſekretär der proviſoriſchen Regierung, in der zweiten Hälfte des Aprils 1814 vorgegangen iſt. Schreiber dieſes Briefes erinnert ſich ſelbſt noch ſehr genau, daß man damals, ſo im Foyer der Opera, wie unter den Fiſcherweibern an der Halle, von einer Schildwache ſprach, die am Fluſſe nicht weit von den Tuilerien ſtehe und darauf Acht habe, daß dort Niemand nach Fiſchen und nach Holz fiſche. Es kommt nun an den Tag, daß damals dort etwas Aehnliches verborgen lag, wie in dem Bauche des Fiſches, den der arme Fiſcher in „Tauſend und eine Nacht“ ans Land zog. Wo die Schildwache ſtand, hatte Jemand, Gott weiß, wer, einen Theil der Koffer der erlauchten Couſine des Kaiſers Alexander in den Grund des Pariſer Fluſſes niedergelegt; das heißt, in der Tiefe, die bekanntlich kein unergründliches Meer iſt, hatte man einen Theil des Fundes bewahrt, den Herr von Maubreuil auf der Landſtraße gethan hatte, wenn man Fund nennen kann, was in Kaiſer Karl V. Halsgerichts-Ordnung ganz anders benamst wird. So muß man auch das Wort Deficit verſtehen, was die franzöſiſchen Blätter vor einigen Tagen gebrauchten, als ſie ſagten, es habe ſich bei der Unterſuchung der Koffer, die man bei der Königin von Weſtphalen zu finden gewiß geweſen, ein Deficit gezeigt. Dieß Deficit war nämlich die Differenz zwiſchen der Zahl der Koffer, die wirklich geraubt, der Zahl derer, die in Paris abgegeben, und derer, die nachher in der Tiefe des Seinefluſſes, welche die Schildwache ſchützte, gefunden worden waren. Noch überdieß ſoll aber eine andere Differenz ſich ergeben haben; loſe Zungen wollen nämlich behaupten, es ſey beim urſprünglichen Packen der Koffer die Vorſicht gebraucht worden, daß man die koſtbaren Effekten

*) Nro. 58. Jahrgang 1827.

und Geldeswerth an Silber u. ſ. w. in die Koffer ſelbſt verpackt, aber zu den Diamanten die Koffer mit doppelten Boden verſehen habe. Die Tiſchler, die man dazu gebraucht hatte, waren entdeckt und ausgefragt worden, und das Geheimniß der doppelten Böden war nun bekannt; als man aber nachher die Kiſten wieder aus der Seine gefiſcht und geöffnet hatte, fand es ſich, daß ſie nur einfache Böden hatten, mithin war hier das zweite Deficit zwiſchen dem, was die Kiſten im Waſſer wirklich enthielten, und was ſie in ihrem zweiten Boden wirklich hätten enthalten ſollen. Von dieſem Ausfall iſt nichts, weder in Büchern noch Zeitungen, geſchrieben worden, wie man ſich wohl denken mag, weil eine Rechnung von Finanzoperationen auf der Landſtraße nicht mit Belegen begleitet werden kann!"

„Am 10ten Oktober (fährt mehrbenannter Britte fort) wurde Daſſies in Freiheit geſetzt, und man ſchien ſich ſeitdem nicht im Geringſten mehr um ihn zu bekümmern. — Am 3. December deſſelben Jahres begann der Prozeß gegen Maubreuil und er wurde vor das Tribunal erſter Inſtanz geführt, das ſich für incompetent erklärte. Man brachte ihn nun in das Gefängniß der Abtei, wo er 106 Tage in geheimer Verwahrung blieb, und am 18. März 1815, als ſich Napoleon Paris näherte, wurde er, ohne alle weitere Erklärung, in Freiheit geſetzt. Er verfügte ſich zu ſeinem Freunde, dem Maire von Saint Germain, wo er am 30. März durch die kaiſerliche Gensdarmerie verhaftet und aufs Neue in die Abtei gebracht wurde. Daſſies wurde zugleich in daſſelbe Gefängniß geführt.

Am 24ten hatte der Kriegsminiſter, Fürſt von Eckmühl (Davouſt) den Befehl ertheilt, eine Militärkommiſſion zu bilden, um Maubreuil, Daſſies, Kolville, Mouton, Huet und einige andere in dieſe Sache Verwickelte zu richten. Am 25ten erklärte ſich die Kommiſſion incompetent, weil keiner der beſchuldigten zum Militärſtande gehöre. Am 3. April wurde die Sache dem Staatsrath vorgelegt, und der Verbalprozeß erſchien in allen Zeitungen. Der 3te Paragraph war folgendermaßen abgefaßt: „Die Sicherheit Kaiſer Napoleons und der kaiſerlichen Familien war von allen Mo-

narchen garantirt worden. (Art. 14 des Tractates von Fontainebleau) und Mörderbanden ſind demohngeachtet in Frankreich unter den Augen der franzöſiſchen Regierung und ſelbſt auf ihren Befehl organiſirt worden, um den Kaiſer, ſeine Brüder und ihre Gemahlinnen anzufallen u. ſ. w.“

Verſprechungen, Drohungen, alles Mögliche wurde angewandt, um Maubreuil zum Sprechen zu bewegen; aber er beantwortete keine der an ihn gerichteten Fragen. Die übrigen Verhafteten ſchienen nicht näher in das Projekt eingeweiht und beriefen ſich einſtimmig auf Maubreuil. Ungeachtet der Feſtigkeit dieſes Letzteren, beſorgte Fouché, daß man doch endlich Erklärungen von ihm erlangen könnte, welche der Regierung, deren Rückkehr er begünſtigen wollte, unangenehm ſeyn dürften. Demzufolge ließ er ihm durch den Marquis de Broſſe, ſeinen Freund, eine Feile und einen Strick zukommen. Maubreuil durchfeilte die eiſernen Stäbe ſeines Gitters und ließ ſich am Stricke aus ſeinem Gefängniſſe herab. Sodann begab er ſich unverweilt nach Gent, wurde aber am 4. May zu Brüſſel von Semalle unter dem Vorwande verhaftet, daß er nur nach Belgien gekommen ſey, um Ludwig XVIII. zu ermorden. Er ſuchte ſich in dem Gefängniſſe zu Gent, wohin man ihn gebracht, zu tödten, indem er ſich die vier Adern öffnete. Wieder hergeſtellt, brachte man ihn nach Lüttich, wo er durch den Baron Ekſtein in Freiheit geſetzt wurde und von wo er faſt mit Ludwig XVIII. zugleich wieder in Paris eintraf.

Er wollte nun das ganze Komplott bekannt machen, wurde aber von Roche-Jacquelin davon abgehalten und zog ſich aufs Land in die Nähe von Saint-Germain zurück. Er blieb dort ganz ruhig bis zum 11. Juny 1816, wo er abermals verhaftet und in einen Thurm in der Force eingeſperrt wurde. Er wurde angeſchuldigt, „mit in dem Komplott geſteckt zu haben, welche die Aufhebung der königlichen Prinzen in der Gegend von Saint-Cloud zur Abſicht hätte *). Am

*) Biographie des Vivans ſetzt dieſen Grund bei; der Dritte führt keinen an.

12. Januar 1817 gab ſein Freund, der Marquis de Broſſe, eine Bittſchrift bei der Deputirtenkammer ein, um ſeine Stellung vor einen Gerichtshof zu erhalten. Am 10ten April endlich wurde Maubreuil vor das korrektionnelle Polizeigericht geladen, nachdem er ſich 552 Tage in geheimer Haft befunden hatte, während denen er nur in den letzten 14 Tagen in Gegenwart von 4 Zeugen mit ſeinem Advokaten ſich hatte unterhalten können.

Der Anwalt des Königs, Vatismenil, erſtattete Bericht über die ganze Angelegenheit und die auf dem Angeklagten ruhenden Beſchuldigungen, die von dieſem ohne Ausnahme verneint wurden. Er wollte in die eigentliche Sache eingehen, wurde aber vom Präſidenten unterbrochen, und die Verhandlung auf den 17ten vertagt. An dieſem Tage erklärte Maubreuil, den Zwiſchenreden des Präſidenten ohngeachtet, den wahren Beſtand der Sache, und der Tumult, welcher durch dieſe plötzliche Entſchleierung unter den Zuhörern entſtand, war unbeſchreiblich. Sein Advokat, Couture, ſprach 2 Stunden 20 Minuten lang über dieſe Angelegenheit. „Warum," rief er, „warum erſchienen diejenigen, welche jene Ordres unterzeichnet haben, hier nicht, um ſich über den wahren Gegenſtand derſelben zu erklären?" Das Tribunal vertagte ſich abermals bis zum 22ten April, und erklärte ſich an dieſem Tage — incompetent.

Am 31ten May beſchäftigte ſich der königliche Gerichtshof von Paris mit dieſer Sache, und vertagte ſich auf den 23ten Juny, um den Generaladvokaten Hua zu hören. Maubreuil ſaß zwiſchen zwei Gensdarmes und wurde von 6 anderen bewacht. Der Hof beſtand aus dem Präſidenten und 10 Richtern. Das Gedränge des Publikums war ungeheuer.

Der Generaladvokat verlangte, daß der Gerichtshof ſich für incompetent erkläre, weil die Sache entweder vor das korrektionelle Polizeigericht oder vor die Aſſiſen gehöre. Demohngeachtet erklärte ſich der Hof für competent; aber ohne weiteres Reſultat, denn Maubreuil wurde nach und nach vor die Kaſſationshöfe von Rouen und Douai geſtellt. Dieſer letztere verurtheilte ihn als „treuloſen Verwahrer", ohne die Natur des Depoſitums, welches ihm anvertraut wor-

den, näher zu erörtern, ſo wie als „Entwender oder Unterſchlager von 84,000 Francs," wobei ebenfalls keine Erwähnung der Diamanten geſchah.

Man gab ihm Gelegenheit zur Hand, aus dem Gefängniſſe von Douai zu entkommen, und er begab ſich nach England, wo er dem Lordmayor von London eine Proteſtation, datirt vom 16. May 1818, übergab, und ſeine Papiere in den Archiven der City niederlegte. Bei Eröffnung des Kongreſſes von Aachen ſtellte er ſeine Angelegenheit den daſelbſt verſammelten Monarchen vor, die jedoch nicht die geringſte Notiz davon nahmen. Endlich (ſchließt der Britte) im Juny 1825 kam er wieder nach Frankreich, wurde ſogleich verhaftet, und man weiß nicht, was ſeitdem aus ihm geworden iſt."

Frei abermals geworden, ſpannte Maubreuil zu Anfang des Jahres 1827 unſere Neugierde von neuem.

Am 20ten Januar wurde in der Kirche von Saint Denis das Jahrgedächtniß des Todes Ludwigs XVI. und der Königin Maria Antoinette gefeiert. Nach der Trauerceremonie wurde Talleyrand in einem Gange, der aus der Kirche auf den Platz führt, durch Jemand angegriffen, der ihm mehrere Fauſtſchläge verſetzte und ihn zu Boden warf. Einen Augenblick vorher war die Dauphine in Begleitung des Herzogs von Luxenbourg an dem Fürſten Talleyrand vorbeigekommen. Der General Grundler befand ſich 2 Schritte von dem Vorfall und verhaftete ſelbſt den Thäter. Er war Maubreuil. Man fand keine Mordinſtrumente bei ihm, und er erklärte, er habe ſich und die Ehre ſeiner Familie rächen wollen *).

Maubreuil wurde nun in's Gefängniß geführt und dann verhört. Seine Ausſagen waren trotzend, aber den früheren gleich, und oft Perſonen vom höchſten Range compromittirend. Ueber die anderen wichtigen Ereigniſſe Europa's, welche die Zeitungen in Anſpruch nahmen und nehmen, hat man dieſe Maubreuil'ſche Geſchichte ganz vergeſſen.

*) Münchener politiſche Zeitung. Jahrg. 1827. Nro. 25.

Ende des Werkes.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persö
nlicher Anführung nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen
dieser Epoche ; höchstnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und
den Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789
Bd.: 4,2

Bamberg 1829

Eur. 1004 w-4,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618705-5